

Wortprotokoll

7. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

12. Mai 2022

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 6)

Fragestunde:

Beilage 9038/2022: Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 6)

Beilage 9046/2022: Anfrage des Abg. KO Krautgartner an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 9)

Beilage 9039/2022: Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 10)

Beilage 9041/2022: Anfrage des Abg. KO Mag. Lindner an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 12)

Beilage 9040/2022: Anfrage des Abg. Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 15)

Beilage 9042/2022: Anfrage des Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 18)

Beilage 9043/2022: Anfrage des Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 21)

Beilage 9044/2022: Anfrage der Abg. Häusler, BSc an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 25)

Beilage 9045/2022: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA an Landesrat Dr. Hattmannsdorfer (Seite 26)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 33)

Geschäftsanträge:

Beilage 199/2022: Initiativantrag betreffend die Verringerung von Lebensmittelverschwendung

Redner/innen: Abg. Ing. Fischer (Seite 34)
Abg. Strauss (Seite 36)

Abg. Bauer (Seite 36)
Abg. Gneißl (Seite 38)
Abg. Aigner (Seite 38)

Beilage 200/2022: Initiativantrag betreffend die Beschleunigung, Vereinfachung und Straffung von Verfahren zu Energiewende-Projekten

Redner/innen: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 40)
Abg. Schießl (Seite 40)
Abg. Schaller (Seite 41)
Abg. Schwarz (Seite 43)
Abg. Aigner (Seite 44)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 46)

Beilage 201/2022: Initiativantrag betreffend Stärkung der heimischen Wirtschaft und des regionalen Handels in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Mag. Engl (Seite 47)
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 49)
Abg. Bgm. Angerlehner (Seite 49)
Abg. Aigner (Seite 51)
Abg. Haas (Seite 52)

Beilage 203/2022: Initiativantrag betreffend Pflege verdient mehr

Redner/innen: Abg. Knauseder, MSc (Seite 53)
Abg. Schwarz (Seite 54)
Abg. Mag. Dr. Bammer (Seite 55)
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 57)
Abg. Mag. Zehetmair (Seite 58)
Abg. Häusler, BSc (Seite 59)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Inseratengeschäfte des Landes und seiner Unternehmen" - Beilage 8001/2022

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 60)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 63)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 64)
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 66)
Abg. KO Mayr (Seite 68)
Abg. KO Krautgartner (Seite 72)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 75)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 76)
Abg. Aigner (Seite 77)

Geschäftsantrag zur aktuellen Stunde:

Beilage 202/2022: Initiativantrag betreffend Verbot von Inseratenschaltungen des Landes OÖ in Parteimedien

Geschäftsantrag:

Beilage 204/2022: Initiativantrag betreffend Rettung der oberösterreichischen Bäder

Redner/innen: Abg. Mag. Höglinger (Seite 78)
Abg. Dim (Seite 79)
Abg. Mag. Ammer (Seite 80)
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 81)

Dringliche Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer: „Wieso haben Sie noch kein Entlastungspaket für die Bevölkerung vorgelegt?“-Beilage 15008/2022

Redner/innen: Abg. KO Mag. Lindner (Seite 84)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 85)
Abg. Schaller (Seite 87)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 89)
Abg. Kroiß (Seite 90)
Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 92)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 94)

Geschäftsantrag:

Beilage 205/2022: Initiativantrag betreffend einer „Windfall-Profits-Tax“ auf Zufallsgewinne von Erdölkonzernen zur Entlastung der Bevölkerung bei den Energiepreisen

Redner/innen: Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 95)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 96)
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 97)
Abg. Aigner (Seite 98)
Abg. Mag. Engl (Seite 99)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 187/2022: Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2019 bis 31. Dezember 2021

Berichtersteller/in: Abg. Margreiter (Seite 100)

Redner/innen: Abg. Margreiter (Seite 101)
Abg. Mag. Dr. Bammer (Seite 103)
Abg. Hofmann (Seite 104)
Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 104)
Abg. Häusler, BSc (Seite 106)
Abg. Gneißl (Seite 107)

Beilage 188/2022: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz geändert wird (Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz-Novelle 2022)

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 108)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 108)
Abg. Schwarz (Seite 109)

Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 109)

Beilage 189/2022: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich der FH OÖ Studienbetriebs GmbH

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Angerlehner (Seite 110)

Redner/innen: Abg. Bgm. Angerlehner (Seite 110)
Abg. Hofmann (Seite 111)
Abg. Mag. Ammer (Seite 111)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 111)

Beilage 190/2022: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung betreffend des Planungsaufwandes für die S-Bahnstation Linz-Franckviertel gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG im Zeitraum 11. Dezember 2022 bis zum 14. Dezember 2029

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 113)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 113)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 113)
Abg. Mag. Engl (Seite 114)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 115)

Beilage 191/2022: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz (Oö. KBB-DG) geändert wird (Oö. KBB-DG-Novelle 2022)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 115)

Redner/innen: Abg. Heitz (Seite 115)
Abg. Hofmann (Seite 116)
Abg. Mag. Ammer (Seite 117)
Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 117)

Beilage 199/2022: Initiativantrag betreffend die Verringerung von Lebensmittelverschwendung

Berichtersteller/in: Abg. Ing. Fischer (Seite 119)

Beilage 200/2022: Initiativantrag betreffend die Beschleunigung, Vereinfachung und Straffung von Verfahren zu Energiewende-Projekten

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 119)

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Gerstorfer, MBA, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM und Mag. Steinkellner, entschuldigt Landesrat Achleitner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Engleitner-Neu, M.A., M.A.

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Dr. Nußbaumer

(Beginn der Sitzung: 10.00 Uhr)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 7. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt sind Herr Landesrat Achleitner und Frau Abgeordnete Engleitner-Neu.

Die Amtliche Niederschrift über die 6. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 13. bis 27. Mai 2022 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss in seiner Sitzung am 28. April 2022 einstimmig beschlossen hat, der gemäß § 8 in Verbindung mit § 4 und § 6 Abs. 2 Ziffer 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes angezeigten leitenden Stellung von Herrn Abg. Michael Nell, MBA als Aufsichtsratsmitglied der City Management Linz GmbH zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß § 7 Abs. 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes und gemäß § 4 Ziffer 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oö. Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage von Klubobmann Eypeltauer an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Guten Morgen, Herr Landeshauptmann! Herr Landeshauptmann, die Geschichte der Technischen Universität für Digitalisierung, die jetzt wohl in Linz ihren Standort haben wird, begann vor etwa zwei Jahren mit einer Headline. Und meine Partei hat von Beginn an Sorge gehabt, wie denn dieses Konzept dann konkret aussieht und wie denn die Finanzierung konkret aussieht. In den Materialien zum Gründungsgesetz, die jetzt öffentlich geworden sind, findet man jetzt folgende Info, ich zitiere: Ab dem ersten Studienjahr 2023/24 wird die Finanzierung der neuen Universität nicht mehr vom Bund allein, sondern gemeinsam mit dem Land Oberösterreich getragen. Üblich ist in solchen Fällen die zur Verfügungstellung der erforderlichen baulichen Infrastruktur durch das jeweilige Bundesland. Und jetzt ist meine Frage logischerweise, wie hoch denn der Anteil der vom Land Oberösterreich in Zusammenhang mit der Infrastruktur dieser Universität aufgestellten Mittel sein wird?

Landeshauptmann Mag. Stelzer: Sehr geehrter Herr Klubobmann, geschätzte Damen und Herren! Die Gründung einer Universität, und erst recht einer Technischen Universität für digitale Transformation, ist für die ganze Republik, ist für einen Standort, aber insbesondere für Oberösterreich natürlich ein unglaublicher Meilenstein und eine unglaubliche Chance. Und wie immer, wenn sich etwas Neues auftut, gibt's die einen, die sich Sorgen machen, die

Hinsichten und Rücksichten bedenken, und gibt es die anderen, die diese Chance ergreifen und mit aller Kraft versuchen, etwas daraus zu machen.

Die Entscheidung der Bundesregierung, schon im Jahr 2020 mittlerweile, eine neue Universität zu gründen und sie nach Oberösterreich zu geben, erachte ich zuallererst einmal als Kompliment an Oberösterreich, an die Johannes Kepler Universität, an die Fachhochschulen, an die Wirtschaft, an die Industrie unseres Landes, auch an die Ars Electronica, denn die alle haben massive Vorarbeiten dafür geleistet, dass dieses neue Projekt einer TU für digitale Transformation hierher an den Standort kommen kann. Es ist aus meiner Sicht eine fundamentale Chance, und wenn Sie so wollen, das ist eine Möglichkeit, ein Land der Möglichkeiten at it's best zu zeigen.

Wir haben seit der Ankündigung im Herbst 2020 miteinander viele, viele Schritte unternommen und auch Meilensteine gesetzt, um der Gründung dieser Uni näherzukommen. Unter anderem wurde eine Gruppe von international anerkannten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gebeten, sich auch inhaltlich Gedanken zu machen, unter der Leitung des weltweit renommierten Gerhard Eschelbeck, die auch ein visionäres Konzept für diese TU erarbeitet haben. Und unter Beiziehung vieler Experten ging es auch um Fragen, was ist der geeignete Standort? Wir sind gemeinsam der Meinung, dass es der Campus der jetzigen Johannes Kepler Universität ist. Was werden die Kapazitäten sein? Welche grundsätzlichen Rahmenbedingungen braucht es, und vieles andere mehr.

Mit 26. April 2022 hat jetzt, das haben Sie angesprochen, der zuständige Wissenschaftsminister Polaschek den Entwurf eines Errichtungsgesetzes dem Parlament zugeleitet. Ich möchte auch von dieser Stelle alle oberösterreichischen Parlamentarierinnen und Parlamentarier einladen und bitten, sich mit aller Kraft und Werft dafür einzusetzen, dass dieses Gesetz schnell beschlossen werden kann. Das ist eine markante Frage für ganz Oberösterreich.

Und am 27. April 2022 hat die Bundesregierung einen Ministerratsvortrag, einen Beschluss gefasst, wo es wiederum ein klares Bekenntnis zur Gründung dieser Technischen Uni gibt, in dem sich auch Hinweise auf die Finanzierung finden. Und Sie haben richtig zitiert, es soll eine Form eines Beitrags des Landes Oberösterreich gefunden werden durch eine 15a-Vereinbarung. Das ist eine Vereinbarung, und das Wort sagt schon an sich, dass man zusammenkommen muss, wenn man etwas vereinbaren will. Und die Verhandlungen sollen demnächst darüber starten.

Sehr geehrter Herr Klubobmann, geschätzte Damen und Herren, dass Oberösterreich selbst in so schwierigen Zeiten wie jetzt wirtschaftlich und damit auch arbeitsplatztechnisch so erfolgreich ist, und in vielen Bereichen unsere Unternehmen zu Weltmarktführern gehören, hat damit zu tun, dass unser Land immer schon aus seinem Selbstverständnis heraus auf Innovation gesetzt hat, und dass es ein politisches Commitment und Grundverständnis in Oberösterreich immer gegeben hat, dass wir ein Universitätsland sein wollen und müssen, weil dadurch auch dieser Vorsprung erzielt werden kann, und weil das den entscheidenden Unterschied ausmacht.

Die Geschichte der Johannes Kepler Universität ist bekannt. Auch dort haben sich Land und damals noch Stadt Linz massiv eingebracht, auch finanziell und budgetär, um die Uni zu bekommen und haben sie jahrelang mitfinanziert. Wobei das Perfekt hier nicht ganz richtig ist, wir finanzieren nach wie vor mit, wenn Sie an die Bautätigkeiten an der Uni denken, an diverse

Professuren Projekte, Forschungsinitiativen und vieles andere mehr. Der Hochschulfonds ist ja ein beredtes Beispiel dafür.

Wir haben gemeinsam, Land Oberösterreich und Stadt Linz, die Kunst Universität gegründet und lange, lange finanziert, bis dann endlich der Bund seine Verantwortung wahrgenommen hat und die Träger- und Finanzierungsschaft übernommen hat. Und wir finanzieren auch die anderen Universitäten in wichtigen Vorhaben mit, sei es die Katholische Universität oder aber auch unsere eigene Landesuniversität, die Anton Bruckner Privatuniversität und dazu die Fachhochschulen, die ja eine Landeseinrichtung, eine Landesinstitution sind. Das ist also das Grundverständnis unseres Landes, das man hier Tag für Tag auch in der Breite sehen kann.

Jetzt bei der Technischen Universität ist es erstmals in der Geschichte so, dass der Bund, so wie es auch in der Verfassung vorgesehen ist, seine Verantwortung wahrnimmt und als Gründer der Universität kraft Zuständigkeit auftritt und auch selbstverständlich als Hauptfinanzier. Wenn es einen Beitrag des Landes geben sollte, weil wir wollen, dass diese Uni möglichst rasch starten kann, dann kann man aus meiner Sicht über bauliche Infrastruktur reden. Das ist ja so auch festgehalten.

Ich glaube, ich wäre aber ein schlechter Verhandler und ein schlechter Anwalt der oberösterreichischen Interessen, würde ich jetzt ganz öffentlich sagen und meinem Verhandlungspartner gegenüber kundtun, welcher Betrag für uns vorstellbar ist und wie wir das mitfinanzieren. Der Grundzugang ist, nachdem es um einen so großen Wurf in die Zukunft geht, dass ich mich sicher nicht von einer Kleingeistigkeit treiben lasse. Aber meine Verantwortung für die Steuerzahler im Lande bedeutet auch, dass ich sicher keine Großmannssucht aufkommen lasse. Das ist die Linie, mit der ich in die Verhandlungen gehen werde, und sobald es konkrete Zahlen gibt, werde ich selbstverständlich die zuständigen Gremien wie Landesregierung und Landtag darüber informieren, und sie auch um Zustimmung bitten. (Beifall)

Präsident: Es gibt eine Zusatzfrage.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Ja Herr Landeshauptmann, Sie haben es angesprochen, Universitätsstandort Oberösterreich, nicht nur diese eine Universität, sondern viele, und Sie haben auch angesprochen, Sie sind jetzt in Verhandlungen und werden da jetzt keinen Verhandlungen vorgreifen wollen. Ich darf anmerken, es ist natürlich leichter sich wohlzufühlen mit dem Projekt, wenn man weiß, was los ist. Wenn man sich anschaut, was medial diskutiert, was auch die Universitätenkonferenz hier kritisch angemerkt hat, dann muss man, glaube ich, auch verstehen, wenn die Volksvertretung hier einfach Fragen hat. Und eine Frage, die in dem Zusammenhang noch steht ist folgende: Sie haben richtig gesagt, wir finanzieren auch andere Universitäten in Oberösterreich mit. Ist absehbar, dass die Finanzierung der TU Linz zulasten anderer Hochschulstandorte finanziell gehen wird? Und wenn ja, in welchem Ausmaß?

Landeshauptmann Mag. Stelzer: Es ist absehbar, dass das nicht stattfinden wird.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Dankeschön.

Präsident: Es gibt eine Zusatzfrage, Herr Abg. Ammer bitte.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Also die Mitfinanzierung, die Beteiligung, haben Sie angesprochen vom Land Oberösterreich, was die TU anbelangt. Jetzt

geht es auch um Mitwirkung, um Entscheidungsrechte. Gibt es da Überlegungen Ihrerseits, wie wir die Entscheidungsrechte sicherstellen und in welche Richtung die gehen könnten?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Ich glaube dass es ein hehrer Grundsatz unserer Verfassung, aber der Wissenschaftler der Universitäten weltweit ist, dass die Wissenschaft und ihre Lehre frei sind. Und da sollte es keinen Zweifel daran geben, dass sich die Politik oder die Wirtschaft oder wer immer in diesen wichtigen Grundsatz einmengt, denn nur die Unabhängigkeit in der Forschung und auch der Universitäten garantiert auch, dass wir Vorsprünge erarbeiten, weil dort auch die entsprechenden Genies dann zur Wirkung kommen können. Aber es ist natürlich so, dass es diverse Gremien gibt an den jetzigen Universitäten. Wenn Sie zum Beispiel an die Universitätsräte denken. Für die Gründung der Technischen Uni ist ein Gründungskonvent vorgesehen. Und der Gesetzesvorschlag, der jetzt im Parlament vorliegt, sieht vor, dass das Land Oberösterreich zwei Vertreterinnen oder Vertreter in diesen Gründungskonvent nominieren kann.

Abg. **Mag. Ammer**: Dankeschön.

Präsident: Danke. Es gibt eine weitere Zusatzfrage, Klubobmann Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner**: Guten Morgen Herr Landeshauptmann! Medienberichten ist auch zu entnehmen, dass die Gestaltung der TU auch Auswirkung auf die inhaltliche Schwerpunktsetzung der JKU haben kann, wenn Institute oder Studienrichtungen in eine neue TU ausgelagert werden könnten. Werden Sie Anstrengungen unternehmen, dann sozusagen als Ersatz auch das Studienangebot der JKU inhaltlich zu erweitern in Richtung Volluniversität?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Herr Klubobmann, ich möchte den inhaltlichen Gestaltungen der Universität nicht vorgreifen, denn da sollen die Wissenschaftler und auch die Zuständigen ihre Ideen entfalten. Klar ist, wenn eine neue Universität in die gesamte Universitätslandschaft Österreichs kommt, dass das natürlich Auswirkungen auf die gesamte universitäre Situation hat. Da geht es um ein gutes Miteinander und auch die Frage, wie man sich abstimmt, wer bietet was an. Aber an der TU, die jetzt gegründet werden soll, ist es ja quasi immanent, dass sehr viel Neues, was es bisher noch gar nicht gibt, dazu kommen soll.

Präsident: Danke, mir liegt keine weitere Frage vor. Wir kommen zur nächsten Fragestellung von Klubobmann Krautgartner an Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. KO **Krautgartner**: Einen wunderschönen guten Morgen, Herr Landeshauptmann! Wir teilen wahrscheinlich die Meinung, dass wir tatsächlich in einem wunderschönen Oberösterreich leben, mit innovativen Arbeitgebern, innovativen Arbeitnehmern, tollen Forschungsprojekten. Und gleichzeitig bringt mich die Frage, die jetzt dann kommt, wohlwissend, dass das Meldegesetz sozusagen dem Bund zugeordnet ist, aufgrund einer persönlichen Situation in meinem Umfeld zu dieser Frage, dass nämlich Menschen weggezogen sind aufgrund der Situation, das hat natürlich nicht Oberösterreich zu verschulden, aber insgesamt in diesem Land, dass Menschen ins Ausland ziehen. Und da stellt sich mir die Frage, ob es eben Zahlen gibt, wie viele Wegzüge ins Ausland, also Auswanderungen, es im Jahr 2019, 2020, 2021 und 2022 in Oberösterreich gab und gibt, um eine Tendenz zu evaluieren diesbezüglich.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Herr Klubobmann, ja, es gibt diese Zahlen, zur Verfügung gestellt von der Statistik Austria für die Jahre 2019 und 2020. Für 2021 liegen sie noch nicht vor.

Abg. KO **Krautgartner**: Danke.

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Danke.

Wir kommen zur nächsten Fragestellung von Abgeordneter Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Es hat erst kürzlich eine Studie gegeben, wo Kindergartenpädagogen befragt wurden zur Wertschätzung ihres Berufs. Die ist in Oberösterreich auch relativ schlecht ausgefallen. Und wir wollen ja als Landespolitik diese fehlende Wertschätzung ernst nehmen. Sie haben im April gesagt, mein Ziel ist es, gemeinsame Überlegungen anzustellen, wie wir alle in unserem Zuständigkeitsbereich Akzente für eine Verbesserung der Situation in den Kinderbildungseinrichtungen setzen können. Meine Frage dazu ist, werden Sie durch konkrete Maßnahmen, wie zum Beispiel Kooperationen mit LogopädInnen oder Sozialarbeiter/innen, sowie durch eine Verringerung der Bürokratie eine Entlastung der KindergartenpädagogInnen herbeiführen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wie du in deiner Anfrage richtig angeführt hast, bin ich aktuell unterwegs, und im Rahmen der Dialogtour spreche ich mit unterschiedlichen Systempartnerinnen und Systempartnern, insbesondere aber natürlich auch mit den Elementarpädagoginnen und -pädagogen. Und dabei ist mein Ziel klar die beste Betreuung für unsere Jüngsten, moderne Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen und ein Arbeitsumfeld, in dem sich die Pädagoginnen und Pädagogen auf das konzentrieren können, was zählt, die Bedürfnisse der Kinder.

Im Rahmen der schon stattgefundenen Arbeitsgespräche konnte ich mit den unterschiedlichen Systempartnern schon die diversen Herausforderungen auch definieren, wo durchaus auch offensichtlich wird, dass es Zielkonflikte gibt in den Herangehensweisen, wie wir gemeinsam eben die elementarpädagogischen Einrichtungen unterstützen und die Angebote auch verbessern können. Meine Aufgabe sehe ich daher auch darin, diese unterschiedlichen Welten einander näher zu bringen und gemeinsam daran zu arbeiten, dass sich diese Zielkonflikte auch auflösen können.

Es gibt aber natürlich unterschiedliche Zuständigkeiten, die des Landes, die der Gemeinden, die der Rechtsträger als Dienstgeber, die des Bundes. Und daher ist es notwendig, dass wir zum einen die Probleme definieren und dann gemeinsam an Lösungen arbeiten. Was den Verwaltungsaufwand in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen betrifft, so wurde das auch mir geschildert, dass dieser zu hoch sei. Daher möchte ich festhalten, dass vieles, was hier im Bereich der Bürokratie genannt ist, innerhalb der Organisation zwischen Rechtsträger und Dienstnehmer zu regeln ist. Daher gibt es nun auf der Webseite der Abteilung Elementarpädagogik eine Abgrenzung der Aufgaben zwischen Rechtsträger und Leitung, beziehungsweise Pädagoginnen und Pädagogen.

Ich weiß, das ist oft schwierig für die betroffenen Pädagoginnen und Pädagogen, sich hier gegenüber dem Dienstgeber auch durchzusetzen. Hier wollen wir auch eine Handreiche und

Unterstützung bieten, indem wir eben die notwendigen Unterlagen zur Verfügung stellen, indem wir die Pädagoginnen und Pädagogen vonseiten der Bildungsdirektion auch beraten und unterstützen, indem wir im Rahmen unserer Ausbildungsmodule, die wir als Bildungsdirektion für die Leiterinnen und Leiter auch anbieten, hier eine entsprechende Information zur Verfügung stellen, indem wir auch in den Gesprächen mit den Gemeinden und Trägern dies immer wieder thematisieren. Es gibt auch ein Handbuch zum Arbeitsjahr, wo aus Sicht der Leitung steht, was es braucht, um auch eine gewisse Orientierung zu geben.

Ich werde das Thema auch in den Gesprächen mit dem Gemeinde- und Städtebund und den großen Trägern ansprechen. Mir wurde nämlich berichtet, dass einige große Träger durchaus auch selbst Dokumentationsaufgaben festgelegt haben, was natürlich zu einer gewissen Belastung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führt.

Wir haben als Bildungsdirektion auch das große Bemühen, den Abwicklungsaufwand zu reduzieren und die Eingabe zum Beispiel im EDV-System laufend zu optimieren. Neben der Eingabe der Anwesenheit im Referenzzeitraum von zwei Wochen beziehungsweise für die Kindertagesheimstatistik gibt es darüber hinaus keinerlei Berichtspflichten an die Bildungsdirektion selbst. Und ich darf eben betonen, dass jede weitere Datenerfassung in Zusammenhang mit der Bildungsdirektion auch mit der Auszahlung größerer Fördermittel verbunden ist. Das heißt, wir brauchen bis zu einem gewissen Rahmen auch die Daten, die uns gemeldet werden, damit wir begründen können, dass die Fördermittel, die Steuergelder natürlich auch entsprechend wirtschaftlich eingesetzt werden.

Es gibt eine umfassende Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen, auch eben zum Beispiel das logopädische Screening und die Hörtests. Es gibt jetzt auch zusätzlich Sehtests, die gerade neu aufgestellt werden. Wir haben ein Angebot der Zahngesundheitsprophylaxe und eben ein Unterstützungsangebot auch über die Gesunden Gemeinden. Und wichtig ist, dass wir durchaus differenzieren zwischen der Bildungsarbeit, die in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen geleistet wird, und den Therapieangeboten, die eben von Externen auch erbracht werden sollten, insbesondere auch der Sozialarbeit, wo eben auch unterschiedliche Trägerorganisationen zuständig sind.

Ich möchte noch einmal hinweisen, dass wir seitens der Bildungsdirektion regelmäßig fachliche Unterlagen erstellen, die die Pädagoginnen und Pädagogen sowie die Leiterinnen und Leiter bei ihrer Arbeit fachlich unterstützen. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bildungsdirektion stehen auch für persönliche Beratung jederzeit zur Verfügung.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Mag. Dr. Bammer: Ja, bitte! Das Problem des Personalmangels, das kennen wir schon länger. In die Vergangenheit gerichtet die Frage, ob es denn im Vorjahr konkrete Bestrebungen gegeben hat, um die jungen Menschen in dieses Berufsfeld zu holen, dieses zu attraktivieren?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Ich möchte zwei Initiativen hervorheben. Das Eine ist insbesondere, dass wir in den Bereich der Colleges investieren. Ich bin davon überzeugt, dass wir gerade ältere Personen, die im Laufe ihres Lebens das Interesse an diesem Tätigkeitsfeld entdecken, unterstützen und fördern sollten, diesen Beruf auch zu ergreifen. Mir wurden auch die Schwierigkeiten genannt. Da müssen wir uns noch überlegen, wie wir das noch niederschwelliger machen können. Da sind wir in guten Gesprächen mit dem Bund. Gleichzeitig ist mir auch wichtig, dass wir ein Mentoring-System

etabliert haben. Das ist pilotiert, und das wollen wir auch weiter ausrollen, weil gerade Berufseinsteiger/innen oft das Gefühl haben, mit der Situation überlastet zu sein, und dass es da eben auch eine Unterstützung und konkrete Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner gibt. Da ist es eben mir auch ein Anliegen, dass wir eine Hilfe und Unterstützung anbieten können, weil gerade die jungen ElementarpädagogInnen sind ja Vorbilder für die zukünftige Generation.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke!

Präsident: Danke! Es gibt eine weitere Zusatzfrage von Frau Abgeordneter Margreiter.

Abg. Margreiter: Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Die Verlängerung der Paragraf 15a-Vereinbarung lässt weiterhin auf sich warten und immer mehr Betroffene, wie Personen in der Sprachförderung, wandern in andere Jobs ab. Das ist fatal für den Start im Herbst, wenn diese auch dann dort fehlen. Wir haben es gehört, wir haben hier einen enormen Personalmangel. Können Sie diesen Betroffenen eine Sicherheit geben, dass es jedenfalls für sie in Oberösterreich eine Lösung geben wird?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, die Paragraf 15a-Vereinbarung befindet sich in den finalen Verhandlungswochen. Ich bin sehr zuversichtlich, das hat man uns von Seiten des Bildungsministeriums schon angedeutet, dass es mehr Mittel geben wird und dass an bestehenden Strukturen auch festgehalten wird. Ich hoffe, das Bildungsministerium hält sein Wort, und wir sind darauf angewiesen, dass wir die finale Vorlage der Paragraf 15a-Vereinbarung abwarten.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Ammer.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Sie haben es angesprochen, die Paragraf 15a-Vereinbarung ist in der Zielgerade, wahrscheinlich geht es nicht um Wochen, sondern um Tage. Dass es budgetäre Mehrmittel geben wird für das Land Oberösterreich, ist ein offenes Geheimnis. Sie haben es jetzt schon angedeutet, vielleicht ein bisschen konkreter, wenn möglich. Wo würden Sie die Notwendigkeit sehen, dass das dringende Mehr an Mittel einfließt und einfließen müsste?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, das Mehr an finanziellen Mitteln wurde eben vom Bildungsministerium in Aussicht gestellt. Wie es sich dann konkret aufteilt, wird man in der finalen Unterlage sehen. Ich habe in den letzten zwei Jahren die Erfahrung gemacht, dass es immer die finale Unterlage schlussendlich braucht, um das auch bewerten zu können. Es geistern oft schön klingende Aussagen durch die Medien, auf die man sich aber nicht immer zu hundert Prozent verlassen kann. Ich glaube, wir stimmen darin überein, dass es insbesondere einen Ausbau der Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen braucht, gerade wenn wir an die Unterdreijährigen denken. In diesem Bereich würde ich jede Initiative des Bundes auch begrüßen.

Präsident: Dankeschön! Wir kommen zur nächsten Anfrage von Klubobmann Lindner an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. KO Mag. Lindner: Guten Morgen! Einer Studie des Kuratoriums für Verkehrssicherheit zu Folge können 162.000 Kinder im Alter zwischen fünf und 19 Jahren nicht schwimmen. Aufgrund der COVID-19-Pandemie konnte der Schwimmunterricht in den letzten beiden Jahren nicht wie gewohnt stattfinden. Laut Expertenmeinung reichen Angebote, wie

Sommerschwimmkurse, nicht aus, um die Rückstände aufzuholen. Was tun Sie als zuständige Referentin in der Oberösterreichischen Landesregierung, um die Schulen bei der Aufholung der pandemiebedingt ausgefallenen Schwimmstunden zu unterstützen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Klubobmann, in der Pandemie mussten die Schülerinnen und Schüler auf vieles verzichten. Der Verlauf der Pandemie macht es nun Gott sei Dank möglich, dass wieder sportliche Aktivitäten an den Schulen stattfinden könnten. Seitens der Schulaufsicht werden natürlich auch laufend Maßnahmen getroffen und darauf geachtet, dass möglichst alle Kinder mit den notwendigen Schwimmfertigkeiten die Volksschule beziehungsweise Sekundarstufe verlassen. Bei Problemen werden laufend Initiativen gesetzt. Hinsichtlich der Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bin ich natürlich auch laufend im Gespräch mit dem zuständigen Bildungsministerium.

Ich freue mich, dass der Bund nun eine Initiative gesetzt hat, die lautet, dass der Juni Monat des Schulsportes werden sollte. Da gibt es die unterschiedlichsten Angebote in dem Bereich, ein Sportschnuppertag, der unterstützt wird, und gleichzeitig ist es auch so, dass es eine gezielte Förderung für den Schwimmunterricht im Rahmen dieser Aktion geben soll. Klassen, die im Rahmen des Unterrichts oder einer Schulveranstaltung Schwimmunterricht mit einem Schwimmtrainer durchführen, werden ebenfalls mit bis zu 500 Euro gefördert. Unterstützt werden zusätzliche Schwimmlehrer, Fahrtkosten und Eintritte, die Details der Abwicklung sind gerade in Ausarbeitung. Zum Thema Schulschwimmkurse sind aber vor allem folgende Themen unabhängig von den finanziellen Aspekten von Relevanz: Das ist zum einen das Bewusstmachen der lebenserhaltenden Fertigkeit Schwimmen. Da ist es mir schon auch ein Anliegen, darauf hinzuweisen, dass die Eltern überzeugt werden müssen, dass auch über das Schulschwimmen hinaus das Schwimmen geübt werden muss. Zum anderen zur Motivation der Kinder, auch in der Freizeit schwimmen zu üben, dienen zahlreiche Schwimmprojekte, die im Rahmen der Schule auch unterstützt werden, wie zum Beispiel der Pinguincup, das Schwimmbzeichen, Rettungsschwimmermeisterschaften sowie zahlreiche individuelle Wettbewerbe in Kooperation mit Schwimmvereinen und Schwimmschulen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Lindner**: Ja bitte! In Ihrer Anfragebeantwortung zu den Schwimmkenntnissen gehen Sie davon aus, dass 100 Prozent der Schülerinnen und Schüler am Turn- und damit Schwimmunterricht teilnehmen und 97 bis 98 Prozent Schwimmkenntnisse hätten. Wie erklären Sie sich dann den hohen Anteil an Nichtschwimmer/innen? Laut dem Kuratorium für Verkehrssicherheit geht man bei den Fünf- bis Neunjährigen österreichweit von 132.000 Kindern aus, die nicht schwimmen können. Das würde zirka 20.000 Kindern in Oberösterreich entsprechen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Klubobmann, die Zahlen, die der Bewertung des Kuratoriums für Verkehrssicherheit zugrunde liegen, sind mir jetzt nicht bekannt. Der SPÖ-Klub hat eine schriftliche Anfrage an mich gestellt zum Thema Schwimmkenntnisse der oberösterreichischen Schulkinder, die ich umfassend beantwortet habe. Ich beziehe mich da insbesondere auf die Antworten, die die zuständige Bildungsdirektion auch übermittelt hat. Und ja, es stimmt, es wurde hier angeführt unter der Frage 12, wie groß die Gesamtzahl der Schulkinder in oberösterreichischen Pflichtschulen ist, in den jeweiligen Schulstufen et cetera, die das erfüllt haben. Dazu wurde angemerkt, dass es statistische Zahlen dazu nicht gibt, aber die Schätzungen der betroffenen Pädagoginnen und Pädagogen gehen eben von 97 bis 98 Prozent aus. Diese Schätzungen beruhen eben auf den

Rückmeldungen der Pädagoginnen und Pädagogen. Wir haben auch noch angeführt, dass es eben nur medizinische Entschuldigungen gibt, damit man am Schwimmunterricht nicht teilnehmen kann. Das sind die Daten, mit denen die Bildungsdirektion Oberösterreich arbeitet.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Lindner:** Ja, Lehrschwimmbecken, Hallenbäder auch, aber vor allem Lehrschwimmbecken sind in den Gemeinden ja auch eine unabdingbare Voraussetzung für einen Schwimmunterricht oder Schwimmbesuch, aber in der Errichtungen und im Betrieb für die Gemeinden eine große finanzielle Herausforderung. Werden Sie als Verantwortliche für Schulbauten in Zukunft den Erhalt und den Bau von Lehrschwimmbecken in den Gemeinden stärker unterstützen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Klubobmann, grundsätzlich ist es ja so, dass wir als Land unterstützen und begleiten bei finanziellen Bauvorhaben der Gemeinde. Das heißt, in einem ersten Schritt ist der Schulerhalter auch gefordert, sich mit dieser Investentscheidung auseinander zu setzen, ob dies denn noch verhältnismäßig ist oder ob man nicht eventuell doch ein umliegendes Freibad oder Hallenbad aufsuchen sollte.

Präsident: Danke, es gibt eine weitere Zusatzfrage von Abgeordneten Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! In der schon angesprochenen Anfragebeantwortung steht ja drinnen, dass Schwimmen eine klare Kernkompetenz in der Primarstufe ist. Gleichzeitig ist im April der Erlass der Bildungsdirektion wieder herausgegangen, dass die Zusatzkosten, Fahrtkosten, Eintritte, vom Schulerhalter zu tragen sind. Sehen Sie die Notwendigkeit, dass hier auch Kosten der Gemeinden entlastet werden durch das Land?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe vorher darauf hingewiesen, dass es jetzt eine große Initiative des Bildungsministeriums gibt zum Schulsportmonat im Juni, wo es eben auch eine finanzielle Unterstützung gibt. Zum Schreiben der Bildungsdirektion darf ich hinweisen, dass es sich um keine gesetzliche Änderung gehandelt hat, sondern es wurde eine Rechtsansicht dargestellt, da es viele Fragen diesbezüglich gegeben hat.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage von Abgeordneten Ammer!

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Sie haben es schon kurz angesprochen, das Erlernen im Schulbereich ist das eine, wichtig ist auch, vorschulisch und auch Babyschwimmkurse oder Ähnliches zu unterstützen und zu fördern. Gibt es diesbezüglich weitere Ausbaumaßnahmen und Ideen, um das zu garantieren?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Herr Abgeordneter, mir ist jetzt nicht bekannt, dass wir aus dem Bildungsressort Babyschwimmkurse fördern. Ich glaube auch, dass dies ein Angebot der Gemeinden sein könnte, von Organisationen, Vereinen beziehungsweise grundsätzlich die Eltern dies auch selbst nutzen können.

Präsident: Dankeschön! Wir kommen jetzt zur Anfrage von Präsident Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Angesichts der Arbeitslast in den Spitälern willst du laut Medienberichten in einer trägerübergreifenden Taskforce, Zitat, Maßnahmen und Projekte definieren, wie mehr Mitarbeiter gewonnen werden können. Im Sozialressort wurde kürzlich ein Prozess mit ganz ähnlichen Zielsetzungen gestartet. Inwieweit bist du als Gesundheitsreferentin angesichts des anhaltenden Pflegekräftemangels im Spitalsbereich und der Tatsache, dass der Spitals- und der Pflegebereich in erheblichem Ausmaß auf den gleichen Personalpool zurückgreifen, im Rahmen dieses Fachkräftestrategieprozesses des Sozialreferenten eingebunden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Präsident, heute am 12. Mai, dem Geburtstag der britischen Krankenschwester Florence Nightingale, feiern wir seit dem Jahr 1967 den internationalen Tag der Pflege, und ich darf daher zu allererst die Gelegenheit nutzen, um mich bei allen Pflegerinnen und Pflegern, ob in den Krankenhäusern, in den Alten- und Pflegeheimen, oder in den Einheiten des Chancengleichheitsgesetzes von ganzem Herzen für ihre großartige, tagtägliche Arbeit bedanken. (Beifall)

In den oberösterreichischen Krankenhäusern merken wir natürlich, dass sich das Leistungsportfolio verändert hat und gleichzeitig natürlich auch die demografische Entwicklung uns auf beiden Seiten fordert. Zum einen, was die Anzahl der Patientinnen und Patienten betrifft, und zum zweiten natürlich, dass der Geburtenrückgang dazu führt, dass weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rekrutierbar sind. Das ist aber nicht nur ein Thema, das wir in den Krankenhäusern spüren, das haben wir in der vorherigen Anfrage beim Thema Kinderbildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen schon thematisiert, das sehen wir aber an sich auch in der freien Wirtschaft, die Unternehmen stehen auch vor großen Herausforderungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. In den vergangenen Jahren ist es uns in den Krankenhäusern dennoch gelungen, dass wir die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhöhen konnten. Es gilt aber natürlich immer wieder, sich die Frage zu stellen, wie können wir diese Stellen am Papier, die wir am Dienstpostenplan haben, eben auch mit tatsächlichen Menschen verbinden?

Es ist daher wichtig, dass wir in den Krankenhäusern attraktive Rahmenbedingungen schaffen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir dürfen aber umgekehrt dabei nicht übersehen, dass wir eben gleichzeitig auch Verantwortung tragen für die Alten- und Pflegeheime, für die mobilen Dienste, für all jene, die auch zuhause pflegen. Das heißt, es sind kommunizierende Gefäße, nicht nur was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrifft, sondern insbesondere auch für die Patientinnen und Patienten, und da ist es mir ein Anliegen, dass die Nahtstellen möglichst gut bearbeitet werden und auch reduziert werden. Ich weiß da Gott sei Dank einen Partner an meiner Seite mit Herrn Soziallandesrat Wolfgang Hattmannsdorfer, der das genauso sieht und wo eben gemeinsam auch an Lösungen gearbeitet wird.

Zu dem von dir angesprochenen Fachkräfteprozess vom Herrn Sozialreferenten darf ich mitteilen, dass am 18. Februar die Auftaktsitzung des Lenkungsausschusses war, in dem auch die Abteilung Gesundheit vertreten ist. Hier wurden den Mitgliedern das Konzept und der Ablauf des Fachkräftestrategieprozesses vorgestellt, in der Folge wurden auch die Fachhochschule für Gesundheitsberufe und die Oberösterreichische Gesundheitsholding eingeladen, im Rahmen des Prozesses Maßnahmen und Vorschläge zu übermitteln. Aktuell werden über den Sommer in den Arbeitsgruppen die Maßnahmenvorschläge gesammelt, weiterentwickelt und erarbeitet. Ich bin vom Herrn Referenten selbst, von meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Gesundheitsabteilung, von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Holding beziehungsweise in der Fachhochschule regelmäßig informiert über ihr Engagement und die Rückmeldungen. Im Lenkungsausschuss wird dann über die

Ergebnisse der Arbeitsgruppe berichtet und diskutiert werden, und im Herbst soll schließlich die Phase der schrittweisen Maßnahmenplanung und Umsetzung starten.

Wie sich dies nun aufgrund des aktuell heute präsentierten Pflegemaßnahmenpakets gestaltet, kann ich jetzt nicht bewerten. Diese Frage ist dem Sozialreferenten zu stellen beziehungsweise glaube ich, müssen wir aktuell einmal die Unterlagen und das Paket auch sichten, was das für die einzelnen Bereiche, das Krankenhaus, als auch den niedergelassenen Bereich bedeutet.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Präsident Peter **Binder:** Ja, trotz dieser Fachkräftestrategie gibt es, das ist aus einer Anfragebeantwortung von dir hervorgegangen, eine eigene Taskforce. Wie wird sich die genau unterscheiden von der zum Beispiel von dir 2017 angekündigten Attraktivierung durch Akademisierung mit zusätzlichen Fachhochschullehrgängen, war damals das Thema, oder 2018, wo es auch eine trägerübergreifende, gemeinsam mit der FH, dann auch eine Imagekampagne gegeben hat?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Wie gesagt, das Projekt des Soziallandesrates ist gerade in der Bearbeitung, und die Ergebnisse werden ja im Herbst dann präsentiert werden. Die Taskforce, von der du sprichst, beschäftigt sich zwischen den Krankenhäusern mit den Herausforderungen im intramuralen Bereich, und da gibt es durchaus Differenzierungen zu den Alten- und Pflegeheimen beziehungsweise eben Spezifika, mit denen wir uns in den Krankenhäusern auseinandersetzen. Natürlich gibt es Punkte, die einander ähneln, wenn ich an die verbesserte Patientenlenkung denke. Da ist es wichtig, dass wir in unserem Projekt „Wo bin ich richtig?“ auch den niedergelassenen Sozialbereich miteinbinden, weil es essentiell ist für die Patientinnen und Patienten in den Alten- und Pflegeheimen und für die pflegenden Angehörigen zu wissen, wo bin ich richtig und wann gehöre ich ins Krankenhaus, wann brauche ich dort eine Begleitung und Unterstützung? Das heißt, da gibt es gemeinsame Projekte aus dieser Taskforce heraus, aber genauso eben Spezifika, die sich nur mit dem Krankenhaus beschäftigen, wie zum Beispiel den Ausbau der Digitalisierung, die Entbürokratisierung, auch mit all den Aufgaben, die wir im Krankenhaus auch haben, beziehungsweise gibt es gewisse Aufgaben, Kompetenzen, die auch nur im Krankenhaus zur Anwendung gebracht werden. Neonatologie zum Beispiel, die gibt es im niedergelassenen Bereich eher nicht.

Präsident: Gibt es eine weitere Frage?

Abg. Präsident Peter **Binder:** Ja, dem Dank und dem Applaus für die Pflegekräfte schließen wir uns natürlich an. Aber wir wissen mittlerweile, das ist einfach zu wenig. Es wird auch eine monetäre Wertschätzung brauchen, noch dazu, wo wir mit einem Arbeitsmarkt konfrontiert sind, du hast es selbst angesprochen, wo alle Branchen momentan Arbeitskräfte suchen. Welche Überlegungen hast du hier hinsichtlich der Gehaltseinreihung für Pflegekräfte, weil die letzte Veränderung bei der Einreihung hatte vier Jahre in Anspruch genommen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, das letzte Pflegepaket ist vor wenigen Jahren erst verhandelt worden und umgesetzt und final schlagend geworden im letzten Jahr, worüber ich sehr dankbar bin, dass diese Einigung gemeinsam mit den Gewerkschaften gefunden werden konnte und insbesondere auch mit den Mitzählern Städtebund und Gemeindebund. Der Bund hat, soweit ich jetzt bei einem kurzen Drüberschauen in den Medien entnommen habe, heute auch umfassende finanzielle

Maßnahmen präsentiert, die direkt auch den Pflegerinnen und Pflegern zu Gute kommen werden. Ich gehe davon aus, dass diese bald umgesetzt werden.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage von Abgeordneter Knauseder.

Abg. **Knauseder, MSc:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich bin täglich mit Pflegemitarbeitern und -mitarbeiterinnen verschiedenster Einrichtungen und Organisationen in Kontakt, die an der Belastungsgrenze arbeiten und die Arbeitsbedingungen und viel zu geringe Entlohnung beklagen. Nun geht aus den bisherigen Antworten hervor, dass Sie schon öfter Verbesserungen angekündigt haben, die aber nie bei den Betroffenen angekommen sind, was deren Frust erhöht hat. Was sagen Sie zu den aktuellen und künftigen Pflegekräften, warum sollen sie in ihre Task Force bzw. die Ankündigungen von Landesrat Hattmannsdorfer angesichts der bisherigen leeren Versprechungen doch wieder Vertrauen setzen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Zu dem Vorwurf, dass ein Träger das Pflegepaket nicht umsetzt, ersuche ich Sie um schriftliche Information, welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der vereinbarten Regelung betroffen sind und das Geld nicht erhalten. Selbstverständlich nehme ich mit dem Krankenhausträger umgehend Kontakt auf und weise ihn darauf hin, weil das Paket wurde von allen verabschiedet und gilt es umzusetzen, dazu bekenne ich mich auch.

Zum Zweiten darf ich darauf hinweisen, wovon ich zu tiefst überzeugt bin, was für das Krankenhaus gilt, aber insbesondere auch für den Alten- und Pflegeheimbereich, für die mobilen Dienste, Pflege ist ein zu tiefst sinnstiftender Beruf, und es ist insbesondere ein vielfältiger Beruf, in dem ich die auch unterschiedlichsten Entwicklungsmöglichkeiten habe. Wir sehen das unterschiedliche Tätigkeitsfeld insbesondere auch im Krankenhaus, welche Möglichkeiten man hier auch hat, den eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen und zum Zweiten ein garantiert sicherer Arbeitsplatz, was in den nächsten Monaten und Jahren umso wichtiger wird, und insbesondere auch ein Arbeitsplatz, wo es gute Rahmenbedingungen gibt.

Abg. **Knauseder, MSc:** Dankeschön.

Präsident: Danke. Eine weitere Zusatzfrage, Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Landeshauptmann-Stellvertreterin! Viele Pflegekräfte in den stationären Einrichtungen, gerade von den internen Abteilungen, sind natürlich sehr unter Druck, weil sie sehr schnell wieder die Menschen nach Hause schicken oder in die Alten- und Pflegeheime schicken wollen. Hier wird mir immer wieder berichtet, dass dieser Übergang, diese Nachbetreuung, was für die Pflegekräfte im Krankenhaus ganz, ganz wichtig ist, für die Patientinnen und Patienten sowieso, aber natürlich auch für die Menschen, die im Altenheim diese dann weiterbetreuen. Wir haben die Überleitungspflege, wird da daran gedacht, diese auszubauen, um genau diese Schnittstelle noch besser in der Qualität abzusichern?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Vielen Dank für die Frage. Du sprichst einen wichtigen Punkt an. Wo wir natürlich also jetzt aus Krankenhaussicht sehen, wenn es Schwierigkeiten gibt in der Versorgung im niedergelassenen Bereich. Die zu pflegenden Patientinnen und Patienten werden in den Krankenhäusern oft überdurchschnittlich lange auch eine Begleitung und Betreuung brauchen bzw. es oft auch notwendig ist, dass, wenn die medizinische Behandlung abgeschlossen ist,

eben diese auch entlassen werden müssen und es vielleicht punktuell unsichere Aufnahmemöglichkeiten gibt.

Daher hat der Herr Landesrat Hattmannsdorfer auch umgehend, nachdem er ins Amt gekommen ist, diesbezüglich auch das Gespräch mit mir gesucht, und wir haben die Abteilungen Gesundheit und Soziales jetzt zusammengespant, dass man sich diesen Themen auch wirklich widmet. Ich gebe zu, dass wir in den letzten Jahren da zwei eigenständige Türme hatten, die nur auf sich geschaut haben und nicht auf den anderen auch. Und es ist unser beider erklärtes Ziel, dass wir dies verbessern und zusammenarbeiten.

Und ich glaube, da gibt es nicht die eine Lösung. Es muss ein gemeinsames Ziel und ein Bekenntnis dazu geben, aber die Situation wird sich an der KUK anders darstellen als in Grieskirchen, anders darstellen als in Braunau, und da ist es notwendig, dass die regional Verantwortlichen sich auch besser kennen lernen und besser Verständnis füreinander haben und eben die Lösungen gemeinsam erarbeitet und umgesetzt werden.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Dankeschön. Wir kommen zur nächsten Anfrage, Abgeordneter Antlinger an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! In schriftlichen Anfragebeantwortungen betreffend realisierte Schulsanierungen in Oberösterreich in den Jahren 2019 und 2020 ist zu lesen, dass an 68 Schulen Sanierungen oder Neubauten zu Kosten von insgesamt 224.440.861 Euro durchgeführt wurden. Bei wie vielen Oberösterreichischen Schulbauprojekten in den Jahren 2019 bis 2020 wurden Heizungsanlagen mit erneuerbaren Energieträgern eingebaut?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Zuerst möchte ich festhalten, dass wir eine unglaubliche Schulbauoffensive insbesondere auch dank des Oberösterreich-Plans in Oberösterreich gerade spüren. Wir haben im aktuellen Schulbaufinanzierungsprogramm des Landes 103 Pflichtschulbauprojekte mit Gesamtkosten von über 325 Millionen Euro. Aus dem Oberösterreich-Plan stehen eben zusätzlich 22 Millionen Euro für Pflichtschulbaumaßnahmen zur Verfügung, und der Oberösterreich-Plan ermöglicht dadurch die Realisierung von zusätzlich 47 Projekten.

Zu Ihrer Anfrage: Laut Information der Abteilung Gesellschaft wurden in den beiden Jahren 2019 und 2020 in Summe 68 Pflichtschulprojekte gefördert. Vorweg möchte ich festhalten, dass es sich bei der Betrachtung der 68 Pflichtschulprojekte tatsächlich um 52 betroffene Schulgebäude handelt und daher auch diese Bezugszahl für eine Bewertung aus hochbautechnischer Sicht im Zusammenhang der gestellten Frage herangezogen werden muss.

Im Besonderen ist festzuhalten, dass die einzelnen Gemeinden als Schulerhalter für den Zustand und Erhalt der Pflichtschulen verantwortlich sind und die Gemeinden entscheiden, welche Sanierungs-, Um-, Zu- und Neubaumaßnahmen anstehen und durchgeführt werden. Die Gemeinden suchen als Schulerhalter für die von ihnen angestrebten Baumaßnahmen eben um entsprechende Fördermittel dann beim Land Oberösterreich auch an, und die anstehenden Maßnahmen werden vom Land Oberösterreich als Fördergeber unter Beiziehung der Aufgabengruppe Öffentlicher Hochbau, Abteilung Umbauwelt-, Bau- und

Anlagentechnik im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit geprüft.

Ich darf darauf auch hinweisen, dass auch die Entscheidung, welcher Energieträger für das jeweilige zu sanierende oder zu errichtende Pflichtschulobjekt gewählt wird, von der dafür zuständigen Gemeinde als Schulerhalter grundsätzlich autonom getroffen wird. Die Entscheidung trifft nicht das Land Oberösterreich.

Ich darf bezüglich der 52 betroffenen Schulgebäude folgende Aufteilung kundtun: Bei 20 Schulbauprojekten wurden Heizungsanlagen mit erneuerbaren Energieträgern errichtet. Bei 13 Projekten wurden diese in Form von Nah- bzw. Fernwärmeanschlüssen bewerkstelligt. Bei drei Projekten wurde eine Wärmepumpe zur Beheizung der Gebäude installiert. Bei vier Projekten wurde eine Pellets- bzw. Hackguthheizung errichtet. Bei 24 Schulbauprojekten wurden die Heizungsanlagen nicht umgestellt. Bei einem Großteil dieser Schulbauprojekte deshalb, weil bereits zu einem früheren Zeitpunkt auf eine Fern- bzw. Nahwärme umgestellt wurde. Bei anderen Projekten deshalb, weil nur einzelne Sanierungsmaßnahmen durchgeführt wurden, so beispielsweise die Sanierung der Dachhaut aufgrund von Wassereintritten und eine Heizungssanierung aufgrund einer bestehenden und funktionierenden Heizungsanlage nicht zur Diskussion stand.

Lediglich bei acht der 52 Projekte wurde wieder ein fossiler Energieträger in Form von Gas gewählt bzw. errichtet, da dies vom Schulerhalter zum gegebenen Zeitpunkt als die wirtschaftlichste, sparsamste und zweckmäßigste Sanierung der Heizungsanlage beurteilt wurde. Bei näherer Betrachtung der betroffenen Projekte war dies vor allem deshalb der Fall, da entweder bereits ein Gasanschluss vorhanden war und im Rahmen einer Sanierung lediglich die Kessel ausgetauscht werden mussten bzw. weil bei Zubauten lediglich eine bestehende und funktionierende Heizungsanlage erweitert werden musste.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass in den letzten Jahren aufgrund der gesetzlichen Vorgaben wie dem Verbot des Einbaus von Ölheizungsanlagen in öffentlichen Gebäuden, der deutlichen Erhöhung von Energieeffizienz bei erneuerbaren Energieträgern aufgrund der technischen Entwicklungen, der zu begrüßenden laufenden öffentlichen Nachhaltigkeitsdiskussion und der weitestgehenden Reduktion der Abhängigkeit von Energieimporten bei der Erneuerung von Heizungsanlagen im Pflichtschulbau in Oberösterreich ein starker Trend zu erneuerbaren Energieträgern sichtbar ist.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Ja bitte. Die geltende oberösterreichische Schulbau- und Einrichtungsverordnung 1994 wurde seit diesem Jahr betreffend Heizung nicht mehr geändert, und in der Einleitung des aktuellen schwarz-blauen Regierungsprogramms ist zu lesen, wir werden intensiv daran arbeiten, unsere Lebensgrundlagen zu schützen und technologische Entwicklungen zum Schutz von Umwelt-, Klima- und Lebensqualitäten nutzen. Welche Maßnahmen setzen Sie in dieser Legislaturperiode in Ihrem Ressort, damit klimafitte Heizungsanlagen in Schulgebäuden Wirklichkeit werden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich darf noch einmal auf den vorher ausgeführten Absatz hinweisen, dass die Entscheidung, welcher Energieträger für das jeweilige zu sanierende oder zu errichtende Pflichtschulobjekt gewählt wird, von der dafür zuständigen Gemeinde als Schulerhalter grundsätzlich autonom getroffen wird.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Ja, bereits im Juli 2018 haben Sie ja grundsätzlich eine Adaptierung der damals über 20 Jahre alten Bau- und Einrichtungsverordnung nach einer Rechnungshofkritik in einer Presseaussendung angekündigt. Beabsichtigen Sie in den angekündigten, überarbeiteten Schulbauregeln die Errichtung von Heizungsanlagen mit erneuerbaren Energien eigens zu fördern?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Grundsätzlich betten sich die Förderungen in ein großes Fördersystem auch ein. In der Schulbau- und Einrichtungsverordnung gibt es aktuell gerade einen Novellierungsprozess, und ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass die Entscheidung, welcher Energieträger gewählt wird, von der zuständigen Gemeinde getroffen wird.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Danke sehr.

Präsident: Danke. Eine weitere Zusatzfrage, Abgeordneter Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Wir haben jetzt durchaus beeindruckend die Berichte gehört zu den Heizungsanlagen. Wir sind jetzt in diesen Tagen, in diesen Wochen konfrontiert mit warmem, heißen Wetter. Gibt es in Richtung Gebäudesanierung, in Richtung Beschattung, Fassadenbegrünung auch ähnliche Überlegungen oder Zahlen, die Sie uns nennen können?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Auf diese Frage bin ich nicht vorbereitet und kann Ihnen folglich nicht die Zahlen so auflisten wie in der vorhergehenden Frage. Gerne bin ich bereit, diese Frage zu beantworten, wenn Sie mir diese beim nächsten Mal stellen oder auch schriftlich stellen. Aber die umfassenden Unterlagen diesbezüglich liegen mir nicht vor. Ich darf aber grundsätzlich darauf hinweisen, dass das Thema Hitze eines ist, das im Rahmen der Bauprüfung von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern thematisiert wird mit den Gemeinden.

Ich selbst war bei zwei Schulbauten, die wunderbar ausgeschaut haben, aber das Thema Hitze nicht am Radar hatten. Das heißt, hier lernen wir auch, dass nicht nach einigen Jahren noch zusätzliche Baumaßnahmen notwendig sein müssen, sondern dass das grundsätzlich gleich aktuell bei den Planungen berücksichtigt wird. Das ist ein Thema, auf das auf jeden Fall hingewiesen wird in den Abstimmungsgesprächen, im Entwicklungsprozess, weil nicht jedes Gebäude, das schön aussieht, dann auch allen Ansprüchen der Nutzerinnen und Nutzer entspricht.

Abg. **Mag. Ammer:** Danke, und ich komme auf Ihr Angebot sehr gerne zurück.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage, Klubobmann Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Nachdem Sie für die Kostendämpfung im Schulbau ja als Bildungsreferentin zuständig sind, wurden bei Schulbauprojekten in den letzten drei Jahren bei eingereichten oder beantragten Finanzierungen von Heizungsanlagen mit erneuerbarer Energie im Zuge eines Kostendämpfungsverfahrens diese erneuerbare Heizungsanlage praktisch verhindert?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich würde sagen, es wurde nicht verhindert, aber es wurde sicherlich mit der Gemeinde ein Gespräch über deren Finanzierungsmöglichkeiten geführt, und es geht darum, dass das Steuergeld wirtschaftlich, sparsam und zweckmäßig eingesetzt wird. Und es ist da die Aufgabe, insbesondere da wir in den überwiegenden Fällen als Land Hauptsteuergeldgeber sind, darauf hinzuweisen, was denn die finanziellen Möglichkeiten des Landes sind und welche auch die Gemeinden haben. Sollte die Gemeinde sich entgegen der Ratschläge der Abteilung anders entscheiden, ist das sicherlich auch möglich.

Präsident: Dankeschön. Es gibt keine Zusatzfrage. Wir kommen zur nächsten Anfrage, die ist vom Abgeordneten Hemetsberger an Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner. Ich darf auch heute offiziell ihm und seiner Gattin zur Geburt von Tochter Annette herzlich gratulieren. (Beifall)

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Schönen guten Morgen Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Der Herr Präsident hat es vorweg genommen, herzliche Gratulation. Ich habe den Medien entnommen, Sie sind Vater geworden. Eine schöne Sache.

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Uns liegen Informationen vor, dass die Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen GmbH im März 2022 mit einem Schreiben von den Eigentümern der Alpe am Kampachtal darauf hingewiesen wurde, dass ihre Alpe seit Juni 2021 nicht mehr Teil des Nationalparks Kalkalpen ist und deshalb auf der Alpe die Nationalpark-Infrastrukturen wie die Aussichtsplattformen und die Erlebnisstationen abgebaut werden sollen und künftig keine weiteren geführten Nationalpark-Touren mehr angeboten werden sollen. Jetzt ist meine Frage, was unternehmen Sie, um die ökologisch wertvollen Flächen der Alpe am Kampachtal, die sich aus der Laussabauernalm und der Puglalm zusammensetzt, für den Nationalpark Oberösterreich zu sichern?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Abgeordneter! Vielen Dank einmal für die Glückwünsche. Meine Frau und ich, wir freuen uns sehr darüber, vielen Dank. Viele Kolleginnen und Kollegen haben uns bereits gratuliert. Ich bin noch nicht dazu gekommen, einzeln zu antworten. Wie man weiß, gibt es da große Herausforderungen auch für die Väter nach der Geburt, und wir sind auch diesen entsprechend nachgekommen. Ich glaube, es ist ein sehr großes Geschenk, wenn jemandem ein Kind geschenkt wird und ich freue mich da auch besonders als Familienreferent, dass ich einen Beitrag dazu leisten durfte.

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es stimmt, dass es gewisse Bestrebungen des neuen Eigentümers der Laussabauernalm gibt, die Alm aus dem Nationalpark herauszulösen. Ich betone aber, dass das nur gilt, falls es zu keiner Einigung zwischen dem Land und dem Eigentümer kommt. Allerdings ist anzumerken, dass nach Rechtsansicht des Landes Oberösterreich bzw. der Fachabteilung Naturschutz die Zugehörigkeit der besagten Flächen zum Nationalpark nicht vom Bestehen eines privatrechtlichen Nutzungsvertrages abhängig ist, sondern von der bestehenden Verordnung der sogenannten Nationalpark-Erklärung der Landesregierung.

Die damalige Aufnahme der Alm in die Verordnung, in die Nationalpark-Erklärung, und es gilt ja nicht nur für diese Alm, sondern es gilt ja für alle Flächen, wurde tatsächlich vom Abschluss einer Nutzungsvereinbarung abhängig gemacht, da man das Wohlwollen der im

Nationalparkgebiet beheimateten Menschen für die Errichtung eines Nationalparks in ihrer Region nicht gefährden wollte und auch damals für sehr wichtig erachtet hat.

Der Abschluss der gegenständlichen, abgelaufenen Nutzungsvereinbarung wurde auch aus dem Grund befristet, und zwar für 20 Jahre befristet abgeschlossen, um die budgetäre Planbarkeit der Landesfinanzen sicherzustellen. Das ist ein vollkommen üblicher Vorgang nicht nur in unserem Bundesland und nicht nur bei einem Nationalpark, sondern überhaupt auch beim Vertrags-Naturschutz, den wir in Oberösterreich leben, und der uns durchaus sehr erfolgreich gemacht hat. Das gilt auch für andere Nationalparks in Österreich.

Bei den Wiesen-Verträgen hat man meistens eine relativ kurze Befristung, also relativ kurz, 20 Jahre. Bei Wald-Verträgen können es zum Beispiel 80 bis 150 Jahre auch sein. Also mir ist bekannt, dass die längste Befristung in dem Bereich 150 Jahre beträgt.

Ich will aber hier einen Rechtsstreit vermeiden, das sage ich auch gleich vorweg, zwischen dem Nationalpark und dem neuen Grundstückseigentümer. Daran liegt mir sehr viel, weil ich denke, dass alleine der Rechtsstreit an und für sich, ich sage jetzt einmal, dem Nationalpark nicht gut tut und auch grundsätzlich dem Naturschutz nicht gut tun würde und auch dem Land Oberösterreich. Ich meine, man kann es auch nicht verhindern, wenn der neue Eigentümer das anstreben würde.

Ich sage aber auch gleich vorweg, ich habe mich sofort bemüht, ein Gespräch zu führen mit den neuen Grundstückseigentümern. Dieses Gespräch hat stattgefunden, es war ein beinahe zweistündiges Gespräch auch mit dem Leiter der Abteilung für Naturschutz, Mitarbeitern von meinem Büro, Mitvertrauten auch des neuen Eigentümers, und es war ein sehr konstruktives, es war ein sehr offenes Gespräch. Und wer den neuen Eigentümer der Laussabauernalm kennt, der weiß, dass sich der auch kein Blatt vor den Mund nimmt, und ich nehme auch kein Blatt vor den Mund.

Und man hat hier diesbezüglich auch einmal umrissen, was eigentlich die Themen überhaupt einmal sein sollten. Was man aber einmal sagen kann, also es wird jetzt dort nichts abgerissen, keine Nationalpark-Einrichtung oder wie auch immer, die bleiben bestehen, solange auch hier nicht, ich sage einmal, solange es Verhandlungen gibt und solange es nicht zu einem Rechtsstreit kommen würde, den wir natürlich verhindern wollen. Für uns ist auch relevant, das wäre aber so oder so relevant, was möchte eigentlich der neue Grundstückseigentümer, was hat er eigentlich vor, dass man das einmal umreißt und, was auch zu betonen ist, unabhängig davon, ob diese Fläche sich im Nationalpark befindet oder nicht, theoretisch jetzt einmal, dort gilt ein Europaschutzgebiet.

Dieses Europaschutzgebiet ist auch hoheitlich verordnet und gilt sowieso unabhängig davon, wie diese Flächen im Nationalpark zu werten sind. Das oberste Bestreben von mir persönlich ist, und natürlich auch von der Abteilung und ich denke auch von der Nationalpark Gesellschaft natürlich, dass es hier zu einer einvernehmlichen Lösung kommt mit dem jetzigen Grundstückseigentümer, weil es hat ja auch vorher einvernehmliche Lösungen gegeben, wie diese Grundstücke in den Nationalpark einbezogen worden sind. Und ich verweise hier auf die Grundsätze im Paragraph 2 des Nationalparkgesetzes, wo es ausdrücklich heißt: Der Nationalpark soll unter Bedachtnahme auf naturräumliche Zusammenhänge und Gegebenheiten ein größtmögliches Gebiet umfassen, wobei, und das ist meines Erachtens jetzt sehr wichtig, die Einbeziehung von Grundflächen nur durch privatrechtliche Vereinbarungen zwischen der Nationalpark Gesellschaft und den Rechtsinhabern der betroffenen Grundflächen erfolgen darf. So hat man das damals im hohen Landtag

beschlossen. Also wir sind voll dabei, und wir wollen natürlich nicht, dass es zu einem Rechtsstreit kommt.

Präsident: Bitte!

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Also einmal danke! Da hätte ich noch eine Zusatzfrage und zwar die Laussabauernalm und die Pugnalm, also jetzt ist ja dies nicht neu, das Thema, wir kennen das ja schon seit einiger Zeit und Sie wissen, dass die Laussabauernalm und die Pugnalm essenziell sind für den Nationalpark, vor allem weil sie wichtige Lebensräume für den Naturschutz darstellen auf der einen Seite, aber auch weil sie wichtige Trittsteinbiotope darstellen für eine potenzielle Erweiterung beziehungsweise in Richtung Nationalpark Gesäuse. Und jetzt ist es so, dass wir das ja schon seit einiger Zeit wissen, und wenn meine Informationen stimmen, dann wurden auch Sie bereits 2019 über den beabsichtigten Verkauf der Flächen informiert, und jetzt ist die Frage, hat das Land Oberösterreich am Verkaufsverfahren teilgenommen beziehungsweise ein Kaufangebot gestellt? Und wenn nein, warum nicht?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Also, erstens einmal, stimmt es, dass es immer wieder einmal Gerüchte gegeben hat, dass es zu einer Veräußerung der Almen kommt. Es ist aber auch nichts Unnatürliches, dass Flächen in einem Naturschutzgebiet oder in einem Nationalpark einen Grundstückseigentümer wechseln. Also das ist ein ganz normaler Vorgang, nachdem ja die Grundstückseigentümer, und das ist jetzt schon wichtig und das möchte ich betonen, bitte nicht enteignet sind und nicht enteignet werden durch eine Nationalparkerklärung oder durch eine Unterschutzstellung. Ich betone das deswegen, weil oft so der Eindruck entsteht, dort wo sozusagen hoheitlich, auf der einen Seite hoheitlich der Naturschutz agiert und auf der anderen Seite durch privatrechtliche Verträge, dass sowieso alles Mögliche eingeschränkt ist, und formal gibt es noch einen sozusagen anderen Grundstückseigentümer, aber das Sagen haben eh alle anderen.

Diese Diskussion und diese Ansicht möchte ich absolut vermeiden, weil das schadet natürlich dem Naturschutz. Das würde auch dem Nationalpark schaden und das würde auch allen anderen Bestrebungen, die es von unterschiedlichen Seiten gibt, genauso schaden, weil da müssen sie zuerst einmal wen überzeugen in Zukunft, wenn man etwas erweitern möchte, wobei ich kein Freund davon bin, das sage ich auch gleich ganz deutlich, weil das könnte eine weitere Frage sein, ich bin da kein Freund davon. Da wird man schwer Grundstückseigentümer finden, die dann sagen ja, genau so stelle ich mir das vor, wenn man sozusagen das bei anderen Grundstückseigentümern sieht, wie man damit „verfahren“ würde, wie vielleicht sich das manche vorstellen. Was den Verkaufsprozess betrifft, so nehme ich einmal an, dass auch die Nationalpark Gesellschaft natürlich davon gewusst hat. Das Land Oberösterreich hat nach meinem Kenntnisstand hier kein Kaufangebot gelegt, und ich hätte das auch nicht befürwortet. Das sage ich gleich vorweg, weil es nicht unsere Aufgabe ist, dass wir Almen kaufen. Es ist nicht unsere Aufgabe, dass wir andere landwirtschaftliche Betriebe kaufen, also das sehe ich nicht als Aufgabe des Naturschutzes.

Und es gibt ja ökologisch wertvolle Flächen über andere Bereiche und andere Institutionen des Landes Oberösterreich, die auch angekauft werden. Die gibt es ja auch, sehr wertvolle Biotope und so weiter und so fort, da gibt es entsprechende Maßnahmen, aber in dem Bereich, also wir, von meiner politischen Ebene her gesehen, wir haben nicht beabsichtigt, hier diese Alm zu kaufen.

Präsident: Da ist noch eine Zusatzfrage!

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Ja, noch eine! Jetzt wissen wir, dass eigentlich die Verträge im Nationalpark ähnlich gelagert sind mit den meisten Grundstückseigentümern, das heißt, jetzt den Fall, den wir jetzt gerade erleben, den könnten wir in nächster Zeit auch in anderen, sagen wir einmal ähnlich gelagerten Fällen erleben, und da ist natürlich, da stellt sich dann natürlich jetzt die Frage, was Sie als Naturschutzreferent unternehmen, dass nicht das zum Präzedenzfall wird für andere Fälle und wie Sie da eingreifen oder auch vorgehen oder ob Sie gedenken vorzugehen und einzugreifen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Also, Sie wollen wissen, was ich mache?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Ja, genau, auf gut Deutsch gesagt. Was tun Sie, dass das nicht in Zukunft auch wieder passiert?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Ganz einfach, ich mache das, was ich in meinem Leben immer gemacht habe, und zwar auf allen Ebenen, dass Vertragspartner sich auf Augenhöhe treffen, miteinander Gespräche führen, verhandeln und zu einem konstruktiven und zu einem gescheiterten Ergebnis kommen. Das ist immer so. Das gilt aber nicht nur für die Laussabauernalm oder die Pugalalm, das gilt für alle anderen Flächen, wo der Naturschutz sozusagen auch ein Interesse hat, dass diese Flächen in einer gewissen Art und Weise, zum Beispiel extensiv bewirtschaftet werden. Ohne den Naturschutz auf Augenhöhe wird man nichts erreichen können. Das ist meine tiefe Überzeugung. Es gibt andere Bereiche, ja, da kann man hoheitlich agieren, muss man hoheitlich agieren, Europaschutzgebiete als Beispiel, Vogelschutzrichtlinie, FFH-Richtlinie und so weiter und so fort, die gesamten internationalen Vereinbarungen, die es gibt.

Ja, da ist hoheitlich zu agieren, aber manche oder sehr viele dieser Ziele, die in diesen Materien festgeschrieben sind, erreicht man eben durch Verträge. Und ich glaube, dass das, nicht ich glaube, ich bin davon überzeugt, dass die grundsätzliche Vorgangsweise vor über 20 Jahren eine richtige war, dass man sagt, wir wollen die Menschen miteinbeziehen, wir wollen die Grundstückseigentümer miteinbeziehen, wir wollen die Bürger miteinbeziehen. Das gilt für jeden in diesem Land, und ich werde das auch in Zukunft, das betrifft nicht nur den Nationalpark, sondern das betrifft alle anderen Bereiche, wo der Vertragsnaturschutz eine Rolle spielt, werden wir auf Augenhöhe diese entsprechenden Verträge verhandeln und verlängern. Sie werden ja auch verlängert, es haben auch die Grundstückseigentümer ein Interesse daran. Es gibt auch Grundstückseigentümer, die sagen, ich würde gerne diese oder jene Flächen auch einbringen in den Vertragsnaturschutz, weil man das eben schätzt.

Aber Naturschutz findet ja nicht nur hoheitlich statt, sondern findet ja auf allen Ebenen statt. Und ich möchte auch darauf noch einmal verweisen betreffend den Artenschutz, der uns allen ein Anliegen ist und x-mal Grundlage von Debatten war hier im hohen Landtag, dass gerade im Bereich des Artenschutzes auf vielen Flächen, die überhaupt nicht unter Naturschutz stehen oder die auch nicht unter Vertragsnaturschutz stehen, vieles gemacht wird, nämlich aus Eigeninitiative der Grundstückseigentümer und der Bewirtschafter.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Richtig, bei uns auch zum Beispiel. Danke!

Präsident: Nächste Zusatzfrage Abg. Bauer bitte!

Abg. **Bauer**: Dankeschön, nächstes Mal melde ich mich früher. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, bis es zu einer Einigung kommt zwischen Eigentümer und Nationalpark, ist ja auch die Frage, ob es möglicherweise offen ist, wie die Bewirtschaftung

der Fläche erfolgt. Jetzt ist meine Frage, wie wird in der aktuellen Situation sichergestellt, dass es jedenfalls bis zur Klärung der rechtlichen Situation eine nationalparkkonforme Nutzung der Alm und ein nationalparkkonformes Wildtiermanagement gibt?

Präsident: Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Das ist nach meinem Dafürhalten sichergestellt, und es hat auch der Eigentümer in diesem Gespräch, das wir geführt haben, hier auch nicht irgendwie Gegenteiliges behauptet oder angekündigt oder wie auch immer, aber das natürlich ein Eigentümer ein Interesse hat, Flächen entsprechend zu nutzen, er kann sie eh nur so nutzen wie es konform ist im Europaschutzgebiet, weil dieses Europaschutzgebiet, das ist ja viel wesentlicher, nämlich weil das ist tatsächlich hoheitlich, das gilt ja sowieso, das wollte ich eben zuerst auch nochmal festhalten, dass man da oft einen Irrglauben hat und glaubt, es gilt da nur der Nationalpark und das Nationalparkgesetz und die Nutzungsverträge, das ist ja nur ein Teil. Der andere Teil, der darüber steht, ist ja das Europaschutzgebiet, und das Europaschutzgebiet ist hoheitlich verordnet und die Ziele des Europaschutzgebietes dürfen auf keinen Fall in irgendeiner Art und Weise verletzt werden.

Abg. **Bauer:** Dankeschön!

Präsident: Mir liegt jetzt keine weitere Zusatzfrage vor. Ich bedanke mich für die Beantwortung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da seit Beginn der Fragestunde nunmehr mehr als eine Stunde vorbei ist und noch einige Fragen offen sind, habe ich nach Paragraph 30 Absatz 5 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ohne Wechselrede darüber abstimmen zu lassen, ob diese Fragestunde fortgesetzt werden soll. Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die einer Fortsetzung der Fragestunde zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist eine einstimmige Annahme.

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage von Abgeordneter Häusler an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. **Häusler, BSc:** Ja, hallo! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Das Land Oberösterreich betreibt ja unter Domain www.corona.ooe.gv.at die Homepage Corona-Infos. Dort wird unter anderem die Empfehlung einer dreiteiligen Grundimmunisierung für Kinder ab fünf Jahren mit der COVID-19-Schutzimpfung empfohlen. Mittlerweile gibt es ja zahlreiche Studien, welche die Wirksamkeit und Sicherheit der sogenannten COVID-19-Schutzimpfung widerlegen. Darauf ist auch GECKO schon in seinem Bericht vom 18. Februar 2022 eingegangen. Sind somit Sicherheit und Wirksamkeit der sogenannten COVID-19-Schutzimpfung nicht bewiesenermaßen gegeben, muss im Sinne des absoluten Vorrangs des Kindeswohls die Bewerbung und Verabreichung derselben an Kinder auf der Corona-Homepage des Landes OÖ sofort unterbunden werden. Daher meine Frage: Wird die Wirksamkeit und Sicherheit der sogenannten COVID-19-Schutzimpfung seitens des Landes Oberösterreich hinsichtlich aller bisher vorliegenden Erkenntnisse sowie unter Berücksichtigung sämtlicher zu dieser Thematik existierenden Meinungen noch als uneingeschränkt gegeben angesehen?

Präsident: Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Medizinische Interventionen haben dann stattzufinden, wenn ihr Nutzen bewiesen ist. Nach

den Erkenntnissen der Expertinnen und Experten ist der Nutzen der COVID-19-Schutzimpfung jedenfalls bewiesen. Somit haben wir als Politikerinnen und Politiker klar für die COVID-19-Schutzimpfung zum bestmöglichen Schutz der Bevölkerung einzutreten. Die Antwort auf die Frage lautet ja.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Häusler, BSc:** Ich habe noch eine Unterfrage, ja. Warum werden den oberösterreichischen Bürgerinnen und Bürgern zur besseren Entscheidungsfindung auf der gleichen Seite der Homepage des Landes Oberösterreich nicht alle verfügbaren Informationen wie beispielsweise die EMA-Datenbank über Nebenwirkungsmeldungen zur Verfügung gestellt?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir haben eine umfassende Information auf der Homepage, aber es ist im World Wide Web so, dass nicht alle Daten auf einer Homepage auffindbar sind, sondern auf unterschiedliche weitere Homepages verwiesen wird. Wir haben da das Gesundheitsministerium, die AGES, eben die Europäische Kommission etc., wo sich umfassende Daten finden für die Schutzimpfung.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank!

Präsident: Mir liegt keine weitere Zusatzfrage vor. Wir kommen zur nächsten Anfrage von Abgeordneter Vukajlović an Landesrat Hattmannsdorfer.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Schönen Vormittag Herr Landesrat! Sprachkenntnisse stellen eine wichtige Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe dar, und das ist auch im Integrationsleitbild verankert, und das Integrationsressort fördert seit 2016 Sprachkurse für Asylwerbende und MigrantInnen. Das aktuelle Deutschförderungspaket 2022 wurde am 19. April 2022 und damit vergleichsweise spät beschlossen, wodurch Träger gezwungen waren, bis dahin finanziell in Vorleistung zu gehen. Meine Frage ist daher, wie erklären Sie, dass der Regierungsbeschluss für das aktuelle, einjährige Deutschförderungspaket 2022, das eine zentrale Grundlage für die Durchführung von Deutschkursen darstellt, erst im April 2022 erfolgte?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ebenfalls einen wunderschönen guten Morgen und danke auch für die Möglichkeit, das Thema Deutsch heute hier auch im Landtag zu betrachten! Wie Sie wissen, habe ich in der Integrationspolitik die zentrale Leitlinie Integration durch Deutsch und es ist auch mein Bestreben als Integrationslandesrat, alle unsere Aktivitäten zu fokussieren auf die Fragestellung, wie können Menschen noch besser, noch schneller auch die deutsche Sprache lernen und zweitens damit sicherzustellen, dass Menschen, die bei uns leben wollen, die bei uns bleiben wollen, auch arbeiten gehen und sich auch selbst erhalten. Und ich habe in allen Ressortbereichen, für die ich jetzt zuständig bin, mir natürlich die Dinge sehr, sehr gründlich angesehen und auch gemeinsam mit Expertinnen und Experten einen Dialog gestartet, wo können wir nachjustieren, wo können wir verbessern und das natürlich auch im Bereich der Deutschunterstützung gemacht, weil, und das wissen Sie ja als ehemalige Mitarbeiterin der Integrationsstelle des Landes Oberösterreich, wir ganz starke Rückläufe haben bei der Annahme der Deutschangebote der Integrationsstelle.

Wir haben im Jahr 2019 noch 3.685 Kursteilnehmer gehabt in den Angeboten des Landes Oberösterreich, im Jahr 2020 nur mehr 1.675 Kursteilnehmer und im Jahr 2021 im Sprachförderpaket 5 nur mehr 699 Teilnehmer. Und wenn wir sagen, dass Integration ein Schlüssel ist, dass die deutsche Sprache dafür ein Schlüssel ist, muss man auf das auch gut hinschauen und überlegen, wie kann man die Angebote, die ja gute sind, weiterentwickeln und noch adäquater und besser für die Zielgruppe auch machen?

Und Sie kennen auch den Bericht des Landesrechnungshofs vom letzten Jahr, der, glaube ich, sehr dringlich, eindringlich appelliert hat, die Maßnahmen im Integrationsressort durch die Integrationsstelle schon einer ganz einer starken Wirkungsorientierung auch zu unterziehen, auch zu überprüfen und gemäß dieses Auftrages des Rechnungshofs, wie gesagt, war es für mich klar, einmal anzuschauen, wie haben sich die Teilnehmerzahlen in den letzten Jahren auch entwickelt, um daraus quasi auch Ableitungen und auch Lehren zu ziehen.

Wir sind hier in einer ganz guten Abstimmung mit dem AMS und auch mit dem Österreichischen Integrationsfonds. Das AMS alleine fördert in Oberösterreich Deutschkurse im Wert von fünf Millionen Euro. Der ÖIF hat für heuer geplant 2.500 Deutschkurse, die der ÖIF auch fördern wird, und wir sind da, glaube ich, in sehr, sehr guten Gesprächen, dass wir diese Zahl massiv erhöhen werden dieses Jahr, aber das Entscheidende ist natürlich, dass die Angebote alle ineinandergreifen und dass wir dort, wir als Land aktiv werden, wo es einen Bedarf gibt, wo es eine Nachfrage gibt, wo es vielleicht derzeit in der Angebotslandschaft auch noch ein Defizit gibt.

Und deswegen sind wir zu Beginn des Jahres in einen ganz intensiven Austausch gegangen mit ganz zentralen Kursanbietern des Landes Oberösterreich. Ich mag da besonders hervorstreichen die Volkshochschule, und ich mag besonders hervorstreichen das BFI, die eine enorme Innovationskraft haben, die das auch erkannt haben, dass es hier eine Weiterentwicklung braucht. Und wir haben uns gemeinsam zum Ziel gesetzt, dass wir vor allem im Bereich der leichteren Erreichbarkeit, der Niederschwelligkeit, Nachbesserungen machen müssen und haben dann unter dem Motto Hallo Oberösterreich ein komplett neuartiges Deutsch-Angebot auch entwickelt, das genau diese Lücke, die es gibt zwischen den ÖIF- und AMS-Angeboten, die sehr hoch qualifiziert sind, und den Einstiegsangeboten, vor allem auf digitaler Ebene, die vom ÖIF getragen werden, diese auch geschlossen werden.

Leider muss man dann dazusagen, ist die Ukraine-Krise dann auch dazugekommen und wir haben gesagt, das soll man jetzt nicht falsch verstehen, nutzen wir das gleich als Chance und das, was wir konzipiert haben, auch bei Besprechungen bei mir im Büro, diese Niederschwelligkeit, machen wir das gleich als eigenes Paket für die Ukraine und schauen wir uns an quasi, wie das auch funktionieren kann.

Und innerhalb von einem Monat hatten wir 1.200 Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer in diesem Hallo Oberösterreich-Paket, was schon zeigt, dass diese Nachjustierungen offensichtlich gute waren und auch, glaube ich, der Weiterentwicklung auch sehr, sehr gut getan haben. Das heißt, was Ihre Anfrage betrifft, zum einen einmal eine Richtigstellung, weil Sie in dieser Anfrage davor im Vortext auch schreiben, dass die Deutschkurs-Anbieter gezwungen waren zur Vorfinanzierung, aber das wissen Sie selber eh als ehemalige Mitarbeiterin der Integrationsstelle, dass das immer der Fall war, dass immer die Deutschkurse danach abgerechnet wurden und nicht im Akonto oder vorbezahlt wurden und dass wir trotz unserer Neukonzeption der Deutschkurse ja schon auch mit Jahresbeginn mit Deutschkursen ja auch gestartet haben.

Es haben zu Jahresbeginn für 137 Teilnehmer die Deutschkurse auch gestartet. Ich glaube, es war, aber da will ich mich jetzt nicht festlegen, VHS und Arcobaleno. Das heißt, da haben wir trotzdem gestartet. Es haben alle Deutschkurs-Anbieter, die mit uns im ersten Quartal in Kontakt waren, auch die Unterstützung bekommen, die Zusage auch bekommen, dass wir diese Deutschkurse auch unterstützen werden. Das heißt, im operativen Betrieb hat es da auch keinen Nachteil gegeben.

Was für mich eine sehr, sehr erfreuliche Zwischenbilanz ist, wir haben im letzten Jahr gehabt 699 Teilnehmer in unseren Deutschkursen im ganzen Jahr und wir sind jetzt aktuell, 11. Mai 2022, bereits bei 1.337 Teilnehmern. Das heißt, wir haben gerade schon einen ordentlichen Schwung, eine ordentliche Offensive bei unseren Deutschangeboten und deswegen, glaube ich, war es gut nachzudenken, das weiterzuentwickeln, und dazu habe ich mich immer auch bekannt, dass ich nicht alles, was in der Vergangenheit entwickelt wurde, abdrehe, überhaupt nicht, weil das sind sehr, sehr gute Angebote, und deswegen haben wir die auch unkompliziert weiterentwickelt. Aber ich glaube, da müssen wir miteinander nachdenken, wie wir zwischen den zentralen Akteuren uns dann noch besser abstimmen können und vor allem, wie wir auch flexibler werden können, auch in der Lagebeurteilung. Und Sie haben sich auch sicher den Amtsvortrag angeschaut, den Sie ansprechen.

Das heißt, die zentrale Änderung ist ja nicht nur, dass wir die Chance genutzt haben, das Ukraine-Paket gleich in dieses Deutsch-Förderpaket 2022 mit aufzunehmen, sondern wir haben einen ganz neuen wesentlichen Passus eingeführt bei den Förderkriterien, dass wir hier bei der Zielgruppe der Deutschkurse nicht nur abstellen auf die offiziellen BMI-Zahlen des Vorjahres, also auf jene Gruppen mit einer hohen Bleibeperspektive, sondern dass wir jetzt auch neu und erstmalig die Chance schaffen, flexibel zu reagieren, wenn es unterjährig irgendwo Krisen- und Katastrophengebiete gibt, die zu Fluchtbewegungen führen.

Zweitens, was für mich, glaube ich, ein ganz wichtiger Punkt ist, was ja auch oft von Ihrer Fraktion auch thematisiert wurde, wenn es Länder gibt, wo es aufgrund bestimmter Situationen nicht die Möglichkeit gibt, abzuschicken, dann wären ja diese Personen nach den alten Kriterien nicht in der Zielgruppe drinnen für die Deutschkurse, und wir haben mit diesem neuen Amtsvortrag sichergestellt, dass, wenn es irgendwo Abschiebestopps gibt oder es nicht möglich ist auch abzuschicken, dass selbstverständlich auch diese Leute die Zeit nützen können auch für Deutschkurse.

Ich sehe das aber als Prozess der Weiterentwicklung. Wir werden die guten bestehenden Angebote brauchen, die es aufgrund der Flüchtlingskrise 2015 gegeben hat, aber wir müssen es, glaube ich, weiterentwickeln, wenn wir uns alle zu dem Grundsatz bekennen, Integration durch Deutsch. Das ist der Schlüssel zur Integration. Das bedeutet ja nicht nur die Verpflichtung der Menschen, die hier eine Perspektive haben wollen, dass sie auch Deutsch lernen, sondern das bedeutet ja auch unsere Verpflichtung logischerweise, entsprechend auch Deutschkurs-Angebote zur Verfügung zu stellen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja.

Präsident: Bitte!

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön. Sie haben ja den Bedarf angesprochen, den es in den letzten Jahren gegeben hat, den es heuer auch gibt, und Sie haben die Geflüchteten aus

der Ukraine angesprochen, aber wir haben natürlich auch aus anderen Ländern, Syrien, Afghanistan und viele andere Geflüchtete, die natürlich auch den Bedarf haben. Und um diesen Bedarf zu decken, braucht es die Grundsatzentscheidung.

Daher meine erste Frage. Meine Unterfrage ist, damit Integrations- und Deutschkursangebote schnell zur Verfügung gestellt werden können und damit der Spracherwerb somit auch rasch ermöglicht wird, wie werden Sie in Zukunft sicherstellen, dass auch bei steigendem Bedarf, den es heuer wahrscheinlich geben wird, dass eine ausreichende Finanzierung da ist und dass eventuell auch keine internen Budgetumschichtungen vorgenommen werden müssen?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Also, Ihre Frage in zwei Facetten beantwortet, erstens, ja selbstverständlich, wenn es Bedarfe gibt an Deutschkursen, müssen wir die decken. Deswegen gibt es ja auch die Verhandlungen mit dem ÖIF, wo ich glaube, dass wir eine sehr namhafte Aufstockung der Angebote auch zusammenbekommen werden.

Da ist die entscheidende Frage aufgrund der Zuständigkeit, das wissen Sie selber eh auch als ehemalige Mitarbeiterin der Integrationsstelle, was sind die Zuständigkeiten des ÖIF? Was sind die Zielgruppen des AMS? Was machen wir als Land? Und das muss dann einfach fitten. Und das zweite, was Sie ansprechen, ist eine grundsätzliche Frage. Wie entwickeln wir die Grundversorgung weiter?

Wir haben uns historisch immer damit begnügt oder darauf beschränkt, dass wir die Grundversorgung als Instrumentarium einer Unterbringung betrachten. Quasi, dass man ein Bett hat, dass man ein Dach über dem Kopf hat, dass man ein Essen bekommt. Und ich glaube, wir müssen die Grundversorgung auch viel weiter denken, auch als eine Phase, die wir nutzen müssen zum Erlernen der deutschen Sprache, und eine Phase, die wir nutzen müssen, dass die Leute auch mit dem Arbeitsmarkt in Kontakt kommen.

Und bisher war es so, die Grundversorgung hat sich um den gesetzlichen Auftrag der Grundversorgung gekümmert, und alle anderen Fragen, Integrationsstelle, Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, alle Partner, ÖIF, et cetera, die da tätig waren. Mein Ziel ist es, dass sich auch die beiden Referate mehr miteinander, verschmelzen will ich jetzt nicht sagen, das würde ja organisatorisch heißen, das will ich nicht, aber abstimmen, dass das da eigentlich greift, weil unser Hauptproblem ist ja, wir haben gewisse Gruppen, zum Beispiel die Syrer, die bekommen derzeit sehr, sehr schnell einen Bescheid, was bedeutet, die sind im Grundversorgungsquartier, und bis die ganzen Angebote des ÖIF zum Greifen beginnen, sind manche aufgrund des Bescheidtempos schon längst wieder draußen.

Dann erreiche ich sie ja als Integrationslandesrat nicht mehr, weil wir haben ja, dazu bekenne ich mich auch, absolute Bewegungsfreiheit, und wenn er einen Bescheid hat, hat er einen Bescheid, und sie wandern halt dann ab in die großen Städte.

Dann verstärkt sich irgendwie die Problematik des Lecks im Bereich der deutschen Sprache, weil da müssen wir schauen, dass wir da schneller auch dezentraler werden. Das ist eine Aufgabe des Landes, aber natürlich auch eine Aufgabe der Partner. Wenn mehr Leute kommen, werden wir mehr Deutschangebote brauchen.

Präsident: Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Ja.

Präsident: Bitte!

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön. Eine Zusatzfrage hätte ich noch. Wie werden Sie denn sicherstellen, dass Anspruchsberechtigte, und das sind jetzt nicht nur Asylwerbende oder Geflüchtete, sondern auch andere Bevölkerungsgruppen, einerseits die Deutschkurse, aber auch darüber hinaus Integrationsangebote annehmen können?

Da geht es vor allem um Brückenintegrationsangebote. Sie haben die Grundversorgung angesprochen, aber ganz stark Wohnungsmarkt oder Zugang zum Wohnungsmarkt, Wohnen, Arbeitsmarkt, diese Dinge, die Brückenangebote, die nicht mehr Deutsch alleine betreffen.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Da möchte ich Sie ganz herzlich einladen. Am kommenden Montag findet die Integrationskonferenz des Landes Oberösterreich statt, und ich glaube, man braucht sich nur die Tagesordnung der Integrationskonferenz anschauen, dass wir uns ganz genau mit dieser Frage auch beschäftigen.

Zum einen haben wir da den großen Integrationsforscher Professor Knaus, der uns einen Überblick geben wird. Was ist die Erwartung, was ist die Entwicklung, die er vorhersagt? Und ich glaube, unser Job als Politik ist es dann, solche Entwicklungen auch zu antizipieren, und wir werden uns dann am Nachmittag in drei Panels genau mit diesen Fragestellungen auseinandersetzen.

Das ist das Einser-Thema Deutsch, wie können wir da einfach noch besser, schneller und zielgerichteter werden? Da geht es dann zweitens, und das geht jetzt in Ihre Richtung, um das Thema Arbeitsmarkt, wo ich dankbar bin, dass das AMS Oberösterreich da sehr intensiv mit mir auch die Zusammenarbeit sucht, und die auch eine sehr, sehr gute ist. Das AMS wird bei dem Panel auch mit dabei sein, und es wird drittens um die Frage der ehrenamtlichen Unterstützung der zivilgesellschaftlichen Unterstützung gehen.

Da wurde ja seinerzeit eine sehr gute Einrichtung mit Zusammenhelfen Oberösterreich auch aufgrund der Flüchtlingskrise geschaffen, die man ja jetzt ganz gezielt hernehmen kann zur Betreuung auch der ehrenamtlichen Initiativen, und diese Bereiche müssen wir weiterentwickeln. Ich glaube, da haben wir einen sehr ähnlichen Zugang. Da sind wir alle miteinander bemüht, dass wir das besser machen.

Ja, es gibt oft wo politisch unterschiedliche Zugänge, das ist so. Aber es gibt ja Dinge, die muss man in der Pragmatik lösen, und das sind genau pragmatische Punkte, weil ich glaube, es sollte uns nicht noch einmal der Fehler passieren wie in den 70er-Jahren, wo wir auch große Gastarbeiterwellen gehabt haben, und in Wahrheit die Politik, und da schließe ich alle Parteien mit ein, nämlich, es waren ja alle irgendwo in Verantwortung, sich nie mit der Frage auseinandergesetzt hat, wie integrieren wir die?

Und viele Integrationsprobleme, die wir jetzt ja haben, sind ja Probleme aus der zweiten, aus der dritten, aus der vierten Generation, und ich glaube, den Fehler sollten wir nicht wiederholen. Aber ich bin da sehr, sehr guter Dinge, was Oberösterreich betrifft, weil ich glaube, in der Integrationspolitik haben wir immer einen Allparteienkonsens gehabt.

Ob ich denke an das Integrationsleitbild, wo alle Parteien mit dabei waren. Auch wenn ich jetzt denke, bei den Deutschangeboten, und ich glaube, dem sind wir uns alle bewusst, wir wollen keine Parallelgesellschaften. Wir wollen keine Viertel, Quartiere, Straßenzüge haben, wo nicht

Deutsch gesprochen wird, und da sind wir uns, glaube ich, alle einig. Und miteinander, glaube ich, können wir das auch lösen.

Präsident: Danke. Es gibt eine weitere Zusatzfrage, Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Ja, fast Mahlzeit, glaube ich, kann man schon fast sagen, Herr Landesrat! Auch wir als Sozialdemokratie wollen bestimmt nicht alles schlechtreden, und ich finde, das neue Deutschpaket Hallo Oberösterreich unterstützenswert zu den bestehenden Angeboten, die eben vorhanden sind, sie haben es ja auch angesprochen, seitens AMS, also Volksschule und so weiter. Ich glaube auch, und da stehe ich absolut dahinter, dass Deutsch ein Schlüssel zur gelungenen Integration ist, auch das unterstütze ich neben vielen weiteren Faktoren.

Was aber auch der Fall ist, und in den sozialen Medien ist es durchaus so, dass eben die Vernetzung, Sie haben es ja angesprochen, die Koordination, nicht gut funktioniert in vielen Bereichen. Gibt es da schon Lösungsvorschläge? Gibt es schon Ideen, wie man das besser machen kann und das auch weniger aufwändig ist? Es ist sehr erschwert für viele, hier anzudocken.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Frau Abgeordnete, erstens einmal Mahlzeit. Sie können versichert sein, dass mich diese Frage jeden Tag antreibt, nicht nur in der Integrationspolitik, sondern in allen Feldern überall dort, wo es unterschiedliche Stakeholder gibt, wo es auch unterschiedliche staatliche Zuständigkeiten gibt.

Wir haben ja heute auch schon die Frage gehabt im Bereich Pflege, Gesundheit. Die gleiche Frage haben wir tagtäglich zwischen Behindertenarbeit und Altenarbeit, also überall. Mir ist klar, dass es überall verschiedene Systempartner gibt. Wie kann man die Abstimmung verbessern, besser gestalten?

Ich kann jetzt nur als Beispiel nehmen, wenn ich die Ukraine-Krise hernehme, habe ich eingeführt ein wöchentliches Jour Fixe mit allen Stakeholdern der Grundversorgung plus Polizei plus Militär plus die NGO's, die wir haben und AMS, um alle diese Themen auch jede Woche zu besprechen.

Und ich glaube, immer wenn ich etwas höre, bin ich der Erste, der da manchmal auch mit einer leicht pedantischen Neigung auch dahinter ist, das auch zu lösen, weil am Ende des Tages soll es gut sein für die Menschen. Sie kennen Systeme selber. Große Systeme sind oft komplexe Systeme. Sie haben den riesengroßen Vorteil, dass sie Stabilität sichern, dass sie die Leistungserbringung garantieren. Sie haben aber natürlich den Nachteil, wenn sich Dinge über Nacht schnell ändern, dass halt manchmal die Flexibilität nicht in der Form auch gegeben ist. Aber da sind wir mit Nachdruck dahinter, und das ist die Schlüsselfrage, aber ich glaube in allen politischen Bereichen.

Und weil ja heute auch die Kollegin Haberlander auch schon angesprochen hat in ihrer Anfragebeantwortung zum Beispiel jetzt aktuell Thema Pflege mit der Bundespflegereform, das sind ja genau solche Dinge. Die sind alle super, die dort gekommen sind, die dort auch präsentiert wurden. Der entscheidende Schritt ist jetzt, wie kann man es implementieren in unsere Systeme, dass diese positive Energie, die da heute auch von Wien ausgeht, auch dann am Ende des Tages ankommt vor Ort in unseren Einrichtungen bei den Menschen. Und das ist die tagtägliche Aufgabe, wo ich Sie um Ihre Unterstützung ersuche.

Abg. **Margreiter:** Danke.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage, Abgeordneter Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Landesrat, ich bitte meine Stimme zu entschuldigen. Wir haben heute zwar keine Wahlen, aber ich habe sie trotzdem abgegeben. (Heiterkeit) Ich habe noch eine Zusatzfrage in die Richtung, du hast jetzt in deiner Anfragebeantwortung sehr, sehr viele Informationen gegeben.

Noch einmal zur Deutschkompetenz zurückkommend, welche konkreten Planungen gibt es, Deutschkurse weiterzuentwickeln, und ich denke, gerade die letzten zwei Monate haben auch gezeigt, wie wichtig es ist, sehr flexibel auf einzelne Bereiche, die aufpoppen, zu reagieren. Gibt es da schon weitere konkrete Planungen?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, danke auch für deine Frage. Unsere beiden Stimmen haben keinen Zusammenhang miteinander, außer jetzt gerade in dieser Anfragebeantwortung. Abgeordneter Stanek, ich glaube, für mich ist ja ein Musterbeispiel genau dieses Deutsch-Förderpaket für die Ukraine, wo wir zum ersten Mal genau das geschaffen haben, was wir in allen Bereichen schaffen müssen, eine Abstimmung zwischen allen Partnern und eine ganz eine klare Zuständigkeit, wer macht was?

Und am Beispiel der Ukraine haben wir es ja vorgelegt. Wir haben ausgemacht, dass sich schon um den Einstieg der ÖIF kümmert mit ganz einfachen Online-Angeboten, die täglich jederzeit abrufbar sind, wo es einmal um Basiswissen geht. Hallo, mein Name ist, ich heiße, ich komme aus, und ich bin so alt. Jeden Tag, einfach muss das funktionieren, weil die Zielgruppe ja auch stark digitalisiert ist und dieser Ausbau der Lernhilfen zum Selbststudium, da glaube ich zum Beispiel, als Land Oberösterreich brauchen wir nicht Lernunterlagen erstellen.

Da gibt es einen Profi, das sind die Kolleginnen und Kollegen vom ÖIF. Die sollen sich darauf fokussieren, und gemeinsam machen wir das. Und dann haben wir uns darauf verständigt, aufgrund der staatlichen Förderungen in der Sprachqualifizierung, also dort, wo es darum geht, auch mit einem offiziellen Sprachniveau auch abzuschließen, dass wir ein AMS haben und dass wir ÖIF haben, auf all diese Abschlüsse von A1 bis C1.

Und wir sind jetzt hergegangen als Land Oberösterreich, und da sehe ich auch unseren Bedarf, in die Alltagskommunikation hineinzugehen. Das heißt, in niederschwellige Angebote, in Angebote, die nicht gleich mit B2 abschließen, sondern dass wir als Land Oberösterreich den Auftrag haben, niederschwellig, das heißt, ein Ankommen in der deutschen Sprache mit jetzt aktuell 30 bis 36 Stunden und natürlich die Leute dort vorbereiten und hungrig machen auf den offiziellen Sprachkurs von ÖIF und AMS auf der einen Seite, auf der anderen Seite, dass sie gleich im Sprachkurs das AMS als Partner haben, dass in diesen Kursen auch Arbeitsmarktberatung stattfindet.

Das heißt, das ist jetzt das Role-Model auch für die Ausrollung der weiteren Deutschkursangebote, und ein weiterer wesentlicher Schwerpunkt wird sein das Thema der Regionalität und auch die Regelmäßigkeit der Angebote, dass wir insbesondere dann, wenn wir Asylwerber haben, die sehr schnell Bescheide erhalten, die auf alle Fälle gleich einmal mit einem Deutschkurs erwischen, bevor sie uns dann mit positivem Bescheid irgendwo in die großen Städte verschwinden.

Das sind aus meiner Sicht die zwei großen Leitlinien in der Weiterentwicklung des Deutschangebots. Und wie gesagt, das Hallo Oberösterreich-Paket für die Ukraine soll da auch das Role-Model werden.

Abg. **Stanek**: Danke.

Präsident: Dankeschön. Mir liegt keine weitere Zusatzfrage mehr vor. Daher erkläre ich die Fragestunde für geschlossen. Ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Zuweisung des Eingangs in der siebten Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 12. Mai 2022.

Beilage 185/2022, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2021. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 186/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen im Zusammenhang mit Investitionen von Ordenskrankenanstalten im Rahmen des OÖ-Plans. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 192/2022, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Projekt Jainzenberg, an der B145 Salzkammergut Straße bei km 56,550 bis km 57,700 und an der B158 Wolfgangsee Straße bei km 50,400 bis km 50,800 in der Gemeinde Bad Ischl,

Beilage 193/2022, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Projekt Ottsdorfergraben, an der L553 Ziehbergstraße von km 2,300 bis km 2,950 in der Gemeinde Micheldorf in Oberösterreich,

Beilage 194/2022, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Generellen Projekt Schoberstein (flächenwirtschaftliches Projekt), an der B152 Seeleiten Straße bei km 16,400 bis km 18,600 und an der B153 Weißenbacher Straße bei km 0,000 bis km 1,000 in der Gemeinde Steinbach am Attersee,

Beilage 195/2002, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Projekt Gaflenzbach / Schafgraben, an der B121 Weyerer Straße bei km 40,400 in der Gemeinde Weyer,

Beilage 196/2022, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Projekt Dürre Ager - Oberlauf, an der L541 Oberwanger Straße von km 9,000 bis km 12,600 in den Gemeinden Oberwang und Straß im Attergau,

Beilage 197/2022, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Generellen Projekt Wildbäche Oberhofen (Obenauergraben, Wildeneckgraben Mühlbach, Dopplergraben und Pangraben), an der B154 Mondsee Straße von km 3,800 bis km 8,800 in der Gemeinde Oberhofen am Irrsee,

Beilage 198/2022, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung der Erhöhung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG in Folge der Umsetzung von Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen im Rahmen eines Realisierungsübereinkommens zur Erweiterung der Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlage an der Verkehrsstation in Rohr-Bad Hall (links der Bahn). Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Infrastruktur zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 199/2022, Initiativantrag betreffend die Verringerung von Lebensmittelverschwendung, Beilage 200/2022, Initiativantrag betreffend die Beschleunigung, Vereinfachung und Straffung von Verfahren zu Energiewendeprojekten, Beilage 202/2022, Initiativeantrag betreffend Verbot von Inseratenschaltungen des Landes Oberösterreichs in Parteimedien, Beilage 203/2022, Initiativantrag betreffend Pflege verdient mehr,

Beilage 204/2022, Initiativantrag betreffend Rettung der oberösterreichischen Bäder, Beilage 205/2022, Initiativantrag betreffend einer "Windfall-Profits-Tax" auf Zufallsgewinne von Erdölkonzernen zur Entlastung der Bevölkerung bei den Energiepreisen.

Folgende Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden: Beilage 201/2022, Initiativantrag betreffend Stärkung der heimischen Wirtschaft und des regionalen Handels in Oberösterreich.

Präsident: Ich danke dir. Die von Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 199/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 199/2002 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Verringerung von Lebensmittelverschwendung. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 199/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer im Saal und online! Weltweit wird ein Drittel der Lebensmittel auf dem Müll entsorgt. Umgerechnet auf Österreich sind das 147 Sattelschlepper täglich. Lebensmittelabfälle sind ein massives Problem für die Umwelt. Und es passiert viel zu wenig dagegen.

Wieso wird so viel weggeworfen? Es wird Essen weggeworfen, welches wir soeben noch eingekauft haben. Es gibt verschiedene Begründungen, zum einen die suggerierte schöne Ware. Die strengen Vorgaben über Form und Aussehen der Lebensmittel. Was optisch nicht passt, wird weggeschmissen oder überhaupt nicht geerntet. Der Druck ist dabei so hart, dass man eigentlich nur Ware der Kategorie A verkaufen kann. Bei allen anderen Waren mit minderer Qualität und optischer Qualität sind die erzielbaren Preise so gering, dass es billiger ist, die zu kleinen Kartoffeln oder die zu krummen Gurken überhaupt nicht auf den Markt zu bringen.

Sie werden gleich entsorgt. Im besten Fall enden sie als Tierfutter. Im schlechtesten Fall als Biogas, als Kompost oder sie werden gleich am Feld wieder eingeackert. Volle Regale bis Ladenschluss führt zu Abfall bei Obst, Brot und Gemüse. Schlechte Einkaufsplanung, falsche

Lagerung, zu viel Kochen sind die Gründe, warum in Haushalten so viel weggeworfen wird. In Restaurants sind die Portionen zu groß. Die wenigsten nehmen sich die übrig gebliebenen Speisen mit nach Hause. Buffetreste müssen entsorgt werden. Aus hygienerechtlichen Gründen. Alles in allem ein selbstgemachtes Luxusproblem der westlichen Welt.

Warum selbstgemacht? Meiner Meinung nach, wie in manch anderen Lebensbereichen, nimmt einfach der Hausverstand dazu ab. Die Menschen haben eingebaute Kontrollorgane, Augen, Nase und Mund, die kann man verwenden. Wenn etwas gut aussieht, gut riecht und gut schmeckt, warum kann man es nicht nach dem Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums nicht auch noch essen?

Ein Viertel der Lebensmittelabfälle kommt aus den privaten Haushalten. Das sind 570 Tonnen täglich. In Wien wird täglich jene Menge Brot weggeschmissen, welche man in Graz benötigt. Man könnte die zweitgrößte Stadt Österreichs mit Brot versorgen, was man in Wien wegschmeißt. Und der Bundeskanzler Karl Nehammer forderte gestern Transportkorridore für Getreide aus der Ukraine, der Kornkammer Europas. Es wäre eigentlich umso wichtiger, den Verbrauch der Lebensmittel auf das tatsächliche Niveau zu senken. Dann müsste man nicht so viel importieren und grundsätzlich auch gar nicht so viel anbauen.

In Österreich betreibt das zuständige Bundesministerium seit 2014 die Informationskampagne „Lebensmittel sind kostbar“. Aber darüber hinaus ist im aktuellen Regierungsprogramm kein klares Ziel definiert, um wie viel der Lebensmittel Müll gesenkt werden soll. Brüssel hat 2018 dann eine Vorgabe geliefert. Minus 50 Prozent bis 2030, wobei wir da jetzt nicht genau wissen, von welcher Basis weg. Aber weniger ist auf jeden Fall besser. Im Bereich des Handels gibt es eine Kooperationen mit den größten Lebensmittelunternehmen. Darunter auch die fünf größten Händler. Und diese beinhalten unter anderem Kooperationen mit einer oder mehreren sozialen Einrichtungen. Eine andere Form der Weitergabe bzw. der Verwendung von Lebensmitteln ist die Weitergabe an Gastronomiebetriebe oder Verwendung der nicht verkäuflichen Lebensmittel im eigenen Betrieb, Weitergabe als Tierfutter oder zur Futtermittelherstellung.

Das passiert aber auf freiwilliger Basis. Und es ist höchste Zeit, angesichts der erschwerenden Lebensumstände für die Menschen in unserem Land, den im Regierungsprogramm vorgesehenen Aktionsplan zu konkretisieren und auch zu aktivieren.

Dabei wird auch auf das Kaskadenmodell in Frankreich hingewiesen. Frankreich hat 2016, als erstes europäisches Land, ein Gesetz auf den Weg gebracht, um gegen Lebensmittelverschwendung vorzugehen. Das ist das Garot-Gesetz nach dem initiierten Abgeordneten Garot. Es sind auch konkrete Maßnahmen gegen Lebensmittelverschwendung eingeführt worden. Und es beinhaltet eine Anordnung, dass es den großen Einzelhändlern und Supermärkten verbietet, nicht verkaufbare Lebensmittel zu entsorgen, unbrauchbar zu machen. Was haben die dann gemacht?

Die haben Chlor darüber geschüttet, damit das Lebensmittel, welches im Müll gelandet ist, nicht mehr herausgeholt werden kann. Wirklich Lebensmittel vernichtet. (Glockenzeichen)

Vielmehr sollen verbleibende Nahrungsmittel an soziale Einrichtungen gespendet werden. 2018 wurde das Gesetz auf die gesamte Gastronomie und auf noch weitere Branchen ausgeweitet.

Und wer sich nicht daran hält, kann mit einer Strafe von bis zu 0,1 Prozent des Umsatzes sanktioniert werden. Und außerdem haben dort die Privatpersonen die Möglichkeit, nicht verkaufte Lebensmittel für einen geringen Preis oder kostenlos in Supermärkten und Restaurants abzuholen. Und das Ganze ist auch noch über Apps digitalisiert, koordiniert. Also sehr weit fortgeschritten. Wollen wir jetzt wirklich weiterhin zulassen, dass genießbare Lebensmittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden? Ich bin davon überzeugt, dass wir uns einig sind und ich bin überzeugt, wir können das französische Modell in Österreich forcieren und installieren. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Strauss.

Abg. **Strauss:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren im Internet! Die Resolution, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass es rasch Maßnahmen zur Verringerung von Lebensmittelverschwendung gibt, insbesondere im Einzelhandel, wird natürlich von unserer Fraktion befürwortet. Ein Regulativ im Lebensmittelhandel nach dem Garot-Gesetz, wie in Frankreich praktiziert, hat ja mein Kollege Fischer schon gesagt, wäre auch für unsere sozialschwachen Bürgerinnen und Bürger eine wichtige Lebensgrundlage.

Die SOMA Sozialmärkte sind sinnvolle Instrumente gegen Lebensmittelvernichtung des Lebensmittelhandels. Konkret finden Lebensmittel aufgrund von Verpackungsschäden, Fehletikettierung, wegen Überproduktion oder zu kurzer Restlaufzeit ihren Weg von den Supermarktregalen in die Sozialmärkte. SOMA ist eine achtungsvolle Einrichtung für sozialschwache Mitmenschen. Die Warteschlangen vor den SOMA-Märkten spiegeln die Armutgefährdung vieler unserer Mitbürgerinnen und -bürger. Das unterstreicht die Wichtigkeit dieser Einrichtungen.

Aber Oberösterreich soll nicht das Land der Sozialmärkte werden. Es wäre besser, diese gar nicht zu benötigen. Es ist wichtig, endlich etwas gegen die Teuerung zu unternehmen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass bereits sechs von neun Bundesländern Maßnahmen zur Entlastung der Bürger umsetzen und die verantwortlichen Regierungsparteien in Oberösterreich eine Wartehaltung einnehmen und auf Regelungen des Bundes warten.

Unser viel gepriesener Sozialstaat bröckelt in vielen Bereichen. Bestes Beispiel dafür ist die Zwei-Klassen-Krankenversorgung, die im speziellen die ältere Generation massiv betrifft. Ein zu Tode sparen in den sozialen Einrichtungen ist vor allem für die Betroffenen eine unglaublich menschenverachtende Entwicklung. Es kann sich nur jeder wünschen im derzeitigen Gesundheitssystem, kein Pflegefall für die Angehörigen zu werden. Danke!

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, Sie haben heute alle diese wunderbaren Muffins gesehen, die neben der Kaffeemaschine bereitstehen? Ich habe sie gesehen, und ich habe einen gegessen. Sie sind irrsinnig gut. Ich kann sie sehr empfehlen, und so einen Mini-Muffin, den steckt man sich relativ schnell in den Mund, und dann denkt man oft nicht daran, wieviel Arbeitszeit und Ressourcen eigentlich in so einem Muffin stecken.

Damit ich nämlich diesen Muffin mit Freude verspeisen kann, muss ein Bauer, eine Bäuerin Weizen anbauen und den auch ernten. Das alleine ist schon einmal ein ziemlicher Arbeitsaufwand. Diese Ernte muss dann in die Mühle transportiert werden, wo die Kerne

gesäubert, gemahlen und zu Mehl verarbeitet werden. Dieses Mehl muss dann in eine Bäckerei transportiert werden. Dort wird es mit ganz vielen anderen Zutaten zu einem Teig vermengt und dann zu einem wunderbaren Muffin gebacken, der dann irgendwie seinen Weg auf unsere Teller findet.

Das ist schon einmal eigentlich eine massiv vereinfachte Darstellung. Ganz zu schweigen auch von all den anderen Zutaten: Zucker, Schokolade, Butter die sich dann auch drinnen befinden und den Muffin auch so gut machen. Ich erzähle euch das nicht, weil ich glaube, dass ihr das nicht wisst. Sondern, weil ich es wichtig finde, das immer wieder in Erinnerung zu rufen, wie viel Arbeit in all unseren Lebensmitteln steckt. Und wie oft es dann doch auch passiert, dass diese Arbeit und diese Ressourcen einfach in der Tonne landen. Im Durchschnitt entsorgt nämlich jeder von uns 26 Kilogramm an vermeidbaren Lebensmittelabfällen pro Jahr. Das entspricht in einem durchschnittlichen Haushalt einen Warenwert von 400 Euro.

Dazu kommen 86.000 Tonnen vermeidbare Lebensmittel aus der heimischen Lebensmittelproduktion. 44.000 Tonnen aus dem Lebensmitteleinzelhandel und 175.000 Tonnen aus der Gemeinschaftsverpflegung, der Gastronomie und der Hotellerie. Das ist ein unvorstellbar großer Berg an vermeidbaren Lebensmittelabfällen, und das ist natürlich auch eine große Belastung für unser Klima. Weil die Herstellung von Lebensmitteln, da entstehen natürlich erhebliche Mengen an Treibhausgasen. Und wenn man es dann wegwirft, ist alles für nichts.

Durch verschwendete Lebensmittel landen jedes Jahr 4,4 Milliarden Tonnen Treibhausgase vollkommen unnötig in unserer Atmosphäre. Wären jetzt die vermeidbaren Lebensmittelabfälle ein Staat, dann wäre das ein Staat mit dem drittgrößten Treibhausgasausstoß. Kurz gesagt, es ist ein riesen Problem. Aber es ist ein Problem, das wir auf den verschiedensten politischen Ebenen erkannt haben und auch entschlossen dagegen handeln. Als Teil des Bundesabfallwirtschaftsplans wurde ein schon erwähnter Aktionsplan gegen Lebensmittelverschwendung erstellt. Der heißt, Lebensmittel sind kostbar. Der befindet sich gerade in Begutachtung. Und der enthält sehr wohl ganz konkrete Ziele und Maßnahmen für jede einzelne Stufe der Wertschöpfungskette.

Um ein Beispiel zu geben, da steht zum Beispiel drinnen die Stärkung alternativer, regionaler Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte, vor allem auch für die sogenannte B-Ware. Und ganz wichtig, die Forcierung der Weitergabe von Ernteüberschüssen überproduzierter Ware und genusstauglicher Ware aus dem Lebensmittelhandel. Die Weitergabe dieser an soziale und caritative Einrichtungen.

Es wird in ganz vielen Situationen, vor allem auch im Lebensmittelhandel, schon praktiziert. Aber da können sich die Rahmenbedingungen natürlich verbessern. Und im Anschluss dessen kann dann auch das im Regierungsprogramm verankerte Verbot der Entsorgung genusstauglicher Nahrungsmittel im Lebensmitteleinzelhandel umgesetzt werden.

Auch auf Landesebene, im zuständigen Ressort von Landesrat Kaineder nimmt man Lebensmittelverschwendung ernst. Zum Beispiel mit der Unterstützung der App Too Good To Go, die ist heute auch schon erwähnt worden. Das ist eine App in der Bäckereien, Restaurants, Hotels, die überschüssige Lebensmittel dann sehr günstig an die App-Nutzer/innen verkaufen können. Oder auch die Unterstützung der Initiative United Against Waste. Ich habe vorhin schon angesprochen, dass im Bereich Gemeinschaftsverpflegung, Hotellerie, Gastronomie sehr, sehr viele vermeidbare Lebensmittelabfälle anfallen und die Initiative United Against Waste mit Unterstützung von Landesrat Kaineder versucht, diese Mengen und Ursachen

genau zu analysieren und dann noch die Einsparungsmaßnahmen aufzuzeigen. (Glockenzeichen)

Es passiert auf allen Ebenen sehr viel. Natürlich stimmen wir der Resolution zu. Ich finde das sehr gut, dass auch von Seiten des Oö. Landtags noch einmal betont wird, wie wichtig uns dieses Thema ist. Vielleicht gibt es ja den einen oder anderen auch auf Bundesebene, der noch etwas Überzeugungsdruck braucht. Als Grüne kann ich aber sagen, sind wir schon längst in die Gänge gekommen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Gneißl.

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Am 2. Mai ist der internationale Tag der Lebensmittelverschwendung. Das heißt alle Lebensmittel, welche von Anfang des Jahres bis Anfang Mai produziert worden sind, sind statistisch gesehen im Müll gelandet.

Das ist eine ganz erschreckende Bilanz. 2.000 Tonnen pro Tag. Erschreckend ist aber auch die Art, wie wir mit Lebensmittel umgehen. Und da möchte ich jetzt einmal ein ganz ein großes Danke und eine große Wertschätzung unseren Bäuerinnen und Bauern sagen, die trotz des Wissens, dass ein Drittel ihrer Arbeit nicht wertgeschätzt wird, im Müll landen, trotzdem tagtäglich mit Engagement und Einsatz für unsere Lebensmittelsicherheit sorgen und Lebensmittel mit bester Qualität produzieren. (Beifall)

Erschreckend finde ich aber auch, dass nicht einmal sechs Prozent von den nicht verkauften Lebensmitteln im Einzelhandel sozialen Zwecken zugeführt werden. Wie die Vorredner schon angesprochen haben, gibt es da eine sehr gute Vorlage bereits aus Frankreich, die 2013 und 2016 bereits Gesetze diesbezüglich in die Wege geleitet haben, und wir sehen die als sehr guten Ansatz auch für uns in Oberösterreich, aber vor allem für uns in Österreich.

Neben den Vereinten Nationen, die sich ausgesprochen haben dafür, dass die Pro-Kopf-Lebensmittelverschwendung bis 2030 um 50 Prozent reduziert wird, steht auch im Oberösterreich-Plan drinnen, dass wir dahinter stehen und sehr stark für die Lebensmittelverschwendungsreduzierung einstehen. Daher ist es ganz ein dringender Handlungsbedarf, dass wir jetzt ein Zeichen setzen, vor allem im Einzelhandel. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Besonders möchte ich mich auch bedanken, weil man merkt die großartige Zustimmung für unseren Antrag. Ein offenes Miteinander für uns in Oberösterreich, aber vor allem für Österreich. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Aigner zu Wort gemeldet.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag bzw. auch Mitglieder der Landesregierung, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Mindesthaltbarkeitsdatum sagt nur aus, bis wann ein Lebensmittel alle charakteristischen Eigenschaften behält. Mindesthaltbarkeitsdatum bedeutet aber nicht, tödlich ab. Dessen muss man sich auch bewusst sein.

Ich weiß nicht, wo die Zahlen her sind in der Resolution, die uns vorliegt, ich habe da vom Verein Land schafft Leben eine Aufstellung, dass neun Prozent der Lebensmittel, die

weggeworfen werden, in etwa, im Supermarkt oder im Großhandel anfallen und 58 Prozent, mehr als die Hälfte, in privaten Haushalten. Das ist eine aktuelle Statistik aus dem Jahr 2021.

Viele Lebensmittel sind länger genießbar als das Mindesthaltbarkeitsdatum aussagt. Ebenfalls derselbe Verein, nämlich der Verein Land schafft Leben hat da eine Aufstellung, da sind wir bei Brot, bei Frischmilch, bei zwei Tagen längere Genießbarkeit, als das Mindesthaltbarkeitsdatum angibt. Das ist noch akzeptabel, dass vielleicht zwei Tage früher das Mindesthaltbarkeitsdatum angesetzt wird. Aber jetzt beginnt es, bei Hartkäse und Eiern sind es 21 Tage. Das heißt, wenn wir glauben, dass die Eier schlecht sind, dann können wir sie noch drei Wochen im Kühlschrank lassen und man kann sie trotzdem noch verzehren. Und wie eingangs schon mitgeteilt worden ist, wir alle haben Augen, eine Nase und wir können Lebensmittel, glaube ich, auch sehr gut beurteilen, ob sie noch genießbar sind oder ob sie nicht genießbar sind.

Ob die vorliegende Resolution, der vorliegende Antrag hilft, um zum Beispiel die Menschen da draußen im Bereich der Teuerung zu unterstützen, ist für mich fraglich. Denn armutsgefährdende Menschen werden ohnehin mit Lebensmitteln sehr bewusst umgehen und keine Lebensmittel wegwerfen. Dieses Thema ist eher ein Wohlstandsproblem, weil einfach zu viel da ist, und weil es zu wenig kostet.

Nichtsdestotrotz sind wir absolut dafür, dass Kampagnen gemacht werden zur Bewusstseinsbildung der Menschen in Oberösterreich, der Menschen in Österreich. Dass mit Lebensmitteln wieder bewusst umgegangen wird, dass regionale Lebensmittel gekauft werden und dass man Lebensmittel auch nach dem Mindesthaltbarkeitsdatum noch verwerten kann.

Dass man österreichweit, bundesländerweit und zwischenzeitig auch auf Gemeindeebene Kampagnen machen kann, sieht man in den letzten zwei Jahren, dass man damit alle Menschen erreichen kann. Jetzt kann eine sinnvolle Kampagne gemacht werden, und ich hätte auch schon einen Spruch dafür. Motto dieser Kampagne sollte lauten: Lebensmittel wegwerfen, das geht mir auf die Nerven!

In diesem Sinne erachten wir dieses Motto als sehr, sehr wichtig, und zwar als zu wichtig, um es dringlich abzuhandeln. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 199/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mehrheitlich angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 200/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 200/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Beschleunigung, Vereinfachung und Straffung von Verfahren zu Energiewende-Projekten. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 200/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben ja hier im Landtag schon oft ein klares Bekenntnis zum Erreichen der Klimaziele abgegeben. Wir haben hier im Landtag schon ein klares Bekenntnis zur Klimaneutralität 2040 abgegeben, auch im Regierungsprogramm ist dieses Ziel verankert.

Wir haben Strategien entwickelt und beschlossen. Energiestrategien, Klimastrategien. Ich erinnere nur an die Photovoltaikstrategie. Wir haben mit dem Oberösterreich-Plan ein Investitionspaket für die nächsten Jahre, das in allen Bereichen des täglichen Lebens Investitionen vorsieht, in allen Regionen unseres Landes. Gleichzeitig ist dieser Oberösterreich-Plan das größte Klimaschutzpaket in der Geschichte unseres Landes.

Wir haben im Rahmen des Budgets auch die mittelfristige Finanzplanung beschlossen und auch den finanziellen Weg in die Zukunft festgelegt, d.h. die Gelder sind gesichert, die wir brauchen zur Umsetzung des Oberösterreich-Plans und zur Umsetzung unserer Klimastrategie. Wir haben einen Plan, wir haben die notwendigen finanziellen Mittel, aber was uns noch behindert, sind die Verfahren, besser gesagt, die Verfahrensdauer.

Das liegt jetzt nicht an unseren Mitarbeitern beim Land, im Bezirk oder in den Gemeinden, sondern es sind vielfach Bundesgesetze, die so hohe bürokratische Hürden vorsehen, dass eine wesentliche Beschleunigung nicht durch den Vollzug der Gesetze möglich ist, sondern ganz einfach nur durch die Änderung der Gesetze. Und genau auf dieses zielt jetzt dieser Antrag ab.

Ich kann es zusammenfassen. Es gibt drei Zauberworte zur Energiewende, das sind Beschleunigung, Vereinfachung und Straffung von Verfahren. Ich ersuche um Zustimmung.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Sehr geehrte Damen und Herren, ich stelle korrigierend fest, dass die vorhergehende Beilage 199/2022 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist. Ich bitte um bessere Abstimmung, deutlichere Zeichen. Dankeschön.

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordnete Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Beilage 200/2022 ist eine sehr wichtige in meinen Augen, und es ist grundsätzlich eigentlich traurig, dass man der Bundesregierung mit einer Resolution aus Oberösterreich in diesem Bereich einen Handlungsbedarf aufzeigen muss.

In den letzten Jahren habe ich allzu oft miterleben müssen, wie unnötige Verzögerungen Projekte verhindert oder aufgeschoben haben, und diese Aufschiebe-Wirkung hat bei vielen Projekten zu enormen Verteuerungen geführt.

Kürzere Verfahren in allen Bereichen wären wünschenswert natürlich auch hier bei der Energiewende, aber da gibt es ganz andere Projekte, wie z.B. im Verkehr, bei Bahn und Straße. Ich denke da nur in meiner Region an die Umfahrung Mattighofen, wo wir derzeit bereits über zehn Jahre verloren haben und wenn man sich die Kosten dann anschaut, die vor zehn Jahren gewesen wären und was jetzt auf uns zukommt, wenn wir das verwirklichen, da reden wir vom Drei- bis Fünffachen, das ist wirklich enorm und das ist, glaube ich, ein Beispiel, wie es nicht sein sollte.

Heute geht es natürlich hauptsächlich um Stromleitungsprojekte, auch hier haben wir dasselbe Problem. Zehn Jahre und länger dauern diese Verfahren, obwohl wir alle ganz genau wissen,

es ist unverzichtbar, dass wir die dringende Speicherung der erzeugten Energien ermöglichen müssen, und dazu braucht es eben ein dementsprechend hohes Leistungsnetz und Leitungsnetz.

Vor allem, wenn wir die Photovoltaikstrategie mit 2030 einhalten wollen, wo wir sehr, sehr viel Strom aus erneuerbaren Energien erzeugen können und jetzt das Problem haben, dass die Leitungen das nicht aushalten und diese Anlagen, wenn sie genügend Strom produzieren würden, in den Leerlauf geschaltet werden müssen. Genau das muss verhindert werden.

Dieses Leitungsnetz, es ist nicht nur überregional anzuschauen, sondern vor allem auch regional, d.h. auch das kleine Leitungsnetz muss hier dementsprechend Schritt halten. Mir ist auch klar, dass die Rechte eines jeden Einzelnen respektiert werden müssen, das ist in der Demokratie ganz, ganz wichtig, aber es soll halt nicht ausarten, und es soll nicht so sein, dass viele ja wissen, dass diese Projekte nicht verhindert werden können, aber trotz alledem Einspruch um Einspruch getätigt wird, um das Ganze bis zum Nimmerleinstag zu verzögern. Genau dieses Werkzeug muss man hier wieder ganz anders in die Hand nehmen.

Es sollte im Sinne von uns allen sein, dass alle, die hier betroffen sind, auch schnell wissen, was auf sie zukommt und dementsprechend dann auch handeln können, das ist auch eine ganz wichtige Sache. Es ist vor allem auch für uns wichtig, um hier Projekte rasch abwickeln zu können und eben die Kosten zu intensivieren, dass die Kosten nicht so ausarten.

Wir unterstützen daher diesen Antrag und hoffen natürlich, dass dieser Antrag in der Bundesregierung auf fruchtbaren Boden fällt. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Schaller zu Wort gemeldet.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und geschätzte Kollegen! Wer A sagt, muss auch B sagen. Dieser Zusammenhang ist manchen Entscheidungsträgern in Österreich noch nicht wirklich ausreichend bewusst.

Ein aktuelles Beispiel dafür ist die ausgerufene Energiewende und die dafür notwendigen infrastrukturellen Voraussetzungen. Bis 2030 soll bekanntlich Strom in Österreich zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien erzeugt werden. Dafür sind zusätzlich 27 TWh Stunden aus erneuerbaren Quellen notwendig, rund 50 Prozent mehr als heute und über zwei Drittel davon aus volatilen, angebotsabhängigen, erneuerbaren, d.h. eine vom Wetter abhängige Stromproduktion, um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, braucht es umgerechnet 425 zusätzliche Windkraftwerke der größten Onshore-Turbinenklasse, Photovoltaik auf zusätzlichen 110 km² Fläche und 61 neue Wasserkraftwerke der Größe des Murkraftwerkes, und dies alles in weniger als neun Jahren.

Alleine nichts davon ist bisher genehmigt, geschweige denn gebaut. Angesichts des derzeitigen Tempos bei Genehmigungsverfahren wird das allerdings ein Ding der Unmöglichkeit sein, denn die Energiewende kann nur gelingen, wenn das Tempo bei Genehmigungsverfahren ebenso ehrgeizig ist wie das 100 Prozent Ziel des erneuerbaren Ausbaugesetzes.

Wie industrierelevant mehr Konsequenz in infrastrukturpolitischen Fragen ist, zeigt das Beispiel der voestalpine. Bis 2030 will das Unternehmen seine Emissionen in einem ersten Schritt gegenüber dem Status quo vor der Corona-Krise um 30 Prozent senken. Das entspricht

rund 5 Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen Österreichs. Für den Umstieg vom klassischen Kohlehochofen auf elektrifizierte Produktion braucht es aber ein entsprechend leistungsfähiges Stromnetz für die Standorte in Linz und in Donawitz, fehlt es, steht das gesamte Projekt auf dem Prüfstein.

So ein Elektroofen, Kolleginnen und Kollege, das ist nicht ein „Nachtkastenlamperl“, wenn man da darauf fährt und du hast kein stabiles Stromnetz, wenn in ganz Oberösterreich das Licht zu flackern beginnt, dann glaubst du, du bist bei den Zwerglerl am Pöstlingberg, und das wollen wir ja nicht.

Eine ähnliche Problematik existiert mit Blick auf die angestrebte Mobilitätswende. Sie ist nur auf Basis einer modernen Verkehrsinfrastruktur möglich, neben notwendigen Verkehrsrouten für das Exportland Österreich geht es auch um den Ausbau von E-Ladestationen und um den Umstieg in Richtung nachhaltiger Transporte per Bahn.

Die Dauer oder die Entwicklung der Dauer von Genehmigungsverfahren spricht eine klare Sprache. Zwischen 2014 und 2018 hat sich die durchschnittliche UVP-Verfahrensdauer verdoppelt, während die Zahl der Anträge um die Hälfte zurückgegangen ist. Immer wieder werden von Projektgegnern Genehmigungsverfahren bewusst verschleppt. Immer wieder werden vor Gericht wie aus dem Nichts in letzter Sekunde neue Hemmnisse hervorgebracht, die, so absurd sie manchmal auch anmuten, dennoch weitere Monate oder sogar Jahre an Untersuchungen und Sachverständigengutachten nach sich ziehen, Rechts- und Planungssicherheiten für Investoren werden völlig ausgehebelt.

Die Zeche, die zahlen die Menschen. Die Zeche zahlen die Unternehmen und letztlich auch Umwelt und Klima. Erstere in Form steigender Netzentgelte aufgrund nicht mehr zeitgemäßer Energieinfrastruktur sowie durch schwindende Wettbewerbsfähigkeit und schlimmsten Falls, wie wir es eh schon ein paar Mal diskutiert haben, Produktionsausfälle, Stichwort Blackout.

Das Problem ist auch der Bundespolitik bewusst, da hat Bundesministerin Gewessler eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die das Ziel der Straffung der Genehmigungsverfahren hatte. Die bisher vorliegenden Ergebnisse, meine Damen und Herren, die sind ernüchternd. Die Liste der Empfehlungen ist zwar lang, aber nur ganz wenige zielen auf substantielle Änderungen im UVP-Gesetz ab, berührt werden vor allem flankierende Gesetzesmaterien, was aber für eine spürbare Beschleunigung der Verfahren definitiv zu wenig ist.

Unter diesen gesetzlichen Rahmenbedingungen sind die erforderlichen Projekte nicht im bestehenden Zeitfenster umsetzbar und wird Österreich sein selbstgestecktes Ziel der nachhaltigen Stromerzeugung in den nächsten acht Jahren nicht erreichen können.

Zum Abschluss, meine Damen und Herren, jetzt muss es darum gehen, ins Handeln zu kommen. Das schlechteste Klimavorhaben ist das nicht umgesetzte, das in den Irrwegen von Behördenverfahren versauert, bis die Initiatoren das Handtuch werfen.

In diesem Sinne, wir werden dem Antrag zustimmen, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Dringlichkeit von Energiewende-Projekten, von der Energiewende an sich, wird uns von Tag zu Tag vor Augen geführt.

Energiewende in die richtige Richtung, aufbauend auf ein kurzes Statement von Kollege Schießl. Energiewende-Projekte zur Strom- und Mobilitäts-Versorgungs-Sicherheit.

Energiewende ist notwendig, auf vielen, vielen Säulen stehend, der Klimawandel, die Energiekosten, die steigenden, und auch die Unabhängigkeit von dem Despoten, der uns einen Krieg in Europa gebracht hat. Es wäre oder es ist naiv und billig zu glauben, mit einer Befristung einer UVP auf zwei Jahre ist das getan. Nein, es ist schon angesprochen worden, es braucht viele Bausteine, es braucht viele Räder, die wir drehen müssen und trotzdem die Qualität der Verfahren, nämlich dass sie halten, und dass sie auch diese Balance zwischen Naturschutz, Biodiversität und Klimaschutz immer in Betracht ziehen und auch die Bedürfnisse der Menschen, die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger darf nicht zu kurz kommen und ja, hier braucht es Beschleunigungsmöglichkeiten, hier braucht es straffere Verfahren und klar bis dorthin, und dann geht der nächste Schritt weiter.

Neben der Novelle auf Bundesebene, sie wurde angesprochen vom Kollegen Schaller, es wäre auch mir lieber, wenn es schneller gehen würde, aber genau um diese Punkte auch wirklich gut abzudecken, müssen wir, glaube ich, sehr genau darauf schauen.

Vieles ist auch Bundesländersache, und vielleicht ist auch das der Grund, warum sich so manches spießt, weil wir auch auf Bundesländerebene auch einiges in der Hand haben. Es ist schon angesprochen worden, Kollege Dörfel, es geht überhaupt nicht darum, dass unsere Beamten schlecht arbeiten oder langsam, aber es braucht mit den neuen Anforderungen einfach mehr. Das wissen wir auf allen Ebenen, das haben sie auch auf der JKU bei der Tagung gesagt, es braucht juristische Fachpersonen, es braucht aber auch natürlich sehr viele andere Fachkompetenz, um so umfassende UVP, aber vor allem auch Anlageverfahren gut durchzubringen.

Wir müssen wegkommen von Doppelprüfungen. Ein Beispiel ist genannt worden, und das kennen wir vielleicht auch aus den Gemeinden. Es gibt einfach eine Doppelprüfung. Das Landschaftsbild ist einerseits im Rahmen der Umweltprüfung in der örtlichen und dann auch noch in der überörtlichen Raumplanung, und es kann schon vorkommen, dass da zwei unterschiedliche Gutachter sind. Der eine sagt so, und der andere sagt anders, und das ist, glaube ich, auch das Thema, wie schaffen wir es, dass wir nur ein Naturschutzverfahren haben, ein Landschaftsschutzverfahren haben und das dann auch gilt für beide Bereiche, dann hätten wir schon eine Ressource von den Fachbeamten heruntergebracht.

Ein wichtiger Punkt ist auch eine vorschauende Energieraumplanung. Das ist bei der Tagung auf der JKU ein paar Mal angesprochen worden. Wenn wir im Nachhinein merken, wir brauchen dort noch eine Leitung hin, weil da haben wir jetzt plötzlich ein Energiewende-Projekt, dann werden wir einfach immer wieder an Grenzen stoßen, weil eben von der Raumplanung her das und das nicht mitbedacht worden ist.

Ganz entscheidend ist, jetzt anzufangen, und es ist eh schon fünf nach zwölf, eine Energieraum-Planung zu machen. Wo sind die Abnehmer, wo sind die produzierenden Möglichkeiten und wie bringen wir es von A nach B und wie können wir die Stromversorgung wirklich sicherstellen? Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Bereich in den Gemeinden und auf Landesebene. Es soll nicht wieder langsamer werden, sondern es soll der Beschleunigung

dienen, damit man eben die Problemstelle vorher schon ausräumt, und eben so manche landesgesetzlichen Regelungen können wir auch schon ändern.

Wir haben in Oberösterreich viele Verfahren schon relativ schnell durchgebracht. Ich denke nur an die zwei Speicherprojekte, die angesprochen worden sind, die sind bewilligt. Da ist das UVP-Verfahren nicht lange hergegangen, das ist schnell gegangen, aber es wurde nicht umgesetzt aus anderen Gründen, und da müssen wir leider Gottes schauen, wie wir das hinbekommen, dass diese Bewilligung wieder schnell aufgefrischt wird.

Wir haben auch andere Probleme mit Energiewende-Projekte. Das Thema Agri-PV ist nicht die Lösung für alles, aber ein ganz wichtiger Bereich. Hier kommt immer öfters vor, obwohl die Lage bestens ist, schlechter Boden, 80 Prozent, trotzdem noch Nutzung durch die Landwirtschaft und 10 Prozent Biodiversitätsfläche, wird es aufgrund vom Landschaftsbild abgelehnt.

Ich glaube, auch da müssen wir darauf schauen, es wird sich unser Landschaftsbild ändern, ob mit oder ohne Energiewende-Projekte. Ohne Energiewende-Projekte werden wir noch viel mehr darunter leiden, unter dem Klimawandel. Es werden sich noch die diversen Naturräume verschieben und mit Energiewende-Projekten werden wir vielleicht das eine oder andere Windrad sehen, das wir auch nur noch verhindern können in Oberösterreich, aber nicht machen können.

Wir werden auch die eine oder andere Leitung sehen, weil wir nicht alles unter die Erde bringen, auch wenn es meine liebste Lösung wäre. Genau deshalb muss uns das auch klar sein, wir müssen es den Leuten auch sagen. Wer A sagt, muss auch B sagen, da bin ich voll dabei, aber machen wir es gemeinsam.

Gehen wir an den Bund heran. Wir werden auch dieser Dringlichkeit zustimmen, weil es uns auch ganz wichtig ist, dass hier etwas weitergeht, und machen wir auch unsere Hausaufgaben, das sind wir unserer Bevölkerung schuldig, dass die Energiewende in Oberösterreich wirklich Fahrt aufnimmt, weil momentan „hatscht“ es langsam. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Als Nächster hat sich Herr Abgeordnete Aigner zu Wort gemeldet.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag bzw. der Landesregierung, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Wenn man rasch handeln will, dann braucht man auch kurze Verfahren, das verstehen wir alles.

Es ist auch wichtig, dass der Ausstieg aus Öl und Gas, so dies im Ausland besorgt werden muss, erfolgt, und dass wir unabhängig vom Ausland werden. Es gibt nichts Schlimmeres als das man bei lebensnotwendigen Dingen wie Essen und Energie vom Ausland abhängig ist und sich nicht selbst in der Krise versorgen kann. Das haben wir in den letzten zwei Jahren gesehen. Das sehen wir aktuell, und das werden wir in den nächsten zwei Jahren noch viel mehr sehen, als wir es in der Vergangenheit gesehen haben, weil nämlich Lieferketten jetzt erst beginnen einzubrechen.

Wenn man jetzt nicht unbedingt und immer große Kraftwerke will, und wenn Verfahren, Unverträglichkeitsverfahren und Prüfungen länger dauern, dann wiederhole ich unsere Forderung nach einem sogenannten hybriden System. Was bedeutet hybrides System? Dass

zu bestehenden Kraftwerken vermehrt auf Kleinkraftwerke gesetzt wird. Wir reden da von Sonne. Wir reden da von Wind und wir reden da von Wasser, 100 kW, 150 kW.

Was passiert, wenn wir auf das setzen? Wir haben die Stromerzeugung nicht zentral, sondern dezentral. Man ist sicherer in der Versorgung. Der Strom wird produziert, wo er verbraucht wird. Und es macht uns ein Stückchen mehr sicherer gegen Blackout-Szenarien.

Weiters sollten wir stark forcieren und Kampagnen zu den Energiegemeinschaften machen, wo Menschen Strom produzieren und anderen Menschen dezentral Strom verkaufen können, ohne dass man es an einer Börse handelt oder Ähnliches, sondern im direkten Geschäft zueinander.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin jetzt seit rund 25 Jahren im steuerlich beratenden Gewerbe tätig. Und wir haben bislang drei Mal einen Hype gehabt bei Anfragen zu steuerlichen Gegebenheiten betreffend PV-Anlagen. Das Ganze war, wie es irrsinnig gute Einspeistarife gegeben hat, weil es einfach wirtschaftlich gewesen ist und Menschen gesehen haben, dass sie Geld verdienen können.

Das zweite Mal ist es gewesen, wie kurzfristig die vierzehn Prozentförderung wegen Covid gewesen ist für Investitionen in ökologische Maßnahmen und das dritte Mal sehen wir jetzt. Warum sehen wir es jetzt? Weil unabhängig von Förderungen oder anderem es wirtschaftlich interessant wird, selbst Strom zu produzieren und aufgrund der hohen Verkaufspreise den Strom auch zu verkaufen, ein rein einzel- und privatwirtschaftliches Interesse.

Und diese Preise, die werden auch nicht sinken, das heißt, die Nachfrage und das Interesse, selbst Strom zu produzieren, wird bleiben. Es bietet aber auch die Möglichkeit, dass man die bestehenden Förderungen, die man schon hat, vielleicht umschichtet in anderes. Was meine ich mit anderes? Zum Beispiel in Forschung, wenn wir mehr Geld in Forschung stecken, wird es noch rascher möglich werden, effizienter Energie zu produzieren, diese Energie zu speichern.

Und mit dem Speicher wären wir beim nächsten Thema. Viele Menschen wollen sich private Stromspeicher anschaffen, weil sie tagsüber mit der Sonne produzieren und in der Nacht auch etwas brauchen. Auch da könnte man über Fördermodelle nachdenken, was dann wiederum die Menschen unabhängiger macht im Falle eines Blackouts. Wenn man sich vom Netz entkoppelt, kann man den eigenen, den selbst produzierten Strom und selbst gespeicherten Strom im eigenen Haus verbrauchen.

Und es ist nicht wichtig, ob in der Nacht der Kühlschrank geht oder die Gefriertruhe oder ob ich das Licht einschalten kann, sondern es gibt ganz elementar lebenswichtige Dinge, wie zum Beispiel Beatmungsgeräte, die zu Hause sind. Und da haben wir die Möglichkeit, Strom dezentral anzubieten, beziehungsweise dass die Menschen sich selbst vorsorgen können, wenn entsprechend die Förderungen umgeschichtet werden.

Wir erachten das rasche Handeln und schnelle Verfahren als wichtig, und wir stimmen der Dringlichkeit daher auch zu. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ist noch jemand zu Wort gemeldet? Bitte Herr Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ja, danke Frau Präsidentin! Hohes Haus, geschätzter Herr Landesrat! Ich darf es kurz machen, weil meine Vorrednerinnen und Vorredner ja so ziemlich alle Aspekte, die in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen sind, auch schon dargelegt haben.

Ich darf beginnen mit einem Slogan, den unsere Landesregierung gerne zitiert: Das Land der Möglichkeiten, da ist dann das „oö“ bei den Möglichkeiten drinnen. Man muss aber auch feststellen, dass wir in vielen Bereichen ein Land der Versäumnisse und des Verschlafenen sind, also des Ausruhens auf Lorbeeren.

Denn, man muss eines einmal auch sagen, Oberösterreich ist in den letzten Jahrzehnten floriert. Da hat viel sehr gut funktioniert. Nur jetzt sind wir an einem Punkt, wo wir merken, die Entwicklungen überrollen uns teilweise, und wir sind zu langsam damit, Schritt zu halten, so auch bei den Energiewende-Projekten.

Und deshalb ist diese Initiative heute eine richtige. Es ist richtig, sich dafür einzusetzen, dass es schnellere Verfahren gibt bei Energiewende-Projekten. Es ist auch okay, das in Richtung der Bundesregierung zu formulieren, aber man muss schon auch dazu sagen, es wurde auch vorher schon ausgeführt, dass auch das Land hier einige Hausaufgaben zu tun hätte, und auf die möchte ich eingehen.

Es wird ja insbesondere moniert, zu Recht, dass die UVP-Verfahren extrem lange dauern. Wir haben uns angesehen, warum die so lange dauern und wie sich das genau gestaltet. Jetzt ist es so, dass ein UVP-Verfahren in Österreich im Schnitt 7,2 Monate dauert, gerechnet ab vollständig eingereichten Unterlagen. Das klingt jetzt recht schnell, 7,2 Monate, und wir haben ja vorher gerade gehört, Jahre, Jahre, fast schon Jahrzehnte.

Woran liegt das? Der Knackpunkt, das sind die vollständig eingereichten Unterlagen. Bis die Projektwerbenden nämlich oft einmal alles vollständig eingereicht haben und das Verfahren beginnen kann, dauert das im Schnitt rund acht Monate, und das verlängert die Gesamtdauer im Schnitt auf rund fünfzehn Monate. Und Schnitt heißt ja immer, es gibt auch Extreme, und von den Extremen haben wir eben vorher gehört.

Deshalb sage ich, ja, schnellere Verfahren. Deshalb sage ich, ja, appellieren wir auch an die Bundesregierung, hier Gas zu geben, aber deshalb sage ich auch, schauen wir uns an, wo wir in Oberösterreich ansetzen können bei den Verfahren, da geht es oft einmal um Beratung. Da geht es aber auch um mehr Personal und bessere Ausstattung.

Also, ich bin schon dafür, auch im selben Atemzug darauf zu schauen, wo können wir unsere Hausaufgaben machen, damit Verfahren schneller gehen. Das haben wir versäumt, das müssen wir jetzt endlich nachholen.

Was haben wir noch versäumt? Naja, das ist auch schon oft gesagt worden in diesem hohen Haus. Die Energiewende haben wir versäumt. Landesrat Achleitner lobt ja Sitzung für Sitzung und Pressekonferenz für Pressekonferenz, wie großartig wir bei der Energiewende unterwegs sind, wie wir einen großen erneuerbaren Anteil haben.

Naja, wir haben 31 Prozent des Bruttoinlandsenergieverbrauchs erneuerbar. Das ist nicht viel. Der Flächenfraß nimmt immer mehr zu. Es fehlt eine Strategie und das Raumordnungsgesetz, das vor einiger Zeit präsentiert wurde, ist erwiesenermaßen nicht der große Wurf beim Schutz vor Flächenfraß.

Wir haben keine Zonierungspläne für unser Bundesland. Wir haben keine Zonierungspläne, wo definiert wird, auf welchen Flächen erneuerbarer Ausbau leichter möglich sein kann, wir haben es verpasst, in vielen Bereichen effizienter zu sein bei den Behörden und wir haben bei den Förderungen zum Beispiel die PV- und Wärmepumpenförderungen beim Hausbau vom Wohnbauressort gestrichen bekommen.

Also, das sind einige Punkte, die man sich auch noch anschauen kann. Wo wir Hausaufgaben hier in Oberösterreich machen können, aber das hindert mich nicht daran, auch diesem Antrag der Regierungskoalition zuzustimmen, weil selbstverständlich gehören Verfahren zur Energiewende beschleunigt, und die Bundesregierung muss da auch endlich einmal liefern. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich sehe, jetzt ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 200/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 201/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 201/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Stärkung der heimischen Wirtschaft und des regionalen Handels in Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 201/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dagmar Engl. Bitte!

Abg. **Mag. Engl:** Herzlichen Dank. Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuseher/innen, werte KollegInnen! Zur Stärkung der heimischen Wirtschaft und des regionalen Handels und ihrer Dringlichkeit wollen wir heute debattieren, weil man aktuell auf sehr unterschiedlichen Kanälen hört, dass Amazon vorm Kronstorfer Ortsschild steht mit einem riesen Verteilzentrum im Gepäck.

Es schaut zumindest zur Zeit danach aus, dass einem gigantischen Online-Player auf dem Betriebsbaugelände, das zum Verband INKOBA Kronstorf – Hargelsberg, B309, gehört, mit massiven Auswirkungen auf Mensch, Wirtschaft, Verkehr und Umwelt, der rote Teppich ausgerollt wird.

Für uns stellt sich jetzt schon die Frage, welches Signal allein durch die Gerüchte gesendet wird und ob das tatsächlich die Antwort auf die regionale, klein- und mittelständisch strukturierte Wirtschaft in diesem Land ist, die noch immer auf eine Corona-Exit-Strategie wartet in einer der härtesten Krisen unserer Zeit, viele an der Schwelle zum Existenzverlust, viele am Limit ihrer Kräfte und voller Sorge um ihre Zukunft.

Betroffen sind dabei im Übrigen auch sehr viele Frauen. Liegt doch der Frauenanteil bei Einzel- und Personenunternehmen in diesem Land bei 52 Prozent, alles im Land der Möglichkeiten im Wirtschaftsland Oberösterreich. Dass solche Ambitionen der regionalen Wirtschaft schaden und kaum Impulse für den Jobmarkt bringen, das ist bekannt und darum erachten wir es als dringlich, folgende Punkte zu diskutieren, wie zum Beispiel ein Bündnis für regionale Beschaffung, konkrete Förderprogramme für Unternehmen, die auf kürzere

Wertschöpfungsketten setzen oder etwa Förderungen zur Steigerung der Online-Produktvermarktung oberösterreichischer Unternehmen.

Und im Gegenzug dazu sollen kontraproduktive Maßnahmen, wie die Unterstützung der Ansiedelung angesprochener Art unterlassen werden, weil kleine und mittlere Unternehmen das Rückgrat unserer Wirtschaft sind. Sie zu unterstützen, muss im Interesse unseres Landes sein.

Über was wird berichtet? Über 87.000 Quadratmeter, verbaut in Form von einer Halle, eines Bürogebäudes und einer asphaltierten Stellplatzfläche, 80 Groß-LKW-Andockstellen für einen, der für Steuervermeidungsstrategien bekannt ist, der immer im Vorteil gegenüber lokal und regional verankerten Unternehmen ist, der Paketzustellungen vorrangig über Subunternehmer praktiziert, der Mitarbeiter/innen häufig prekär beschäftigt.

Internationale Handelsunternehmen nehmen dem regionalen Handel in Oberösterreich laufend Marktanteile weg, und so wird durch den Ausbau eigener Zustellkapazitäten auch immer größer der Wettbewerb zu regionalen Zustelldiensten, wie zum Beispiel der Österreichischen Post. Und die Ansiedelung eines Logistikunternehmens am geplanten Standort bringt darüber hinaus auch zusätzlich viel Verkehr, Lärm, Klimagase und verbraucht kostbare Grünflächen, schafft dazu im Verhältnis aber nur relativ wenige, sehr schlecht bezahlte Jobs.

Renditen in Form von Gebühren und Produktpreisen verlassen unsere Region, und in der Folge kommt es zu Leerständen und Unternutzungen. Und ich darf den Alt-Bürgermeister von Kronstorf zitieren, der erst gestern meinte, sollte das kommen, hätte er keine Freude damit.

Die oberösterreichische Wirtschaft braucht etwas anderes, etwas konträres, nämlich die Belegung unserer Ortskerne, eine Verbesserung der Nahversorgung und Vermarktung regionaler Produkte.

Sie braucht fair und ökologisch gestaltete Lieferketten. Das hat uns doch Corona eindrucklich gezeigt. Und wie von der Business Upper Austria initiiert, braucht es einen weiteren Ausbau der Kreislaufwirtschaft. Wir kennen die Bilder von vernichtenden Retouren. Und ja, viele EPU's nutzen diesen Konzern, um selbst via Marketplays dort tätig zu sein, aber genau jene berichten uns davon, dass sie als erstes darüber informiert werden, ob sie es möchten, dass retournierte Ware sofort von Amazon vernichtet wird oder eben noch einmal zu ihnen zurückgeschickt werden muss.

Und da meine ich, das ist konträr dieser oberösterreichischen Strategie, das muss alles anders gehen. Und ja, wir reden auch über gewidmete Flächen, und es gibt bestehende INKOBAs, natürlich mit gewidmeten Betriebsflächen, aber das als Freibrief zu betrachten, diese Flächen auf Teufel komm raus auch zu versiegeln, sprich, zu verbauen, das kann und das darf im Jahr 2022 einfach nicht mehr unsere Option sein.

Reinhard Seiß hat das gestern auch erwähnt von der TU Wien, Raumplaner, der konkret zu dem Projekt auch (Zweite Präsidentin: „Frau Abgeordnete Engl, ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen!“), ja, ich bin gleich fertig, ja. Das Land muss hier zum Beispiel sagen, gibt es einen Schienenanschluss, nein, dann tut es uns leid. Handelsriesen bevorzugen nämlich billigen Baugrund, um in billigen Gebäuden mit billigen Arbeitskräften schnelles Geld zu machen.

Ja, die Zeiten ändern sich, sehr geehrte KollegInnen! Sie haben sich in den letzten drei Monaten massiv geändert. Wir können nicht so weiter machen. Es liegt an uns. Und nachdem der Herr Landesrat, die Zeit sei mir noch gegeben, heute nicht da ist, möchte ich ihn gerne zitieren. Herr Achleitner, der unlängst folgende Aussage tätigte: Am Bestand statt auf grüner Wiese bauen.

Mit der Argumentation begründen wir auch unsere Dringlichkeit. Bitte, investieren wir alle Anstrengung in unsere heimische Wirtschaft, und ich bitte um Unterstützung der Dringlichkeit. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Klinger zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Mitglieder des Landtags, liebe Zuhörer und Zuseher! In der Beilage 201/2022, dem grünen Initiativantrag, wie eben gerade vorgestellt, gibt es eine Menge an Maßnahmen, die gesetzt werden sollen, die aber grundsätzlich voraussetzen, dass man sie auch ordentlich diskutiert und bearbeitet.

Schaffung eines Bündnisses für regionale Beschaffung an Unternehmen, sowie Institutionen mit Kommunalverwaltung in Krankenhäuser und Bildungseinrichtungen, ja. Wie sollen diese aussehen und wie sollen sie vor allen Dingen funktionieren?

Oder die Förderprogramme für Unternehmen, wie und was soll denn tatsächlich dann auch gefördert werden? Oder, welche Landesmaßnahmen sollen entwickelt werden? Das sind alles Fragen, bei denen ich glaube, dass sie in einem Ausschuss, eventuell im Standortentwicklungsausschuss, ordentlich erörtert werden können.

Ja, die klein- und mittelständischen Unternehmen, das ist richtig, sind dafür verantwortlich, dass zwei Drittel aller Arbeitsplätze überhaupt in Österreich stattfinden. Diese Betriebe müssen auch geschützt und in bessere Rahmenbedingungen gestellt werden. Das ist ganz entscheidend für den Standort in Österreich.

Und wenn wir zu Amazon kommen, weil das eben auch stark genannt wurde, die beste Möglichkeit, diese globalen Players nicht zu fördern, ist einfach, dort nicht einzukaufen. Ganz einfach, aber es ist halt lustig und bequem, im Internet zu schauen und dann alles praktisch über Bildschirm herbeischaffen zu können.

Das wäre, wie gesagt, meine Meinung dazu. Und ich glaube nicht, dass wir diesen Antrag dringlich behandeln sollten, sondern in einem Ausschuss entsprechend diskutieren. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Angerlehner zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Angerlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörer an den Bildschirmen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, jede Initiative und jede Maßnahme, um unsere heimische Wirtschaft zu stärken, ist begrüßenswert.

Und um es in meinen eigenen Fachjargon zu sagen, hier muss Maß genau auf die Bedürfnisse unserer Unternehmen zugeschnitten werden. Wenn ich mir diesen Antrag der grünen Fraktion

durchlese, kann ich allerdings keine Dringlichkeit erkennen, denn hier werden zum Teil Maßnahmen gefordert, die längst umgesetzt wurden, und die schon gut angenommen werden.

Und wenn wir heute viel von KMUs reden, muss man vielleicht einmal auch wieder klarstellen, KMUs sind Betriebe von Null bis 249 Mitarbeiter. Ja, sie sind das Rückgrat unserer Wirtschaft und 60 Prozent davon sind EPUs. Und genau für diese Zielgruppe werden die meisten Förderungen angeboten.

Diese KMUs sind in den letzten Jahren sehr gebeutelt worden, aber aufgrund finanzieller Unterstützung sehr gut durch diese Krise gekommen. In vielen Gesprächen habe ich auch von den Unternehmen gehört, dass sie eigentlich auch durch die Flexibilität ihrer Mitarbeiter gestärkt durch diese Krise gekommen sind.

Ja, die Welt und Oberösterreich erleben gerade eine Zeitwende. Wir erleben eine Zeit des Umbruchs. Und, ich glaube, es ist keine Frage, ob wir das wollen. Wir sind mitten drinnen. Und nahtlos geht es in neue Herausforderungen hinein, Teuerungen, Lieferengpässe, Mitarbeitermangel, und genau deswegen braucht es auch eine gezielte Unterstützung.

Eine Unterstützung, die in den letzten Jahren sehr, sehr erfolgreich war, darf ich erwähnen, das ist die DIGI STARTER. Ich habe selbst bei dieser Ausarbeitung dabei sein dürfen. Es ist eine Unterstützung des Landes Oberösterreich und der Wirtschaftskammer Oberösterreich mit einem Fördervolumen von sieben Millionen Euro. Und in vielen Sitzungen haben wir hier aufgestockt, in vielen Sitzungen haben wir aufstocken müssen, weil das Budget immer zu wenig geworden ist, weil die Anfrage derartig groß war.

Hier geht es um die Beratungs- und Umsetzungskosten, hier geht es um die digitale Markterschließung, hier geht es um Geschäftsprozesse, IT-Security und so weiter. Auch bei der biz-up gibt es eine Digitalisierungsberatung, und ich bin sehr stolz, dass viele Klein- und Mittelbetriebe hier sehr verantwortungsvoll reagiert haben, nämlich dass sie Angebote angenommen haben, wie zum Beispiel unsere Fleischereien, unsere Bäckereien oder Gastronomen, die Investitionen vorgehabt haben und vom Nahversorgungsprogramm Gebrauch gemacht haben, sich hier über 1,6 Millionen Euro abgeholt haben. Diese KMUs benötigen diese Förderprogramme, die es schon gibt, die Gründungs-, die Nachfolge- und die Digitalisierungsvorhaben, die es alle gibt. Das war jetzt nur ein kleiner Teil, den ich aufgezählt habe, nebenbei gibt es auch noch die Bundesförderungen, wie zum Beispiel KMU digital, die jetzt im Juni wahrscheinlich starten, oder AWS-Förderungen und so weiter. Was die regionale Beschaffung betrifft, viele von uns hier herinnen sind selbst Entscheidungsträger in der öffentlichen Hand, es liegt jetzt schon teilweise in unserer Hand, wo wir unsere Waren kaufen, da rede ich nicht nur von Lebensmitteln, im Endeffekt entscheidet immer wieder der Konsument.

Jetzt über die Fläche, über die natürlich viel diskutiert wird in Kronstorf, soweit mir bekannt ist, liegt noch keine Einreichung vor, für mich wäre es heute sehr spekulativ, hier darüber in dieser Landtagssitzung zu reden. Genauso wie es mich heute Morgen verwundert hat, wie ich die Zeitung gelesen habe, dass es hier dazu sehr viele Anfragen an unseren Landesrat gibt, die jetzt auch nicht vorhanden waren.

Eine sehr gute Nachricht möchte ich auch noch mitgeben, weil ich sie heute Morgen erst erhalten habe, eine Studie besagt, dass die Dynamik des Online-Shops nach der 2. Pandemie abgeflacht ist, diese Studie besagt, dass bei den im Einzelhandel relevanten Konsumausgaben in Oberösterreich nahezu neun von zehn Euro wieder ins Ladengeschäft

zurückgeflossen sind. Ich denke, das ist eine sehr wichtige Nachricht auch für unseren regionalen Handel, und die Oberösterreicher wissen, dass wir diesen regionalen Handel auch stärken müssen. Nachdem diese Fördermöglichkeiten aber scheinbar noch nicht so ausreichend bekannt sind, bin ich jetzt froh, dass es diesen Antrag auch gegeben hat, um wieder einmal einen Teil davon zu präsentieren. Ich bin auch gerne bereit, wo es noch Lücken gibt, diese in einem Ausschuss zu besprechen, aber die Dringlichkeit können wir als ÖVP heute nicht unterstützen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Aigner zu Wort gemeldet.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Die Stärkung der heimischen Wirtschaft, wie wichtig das ist, sieht man anhand von ein paar Zahlen. Es gibt in Oberösterreich rund 87.000 Klein- und Mittelbetriebe, diese beschäftigten in etwa 285.000 Menschen, es sind 372.000 Menschen insgesamt, die direkt vom Wohlergehen der Klein- und Mittelbetriebe abhängen. Wenn man berücksichtigt, dass der durchschnittliche Haushalt in Oberösterreich mehr als zwei Personen beträgt, nämlich 2,28, dann kann man diese Zahl gerne mal zwei rechnen und hat somit rund die Hälfte der oberösterreichischen Bevölkerung, nämlich circa 750.000 Menschen, die direkt oder indirekt vom Wohlergehen der Klein- und Mittelbetriebe abhängen.

Daher ist ein Antrag zur Stärkung der heimischen Wirtschaft zu begrüßen, ich habe aus der Vergangenheit ein paar Zahlen mit und diese in die Zukunft projiziert. Welche Zahlen sind das? Es handelt sich dabei, und über das muss man diskutieren, weil es meines Erachtens zu wenig angesprochen wird, um die Insolvenzstatistiken der Vergangenheit, vor allem repliziert oder gespiegelt in die Zukunft.

Wir haben im Jahr 2018 in Oberösterreich 560 Insolvenzfälle gehabt, eröffnete und nicht eröffnete Verfahren, im Jahr 2019 nicht 560, sondern 570, man weiß sozusagen die normale Decke der Insolvenzverfahren ohne Krisensituationen. Jetzt wird es interessant, im Jahr 2020, im ersten Pandemiejahr, hatten wir anstatt dieser rund 570 Insolvenzfälle 283, das ist dem geschuldet, dass es manche Maßnahmen gegeben hat, wo man Steuerabgaben, Sozialversicherungsbeiträge nicht zahlen hat müssen, sondern weil es gestundet worden ist, weil Antragspflichten und -fristen verlängert oder ausgesetzt worden sind. Im zweiten Pandemiejahr, im Jahr 2021, waren es anstatt dieser 560 oder 570 Fälle, die es gegeben hat, 255, 315 weniger als im Durchschnitt. Das heißt, wir haben aus den Jahren 2020 und 2021 rund 600 aufgestaute normale oder natürliche Insolvenzfälle, die uns in Zukunft treffen werden, zuzüglich dem normalen Niveau von rund 570 Unternehmen. Das heißt, es stehen uns heuer voraussichtlich zwischen 1.100 und 1.200 Insolvenzfälle in Österreich ins Haus, das wird nächstes Jahr nicht besser werden, wenn ich mir das anschau, was sich gerade am Rohstoffmarkt abspielt, was sich mit Lieferketten abspielt und ähnlichem.

Als Garant des Wohlstands in Oberösterreich ist auf jeden Fall die heimische Wirtschaft zu stärken und zu schützen, es darf da nicht einfach nur das Motto herrschen: Pleite, na und. Um auf den Antrag wieder zurückzukommen, es ist da angeführt, dass Großhandelsunternehmen und Internetriesen bei den Dienstnehmern prekäre Beschäftigungssituationen haben. Das mag so sein, dem kann man aber auch relativ leicht begegnen, indem man bei den Zu- und Ausfahrten dieser Verteilzentren die sogenannte Finanzpolizei positioniert, die penibelst und dauerhaft diese Dienstverhältnisse überprüfen, was dort vonstatten geht. Somit wären da noch

die heimischen Frachtführer, Transporteure, Güterbeförderer geschützt, da nicht in Dienstverhältnissen, die vielleicht nicht in Ordnung sind, Menschen ausgebeutet werden.

Ob ein Verteilzentrum in Oberösterreich dazu führt, dass die heimische Wirtschaft mehr oder weniger Umsätze macht, mehr oder weniger erfolgreich ist, das ist für mich persönlich fraglich, weil es für den Menschen, der zu Hause auf der Couch sitzt und auf seinem Smartphone oder Tablet eine Bestellung aufgibt, vollkommen unerheblich ist, ob das Verteilzentrum in Oberösterreich steht, ob es in Niederösterreich steht, ob es in Wien steht oder ob es in Hamburg steht. Der will nur eines, er will, dass sein Paket am nächsten Tag bei ihm vor der Haustüre liegt, egal wo das Verteilzentrum liegt.

In diesem Sinne erachten wir die Stärkung und den Schutz der heimischen Wirtschaft, insbesondere der Klein- und Mittelbetriebe, als sehr wichtig, wir sehen aber bei diesem Antrag die Dringlichkeit nicht. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Haas zu Wort gemeldet.

Abg. Haas: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Wir waren immer stolz, und wir sind stolz, dass Österreich ein Land der im internationalen Vergleich kleinstrukturierten Wirtschaft, ein Land der Klein- und Mittelbetriebe und auch ein Land der kleinstrukturierten Landwirtschaft ist, vor allem auch bleiben soll. Alle diese Betriebe sind gemeinsam mit den Beschäftigten eine tragende Säule unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft, noch besser ist es, wenn unsere oberösterreichischen Klein- und Mittelbetriebe und auch die heimische Landwirtschaft durch regionale Wertschöpfungsketten gestärkt und zukunftsfit gemacht werden. Eines ist auch klar, viele Menschen können es sich in der derzeitigen Situation gar nicht aussuchen, zu welchen Produkten sie greifen, nicht aussuchen, ob sie zu regionalen und nachhaltigen Produkten greifen, weil ihnen schlicht und einfach das Geld dazu fehlt. Was, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind die Auswirkungen davon? Ich bringe Ihnen gerne ein Beispiel dazu, in Konsequenz heißt das beispielsweise, dass das beliebte Schnitzel am Sonntag zum Luxusgut wird, zum Luxusgut für Mindestpensionisten, für Alleinerziehende und letztendlich auch für viele Familien. Daher braucht es neben der Umsetzung der Maßnahmen dieses Antrags jetzt endlich Maßnahmen gegen die Teuerung und eben keine Zurückhaltung bei den Lohn- und Gehaltsabschlüssen. (Beifall)

Vielmehr braucht es endlich den Mindestlohn von 1.700 Euro, weil diese Maßnahmen die Kaufkraft stärken, weil das maßgeblich dazu beiträgt, dass sich die Menschen in unserem Land regionale und nachhaltige Produkte auch leisten können. Wir waren in Österreich auch immer stolz, dass wir uns eher am wohlfahrtsstaatlichen Gesellschaftssystem der skandinavischen Staaten orientiert haben und nicht am neoliberalen System Amerikas. Gerade die jetzige Situation produziert aber immer stärker auch in unserem Land sogenannte Working-Poor-Menschen, die von ihrer Arbeit, Menschen, die von einer Arbeit alleine einfach nicht mehr leben können, und sie es sich eben dann auch nicht aussuchen können, zu welchen Produkten sie greifen. Daher braucht es entschlossenes Handeln, ja zur Stärkung des regionalen Handels, nein zur Steuervermeidung globaler Online-Handelsriesen, ja zur Stärkung der Ortskerne und der Nahversorgung in den Regionen, nein zu weiteren neoliberalen Freihandelsabkommen, ja zum Mindestlohn von 1.700 Euro, nein zur Zurückhaltung bei den Löhnen und Gehältern. Der uns vorliegende Antrag löst viele der angesprochenen Probleme nicht, aber er ist ein Element, das zu einer weiteren Stärkung des regionalen Handels beitragen kann, daher werden wir diesen auch gerne mitunterstützen.

Eines möchte ich aber noch festhalten, im Antrag wird der Ausbau der Förderprogramme zur Steigerung der Online-Produktvermarktung oberösterreichischer Unternehmen gefordert, das ist sicher sinnvoll. Bitte aber kein Kaufhaus Oberösterreich nach dem Modell der Frau Ex-Ministerin Schramböck, dafür sind wir nämlich nicht zu haben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 201/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 201/2022 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 203/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 203/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Pflege verdient mehr. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 203/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Knauseder, bitte.

Abg. **Knauseder, MSc:** Pflege braucht mehr als ein Danke, das möchten wir SozialdemokratInnen am heutigen Internationalen Tag der Krankenpflege nochmals explizit betonen. Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete, liebe Zuseher/innen! Heute möchten wir Danke sagen, Danke für die Pflege und Betreuung unserer Angehörigen und für den unglaublichen Einsatz zum Wohl der älteren Generation. Die KollegInnen in der Pflege, egal ob im Langzeit- oder Akutbereich oder in der mobilen Hilfe, sie leisten enorm viel für unsere Gesellschaft. Extra betonen möchte ich, dass auch noch andere Berufsgruppen, wie etwa in der Reinigung oder im Küchenbereich, unter teilweise schwierigen Rahmenbedingungen, ebenfalls sehr viel dazu beitragen. Nicht zu vergessen die pflegenden Angehörigen, die 24-Stunden-Betreuer/innen und die Pflegekräfte für Menschen mit Beeinträchtigung, auch ihnen gebührt ein ehrliches und großes Dankeschön. (Beifall)

Besonders in den Alten- und Pflegeheimen herrscht akute Personalnot, alleine in Oberösterreich können laut aktuellen Zahlen rund 900 Betten nicht belegt werden, weil das Personal dazu fehlt, bis 2025 werden geschätzte 1.600 zusätzliche Pflegekräfte gebraucht, um die Zunahme der Pflegebedürftigen und die anstehende Pensionierungswelle ausgleichen zu können. Da braucht es schon etwas mehr als Applaus und danke sagen, es braucht dringend eine echte Pflegereform mit umfassenden Verbesserungen. Wir schlagen dazu folgende Maßnahmen vor: Um im Pflegebereich wieder gute Arbeitsbedingungen zu schaffen braucht es eine Verbesserung des veralteten Mindestpflegepersonalschlüssels, die Herausforderungen haben sich aufgrund der Zunahme demenzieller oder anderer psychischer Krankheitsbilder intensiviert. Der Pflegeaufwand ist in den vergangenen Jahren dadurch massiv gestiegen, unabhängig von der heute vorgestellten Bundesmaßnahme könnten wir im Oberösterreichischen Landtag rasch darauf reagieren und hier Verbesserungen beschließen. Die Bezahlung muss sich auch an die besonderen Herausforderungen in der Pflege anpassen, für alle MitarbeiterInnen im Pflegebereich fordern wir faire Gehaltseinstufungen, das Pflegepersonal muss ordentlich bezahlt werden und unter würdigen Rahmenbedingungen der Arbeit nachgehen können. Schließlich braucht es attraktive Ausbildungsangebote sowie eine echte Imagekampagne, um wieder mehr Menschen für diesen schönen Beruf zu gewinnen. Wichtig ist mir auch zu betonen, dass es viele, viele positive Seiten am Pflegeberuf gibt, das lasse ich mir einfach nicht alles schlecht reden, daran sollten wir auch alle arbeiten.

Durch existenzsichernde Ausbildungsmöglichkeiten entscheiden sich vielleicht wieder mehr Menschen für den Pflegeberuf, insbesondere Berufsumsteiger/innen sollen durch eine Anstellung während der Ausbildung finanziell abgesichert werden. Wir treten auch für die Abschaffung aller Ausbildungskosten und Studiengebühren ein, Pflege kann jeden treffen, auch jüngere Menschen. Denken wir dabei an einen Unfall, einen Sturz, einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall, Pflege geht uns alle an. Die Zukunft der Pflege zu sichern und sich den großen Herausforderungen zu stellen, das ist Aufgabe des Landes und des Bundes. Wir begrüßen die bereits angelaufene Fachkräftestrategie Pflege, es ist zudem erfreulich, dass viele ExpertInnen eingebunden wurden, endlich kommt nun auch vom Bundesminister der lang ersehnte und lang angekündigte Reformvorschlag. Die Beschäftigten in der Pflege und Betreuung brauchen jedoch rasche und spürbare Verbesserungen, deshalb bringen wir diesen konkreten Antrag ein.

Am heutigen Tag der Pflege möchte ich alle Fraktionen zu einem Schulterschluss einladen, dazu aufrufen, parteipolitisches Hickhack hintanzustellen, es braucht jetzt die Anstrengung von uns allen, um in Oberösterreich die Pflege zu sichern und gute Arbeitsbedingungen zu schaffen. Es ist höchste Zeit, umgehend und entschlossen zu handeln und entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, denn Pflege braucht echt mehr als ein Danke, warten wir damit nicht bis zum Jahresende, lasst uns heute am Tag der Pflege dieses gemeinsame Zeichen der Solidarität mit dem Personal im Pflegebereich setzen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich darf die Frau Abgeordnete Schwarz zum Rednerpult bitten.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, am Tag der Pflege möchte ich, wie viele meiner Vorredner und Nachredner, wirklich ein ganz ein großes Danke sagen an alle Pfleger und Betreuer, ob zu Hause, in Einrichtungen oder in der mobilen Betreuung. Danke für eure tagtägliche Rund um die Uhr-Betreuung und -Pflege unserer kranken oder behinderten Menschen. (Beifall. Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.) Am Tag der Pflege ist es eine gute Botschaft, eine Pflegereform präsentiert bekommen zu haben, eine Pflegereform mit 20 ganz konkreten Maßnahmen, wo auch schon dahinter liegt, wie können sie im umgesetzt werden mit konkreten Maßnahmen, für alle Bereiche, die in den Pflegeberufen arbeiten, die die sich für eine Ausbildung entscheiden in diesem Bereich und für die Betroffenen und deren pflegenden Angehörigen. Alles was möglich war auf kompetenzrechtlicher Ebene, auf Bundesebene zu machen, wurde angegangen. Dafür glaube ich, hat es, auch wenn es länger gedauert hat, war es wert, hier genau zu schauen, was können wir auf der Bundesebene, oder was kann auf der Bundesebene gemacht werden und was und wie können es wir auf Landesebene umsetzen? Danke an all diejenigen, und es waren viele Expertinnen und Experten dabei, dass sie dieses Programm so zusammengebracht haben.

Aber diese Pflegereform, diese 20 Maßnahmen, sind auch Auftrag für Oberösterreich, für unsere eigenen Umsetzungsmaßnahmen. Es ist auch Auftrag, und daher komme ich zu dem Antrag, in dem genau diese Dinge auch drinnen stehen, die wir natürlich in dieser schon gestarteten Pflegereform ja auch immer wieder diskutieren. Ein Mindestpersonalschlüssel in den Alten- und Pflegeheimen oder Langzeitpflegeeinrichtungen ist ganz entscheidend. Diesen Antrag haben wir schon in der letzten Periode eingebracht. Also das ist nichts Neues. Die Herausforderungen werden immer mehr, und es braucht flexiblere Teams in unterschiedlichen Zusammensetzungen, wo unterschiedliche Kompetenzen zusammenkommen.

Daher werden wir auch diesen Antrag dringlich unterstützen, weil ich glaube, wir müssen hier noch schneller auch ein Signal setzen. Ja, wir sind da dran. Wir reden da auch wirklich um einen Mindestpersonalschlüssel, der sich verändert, der sich weiterentwickelt.

Bessere Bezahlung für alle Pflegekräfte, ja. Da wurde auch ein Paket geschnürt auf Bundesebene. Da kommt eine Milliarde Euro in den nächsten zwei Jahren zu den Bundesländern, zu den Menschen. 2.000 Euro durchschnittlich im Jahr mehr für Pflege und Betreuungskräfte. Das kann sich sehen lassen, und das müssen wir schnellstmöglich, und es ist schon angesprochen worden, trotz einem sehr starren Einstufungssystem zu den Pflegekräften bringen. Wir haben sehr, sehr unterschiedliche Zugänge. Wir haben diese Verordnung, wo wir eingestuft sind im Landesdienst, im Gemeindedienst. Dann haben wir einen sozialwirtschaftlichen Kollektivvertrag und auch noch viele andere Kollektivverträge. Ich glaube, da muss man einfach gut schauen, wie wir das gut in die Reihe bekommen.

Also diese bessere Bezahlung, und was man auch nicht übersehen darf, es sind auch andere Pakete drinnen. Mehr Urlaub, eine zusätzliche Woche, Nachtdienstzuschläge und so weiter. Ich glaube, genau das brauchen diese Personen, um eben eine Zukunftsperspektive zu haben. Ja, ich bleibe in dem Beruf und ich gebe das auch sehr positiv weiter für die nächste Generation.

Und der dritte Punkt, die Attraktivierung der Pflegeausbildung. Ja wir haben sehr viele Angebote, das wurde ja schon gesagt, wir haben ausreichend Angebote und wir müssen auch die Menschen, die jungen Menschen erreichen, dass sie diese auch annehmen. Und auch hier können wir in Oberösterreich noch klarer, gezielter herangehen und sagen, ja, was braucht es? Und in diesem Prozess, den wir gestartet haben, ist genau das auch immer wieder aufgekommen. Wir müssen den jungen Menschen, oder auch den Umsteigerinnen und Umsteigern, eine klare Perspektive bieten, zu sagen, ja dieser Beruf, wir schätzen es, du bekommst Kompetenzen, du kannst dich auch weiterbilden, du hast Aufstiegsmöglichkeiten. Und diese Weiterbildung wird auch bezahlt. Und auch in der Umschulung kannst du davon leben, weil das hat wirklich sehr viele abgehalten.

Ich glaube, mit diesem Paket auf Bundesebene, mit dem Pflegestrategie-Prozess in Oberösterreich können wir sehr schnell in Oberösterreich eine bessere Situation für die Pflegekräfte und somit auch eine qualitätsvolle Pflege und Betreuung unserer alten und behinderten Menschen sicherstellen. Und ich glaube, das muss unser oberstes Ziel sein, damit diese Versorgung gewährleistet wird. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster darf ich Abgeordneter Bammer das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Hoher Landtag, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer zu Hause oder im Büro vor den Bildschirmen! Ja, ich möchte mir auch kurz erlauben, auf die Bundesreform, die heute präsentiert wurde, an diesem Tag der Pflege, ein paar Worte zu verlieren, denn es ist ja wirklich ein Meilenstein, eine Präsentation, auf die wir alle gewartet haben, dass die Anschober-Schublade endlich geöffnet wurde und dieses Papier präsentiert wurde. Und ja, es ist ganz, ganz wichtig, dass da viel Geld jetzt in das System hineinfließt. Das ist aber gleichzeitig auch das Mindeste, was da auch passieren muss.

Wir wissen jetzt, die nächsten zwei Jahre scheinen da mit diesem Geld gesichert. Ich will es nicht verschreien, weil ich stelle mir schon die Frage, was ist in vier, fünf, sechs Jahren oder darüber hinaus? Was ist der langfristige Plan diese Ausfinanzierung? Bleibt es vielleicht doch

wieder beim Land hängen oder bei den Gemeinden? Wie schaut die Finanzierung denn wirklich nach diesen zwei Jahren aus?

Und was uns im Flächenbundesland Oberösterreich aufgefallen ist in dieser Pflegereform, ist die Tatsache, dass der ambulante Bereich in diesem Papier kaum bis gar nicht vorkommt. Ja, wir reden immer von ländlicher Versorgung, von Ärztemangel, von Problemen der Versorgung, und dann kommt dieser ambulante Bereich, dieser wesentliche Bestandteil der Versorgung von den älteren Menschen, die vielleicht daheimbleiben wollen, in dieser Reform nicht vor oder wenig vor. Da geht es um die Fragen, die sich selbständiges Pflegepersonal schon lange stellt. Kriege ich denn meine Pflegeleistungen vielleicht auch von der Kasse bezahlt oder nicht? Diese heiße Kartoffel der Kassenleistungen, die hat man im Pflegebereich nicht angegriffen.

Ja, die Pflege verdient mehr, und sie verdient auch in Oberösterreich mehr. Die Forderungen, die liegen ja schon seit Jahren auch in Oberösterreich am Tisch. Da geht es beispielsweise neben dem Gehalt, wie in eurem Antrag, um den Personalschlüssel. Das Thema kennt man, und ich möchte da jetzt konkrete Beispiele bringen und nicht immer nur mit Schlagworten hantieren. Da geht es zum Beispiel darum, dass Pflegedienstleitungen nicht in den Schlüssel miteingerechnet werden. Dass es zusätzliches Hilfspersonal braucht in den Altenheimen beispielsweise, die sich um die Reinigung kümmern, um die Büroarbeit kümmern. Das macht jetzt zum Teil sehr oft das Fachpersonal, das wir aber dringend am Menschen in der Begleitung brauchen.

Und wenn wir schon immer vom Personalmangel reden, würde ich auch für Oberösterreich plädieren, doch endlich in der Pflichtschule anzusetzen. Ja, zeigen wir doch den jungen Menschen ab der vierten Klasse Volksschule, welche tollen Jobs es gibt, auch im Pflegebereich. Gehen wir dort hinein, rollen wir das in den Schulen endlich aus und bauen wir den Pflegebereich in einer Imagekampagne ganz, ganz positiv aus.

So, und dann haben wir es auch schon oft gehört, dann zieht sich das Problem in der Ausbildung weiter. Und da muss ich es wieder erwähnen, wir haben in Oberösterreich einfach ein Problem mit der Kinderbetreuung. Und das sagt uns jeder, der in der Pflegeausbildung entweder tätig ist oder eine Ausbildung macht. Die Frauen, und das sind, wir wissen das, die Mehrheit sind Frauen, die die Berufsausbildung machen, die haben ein Problem mit der Kinderbetreuung. Wir brauchen die Betriebs-Tagesmütter, wir brauchen aber auch gute Öffnungszeiten, damit die Kinder der Auszubildenden während dieser Ausbildungszeiten wirklich, wirklich ordentlich betreut werden können.

Und dann geht es immer um die Entlastung. Und wir hören das von den Menschen. In Altenheimen gehört viel mehr Fachpersonal fix installiert. Wir brauchen dort ErgotherapeutInnen, PhysiotherapeutInnen, FachärztInnen, um endlich diese Entlastung der Menschen da drinnen zu schaffen. Wir brauchen vereinfachte Dokumentationstools wie zum Beispiel einfaches Diktieren, wie es jeder Anwalt macht. Das brauchen auch die Leute in einem Pflegebereich. Und dann schauen wir zu, wie die Menschen immer älter und älter werden. Multimorbide Personen werden betreut. Also passen wir auch die Spezialisierungsmöglichkeiten der Fachkräfte darauf an, wie wir uns einfach als Gesellschaft verändern.

Ja, da meine ich jetzt spezialisierte Richtung im Sinne von Demenz-Entwicklungen oder eigene geriatrische Ausbildungseinheit. Diese Qualität, die wir dadurch gewinnen und die Freude am Beruf und schlussendlich die Menschenwürde von allen, von den KlientInnen, von den Menschen, die im Bereich arbeiten, das geht immer einher. Also wir hoffen, dass die

Maßnahmen, die erarbeitet werden, im Herbst dann wirklich umgesetzt werden. Wir werden Sie daran messen. Und wir werden weiterhin konstruktiv mitarbeiten. Darauf kannst du dich verlassen.

Die SPÖ hat es auch nicht besser hinbekommen, als das Ressort noch euch gehört hat. Nichtsdestotrotz stimmen wir dem Antrag natürlich zu. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster darf ich Präsidentin Sabine Binder das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich zum Antrag komme, lassen Sie mich einen Satz zu der heute verkündeten Pflegereform der Bundesregierung sagen. Neben den Erleichterungen für die Pflegebedienteten und der Einführung der Pflegelehre ist es uns ganz wichtig, dass endlich pflegende Angehörige ordentlich unterstützt werden. Auch finanziell. Ich hoffe, dass es hier nicht wieder bei den Ankündigungen bleibt, sondern vielen Betroffenen hier endlich einmal unter die Arme gegriffen wird.

Und nun zum Antrag. Aktuell zum internationalen Tag der Pflege liegt uns ein Dringlichkeitsantrag der SPÖ vor. In diesem Antrag, wie schon erläutert, gibt es die Forderung für faire Gehälter, für mehr Personal sowie eine attraktivere Ausbildung, speziell für Quereinsteiger. Die Forderungen sind richtig, und die kann man auch zu 100 Prozent unterstreichen. Ich glaube, da sind wir uns alle einig.

Allerdings ist es für mich schon seltsam und ich frage mich, hat die SPÖ in letzter Zeit etwas versäumt? Ich rufe in Erinnerung, es läuft gerade die oberösterreichische Fachkräftestrategie für Pflege, eine Allianz zur Attraktivierung des Pflegeberufs. An diesem Projekt arbeiten alle Parteien und Institutionen zusammen. Da ist auch die SPÖ mit dabei. Aber offenbar hat sich das innerhalb der Sozialdemokraten, glaube ich, nicht ganz herumgesprochen.

Vor genau einer Woche haben wir uns an einem Nachmittag mit allen Parteien und Stakeholdern im Pflegebereich getroffen. Und wir haben gemeinsam viele Vorschläge erarbeitet. Alle haben sich da wirklich konstruktiv eingebracht, und man hat auch gesehen, wie sehr es jedem wichtig war, hier etwas zu ändern und auch etwas weiter zu bringen. Und alles, was hier die SPÖ in diesem Antrag fordert, ist bereits in dieser Projektgruppe klar angesprochen worden und auch aufgenommen worden. Ich frage mich wieso eigentlich dieser Antrag?

Geht es hier wieder mal nur darum, populistisch ein Schild in die Höhe zu halten? Vielmehr stellt sich für uns die Frage, wieso hat die Frau Landesrätin Gerstorfer hier in fünf Jahren keine Fachkräftestrategie ins Leben gerufen? Geschätzte Genossinnen und Genossen, in den letzten Legislaturperioden war das Sozialressort ständig in euren Händen. (Unverständliche Zwischenrufe) Wieso wurde nicht schon davor etwas unternommen? Ihr müsst selber zugeben, dass in den letzten Jahren unter der SPÖ-Führung im Sozialressort nicht viel weiter gegangen ist.

Ihr schreibt in eurem Antrag davon, dass derzeit 871 Pflegebetten wegen Personalmangels nicht belegt werden konnten. Das stimmt. Aber wisst ihr, wie viele Pflegebetten 2015 wegen Personalmangels nicht belegt werden konnten? Kein einziges. Das heißt, diese Entwicklung gibt es erst in der Amtszeit von Landesrätin Birgit Gerstorfer. Wirkungsvolle Maßnahmen haben wir hier vermisst und oft vorgeschlagen. Beispielsweise haben wir mehrmals die hohen

Ausbildungsabbrecherquoten bei den Pflegekursen hinterfragt. Reaktion? Fehlanzeige. Einfach weitergewurschtelt.

Und noch ein paar Kennzahlen. Seit der Amtsübernahme von Landesrätin Gerstorfer im Jahr 2016 sank das Angebot im Pflegebereich bis zum Jahr 2020 um rund 90.000 Leistungsstunden. Von 2015 auf 2020 stieg die Anzahl der Pflegebedürftigen von 80.000 auf rund 86.250, also um 6.250 Pflegebedürftige mehr. Und im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Anzahl der mobil betreuten Personen um läppische acht. Es ist nicht verständlich, wenn man sich vor Augen hält, dass das Sozialbudget in der vergangenen Legislaturperiode um über 140 Millionen Euro angestiegen ist. Dann wirft das schon Fragen für mich auf.

Anstatt eines populistischen Antrags würde ich mir von einer verantwortungsvollen SPÖ ordentliche Mitarbeit bei der Pflegekräftestrategie erwarten. Nützt eure ganze Energie lieber für dieses Projekt. Helfen wir alle gemeinsam zusammen, dass wir für die Pflegekräfte das zusammenbringen.

Zum Schluss möchte ich mich noch recht herzlich bedanken bei allen, die diesen wunderschönen wertvollen, wertschätzenden Beruf ausüben. Wir werden die Dringlichkeit ablehnen. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Präsidentin und Nicht-Genossin Binder. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Astrid Zehetmair, und in Vorbereitung Kollegin Häusler. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Mag. Zehetmair:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! 23. Oktober 2021, die ÖVP übernimmt Verantwortung und die Zuständigkeit im Sozialressort des Landes Oberösterreich. 18. Februar 2022, Soziallandesrat Hattmannsdorfer stellt gemeinsam mit den Präsidenten des Gemeinde- und Städtebunds die Initiierung der oberösterreichischen Fachkräftestrategie vor, und die Lenkungsgruppe beginnt am selben Tag mit der Arbeit. 5. Mai 2022, die Expertenkonferenz trifft sich in Traun gemeinsam mit Praktikern, um an den bereits 1.500 vorgelegten Maßnahmen im Rahmen der Fachkräftestrategie weiter zu arbeiten. Heute, 12. Mai 2022, die SPÖ bringt einen Antrag für bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege ein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, seitdem ich denken kann, und das sind jetzt bald 29 Jahre, lag die Verantwortung im Sozialressort stets bei SPÖ-Landesräten. Genug Zeit, um konkrete Maßnahmen umzusetzen. (Beifall) Unser Soziallandesrat ist nunmehr seit knapp sieben Monaten im Amt, und bereits nach vier Monaten hat er den wohl größten Fachkräftestrategieprozess in unserem Land gestartet. Das halte ich für ambitioniert, fortschrittlich und gewissenhaft. Und ich danke allen Beteiligten, die so engagiert an diesem wichtigen Projekt auch mitarbeiten. (Beifall)

Dennoch danke ich auch der antragstellenden Fraktion für ihren Antrag. Er zeigt nämlich all das auf, womit man sich im Rahmen der Fachkräftestrategie gerade beschäftigt. Endlich einen klaren Fahrplan zu finden mit einer konkreten Personalstrategie im Pflegebereich. Berufsumsteigern unter die Arme greifen, damit man sich eine Ausbildung auch leisten kann. Daher wird ja gerade an einer Ausbildungsprämie gearbeitet, um Personen in der Pflegeausbildung den Lebensunterhalt zu erleichtern. Richtigerweise geht es nämlich nicht nur um die Gewinnung von Fachkräften. Das ist auch ein wichtiger Punkt, wir haben es heute schon gehört, es geht vor allem auch darum, dass die im Beruf stehenden Pflegekräfte weiterhin in diesem Bereich arbeiten möchten.

Daher befassen sich diese drei Arbeitsgruppen nicht nur mit den Themen Gewinnung von Fachkräften, Ausbildung und Qualifikation, sondern eben auch mit Arbeitsorganisation und Aufgabenstrukturen. Alle Partner und Stakeholder im Pflegebereich waren eingeladen, Vorschläge zu bringen, die eben auch zu Vorteilen bei den Arbeitsbedingungen in der Pflege führen sollen. Wie können Arbeitsabläufe in der Praxis so verändert werden, dass die Mitarbeiter entlastet werden? Wie können Kompetenzen angepasst werden? Wie können Mitarbeiter/innen durch unterstützendes Personal entlastet werden? Und wo liegen Potenziale zur Deregulierung? Das gilt genauso im mobilen als auch im stationären Bereich.

Daher freuen wir uns über diese Vorschläge, an denen bereits gearbeitet wird. Es wird ergebnisorientiert mit einem Fokus auf Sacharbeit und Zusammenarbeit gearbeitet, und vor allem liegt der Schwerpunkt auf einer so rasch wie möglichen Umsetzung.

Wie die heute am Tag der Pflege von der Bundesregierung angekündigten Maßnahmen darauf einwirken, das haben wir in unsere Diskussion mit einzubeziehen. Wir lehnen die Dringlichkeit dieses Antrages ab, und ich freue mich auf eine Diskussion im Ausschuss und im Unterausschuss. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Häusler zu Wort gemeldet.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrte Zuseher zuhause an den Bildschirmen! Die Pflegeproblematik ist, wie wir gerade bemerkt haben, ein heißes Thema. Wir wissen alle, dass der vorliegende Antrag ganz wichtige Inhalte hat. Da sind wir uns einig. Ich finde es auch ein wenig befremdlich, dass der von der SPÖ kommt, nämlich von jener Fraktion, die ja für die Alten- und Pflegeheime von 2016 bis 2021 das zuständige Regierungsmitglied gestellt hat und im Zeitraum zwischen 2016 und 2018 sich diese Zahlen schon abgezeichnet haben. Wir haben nämlich in diesem Zeitraum schon eine Verdreißigfachung der nicht bespielbaren Betten durch Pflegepersonal verzeichnet. Das heißt, zu einem sehr frühen Zeitpunkt haben wir ja gewusst, in welche Richtung das geht. Das ist nämlich ausnahmsweise einmal eine wirklich interessante Kurve, die wir uns zum damaligen Zeitpunkt hätten anschauen können. Ein umfassendes Konzept war ja die Schaffung von zusätzlichen Pflegeplätzen in diesem Fall nicht.

Liebe Abgeordnete, sie führen ja die Anpassung des Mindestbetreuungsschlüssels an, ja das können wir natürlich nur unterstützen, das ist eine essentielle Änderung. Nur denke ich einmal, dass genau da einmal unser riesengroßes Problem liegt, das heißt, mehr Fachkräfte. Da sind wir ja momentan in unserer riesengroßen Misere drinnen, denn der Faktor Mensch ist in diesen vielen letzten Jahren in dem ganzen Hickhack nicht miteinbezogen worden. Das Pflegepersonal, also unsere Menschen da draußen, wurden in den letzten Jahrzehnten schon ausgequetscht, strukturell und finanziell ausgehungert. Das Image und die Wertschätzung unserer Pflegekräfte da draußen ist, medial unterstützt, in den letzten zwei Jahren dann komplett zerstört worden. Wir sind bei einem Pflegeberuf mittlerweile an einem Status angelangt, dass man bei weitem nicht drüber reden muss, ob diese Berufsgruppe auf Augenhöhe mit anderen Gesundheitsberufen zusammenarbeitet. Das ist auch der Grund, warum den Menschen da draußen die Arbeit keinen Spaß mehr macht. Der finanzielle Aspekt ist in dem Fall bei dieser andauernden Belastung nur ein Hygienefaktor. Das, was die Menschen da draußen leisten und vor allen Dingen die Verantwortung, die die da übernehmen, das hätte man ohnehin schon vor vielen Jahren anpassen müssen. Interessant bei dieser Sache ist, dass wir momentan in einer anscheinenden Geldverschleuderkultur in allen Bereichen politisch leben, sowohl auf Bundes-, als auch auf Landesebene, also diese Zahlen

stehen auf der täglichen Tagesordnung. Umso mehr müssen wir jetzt schauen, wie diese Unsummen, die uns da versprochen wurden, vom Bund hier im Land ankommen, und ob sie dann wirklich bei unseren Pflegekräften landen.

Zu den Ausbildungsmöglichkeiten, die gehören ganz klar verbessert. Es darf keinen Nachteil haben für Menschen, die quereinsteigen. Ich darf da vor allen Dingen die Männer in Oberösterreich ansprechen, die wir in diesem Bereich so wichtig auch brauchen würden. Noch dazu sollte man die Ausbildungsmöglichkeiten endlich einmal transparent darstellen und für alle sichtbar machen. Ich denke, da gibt es ganz viel Nachbesserungsbedarf. Am Ende des Tages müssen wir uns nämlich die Frage stellen, warum die Menschen da draußen in dem Beruf so unglücklich sind.

Somit brauchen wir übergreifende Rahmenbedingungen, die funktionieren, denn jeder da draußen in der Pflege muss sich mit seinen Talenten und mit seinen Begabungen direkt einbringen können. Zusätzlich müssen wir schauen, ob es nicht endlich einmal eine Nachbesserung und eine leistungsgerechte Entlohnung für die freiberuflich tätigen Pflegekräfte geben muss. Es liegt in unserer politischen Verantwortung, dass wir endlich die notwendige Wertschätzung für den Beruf aufbringen und, so wie es die Medien in kurzer Zeit geschafft haben, das Image des Berufs zu zerstören, so liegt es an uns, dass wir das ganze wieder ins Positive umkehren.

Wir haben gehört, ein entsprechender Unterausschuss ist bereits eingerichtet, und deswegen würde ich mir eindringlich wünschen, dass wir in Zukunft diese Dinge da konstruktiv diskutieren, anstatt dass man ständig die Probleme wälzt. Die sind uns seit vielen Jahren bekannt. Ich darf da auch mitunter anmerken, auch am 5. Mai in Traun haben wir nicht viel etwas anders gemacht, als wie Dinge aufzuzeigen, die wir ohnehin wissen. So viel zum Thema Hickhack, ich glaube da sind wir durch. Die Inhalte des Antrags sind dringlich, und entsprechend dem stimmen wir der Dringlichkeit auch zu, aber auch nur in dem Fall, weil die Inhalte dringlich sind. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Soweit ich sehe, ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 203/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 203/2022 dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zu.

Entsprechend der Bestimmung in der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 unterbreche ich die Dringlichkeitsdebatte, und wir kommen nun zum vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung und somit zur Aktuellen Stunde mit dem Thema "Inseratengeschäfte des Landes und seiner Unternehmen". Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Felix Eypeltauer als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, Abgeordnete, geschätzter Herr Landesrat, liebe Bürgerinnen und Bürger! In der heutigen Frage geht es um eine Richtungsentscheidung für Oberösterreich, aber in Wirklichkeit für ganz Österreich. Es geht um die Frage, was für ein Land wir sein wollen. Wollen wir ein Land sein, in dem es eine saubere, eine anständige, eine moderne Politik gibt, ein Land, in dem Politik über jeden Zweifel erhaben ist, diese Redlichkeit und diesen Anstand auch zu leben? Oder wollen wir ein Land

sein, in dem die alten, die eingefahrenen Praktiken im Zwielight weiter bestehen, in dem der Missbrauch von Macht zugunsten der eigenen Partei oder der eigenen Person, die Unredlichkeit und die Scheinheiligkeit über alldem weiterhin so völlig normal und akzeptiert ist?

Darum geht es bei der Frage, die wir als Volksvertreter heute in dieses Parlament bringen, nämlich die Inseratenpraxis der Landesregierung, der Unternehmen des Landes, ein unredliches Inseratenkarussell, in dem Steuergeld von den Regierenden in die Kassen der eigenen Parteien geschafft wird, systematisch, planvoll, organisiert und seit langen Jahren. Ich möchte das für alle Bürgerinnen und Bürger, die da nicht so vertieft sind und das nur am Rande mitbekommen haben, einfach auch einmal klar erklären.

Es gibt in der österreichischen Regierungspolitik, im Bund, aber auch in allen Bundesländern, eine Praxis seit langen Jahren, dass Regierungsmitglieder Inserate des Landes in Medien der eigenen Partei schalten oder schalten lassen. Das ist nicht okay. Das ist deshalb nicht okay, weil hier Millionen an Steuergeldern, die ihnen, werte Bürgerinnen und Bürger, gehören und zugute kommen müssten, für Selbstbeweihräucherung verschwendet werden, für Inserate, deren Informationswert in aller Regel gleich null ist. Ich habe ihnen so ein Inserat mitgenommen, Landeshauptmann Stelzer in der Seniorenbundzeitung in Oberösterreich: Neue Zeiten, neue Möglichkeiten, machen wir Oberösterreich zu einem Land der Möglichkeiten, wo jeder und jede Chancen hat und sie nützen kann, Landeshauptmann Thomas Stelzer, entgeltliche Anzeige in einem Magazin eines Teilbundes der ÖÖVP. Herr Landeshauptmann, was soll das? Was für einen Mehrwert hat dieses Inserat für die Bürgerinnen und Bürger in Oberösterreich? Ich sage ihnen etwas, werte Damen und Herren, überhaupt keinen Mehrwert hat das. Es hat nur einen Mehrwert für die ÖVP, weil hier Geld aus dem Land in die Partei fließt.

Zum Zweiten ist es nicht okay, weil der Landeshauptmann und die LandesrätInnen diese Inserate in Parteimagazinen schalten, in denen private Unternehmen kaum auf die Idee kommen würden, zu inserieren, weil es nicht wirtschaftlich ist, und weil es sich nicht auszahlt. Da gibt es Beispiele, wo das passiert ist in Österreich. Vielleicht sagt dann sogar einer aus der ÖVP, naja, aber in Vorarlberg hat es das gegeben, im Wirtschaftsbundmagazin. Nein, im Wirtschaftsbundmagazin in Vorarlberg, da haben schon private Unternehmen inseriert, aber weil sie erpresst worden sind, meine sehr geehrten Damen und Herren. Zum Dritten ist es deshalb nicht okay, weil sinnlose Inserate mit Millionen an Steuergeldern zu tun haben, die in die Kassen an Parteien geschleust werden, in einem Land, wo wir europaweit die höchste Parteienförderung überhaupt haben, und dieses Geld den Bürgerinnen und Bürgern fehlt, uns als Landtag fehlt, um diese zu entlasten, um bei der Pflege etwas weiter zu bringen oder um die Kinderbetreuung auszubauen. Da werden jetzt alle Methoden angewandt, die in jeden Fall unanständig, in den meisten Fällen wahrscheinlich sogar legal, in manchen Fällen sogar in einem Graubereich, aber in manchen Fällen auch illegal sind. In Vorarlberg hat dieser Inseratenmissbrauch jetzt dazu geführt, dass die Korruptionsstaatsanwaltschaft gegen den ÖVP-Landeshauptmann Wallner Ermittlungen eingeleitet hat. Wissen sie was, in Vorarlberg, wenn sie es mitbekommen haben, ist diese Praxis nämlich jetzt auch verboten. Weil man gesagt hat, es stimmt, da lassen wir lieber die Finger davon, Schluss damit! In Salzburg ist diese Praxis auch verboten. Ich sage ihnen was, was in Vorarlberg und in Salzburg unanständig ist und verboten gehört, das ist auch in Oberösterreich unanständig und gehört verboten. Es wird nicht überall gleich gemacht. Nein, es wird nicht überall gleich gemacht, aber es wird überall gemacht. Ja, es gilt die Unschuldsvermutung, ja aber es gilt auch die Unmutsverschuldung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Da richte ich mich an die

Landesregierungsmitglieder, insbesondere von der ÖVP, nicht nur, aber insbesondere, insbesondere an Landeshauptmann Thomas Stelzer.

An diese Landesregierungsmitglieder möchte ich appellieren. Ich möchte an Sie alle appellieren, einfach damit aufzuhören, mit dieser dreisten und unredlichen Praxis, Steuergelder rauszuschaffen und in die eigene Partei einzuschleusen, weil es keine Rechtfertigung für diese Methoden gibt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Niemand kann das argumentieren, niemand, der anständig sein will, kann das rechtfertigen und sich damit in den Spiegel schauen. Es gibt keine Rechtfertigung für diese indirekte, zusätzliche Parteienfinanzierung. Und wissen sie, was insbesondere keine Rechtfertigung ist, das man das immer schon so gemacht hat. Es ist jetzt an der Zeit, mit ganz vielen Praktiken, die sie, werte Mitglieder der Landesregierung, immer schon so gemacht haben, aufzuhören. Das können wir gerne gemeinsam machen, und das könnt ihr vor allem freiwillig machen.

Jetzt sagte Landeshauptmann Stelzer in den Oberösterreichischen Nachrichten, auf dieses Thema angesprochen, ja es ist eh alles transparent. Dann sage ich, ja eh, das ist ja das Arge, es ist offensichtlich. Sie marschieren am helllichten Tag in die Bank, schnappen sich das Steuergeld der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, marschieren mit dem Heiligenschein in ihre Parteizentrale und säckeln das Geld dort ein. So offensichtlich ist das, so dreist sind sie, so unanständig sind sie und so abgehoben sind sie, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Aber es ist ja nicht einmal alles transparent, was hier passiert. Landeshauptmann Stelzer sagt nämlich, wenn man genau liest, wörtlich, es ist ja eh nach Medientransparenzgesetz transparent. Was steht denn im Medientransparenzgesetz, geschätzte Damen und Herrn? Die Meldegrenze beginnt bei 5.000 Euro, alles was drunter ist, ist nicht transparent. Wenn es in einem nicht periodisch erscheinenden Druckwerk ist, muss es auch nicht transparent gemacht werden. Jetzt hat die OÖVP einen Haufen Bünde, Seniorenbund mit einem Magazin, einen ÖAAB mit einem Magazin, einen Wirtschaftsbund mit einem Magazin, und so weiter und so fort, und einen Haufen, hunderte, kann man sagen, Ortsgruppen, und viele von denen haben Ortsgruppenzeitungen. Wenn ich als Land oder als Unternehmer dort Inserate unter der Meldegrenze schalte, dann ist das nicht transparent, wie der Herr Landeshauptmann in den OÖN versucht, der Bevölkerung weiß zu machen.

Wir haben uns diesen Eisberg einmal genauer angesehen. Bei einem Eisberg ist das so, je weiter man runtertaucht, desto finsterner wird es und desto breiter wird der Eisberg. Ich möchte ihnen ein paar Details daraus erzählen. Es geht hier um eine Menge an Inseraten. Da wird einem schwindlig. Allein in den Magazinen des Wirtschaftsbundes, des Seniorenbundes und des ÖAAB, also drei OÖVP-Teilorganisationen, haben Land und Unternehmen im Jahr 2020 über 110 Inserate geschaltet. Ab 2019 findet man in einigen ÖVP-Magazinen sechs oder sieben öffentliche Inserate und das bei 20 bis 30 Seiten Gesamtumfang, also das ist eine völlig absurde Dimension. Im Oberösterreichischen Volksblatt, einer Zeitung, die zu 100 Prozent der OÖVP gehört, haben das Land und seine Unternehmen im Jahr 2021, also letztes Jahr, rund 760.000 Euro inseriert. 760.000 Euro, das ist ungefähr das Geld, das wir NEOS als Parteienförderung bekommen. Mit so einem Betrag kannst du eine Partei in einem Land wie Oberösterreich führen, und das säckelt sich die ÖVP so einfach nebenbei über eines ihrer Magazine ein. Ihr Steuergeld, geschätzte Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher!

In den vergangenen neun Jahren sind in das Volksblatt einmal mindestens drei Millionen Euro geflossen. Dieses Volksblatt, auch das habe ich in der letzten Woche schon einmal erläutert, das inseriert in aller Regel in anderen Parteimedien der OÖVP. Das tut keine andere Zeitung

und schon gar nicht in dem Ausmaß, weil es nicht wirtschaftlich ist, und weil es überhaupt nichts bringt, außer dass man dann Geld vom Volksblatt in einen ÖVP-Bund fließen lassen kann. Dann ist die Landesgeschäftsführung der OÖVP letzte Woche aufgestanden und hat sich entrüstet und hat gesagt, dass das alles erfunden ist, dass das unentgeltliche Inserate des Volksblattes sind. Das stimmt ja nicht. Da steht dabei entgeltlich, bei den meisten. Natürlich gibt es auch unentgeltliche Inserate.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Österreich und gerade auch in Oberösterreich vermischen sich drei Dinge, die nichts miteinander zu tun haben dürfen, nämlich die Parteienförderung, die Medienförderung und Regierungsinserate. Das ist ein ganz ungesundes Gebräu für jeden und jede, die davon trinkt, egal ob man ein Regierender ist und man es selber tut, oder ob man eine Bürgerin oder ein Bürger ist, und man dabei zusehen muss. Entflechten wir das! Wir NEOS sind gerade deshalb schon seit langem für die Neuaufstellung der Medienförderung, wir brauchen eine starke und transparente Medien- und Journalismusförderung und ein massives Kürzen von Regierungsinseratenbudgets, die für vollkommene Sinnlosinserte ausgegeben werden.

Damit richte ich mich zum Schluss an die Abgeordneten dieses Landtags, an die Volksvertreterinnen und Volksvertreter, die sie sind in ihrer Eigenschaft als Kontrolleurin und Kontrolleur der Regierung, auch wenn sie bei der Regierungsfraktion sind, das kann man gar nicht oft genug sagen, und in ihrer Eigenschaft als jene mit Budgethoheit. Sie und wir müssen entscheiden, wofür es Geld gibt in diesem Land und wofür nicht.

Ich sage ihnen was: Ganz Österreich schaut heute auf diesen Landtag. Ganz Österreich schaut heute, ob sie mit mir und mit uns gemeinsam den Weg der Anständigen, der Sauberen, der modernen Politik für unser Bundesland gehen, oder ob sie finden, es ist eh alles wurscht. Meine sehr geehrten Damen und Herren, sie haben die Verantwortung, auf Sparsamkeit, auf Wirtschaftlichkeit und auf Zweckmäßigkeit der Mittelverwendung in Oberösterreich zu schauen. Diese Inserate in Parteimedien, die sind weder sparsam, das kann mir niemand erklären, die sind weder zweckmäßig, außer für das Hinausschaffen von Finanzen in die eigene Partei, noch sind sie wirtschaftlich. Sie sind ganz einfach nicht okay. Hören wir auf damit! Drehen wir das ab! Stimmen sie bitte deshalb dem dringlichen Antrag der Grünen und von uns NEOS zu, dass wir hier ein klares, eindeutiges Verbot für diese dreiste und unredliche Praxis vorsehen, so wie das auch schon in Vorarlberg und in Salzburg verboten ist. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Klubobmann Dörfel das Wort.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute das Thema öffentliche Inserate. Das ist ein wichtiges Thema, das wir möglichst sachlich diskutieren sollten. Deshalb möchte ich auf die sachlichen Grundlagen in Oberösterreich eingehen. Ich verweise dazu auf das geltende Regulativ für die Öffentlichkeitsarbeit des Landes Oberösterreich. Dieses Regulativ gibt es seit über 20 Jahren. Es wird jeweils aktualisiert. Zuletzt am 14. März 2022. Aus diesem Regulativ darf ich zitieren.

Ich zitiere: Ein Bekenntnis zur ausgewogenen überparteilichen Öffentlichkeitsarbeit. Die oberösterreichische Landespolitik bekennt sich zu einer umfassenden, zeitgemäßen, sachlichen und überparteilichen Öffentlichkeitsarbeit sowohl in Form der Pressearbeit, als auch durch finanzierte Werbeeinschaltungen und Kooperationen. Die Landespolitik sieht es als ihre Verpflichtung, die Bürgerinnen und Bürger regelmäßig über ihre Inhalte und die

Ergebnisse ihrer Arbeit zu informieren, dabei bedient sie sich den geeigneten Informations- und Kommunikationswegen, um möglichst alle Zielgruppen zu erreichen. Zitat Ende.

Das ist der Grundsatz, an den sich die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung und generell die oberösterreichische Landespolitik schon lange gehalten hat. Das ist der Grundsatz, an den sich die Landespolitik heute hält. Und das ist der Grundsatz, an den sie sich auch in Zukunft halten wird. Öffentlichkeitsarbeit in Oberösterreich ist sauber und transparent, rechtlich korrekt. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstem Redner erteile ich Klubobmann Mahr das Wort.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben das Thema eigentlich bei der letzten Landtagssitzung schon einmal erörtert. Aber ich glaube, es ist wichtig, es ist legitim, dass wir dieses Thema erörtern und gewisse Problemstellungen ausführlich, aber auch wirklich ehrlich diskutieren und herangehen. Ich glaube, für uns alle muss der Grundsatz gelten, dass ein wesentliches Ziel in der Politik ist, Probleme zu lösen, dass etwas weitergeht. Das hängt mit Vertrauen aus der Bevölkerung zusammen. Und dieses Vertrauen erreiche ich, wenn ich transparent bin, wenn ich offen bin, wenn ich ehrlich bin.

Und ich glaube, wir alle müssen dieses Vertrauen zurückgewinnen, weil wir dieses derzeit nicht haben. Und ich sage das ganz bewusst als FPÖ. Wir bekennen uns dazu. Und gerade in der jetzigen Zeit, sage ich, ist Transparenz wichtig. Weil die Umfragen auf das angesprochene Vertrauen in der Bevölkerung, in der Politik ja eigentlich sehr verloren gegangen ist in der letzten Zeit. Und das hat vor allem mit den letzten zwei Jahren zu tun, wo die Inseratenausgaben der Bundesregierung wirklich explodiert sind. Und wo es vermutlich deshalb nicht unbedingt den notwendigen kritischen Journalismus in alle Richtungen gab. Aber auch zuvor, das zeigen auch die Entwicklungen rund um den Wirtschaftsbund in Vorarlberg, haben sich, glaube ich, Gepflogenheiten eingeschlichen, die für viele Bürger einfach nicht nachvollziehbar sind, und die viele Bürger irritieren.

Und diese Vorgänge, die vielleicht Jahrzehnte lang üblich waren, erscheinen heutzutage in einem anderen Licht. Nicht nur im Sinne von Rechtmäßigkeit, sondern vor allem im Sinne von politischem Anstand. Und das, glaube ich, müssen wir als Politiker ernst nehmen. Und ich sage jetzt dazu, diese Vorgehensweisen sind übrigens kein Unikat, sondern sie betreffen ja mehrere Parteien.

Ich habe mir die Parteienfinanzierung ein bisschen angeschaut. Im vergangenen Jahr gaben alle Bundesländern gemeinsam 39 Millionen Euro für Inserate aus. 39 Millionen Euro. Und davon, und das sage ich jetzt auch ganz bewusst hier, 80 Prozent auf die drei SPÖ-geführten Bundesländer Wien, Burgenland und Kärnten. Und Wien alleine habe ich mir angeschaut. Wien alleine 24 Millionen Euro.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind 500.000 Euro pro Woche. Glauben Sie, dass das wirklich ein Wähler oder eine Wählerin versteht? Nein. Und mit diesen 500.000 Euro hätten wir wirklich was Sinnvolleres machen können. Und das darf nicht passieren. Da bin ich wirklich dafür, dass mit öffentlichem Geld um wohlwollende Berichterstattung auf der einen Seite geworben wird oder das Geld irgendwie in Parteistrukturen wandert.

Und deswegen ist es höchst an der Zeit (Unverständlicher Zwischenruf), warte, dir sage ich eh gleich noch was dazu, (Unverständlicher Zwischenruf) diesen jahrelangen Pfad, nicht so

gосchert, von bewussten oder unbewussten Gepflogenheiten im Graubereich zu verlassen. Denn schlussendlich schadet es der Politik. Und selbst schaden wir uns genauso, und wir werden nicht mehr ernst genommen.

Und dass Österreich beim internationalen Presseranking von Platz 17 jetzt auf Platz 31 zurückgefallen ist, das muss ja zu denken geben. Das ist sehr bedauerlich. Und man muss ja sagen, es hat ehrlicherweise ja auch einen Grund. Und es ist Aufgabe der Politik, hier wieder für Besserung zu sorgen. Und deshalb, ich sage das dazu, hat die FPÖ auch eigene Compliance-Regeln ausgearbeitet über die gesamte Parteienlandschaft hinweg. Die in der Zukunft wegweisend sein werden. (Unverständlicher Zwischenruf) Tobias, du bist allerweil so nervös. Konzentriere dich einfach mal ein bisschen.

Wir haben als FPÖ schon immer gesagt, dass wir Spenden an Parteien kritisch sehen. Aus unserer Sicht reicht das Ausmaß der Parteienfinanzierung nämlich wirklich, es reicht wirklich aus. Und darum haben wir in Oberösterreich im Zuge der Reform in der vergangenen Periode ja eine Annahmeregulierung eingeführt, die Großspenden verhindert. Und das muss auch in diesem hohen Haus gesagt werden. Es liegt doch im öffentlichen Interesse, dass Informationen über die Arbeit der Landesregierung breit, aber objektiv in den Medien gestreut werden. Zu dem stehe ich, das ist Demokratie, und für die Demokratie ist das essentiell. Aber ein Inserat kann durchaus und soll durchaus Sinn haben, wenn es den entsprechenden Informationsgehalt hat, weil man damit die Bürger erreicht.

Es ist hier nur die Frage, ob ein Inserat vorrangig wirklich dazu dient, die Bürger zu erreichen. Und da hat man nicht immer den Eindruck. Es ist nämlich kein Geheimnis, dass viele Medienhäuser durch die derzeitige Regelung der Presseförderung auch auf Inserate angewiesen sind, das muss man jetzt auch ganz ehrlich sagen. Und das kann man durchaus sehr kritisch sehen. Oder kritisch sehen, so wie wir es auch tun, weil als richtig unabhängig sich ein Medium ja dann nicht wirklich bezeichnen kann.

Und jetzt noch ganz kurz zum Antrag. Das Vorarlberger Modell hat ja wirklich interessante Ansätze. Ich habe mit meinen Klubkollegen diesbezüglich gesprochen. Aber es gibt noch sehr viele Detailfragen abzuklären. Was ist denn ein Medium? Was ist denn ein Parteimedium? Was ist denn parteinahe? Und hier gilt es, glaube ich, eine objektive Herangehensweise zu finden. Aber es ist auf jeden Fall etwas, worüber wir gerne ausführlich und dringend und notwendig im Ausschuss diskutieren müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kontrolle und Transparenz sind unabdingbar. Vor allem dann, wenn es um Steuergeld geht. Dabei muss man sich immer überlegen, ob man nicht bei sich selbst anfangen sollte. Und da hat ja auch die selbsternannte Saubermann-Partei der NEOS meines Erachtens, Herr Kollege Eypeltauer, einen Aufholbedarf, wenn man sich das Finanzgeplänkel in Linz während des Wahlkampfes so anschaut (Unverständlicher Zwischenruf) oder den Futtertrog in Wien ansieht, wo man als Juniorpartner der SPÖ natürlich auch kräftig mitnascht.

Es ist unser aller Anliegen. Und dabei sind wir uns hier, glaube ich, in Oberösterreich sicher einig, dass alles mit rechten Dingen zugehen muss. Dies muss künftig, glaube ich, die Voraussetzung für unsere politische Arbeit sein. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Dritten Präsidenten Binder das Wort.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, vor allem liebe Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen bei einer weiteren Stunde der Sendung, wie sich Parteien gegenseitig wieder schlechtreden! Die aktuelle Ausgangslage für diese aktuelle Stunde ist ein Konglomerat an Missständen beim Wirtschaftsbund und der ÖVP in Vorarlberg. Und wir diskutieren jetzt über Inserate in Parteimedien, die verboten gehören, kommen darüber zur Parteienförderung und zu Spenden, und alles scheint schlecht zu sein, was in diesem Lande den Parteien zukommt.

Von unanständig und anrühlich ist gesprochen worden, und gemeint sind offenbar wieder die Parteien, die sich dann aber bei den nächsten Wahlen wieder hinstellen und gewählt werden wollen. Und wir wundern uns alle, wenn das Vertrauen in diese Parteien, in diese repräsentative Demokratie abnimmt. Es ist ja ein bekanntes Muster, vor allem mir ist es auch nicht fremd, ich hab das auch schon öfter gemacht. Man nimmt einen Sündenfall aus einem anderen Bundesland, eskaliert ihn oder skandalisiert ihn gar, nutzt dann die dadurch gestiegene Aufmerksamkeit, um auf vermutete Missstände oder Fehlentwicklungen im eigenen Bundesland hinzuweisen, eine Diskussion anzustoßen, ja vielleicht sogar eine Untersuchung und im idealen Fall dann Maßnahmen zu schaffen, die diese Missstände, diese vermuteten Fehlentwicklungen abstellen.

Und das ist halt immer eine Gradwanderung, liebe Kolleginnen und Kollegen, zwischen dem berechtigten Kritisch-sein gerade in der Opposition und dem anderen Extrem, nämlich weiter zur Unterminierung des Vertrauens in die Politik beizutragen. Was könnten denn solche Maßnahmen sein, um Missstände, wenn es sie gibt, wenn sie in einem sachlichen Diskussionsprozess festgestellt werden, abzustellen? Natürlich sind das, wie vorgeschlagen, Gesetze mit Verboten. Aber Verbote sind bei weitem nicht alles. Es braucht für jedes Handeln in der Politik klare Regeln, Transparenz, Kontrolle und schließlich auch Konsequenzen.

Apropos nicht verboten, weil da jetzt von den letzten beiden Jahren und den Öffentlichkeitsvolumina der Bundesregierung gesprochen wurde. Naja, blicken wir noch ein paar Jahre weiter zurück, dann gibt es dieses berühmte Ibiza-Video. Da war, und da sind sich die meisten Rechtsexperten einig, vieles von dem, was in diesem Video gesagt worden ist, rechtlich überhaupt nicht relevant. Nicht verboten, über etwas zu sprechen, was man vielleicht tun wird, wenn man in irgendeine Funktion kommt.

Also rechtlich durch kein Gesetz irgendwie tangiert, aber moralisch war das relevant. Denn das, was der Herr Strache da gesagt und getan hat, das tut man nicht, das sagt man nicht, ja das denkt man nicht einmal. Und trotzdem kommt hoffentlich niemand auf die Idee, heute ein Ibiza-Verbot zu fordern, das dann aussagt, dass politische Funktionärinnen und Funktionäre künftig nicht mehr auf diese Baleareninsel fahren dürfen.

Und so schwer es auch mir persönlich fällt, das einzugestehen angesichts der Häufung von wirklich zu untersuchenden Fehlentwicklungen seit 2017, eine Vielzahl von Vorkommnissen, die mittlerweile von der Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft untersucht werden, und das ist richtig, dass die das untersucht, es sind nun einmal Einzelfälle, die sich aktuell halt bei einer Partei häufen. Aber wie von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon gesagt, man kehre jeder vor seiner eigenen Tür und blicke in die Vergangenheit, so wird man immer etwas finden.

Aber eins halte ich fest, das Gros der Politik, ob kommunal, ob in der Landespolitik, in der Bundespolitik oder in der EU handelt anständig, um auch hier im Widerspruch zu den

Antragstellern zu treten. Oder wie es unser Bundespräsident ausgedrückt hat, so sind wir nicht, wie dieser Herr da auf Ibiza.

Aber noch einmal, um die Politik in der Demokratie hoch zu halten, braucht es ein Commitment, ein politisches Commitment. Es braucht klare Regeln, Transparenz, Kontrolle und Konsequenzen. Da haben wir in Oberösterreich definitiv Luft nach oben, wie zum Beispiel die Forderung nach einem Demokratiekonvent der Grünen ausdrücklich zum Ausdruck bringt, oder auch die von uns immer wieder aufs Tapet gebrachten Forderungen nach mehr Kontrollrechten, einem Budgetdienst oder einfach auch Aufsichtsratssitzen für die Opposition.

Aber Inserate verbieten, Inserate in Parteimedien verbieten? Da stellt sich mir die Frage nach der Verhältnismäßigkeit. Denn einerseits, wenn ich das verbiete und aus einem Inserat in einem Parteimedium etwas Verbotenes mache, dann sage ich ja am Ende, das Parteimedium ist etwas Anrüchiges, wo man nicht anstreifen darf als öffentliche Hand, da bin ich nicht dafür. Denn dann liefern wir halt die Medienwelt auch anderen aus. Wir haben in Österreich eine sehr bunte Medienlandschaft, die aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk besteht, aus privaten Medien, aus Social Media, auch Medien, die eigentlich von US-Milliardären kontrolliert werden und ja, auch Medien, die von Parteien herausgegeben werden, und ich finde, diese Mischung, die wir haben, ist hier gut, und da ist noch nichts Anrüchiges daran.

Und was ist denn ein Inserat laut Parteiengesetz? Denn eines muss ich meinem Vorredner Herwig Mahr schon sagen, wir müssten nicht viel über Definitionen reden, wir bräuchten nur im Parteiengesetz nachsehen, da sind genau diese Dinge definiert, auch jetzt im vorliegenden Entwurf für ein neues Parteiengesetz, das da vorgelegt wird. Da steht genau drinnen, was ist eine parteinahe Organisation, was ist ein Parteimedium und was ist ein Inserat.

Was ist ein Inserat? Eine gegen angemessene Zahlung, Sachleistung oder lebende Subvention veranlasste Veröffentlichung in Medien. Das ist ein Inserat. Soweit so gut, nichts Anrüchiges. Worüber wir da sprechen müssen, ist aber die Angemessenheit. Da bin ich auch bei den Antragstellern. Reden wir also über Angemessenheit. Ich habe in einem anderen Zusammenhang mir auch schon einmal angeschaut das bereits erwähnte Volksblatt. Da wurden laut den nachvollziehbaren, nach Medientransparenzgesetz auszuweisenden Inseraten im 3. Quartal 2017 bis zum 2. Quartal 2019, also im Zeitraum von zwei Jahren von der Gesundheitsholding des Landes Oberösterreich, damals noch gespag, Inserate geschaltet, wie auch in anderen Tageszeitungen.

Und zwar wurden in diesem Zeitraum in drei Tageszeitungen Inserate geschaltet, und der Anteil des Volksblatts an der Gesamtsumme für diese Inserate waren 18 Prozent, die Krone erhielt knapp über 28 Prozent und die Nachrichten gute 54 Prozent. Und da frage ich mich jetzt schon im Verhältnis der Auflagezahl, ist das angemessen, dass 18 Prozent des Volumens in das Volksblatt geflossen sind? Darüber können wir diskutieren. Ins Volksblatt inserieren auch private Personen, zum Beispiel der hier allseits bekannte Walter Schnauder hat dort einmal inseriert.

Reden wir über Angemessenheit von Inhalten von Inseraten, auch da sind wir dabei. Der informative Gehalt eines Inserates, ja, der sollte uns beschäftigen. Da könnten wir auch im Regulativ des Landes noch einiges verbessern. Reden wir über Verhältnismäßigkeit eben auch in der Ausgewogenheit, wie wir Inserate und Mittel vergeben. Reden wir noch einmal über Regeln, Transparenz, Kontrolle, und reden wir über Konsequenzen, da gibt es ja auch immer wieder parlamentarische Möglichkeiten. In Vorarlberg zum Beispiel einen Misstrauensantrag gegen den Landeshauptmann, der von den hier antragstellenden Grünen

dort wahrscheinlich aus guten Gründen nicht angenommen worden ist. Alles gut, alles nicht vergleichbar.

Wir sind hier in Oberösterreich. Wir reden darüber, wie wir mit Öffentlichkeitsarbeitsmitteln des Landes umgehen. Reden wir also über Angemessenheit, Verhältnismäßigkeit, klare Regeln, Transparenz, Kontrolle und Konsequenzen, aber nicht gleich über Verbote, die uns wieder ein Stück mehr als Parteien und Repräsentanten der Demokratie in ein Eck des Verbotenen stellen und uns einen Hauch des Anrühigen verleihen, das sollten wir nicht tun. Denn damit schaden wir uns alle selbst und nicht jenen wenigen im politischen Spiel, die die Regeln einfach nicht einhalten. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstem Redner erteile ich Klubobmann Severin Mayr das Wort.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt so Situationen, wo man vorbereitet ist, ein Redemanuskript noch einmal komplett über den Haufen wirft, wenn man vielen Vorrednerinnen und Vorrednern zugehört hat. Ich rufe vielleicht noch einmal ganz kurz in Erinnerung, warum wir jetzt gerade über diese Inseratenpraxis, und es ist nicht mehr als ein Zusatzgeld der öffentlichen Hand für politische Parteien, um das geht es, warum wir jetzt über das reden.

Zwei Schritte zurück. Wir sind in den letzten Monaten alle zusammen konfrontiert worden mit Chat-Nachrichten, wo einem übel wird, wenn man sie liest. Bis zum heutigen Tag tauchen neue Nachrichten in dieser Form auf. Wir sind konfrontiert worden mit Korruption auf vielen Ebenen, und am Ende stehen wir da als die Welt der Volksvertreterinnen und Volksvertreter und sehen, unsere Legitimation als Ganzes, nämlich nicht nur von denen, die diese Dinge aufgeführt haben, unsere Legitimation als Ganzes, als Parlamentarierinnen, als Parlamentarier, als politisches System schwindet.

Und jetzt kann man natürlich sagen, gut, wir haben eh einen Tiefpunkt erreicht, tiefer geht es nicht mehr hinunter, also eh schon wurscht, was wir noch tun. Oder man nimmt das einmal ganz kurz ernst und schaut, was ist passiert in diesen letzten Jahren, wie hat sich das Vertrauen in die Politik, die Grundlage unseres Zusammenleben entwickelt und glaubt da irgendjemand, wenn man da jetzt wegschaut, wenn man nix tut, dass sich dieses Vertrauen irgendwann einmal wieder zurückgewinnen lässt? Da geht es um eine Legitimation des Landtags, des Parlaments in Wien, da geht es aber auch um eine Legitimation von Institutionen, die, wie ich mich nicht daran erinnern kann, mittlerweile in Frage gestellt wird. Ich kann mich nicht erinnern, dass das jemals in dieser Dimension, in den letzten 42 Jahren zumindest, seit ich auf der Welt bin, passiert ist.

Und jetzt diskutieren wir diese Regierungsinserate, und das ist keine neue Diskussion, wir diskutieren das in Wien seit Jahrzehnten, wo gerade gestern wieder, ich glaube im Standard, dieser Artikel erschienen, ist, dass halt in Wien in zwei Jahren um 5,6 Millionen Euro die Existenz der Müllabfuhr beworben worden ist. Wir diskutieren, dass in Niederösterreich, wo sich das der Landesrechnungshof auch ganz genau ansieht, was dort eigentlich mit Regierungsinseraten passiert ist. Ein Untersuchungsausschuss wird es sich dort auch ansehen. Das ist halt das Problem, dass dort die Oppositionsparteien nicht stimmberechtigt sind, sondern dass die, die sich zuerst das Geld aufteilen, dann auch noch die Kontrolle aufteilen.

Und wir diskutieren das jetzt an diesem Extrembeispiel in Vorarlberg, das angefangen hat mit leisen Vermutungen, mit dem, das lange nicht berichtet worden ist, dass lange nicht darüber

diskutiert worden ist und das letztendlich gegipfelt ist in dem, dass die Behörden ermitteln müssen, dass mittlerweile die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft Ermittlungen eingeleitet hat. Und es ist auch in Oberösterreich keine neue Diskussion mehr. Ich darf auch Abgeordnete erinnern, die in den letzten sechs Jahren schon im Landtag waren, dass wir diese Frage der Parteiinsetrate in Oberösterreich ebenfalls schon diskutiert haben. Und es geht, und ich werde das nachher noch einmal versuchen, ein bisschen genauer auseinanderzudröseln, um welche Bereiche es geht. Über was wir jetzt reden, sind Insetrate der Oberösterreichischen Landesregierung, Insetrate, die mit dem Steuergeld der Oberösterreichinnen und Oberösterreichler bezahlt werden und die in Parteimedien geschaltet werden. Ich werde nachher noch dazugekommen, was Sinn und nicht Sinn eines Insetrates alles sein kann.

Und jetzt reden wir in Oberösterreich auch deswegen darüber einerseits, weil die Sensibilitäten noch einmal ganz stark angestiegen ist, basierend auf dem, was in Vorarlberg passiert ist, und weil man im Zuge dessen vielleicht auf die Idee gekommen ist, dass man sich die eine oder andere Vereinszeitung auch genauer ansieht, zum Beispiel die Zeitung vom Wirtschaftsbund. Und wenn man die durchblättert, und der Wirtschaftsbund ist wahrlich in Oberösterreich keine arme Organisation, eine Million Euro kriegen die aus der Wählergruppenförderung von der Wirtschaftskammer jedes Jahr, reicht offensichtlich nicht und deswegen ist es auch noch notwendig, dass man Insetrate keilen geht bei der Oberösterreichischen Landesregierung, bei der Energie AG, bei der Hypo, also durchaus bei Unternehmen, die uns als Oberösterreichischen Landtag, die uns als Land Oberösterreich ja nicht ganz fremd sind.

Und nein, Herr Präsident Binder, der Skandal ist nicht, dass du eine Skandalisierung vermutest, don't shoot the messenger, ich halte das tatsächlich für problematisch, dass wir oder dass jetzt versucht wird, darüber zu reden, dass diese Diskussion läuft und nicht geschaut wird, was muss sich in Oberösterreich alles ändern, damit diese Diskussion nicht mehr läuft, weil den Schaden haben wir jetzt, der Schaden ist angerichtet. Der Schaden ist nicht angerichtet, weil wir darüber diskutieren, was da gerade abläuft. Der Schaden ist angerichtet, weil es ganz offensichtlich in der Vergangenheit und in der Gegenwart Personen gibt, auch in der Landesregierung Personen gibt, die den Genierer eben nicht haben, dass sie darauf verzichten, dass sie sich ein zusätzliches Steuergeld ins Parteikörperl hinüberschieben, um den Genierer geht es. Den Schaden haben die eingerichtet, die so agieren, nicht die, die dieses zum Thema machen und die klare transparente Regelungen wollen, damit so etwas in Zukunft unterbunden wird.

Und jetzt reden wir über drei Dinge, wo es, glaube ich, wichtig ist, dass wir die einmal auseinanderhalten, weil jedes dieser drei Dinge für sich legitim ist. Das eine sind Insetrate. Firmen, Unternehmen, auch die öffentliche Hand haben ein Interesse daran, Insetrate zu schalten, wenn sie glauben, dass dadurch ein gewisser Werbewert erzielt wird, wenn dadurch eine Botschaft, die wichtig ist zu verbreiten, verbreitet werden kann. Da gibt es Kennzahlen, da gibt es betriebswirtschaftliche Überlegungen, alles schön und gut. Es ist auch klug, dass die Oberösterreichische Landesregierung Insetrate schaltet. Man wird unterschiedlicher Meinung sein über die Sinnhaftigkeit mancher Insetrate. Ich glaube, wir sind uns alle da herinnen einig, dass es zum Beispiel klug war, dass das Land Oberösterreich auch dahinter war, dass Corona-Impftermine in den Bezirken, in den Gemeinden, bei den Menschen ankommen, dass die wissen, dass es dieses Angebot gibt.

Ich wage als Laie nicht zu beurteilen, was der Mehrwert eines Insetrates ist am 4. Mai, dass der Heilige Florian jetzt seinen Feiertag hat, existiert auch, aber reden wir gerne über diese Inhalte, aber das sind jetzt einmal nur die Insetrate, die bis auf das letzte Beispiel, jetzt nicht nur, die nicht in Parteimedien landen. Das letzte ist ja auch in einem Parteimedium gelandet.

Da stellen sich zwei Sinnfragen, für was brauche ich das Inserat und für was braucht die Partei dieses Zusatzgeld?

Zweiter Punkt, ich erinnere daran, und es weist ja darauf hin, dass diese Diskussion nicht neu ist, ich erinnere daran, dass der frühere Leiter der Landespresseabteilung einmal gesagt hat, die Inserate des Landes sind ja eine Form der Presseförderung. Ich glaube 2016 oder 2017, wie diese große Diskussion um die Inserate im Volksblatt stattgefunden haben, hat er diesen Satz gesagt.

Schauen wir uns einmal an, für was wir Presseförderung brauchen, für was wir Medienförderung brauchen? Kommen wir dann erst nachher zu den Schritten, was das für das Land Oberösterreich heißt. Wenn wir eine legitimierte Demokratie haben wollen, dann sind unabhängige kritische Medien, die ihrer Berichterstattung nachkommen, unabdingbar, die vierte Säule in der Demokratie, die brauchen wir alle. Teilweise lieben wir die Berichterstattung, teilweise nicht, aber wir suchen es uns nicht aus im Unterschied zu dem, was wir auf ein Inserat draufschreiben. Wir brauchen auch als Kontrolle dessen, was in Österreich passiert, als vierte Säule brauchen wir unabhängige kritische Medien, die nach journalistischen Prinzipien recherchieren.

Und dann haben wir den dritten Punkt, und das ist jetzt die Parteienfinanzierung. Und mir ist es wichtig, dass wir auseinanderhalten Inserate, Medienförderung und Parteienfinanzierung, weil es ist auch, glaube ich, bei dir, Klubobmann Herwig Mahr, vorher auch zum Ausdruck gekommen, dass da Dinge vermischt werden, die eigentlich nicht vermischt werden sollten.

Wieder Zitate jetzt zu dem Teil mit der Parteienfinanzierung: Altlandeshauptmann Dr. Josef Pühringer hat gesagt, wer der ÖVP etwas spenden will, soll im Volksblatt inserieren. Da fehlt ganz offensichtlich, zumindest beim Altlandeshauptmann, aber wie ich es mitbekommen habe bei vielen anderen auch die Sensibilität dafür, dass ein Inserat eine Aufgabe hat, dass Parteienförderung eine Aufgabe hat und dass Medienförderung eine Aufgabe hat. Problematisch wird es dann, wenn man diese Dinge vermischt, weil man damit auch Kontrollmechanismen umgeht.

Jetzt ist ein paarmal von Vorrednern gesagt worden, ich glaube, der Klubobmann Dörfel hat es auch gesagt, es gibt ja Regeln, an die man sich hält. Das ist richtig. In den Fällen, die mir bekannt sind, handelt es sich tatsächlich um Regelungen, um gültige Regelungen, an die man sich hält, zumindest in Oberösterreich. Ich rede jetzt nicht von Vorarlberg. Wenn allerdings so ein Inseratenexzess ausgelebt werden kann mit Gesetzen, mit Regelungen und mit Richtlinien, an die man sich hält, dann muss man hinterfragen, ob diese Gesetze und Richtlinien alle die richtigen sind. Wenn ich jetzt höre, es gibt in Oberösterreich dieses Regulativ für die Öffentlichkeitsarbeit, das jetzt wieder erneuert worden, kurz eingeschoben, übrigens in der Regierung auch nicht einstimmig beschlossen, dann muss ich mir anschauen, dient dieses Regulativ der Öffentlichkeit, der Öffentlichkeitsarbeit des Landes Oberösterreich, dem Informationsbedürfnis oder dient es denen, die ein Interesse daran haben, dass in ihren Parteizeitungen möglichst viele Inserate geschaltet werden? Das heißt, was ich glaube, wir brauchen auf drei Ebenen völlig klare, unmissverständliche und scharfe Regelungen, das eine ist die Trennung von Inseraten und Parteiförderung, das gehört nicht zusammen, das Zweite ist ein Verbot, ja, und da sind wir bei diesem Wort, ein Verbot von Inseraten der öffentlichen Hand in Parteimedien.

Wenn die Parteien das Bedürfnis haben, dass sie mehr Geld bekommen sollen, als sie ohnehin schon haben, und ich glaube, wir sind gleich nach Japan ziemlich an der Spitze von dem, was

die Parteienförderung im weltweiten Vergleich betrifft, wenn die Parteien das Bedürfnis haben, mehr Geld zu haben, dann sollen sie das beschließen, nicht mit unseren Stimmen. Es gibt Gesetze, da steht halt drinnen, wie viel die Parteien bekommen dürfen, und dann nimmt man halt dann den Umweg über die Parteiinserate.

Und dieser Vorschlag, der jetzt aus Vorarlberg kommt, der ist ja auch nicht neu. Vorarlberg beschließt das jetzt, teilweise gibt es diese Regelung in Salzburg. Es gibt in Wien im Gemeinderat, im Landtag ebenfalls einen entsprechenden Antrag, schauen wir, wie die dort damit umgehen. Und es gibt ja mittlerweile auch die Sensibilität bei vielen Firmen. Die Linz AG hat diese Praxis der Inserate in Parteimedien beendet, entnehme ich den Profil, die Wirtschaftskammer übrigens angeblich auch, das glaube ich auch erst, wenn ich es sehe, aber sie kündigen es zumindest an.

Wenn wir eine Medienförderung haben wollen, dann ist es kein Inserat. Wenn wir Medienförderung in Oberösterreich haben wollen, dann brauchen wir eine gescheite Medienförderung, und die gibt es in unserem Bundesland noch nicht. Es gibt einen Teil für Freie Radios, die vom Land Oberösterreich ausbezahlt werden, aber sonst gibt es de facto bis auf Peanuts keine Medienförderung in Oberösterreich. In Oberösterreich gibt es einen großen Inseratentopf, aber wenn wir wollen, dass Inserate, Parteienförderung und Medienförderung getrennt sind, dann müssen wir das auch strikt trennen.

Wir bringen heute zusätzlich zu diesem Antrag auf das Verbot von Landesinseraten in den Parteimedien noch einen zweiten Antrag ein, der sich genau um diese Frage kümmern soll. Wie schaffen wir es, dass das Land Oberösterreich einen vielfältigen, einen kritischen Journalismus finanziert? Dass wir denen die Möglichkeit geben, journalistisch sorgfältig zu arbeiten, die letztendlich auch für die Kontrolle der Politik zuständig sind, weil das ist unser Kernanliegen. Da sind wir wieder am Anfang bei der Frage des Vertrauens. Das Geld ist da. Wir haben vorher gehört, die Zahlen, wie viel an Inseraten vergeben wird. Hören wir auf, dass wir in Oberösterreich Medienpolitik mit Inseratenpolitik gleichsetzen, hören wir auf, dass wir Parteienfinanzierung gleichsetzen mit dem Wunsch, irgendeine Botschaft in irgendeiner Zeitung mittels Inserat zu platzieren. Das sind drei unterschiedliche Sachen, die gehören in Oberösterreich getrennt. Also wir werden jetzt das stoppen müssen, dass die Landesregierung weiterhin an Parteimedien bezahlt. Die Diskussion ist in Vorarlberg losgegangen, und diese Diskussion wird auch in Oberösterreich nicht mehr gestoppt werden können, egal ob man das möchte oder nicht.

Wir werden Inserate verbieten, und wir werden als zweites auch für Sauberkeit bei der Parteienfinanzierung sorgen müssen, auch bei sauberen Wahlkämpfen. Ein Antrag von uns liegt dazu ebenfalls schon im Ausschuss, und wir werden, und dieser Antrag kommt heute dazu, eine moderne Presseförderung entwickeln, die auf Regionalität Rücksicht nimmt, die auf Qualität Rücksicht nimmt, die journalistische Sorgfaltspflichten in den Vordergrund stellt und die letztendlich eine unabhängige Medienlandschaft garantiert. Den Antrag haben wir ganz bewusst nicht dringlich eingebracht, weil ich glaube, dass wir uns mit dem intensiv auseinandersetzen sollen, dass wir Experten und Expertinnen einladen, mit denen wir das diskutieren. Aber Oberösterreich hat sich die drei Dinge schon verdient, erstens einmal eine saubere Politik, wo die Landesregierung nicht dafür da, zusätzlich zur Parteienförderung die Parteien zu finanzieren, also ein Ende mit den Inseraten und eine Trennung von Presseförderung, Inseraten und Parteienfinanzierung. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich ersuche Sie alle, dass Sie diesem ersten Teil einmal zustimmen, dass wir mit den Regierungsinseraten in den Parteimedien jetzt abfahren, dass dies ein Ende hat, und beim Rest erwarte ich mir, dass es eine ernsthafte Diskussion gibt, weil letztendlich geht es um das Vertrauen von uns allen, das wieder hergestellt werden muss, die Mehrheit in Wirklichkeit der Politik leidet an dem, was eine Minderheit aufführt. Recht herzlichen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Manuel Krautgartner.

Abg. KO **Krautgartner:** Geschätzte Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen, werter Präsident, einen schönen Nachmittag! Was plötzlich alles normal geworden ist, nicht nur in Oberösterreich, sondern in Österreich insgesamt, deswegen möchte ich die Debatte etwas weiter ausdehnen, als nur das Thema des Inseratengeschäftes zu beleuchten. Heute ist es normal geworden, dass Korruption sozusagen als Bagatelldelikt in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Es ist normal, dass man Politikern Unehrllichkeit vorwirft. Es ist normal geworden, dass Freundschaften zerbrechen, weil man unterschiedlicher Meinung ist. Und das ist in den letzten Wochen, Monaten und Jahren intensiver geworden.

Und deswegen möchte ich kurz eine Zeitreise in die jüngste Vergangenheit machen, die heute eh schon so oft diskutiert worden ist, nämlich nach Vorarlberg. Die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft hat in der Affäre um den Wirtschaftsbund Vorarlberg nun Ermittlungsverfahren gegen drei Verdächtige eingeleitet, darunter auch der Landeshauptmann Markus Wallner, ÖVP. Die WKStA prüft auch die Löschung von Daten auf Wallners Handy in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur Prüfung des Anfangsverdachts durch die WKStA. Aber bitte, wir haben doch kein Problem, und alles ist normal geworden, und das dachte ich mir schon, werter Kollege Christian Dörfel, der gerade ein bisschen weiter hinten steht, alles gut, dass deine Rede sehr kurz, knapp, knackig ausfällt, weil es ja in den Gesetzen klar dargestellt ist ganz offensichtlich, was aber die Vorredner schon mitdiskutiert haben, es geht um eine Sitte, um ein Sittenbild und um die Moral der Politik.

Gesetzlich ist es ja scheinbar klar, was nicht alles normal geworden ist in der letzten Zeit. Es gibt Grundsatzvereinbarungen, es gibt Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, Regeln über Regeln, was nicht alles normal ist. Der eine löscht im zeitlichen Zusammenhang Daten vom Handy, der andere, ehemaliger Finanzminister, kennt man, lässt seinen Laptop bei einer Hausdurchsuchung im Kinderwagen spazieren fahren und wieder andere, haben wir heute auch schon gehört, lässt Ibiza zu einem Hotspot der internationalen Presse werden und macht Dinge öffentlich, die man sich in den kühnsten Träumen nicht vorstellen hätte können, was nicht alles normal geworden ist in letzter Zeit.

Aber wie Einstein schon gesagt hat, die Zukunft interessiert mich mehr als die Vergangenheit, denn in der gedenke ich zu leben. Deswegen schauen wir ein bisschen nach vorne und widmen wir uns einem anderen Thema, deswegen stelle ich das Ganze etwas auf breitere Füße, nämlich die Meinungsfreiheit. Lasst und kurz einmal zu dem Thema Meinungsfreiheit evaluieren, was das im Kern bedeutet, also genauer heißt es ja, Meinungsäußerungsfreiheit ist das gewährleistete, subjektive Recht auf freie Rede sowie Äußerung und öffentliche Verbreitung einer Meinung in Wort und Schrift und Bild sowie allen anderen weiteren verfügbaren Übertragungsmitteln.

Interessant eigentlich, wenn man sich das überlegt, wenn man bedenkt, dass Menschen wegen ihrer Meinung den Job verloren haben in der letzten Zeit, weil unter anderem diese Menschen dem Grundsatz der Meinungsfreiheit treu geblieben sind, und könnte man annehmen, dass ein Teil der Gesellschaft eine andere Meinungsfreiheit meint als die freie

Meinung und die einen Korruption oder was halt mit Presse es zu tun hat, es anders interpretieren als die anderen, trotzdem man offensichtlich Regeln hätte.

Heute muss man doch tatsächlich bei jedem Wort darauf achten, ob man nicht immer enger gezogene Grenzen der Tugend und Moral, die die Politik eigentlich hätte, den Fanatikern überschreitet. Im besten Fall wird deine Redefreiheit für ein paar Wochen ausgesetzt, das kennt man auf YouTube, da sind wir wieder bei der Presse, Öffentlichkeitsarbeit, und zensiert, du wirst gekündigt oder schlimmer noch vor Gericht angeklagt. Aber offensichtlich ist ja alles schon normal geworden, auch zum Thema Meinungsfreiheit, die unter den letzten paar Wochen und Monaten die Überschrift bekommt Fake-News.

Doch zurück zum Thema der Inseratengeschäfte, da sagt der ÖVP-Landesgeschäftsführer Florian Hiegelsberger Folgendes: Es seien falsche Behauptungen, so seine Worte. Weder vom Volksblatt noch aus Inseraten in Zielgruppenmagazinen, von Teilorganisationen gibt es Zahlungen an die Oberösterreichische ÖVP. Ja, das behaupte ich auch nicht, sage ich auch nicht, dass es Zahlungen wie in anderen Bundesländern gibt, aber es zeigt halt ein eigenartiges Bild, lieber Christian Dörfel es ist halt so, dass man beispielsweise um ein Drittel mehr Inseratengelder für die ÖVP-Parteizeitungen zahlt als für parteiunabhängige Medien. Es geht ja um das Sittenbild, nicht um die Rechtslage dahinter.

Diese Falschbehauptungen entbehren jeglicher Grundlage, so Hiegelsberger übrigens, und sind frei erfunden. Es würde auch seit vielen Jahren entsprechend, lieber Christian Dörfel, das geht in deine Richtung wieder, Medientransparenzgesetze geben, alle medienpflichtigen Medienkooperationen, Inserate bekanntgegeben, also die werden öffentlich gemacht, das ist seit vielen Jahren transparent und öffentlich für jeden Bürger im Internet einsehbar, so Hiegelsberger.

Ja, es ist offensichtlich normal geworden, dass man Gesetze vorschiebt, um eigene Interessen zu forcieren. Aber es ist ja nur eine Meinung von dem einen und dem anderen, alles gut so weit. Und es ist vielleicht auch normal geworden, auch in Oberösterreich, dass man Posten durch enge Verbündete, Freunde besetzt, was nicht alles normal geworden ist in letzter Zeit. Auch in Oberösterreich sind Parteienzeitungen, Land und ÖVP personell eng verbunden. Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer, heute nicht mehr hier, der ja bis Herbst 2021 auch gleichzeitig Landesgeschäftsführer der ÖVP war, mittlerweile ist Hattmannsdorfer ja als Soziallandesrat aufgestiegen und kann solche Inserate seines Sozialressorts vergeben. Der langjährige Chefredakteur der ÖVP-Parteizeitung Volksblatt, also Christian Haubner, wurde wiederum erst im März zum neuen Leiter der Presseabteilung des Landes Oberösterreich befördert. Dafür sollen sogar qualifizierte Bewerber, so eine Tageszeitung, das kommt jetzt nicht von mir, übergangen worden sein.

Was natürlich sehr praktisch ist, dass er, also der Haubner, als Pressechef jetzt für die Inseratenvergabe des Landes zuständig ist. Auch interessant, sein Vorgänger als Presseabteilungsleiter des Landes war bis Ende 2021 Gerhard Hasenöhr. Auch er hatte beste Verbindungen zur ÖVP. Hasenöhr war vor seiner Tätigkeit beim Land jahrelang Pressesprecher von Ex-Landeshauptmann Josef Pühringer.

Es ist also ganz normal geworden, dass wir Posten besetzen (Unverständlicher Zwischenruf), ja eh offensichtlich, es ist normal geworden, dass man Posten besetzt, die zuvor politisch aktiv waren und der eigenen Gesinnung am besten passt und trotz der eigenartigen Situation, ob Zufall oder nicht, dass Personen oder Entscheidungsträger an Posten kommen, die parteinahe sind und politisch besetzt sind.

Dass Meinungen von den einen als wahr und die anderen als Fake-News abgestempelt werden, ist mir als Fachmann von Marketing und Werbung, das Thema im Hintergrund, schon bewusst. Me Exposure Effekt nennt sich das im Neuromarketing, dem bedient sich ganz offensichtlich die ÖVP und andere Klubs wahrscheinlich auch. Man kennt das.

Also, sag jemandem etwas oft genug, lang genug, und die Leute werden es dir glauben. Und der Me Exposure Effekt ist nichts anderes als das, wenn man Menschen, denen man zu Beginn neutral begegnet ist, regelmäßig begegnet, dann baut man Sympathie auf.

Also verstehe ich das aus Sicht der politischen Klubs, dass man in der eigenen Zielgruppe massiv mehr Geld hineinbuttert, ob das redlich ist oder nicht, das sollte man tatsächlich in einem Ausschuss diskutieren, um da einmal Klarheit zu schaffen, ist eine andere Geschichte.

Psychologisch ist es völlig normal, weil man dadurch Sympathiepunkte erntet und dadurch wieder Wählerstimmen bekommt. Aber wie der Kollege Eypeltauer schon gesagt hat, das gehört ordentlich ausdiskutiert, und wir müssen diese Spreu vom Weizen trennen, wie vorher der Severin Mayr schon gesagt hat. Und offensichtlich, weil wir ja neu sind in diesem Haus, wird über Jahrzehnte oder über Jahre schon über das Thema diskutiert, und es ist nichts weitergegangen.

Es ist interessant, warum das so ist. Also, ist es normal geworden, dass man Neuromarketing in der Politik nutzt, um Menschen zu manipulieren und in Stellung zu bringen, wo sie am meisten nützen? Politik soll aber dem Gemeinwohl dienen und nicht für die Durchsetzung von Einzelinteressen missbraucht werden.

Und nein, das wird jetzt der ÖVP gut gefallen, ist nämlich besonders wichtig, und nein, es ist nicht die ÖVP. Nein, es sind nicht die FPÖler oder die NEOS oder die Grünen, und nein, es ist nicht die Politik, die das veranstaltet. Nein, es sind Menschen, einzelne Menschen von politischen Organisationen, die das Image von uns allen beschädigen. Das finde ich als neuer Abgeordneter und neuer Klubobmann in diesem Haus bedauerlich, was da alles schon auf uns zugekommen ist.

Ja, wir haben unterschiedliche Meinung zum Thema Impfen, das ist ja vollkommen okay. Nur, es zieht sich halt in letzter Zeit durch wie ein roter Faden, dass Korruption und Postenschacherei jetzt Gott sei Dank öffentlich werden, damit man da endlich etwas tut.

Mir stellt sich da die Frage des Willens, ob man da wirklich etwas tun will in dem Bereich, und das scheint noch nicht so angekommen. Steuergelder werden nicht veruntreut, naja, das wird sich herausstellen, Steuergelder werden verschleudert. Das ist eine Unart. Das tut man nicht. Da halte ich es auch mit den Grünen. So sind wir nicht, hat ja irgendwann ein alter Grand Sir gesagt.

Ich wünsche allen Fraktionen in Oberösterreich, dass keine Skandale wie in Wien, Vorarlberg oder Niederösterreich, aufkommen. Das wünsche ich uns in diesem Haus, und da hoffe ich drauf, dass das so bleiben wird und dass da nichts herauskommt, sodass das Image der Politik möglicherweise als Blickfang nach Oberösterreich kommt, sodass der Scheinwerfer nach Oberösterreich kommt, weil wir Vorreiter sind in moralisch-ethischen Grundätzen, wie wir miteinander umgehen.

Das wünsche ich uns allen in diesem Haus, und dass wir Ehrlichkeit in den Vordergrund stellen und nicht Machtstrukturen. Wir können schon, lieber Christian, da sind wir wieder bei dir, wir

können schon Gesetze beschließen. Heute bist im kompletten Fokus, gell. Wir können schon Grundsatzvereinbarungen treffen, um all den Missständen in der Politik einen Riegel vorzuschieben.

Wohin uns das in den letzten Jahren gebracht hat, ist selbstredend, sonst würden wir ja nicht über das Thema hier gerade diskutieren. Ich erinnere an die Abstufung zur Wahldemokratie, dass wir im Ranking, Herwig Mahr hat das vorher angesprochen, dass wir im Ranking der Pressefreiheit gefallen sind, nämlich von 17 auf 31, ungeheuerlich, und dass Korruptionsskandale nach und nach aufgedeckt werden, unfassbar, trotz der Gesetze, lieber Christian, trotz der Gesetze.

Gesetze sind offensichtlich wirkungslos, ganz offensichtlich, wenn es um den Faktor Mensch geht, scheinbar. Denn es nutzt uns nichts, wenn wir Gesetze haben, wenn wir wissen, wir müssen bei Stopp stehen bleiben und wir trotzdem weiterfahren. Es nützt uns nichts, wenn wir Posten besetzen trotz Objektivierungsverfahren, weil es politisch gerade gut hineinpasst oder dass die politisch besetzt werden.

Es nützt halt nichts, wenn Pressearbeit ausgenützt und missbraucht wird. Wir müssen unser eigenes Sensorium, und da ist jeder von uns gefordert, wieder schärfen von Menschen für Menschen. Wir müssen von Menschen für Menschen wieder Politik betreiben, wo Ehrlichkeit und Redlichkeit im Vordergrund stehen. Politik hat eine Vorbildwirkung, so wie jeder Einzelne und jede Einzelne hier herinnen eine Vorbildwirkung für Oberösterreich und für Österreich hat. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Tobias Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenig überraschend kann ich auch einen Großteil meines Manuskripts beiseitelegen, weil das meiste dazu gesagt worden ist. Dass ich ein wahnsinnig großer Fan bin von der Berichterstattung des Volksblatts als ÖVP-Parteizeitung, habe ich beim letzten Mal schon dargestellt.

Die Fragen zu Vorarlberg sind auch angesprochen worden. Mir ist ein Aspekt noch wichtig. Den würde ich gerne noch hier darlegen. Wie schon angesprochen worden ist, es geht nicht immer um Wien. Es geht immer nur dann um Wien, wenn in Oberösterreich etwas aufgezeigt wird, dann geht es ÖVP und FPÖ um Wien, um abzulenken. (Unverständliche Zwischenrufe) Muss er umziehen, der Herwig.

Mir geht es um einen anderen Aspekt, der schon angesprochen worden ist. Es geht um die Inhalte und es geht um die Frage, wo wird inseriert? Im Antrag steht nämlich, dass nicht in Medien geschaltet werden darf, die sich einer politischen Partei zuordnen lassen.

Jetzt habe ich da ein bisschen Angst als langjähriger Kommunalpolitiker und auch als Sportfunktionär. Falls wer fragt, ich habe Rugby gespielt, dass da keine falschen Verdächtigungen auftauchen. Ich habe da die Sorge, dass das Kind mit dem Bad ausgeschüttet wird.

Was heißt, einer politischen Partei zuordnen lassen? Wenn ich jetzt böse wäre, würde ich sagen, wenn ich nur eine Studentengruppe als Vorfeldorganisation habe, oder die eigene Jugendorganisation bei den Grünen rausgeschmissen habe, dann ist das vielleicht leichter zu

beantworten, (unverständliche Zwischenrufe) aber in der 130jährigen Geschichte der Sozialdemokratie hat es halt viele Organisationen gegeben, die sich gegründet haben im Selbstverständnis, sozialdemokratisch zu sein und die sozialdemokratische Idee zu unterstützen.

Und all diese Organisationen stehen natürlich oder sind der SPÖ in irgendeiner Form mehr oder weniger nahe gestanden. Das hat sich bei manchen über die Jahre geändert, bei anderen weniger, und es ist für mich unklar, für uns unklar, was das heißen soll, sich einer Partei zuordnen lassen?

Geht es um den Namen der Organisation, geht es um die Menschen? Darf kein politischer Funktionär mehr in einem Sportverein oder einer Organisation für die ältere Generation Verantwortung übernehmen? (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das steht im Parteiengesetz!“) Man muss halt differenzieren, und das steht da so nicht drinnen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Man muss halt schon differenzieren zwischen „am Leben erhalten“ einer Parteizeitung mit Steuermitteln und dem, was Vereine tun, die ehrenamtlich geführt und getragen werden, wenn sie Broschüren und Zeitschriften herausgeben, um die Informationsbedürfnisse ihrer Mitglieder zu befriedigen.

Wir wissen, dass die Impfkampagne des Landes beispielsweise zu spät und zu schwach war. Aber wenn man am Anfang weiß, die wichtigste Zielgruppe sind die Seniorinnen und Senioren, warum soll dann nicht das Land in der Seniorenbundzeitung oder in der „Unsere Generation“ vom Pensionistenverband inserieren.

Ich habe letztens ein Plakat gesehen von Landesrat Steinkellner zur Verkehrssicherheit, nicht besonders auffällig und wird nicht wahnsinnig viel helfen. Aber wenn er gute Kampagnen für die Verkehrssicherheit macht in unserem Land, warum soll da nicht bei ÖAMTC und ARBÖ informiert werden können, frage ich mich.

Das erscheint mir zu kurz gedacht, weil es darum geht, zuerst darüber zu reden, dass der Wirtschaftsbund eine Teilorganisation der ÖVP ist. Ich weiß aber, dass die Kinderfreunde nicht Teil der SPÖ sind, der ARBÖ nicht Teil der SPÖ ist, und Askö, Naturfreunde genauso.

Warum man Sportlerinnen, Sportler, Radfahrerinnen, Radfahrer, WanderInnen et cetera nicht informieren sollte, dafür habe ich kein Verständnis. Deswegen glaube ich, es ist eine wichtige Initiative, da sollen wir auch dranbleiben. Das sollen wir diskutieren. Aber dringlich können wir dem nicht zustimmen, weil es noch zu unausgegoren ist in der Formulierung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster zu einer noch möglichen kurzen Replik hat sich Klubobmann Eypeltauer gemeldet.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Kolleginnen und Kollegen, ich habe nur zwanzig Sekunden. Ich muss eine Sache sagen, was einer Partei zuordenbar ist, steht im Parteiengesetz. Das ist eine klärbare und geklärte Frage. Das zweite ist, es ist argumentiert worden, es ist eh alles nach dem Gesetz gemacht worden.

Ja, deshalb wollen wir das Gesetz ändern. Wir wollen etwas illegal machen, was wir nicht okay finden, nämlich diese Inseratenpraxis und zum dritten, ich habe mich einfach gewundert über

den unfassbaren Eiertanz, vor allem der Sozialdemokratie, auch der Freiheitlichen, über den unfassbaren Eiertanz der SPÖ.

Offenbar möchte die SPÖ in Oberösterreich am Futtertrog bleiben und macht es offenbar genauso. Weil anders kann ich mir das nicht erklären. Michael Lindner, du bist bald Landesrat. Ich erwarte mir von dir, dass du freiwillig mit dieser Praxis aufhörst. Du hast es in der Hand. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Daher erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen. Oh, Entschuldigung, Kollege Aigner. Bitte mit einer ebenso kurzen Möglichkeit zur Replik.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, danke dass ich noch kurz darf. Wir haben 34 Sekunden Fraktionsredezeit und ich habe nur eines festzustellen. Es tut mir leid, dass der Christian Dörfel als Klubobmann der ÖVP heute das alles so abbekommt, weil die Landesregierung es nicht Wert empfindet, dass sie da ist, wenn es um dieses Thema der Inseratengeschäfte geht. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: So, nun erkläre ich die aktuelle Stunde tatsächlich für geschlossen und weise darauf hin, dass noch ein Initiativantrag vorliegt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht. Es ist dies die Beilage 202/2022. Gemäß den Bestimmungen der Oö. LGO 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen.

Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Verbot von Inseratenschaltungen des Landes Oberösterreich in Parteimedien. Hierzu ist zunächst ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede.

Es ist dazu niemand zu Wort gemeldet. Ich schliesse daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 202/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der NEOS, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand). Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgewiesen worden ist, und ich weise die Beilage 202/2022 dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zum zweiten Teil der Tagesordnung und somit zur Behandlung der dringlichen Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer zur Thematik Entlastungspaket für die Bevölkerung Oberösterreichs, wobei der Herr Landeshauptmann noch nicht zugegen ist. (Unruhe im Haus.) Dann ersuche ich, den Herrn Landeshauptmann zu informieren, dass wir in der Tagesordnung bei diesem Tagesordnungspunkt wären und setze in der Zwischenzeit die Dringlichkeitsdebatte wieder fort.

Moment, wir nehmen also die Dringlichkeitsdebatte vorübergehend wieder auf, und wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 204/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Rettung der oberösterreichischen Bäder.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich, und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 204/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Landtagsabgeordneter Tobias Höglinger.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die schriftliche Anfragebeantwortung von Landesrätin Langer-Weninger hat die wirtschaftliche Situation der Bäder in Oberösterreich offen dargelegt. Der Ausgabendeckungsgrad ist teils dramatisch, erreichen doch gerade einmal sechs von 117 Bädern die für die Förderung etwaiger Sanierungen vorgeschriebenen Ausgabendeckungsgrade.

Das heißt ja vor allem auch, dass der laufende Betrieb der Bäder für die Gemeinden eine enorme Belastung darstellt. Wir wissen alle, dass die oberösterreichischen Bäder einen wesentlichen Beitrag zur hohen Lebensqualität leisten in dem Land, insbesondere für die Menschen, die in den immer heißer werdenden Sommern weder Platz noch Geld für einen eigenen Pool haben.

Bäder spielen eine wichtige Rolle, auch das ist heute schon angesprochen worden, im Schwimmunterricht, und sind damit auch wichtig für die Sicherheit im Land. Nicht zuletzt sind öffentliche Schwimmbäder, auch das sollte man nicht unterschätzen, ökologisch immer wichtiger. Je mehr Freibäder es gibt, umso weniger Pools werden auf Privatgründen mit Millionen Liter Trinkwasserverbrauch aus dem Boden gestampft.

Für uns als Sozialdemokratie sind die öffentlichen Schwimmbäder aus den genannten Gründen ein unverzichtbares kommunales Angebot, ein Angebot, mit dessen Erhaltungskosten die Standortgemeinden, auch wenn dies oft ein überörtliches Angebot ist, wo sehr viele Besucherinnen, Besucher aus anderen Gemeinden kommen, alleine gelassen werden. Das ist wenig überraschend in diesem Land.

Der Gemeinderat der Stadt Linz hat ja vor kurzem auch auf diese Problematik hingewiesen. Aber nicht nur der Erhalt der Bäder belastet die Gemeinden. Wenn die Voraussetzungen für die Förderung des Landes nicht erfüllt werden, gibt es in der Regel auch keine Sanierung. Denn wie soll sich die Gemeinde das leisten können?

Als neuer Abgeordneter habe ich mir angeschaut, woher das kommt und bin auf diese berühmte Bäderstudie des Landes gestoßen, richtigerweise Bäderschließungsstudie. Da muss man schon ein paar Worte dazu verlieren.

Wenn 2014, glaube ich, war es, von der IKD eine Studie in Auftrag gegeben worden ist zur Versorgung mit kommunalen Bädern in Oberösterreich und dieser Auftrag nicht an das KDZ oder andere Organisationen vergeben worden ist, die sich mit kommunalen Dienstleistungen auskennen, sondern an einen Unternehmensberater für Tourismusbetriebe, der sonst Analysen für die Seilbahnwirtschaft, für Unternehmensbewertungen durchführt, für Thermen, touristische Freizeitinfrastrukturen begutachtet, et cetera, hat man wohl den Bock zum Gärtner gemacht.

Das Ergebnis war wenig überraschend, wie sich manche erinnern können. Es soll in Oberösterreich nur mehr maximal zehn Hallenbäder geben, und die Versorgungslücken sollen durch Thermen, Wellnesshotels und Vorsicht: Florianiprinzip!, durch Bäder in anderen Bundesländern und Nachbarländern abgedeckt werden.

Bei den Freibädern hätten wir auch auf hundert reduzieren sollen. Später sind es dann 117 geworden in der Ergänzung zur Studie 2017. Was auch drinnen gestanden ist, die Landesaufsichtsbehörde muss die Gemeinden dazu anhalten, höhere Eintrittspreise zu verlangen und eine bedarfsgerechte Kürzung der Öffnungszeiten einfordern.

Auf Basis dieser, meiner Meinung nach fragwürdigen, Studie, sich hinzustellen und zu sagen, wir sperren dieses Bad zu, wir sperren jenes Bad zu, das hat man sich politisch dann doch nicht getraut. Deswegen sind die Leitlinien für die Bäderinvestitionsmittel nun so gestaltet, dass es ohnehin für kein Bad Zuschüsse gibt.

Die Vorgaben zum Ausgabendeckungsgrad schaffen nämlich nicht einmal die Bäder, die in dieser Ergänzungsstudie 2017 als langfristig abzusichern eingestuft worden sind. Dass in diesen Leitlinien außerdem de facto nur das nackte Bad, also das reine Schwimmbecken, gefördert wird in aller Regel, und Attraktionen, Umkleidekabinen etc. nicht, zeigt aus meiner Sicht, dass es eigentlich wenig ernsthaftes Interesse gibt an der tatsächlichen Erhaltung, geschweige denn Attraktivierung der öffentlichen Bäder in Oberösterreich.

Vor dem Hintergrund braucht es aus unserer Sicht rasche Maßnahmen, wie wir es in unserem Antrag dargestellt haben, um die Gemeinden einerseits zu entlasten, und andererseits ihnen auch langfristig Sicherheit zu geben. Danke. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dim.

Abg. Dim: Danke, Herr Präsident. Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher am Livestream! Ja, ich stimme durchaus zu. Öffentliche Badeanlagen sind für die Lebensqualität und Freizeitgestaltung der Bevölkerung und auch als touristische Infrastruktur enorm wichtig. Ebenso wichtig sind sie aber auch für den Schwimmunterricht unserer Kinder und Jugendlichen und als Orte für sportliche Betätigung. Städte und Gemeinden müssen sich die Bäder aber auch leisten können. Und da spreche ich nicht nur von einer Sanierung und von einem Neubau, sondern vor allem die laufenden Kosten, die ein Bad im Betrieb verursacht.

Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass Hallenbäder und Freibäder nicht kostendeckend geführt werden können. Die öffentliche Hand zahlt da immer wieder dazu, und auch eine Erhöhung der Eintrittspreise wird mit Sicherheit zu einer Frequenzminderung in den Bädern führen. Ich habe da auch vollstes Vertrauen in den Gemeinden, dass sie einen Tarif anbieten, der diese Tatsache berücksichtigt. Weil Kosten- und Ertragsrechnung ist auch für unsere Gemeinden kein Fremdwort.

Ein Aussetzen der Kostendeckungshürde für die Gewährung von Landesförderungen führt aber nicht zur Entlastung für die Gemeinden alleine. Weil die Bäder können zwar saniert und neu gebaut werden, aber die laufenden Kosten, wie du richtig gesagt hast, Herr Kollege, müssen natürlich dann die Gemeinden tragen. Jetzt bringe ich noch ein Beispiel aus meiner Heimatstadt Ried. Wir haben ein über 40 Jahre altes Hallenbad gehabt. Mit einem jährlichen Abgang von ungefähr 300.000 Euro. Eine Sanierung hat sich nicht ausbezahlt aus technischen, thermischen Gründen und auch wegen der schlechten Bausubstanz.

Die Stadtgemeinde hat sich dann auf Druck der Öffentlichkeit, auf Druck der Nachbargemeinden, auf Druck der Schulen, dann dazu entschlossen, ein neues Hallenbad zu bauen. Und nach einer Standortanalyse, einem Architektenwettbewerb und einer Wirtschaftlichkeitsrechnung bei einem sehr renommierten Institut für Bäderplanung ist man zu

drei Szenarien gekommen. Im besten Fall würde sich der Abgang auf 95.000 Euro jährlich bewegen.

Im wahrscheinlichsten Fall zwischen 150.000 und 170.000 Euro und im allerschlechtesten Fall auf 230.000 Euro. Auf das hat man sich einmal verlassen und hat dann dieses Hallenbad gebaut. Zudem wurde dann noch angeregt, einen zusätzlichen, großzügigen Wellnessbereich und Saunabereich dazu zu bauen. Das hat die Gemeinde alleine finanziert. Aber aufgrund dieser Studie, dass man den Abgang geringer hält. Das hat sich auch als wahr herausgestellt. Dort kann man höhere Eintrittspreise lukrieren, und das ist so die Cash-Cow des Hallenbads, kann man sagen.

Der Saunabereich, habe ich schon gesagt, der Wellnessbereich wird nicht vom Land gefördert. Das haben wir auch schon heute gehört, und ein professioneller Betreiber, der bereits schon viele Bäder in Deutschland, aber auch in Österreich betreibt, konnte mit Unterzeichnung eines Abgangsdeckungsvertrages dann engagiert werden. Das macht nicht die öffentliche Hand, sondern das macht in dem Fall ein professioneller Betreiber. Der hat auch einen quartalsmäßigen Rechenschaftsbericht an den Stadtrat zu liefern, und ein laufendes Controlling ist zusätzlich in der Gemeinde in der Finanzabteilung installiert worden. Das wird alles kontrolliert, ob das auch so passt. Und von allen Besuchern werden das Hallenbad und der Wellnessbereich, auch der Bau und auch die Betriebsführung gelobt. Alles eitel Wonne.

Nur der tatsächliche Abgang beträgt jetzt jährlich zwischen 550.000 und 650.000 Euro. Also mehr als das Doppelte des prognostizierten. Worst Case. Da fragt man sich am Anfang, ist man getäuscht worden? Hat man was falsch gemacht? Oder hätten wir das Hallenbad vielleicht nicht bauen dürfen? Gut. Jetzt haben wir es einmal.

Corona hat dabei aber nur eine untergeordnete Rolle gespielt, und die Kostenrechnung hat sogar ergeben, dass die Monate, wo geschlossen werden musste, pandemiebedingt, in der Kostenrechnung sogar die günstigsten Monate waren. Wegen der Förderung der Kurzarbeit und so weiter.

Also ein Aussetzen der Kostendeckungshürde löst das Problem nicht, sondern das treibt wahrscheinlich Gemeinden dann auch in eine zusätzliche Kostenfalle. Ich glaube, wir sind uns einig, dass nicht in jeder Gemeinde ein Freibad gebaut werden muss. Es muss auch nicht in jeder Stadt ein Hallenbad betrieben werden. Den Nutzen für die Bevölkerung einer öffentlichen Badeanlage haben neben Trägergemeinden auch die Umlandgemeinden. Den Abgang trägt aber zu 100 Prozent die Trägergemeinde.

Ein Modell zur Kostenaufteilung des Abgangs für den laufenden Betrieb vor einer Sanierung oder vor einem Neubau mit den Umlandgemeinden und der Trägergemeinde wäre aus meiner Sicht eine zusätzlich bessere Lösung und vor allem ein fairerer Zugang zur Kostenaufteilung für die Trägergemeinde. Summa summarum: Dem Initiativantrag, so wie er dasteht, können wir nicht zustimmen. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Ammer.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher via Livestream! Ich bin überzeugt, jede und jeder von uns hat einen Bezug zu einem Hallenbad, zu einem Freibad als Kind, als Jugendlicher, als Erwachsener mit oder ohne Kinder.

Als Kind waren es vielleicht die ersten Schwimmversuche, die unendlichen Weiten, die das Wasser irgendwie dargestellt und geboten haben. Als Jugendlicher vielleicht mehr die sozialen Kontakte und als Erwachsener vielleicht schon die Flucht am Morgen, die ersten Längen zu schwimmen. Die sportliche Betätigung oder am Abend die Zeit ausklingen zu lassen nach einem starken Arbeitstag. Mit Kindern, das weiß ich selber, ist es einfach die Chance, diese Einrichtung in all ihrer Bandbreite zu genießen.

Es führt mich dazu, dass ich auf den Antrag der Grünen in der letzten Legislaturperiode hinweisen möchte. Wo es um die Rettung der Freibäder ging. Und wo ganz klar zum Ausdruck gekommen ist, es geht nicht um ein Schließungskonzept, sondern um ein Erhaltungskonzept. 2018 war die Bäderstudie dann vom Tisch. Aus Sicht der Grünen nur ein Etappensieg. Und ich denke, so wie auch jetzt angesprochen, sind die wirtschaftlichen Gründe für die Errichtung oder den Betrieb von Bädern durchaus einzubeziehen. Dennoch geht es um viel mehr, nämlich auch um die Unterstützung der Gemeinden, sodass Bäder betrieben werden können.

Wir müssen also versuchen, dass wir die Gemeinden nicht alleine lassen. Ich denke da an den Kollegen Raffelsberger auch, wo wir im Almtal sehr viel versuchen, sehr viele Initiativen über die Gemeindegrenzen hinweg setzen. Damit wir es schaffen, den Menschen diese Möglichkeit zu bieten, das Freibad genießen zu können, und zwar vor allem auch aus diesem sozialen Aspekt. Der sportliche Aspekt oder auch die Sicherheitsgründe, was schwimmen anbelangt, wurden heute auch schon genannt.

Badeanlagen sind also Orte zur Erholung. Badeanlagen sind die Chance, um Soziales zu genießen und einen sozialen Mehrwert zu haben. Ich möchte auch darauf hinweisen, weil das heute auch bereits in den Medien angeklungen ist, in den Zeitungen steht, es hat natürlich auch die Konsequenz dadurch, dass die Pools immer mehr geworden sind in den letzten Jahren, wir müssen auch versuchen, die weiterführende Nutzung von Trinkwasser durch die Poolauffüllung hintanzuhalten.

Der Betrieb der Bäder ist also ein Anliegen, das uns alle beschäftigen muss. Nicht nur aus dieser betriebswirtschaftlichen Sicht, sondern vor allem aus der sozialen Sicht. Denn ich fürchte, sonst sind wir bald dort, was ein Kabarettist vor Jahren bereits gesagt hat, nämlich dass wir mit dem „Badeschluss“ konfrontiert sind, und das darf sicherlich nicht der Fall sein. Dazu braucht es, glaube ich, unsere flächendeckende Unterstützung. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Peter Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher an den Internetgeräten!

Im gegenständlichen Dringlichkeitsantrag wird die Oö. Landesregierung aufgefordert, einige Punkte umzusetzen, um die Rettung der öffentlichen Bäder in Oberösterreich zu unterstützen. Zuerst das Aussetzen der 33 bzw. 50 Prozent Kostendeckungshürde für die Gewährung von Landesförderungen, die Erarbeitung eines Programm- und Budgetplans für die Sanierung von Hallen- und Freibädern, und vor allem die Aufnahme der Statutarstädte in die Landesbäderfinanzierung.

Ich darf vorweg festhalten, dass wir als ÖVP diesen Dringlichkeitsantrag nicht zustimmen werden und für eine Zuweisung an den Ausschuss für Finanzen und Kommunales sind, um

dort diese Dinge auch intensiv zu diskutieren. Festhalten darf ich auch, dass wir natürlich die Bedeutung der Bäder anerkennen. Unbestritten ist, dass die Bäder ganz wichtig sind. Aber wichtig ist auch, dass solche Einrichtungen leistbar sind. Und daher auch in einer sinnvollen Anzahl im Land verteilt sein sollen. Und man schon überlegen muss, was ist sozusagen auch tatsächlich notwendig und vernünftig?

Wir alle wissen, und da sind wir uns, glaube ich, auch einig, dass die Freibadsaison eine sehr, sehr kurze ist. Die Investitions- und Erhaltungskosten, gerade im Bereich der Bäder, sehr sehr hoch sind. Und dass diese das ganze Jahr hohe Kosten verursachen. Das gleiche gilt auch für die Hallenbäder.

Ohne die Unterstützung des Landes Oberösterreich sind in vielen Gemeinden neue kommunale Badeanlagen bzw. auch die Sanierung bestehender Bäder natürlich kaum möglich und nicht zu finanzieren. Schon vor einigen Jahren hat das Land Oberösterreich daher die Ist-Situation im Bereich der Bäder erhoben und neue Lösungswege erarbeitet, um eine regional, sozial und wirtschaftlich ausgewogene Bäderlandschaft im Land Oberösterreich sicherzustellen. Basierend auf die öö. Bäderstudie aus dem Jahr 2014. Sie wurde heute schon mehrfach erwähnt. Und ich möchte schon sagen, weil es vielleicht die falsche Firma gewesen sein soll, die das gemacht hat, werden die Fakten nicht anders. Ich glaube schon, dass die Bäderstudie sehr gute Aussagen trifft, und dass man auf dieser Aussage auch basierend gute Entscheidungen treffen kann.

Da wurde festgestellt, dass eine ausreichende Versorgung, ja in manchen Bereichen sogar eine Überversorgung an kommunalen Hallen- und Freibadanlagen eben in Oberösterreich besteht. Darauf aufbauend wird vom Land Oberösterreich bei der Finanzierung einer kommunalen Badeanlage ein Bewirtschaftungs- und Betreiberkonzept als Voraussetzung für eine Unterstützung gefordert. Damit sich die Gemeinden nicht finanziell übernehmen. Das ist auch ein Selbstschutz für die Gemeinden, um zu hinterfragen, können wir uns das wirklich leisten, und sind wir am Ende des Tages vielleicht in einer Situation, die wir uns nicht gewünscht haben?

Ein Best Practice Beispiel dafür, und das ist ganz aktuell, wie ein neues Bäderprojekt auf wirtschaftlich vertretbare Weise errichtet werden kann, erleben wir gerade beim Bezirkshallenbad in Rohrbach. Auch die FunktionärInnen und Abgeordneten aus dem Bezirk Rohrbach kennen das sicher auch sehr, sehr gut. Und da kann man nur gratulieren, was dort gelungen ist.

Hier beteiligen sich nämlich 37 Gemeinden der Region an der Finanzierung dieses Bezirkshallenbades und den Herkulesanteil der Errichtungskosten, 70 Prozent steuert dann das Land Oberösterreich bei und zwar sehr gerne. Weil es natürlich auch darum geht, die Lebensqualität überall hoch zu halten. Und die Gemeinden dabei auch zu unterstützen, dass es eben für ihre Bürgerinnen und Bürger entsprechende Bade- und Schwimmmöglichkeiten gibt, um auch das Schwimmen lernen zu können. Und alles, was da dazugehört, und was heute auch schon erwähnt worden ist. (Glockenzeichen)

Auch bei den Freibädern gibt es eine ganz klare Strategie. Jeder Bürger soll in seiner erreichbaren Nähe ein Freibad haben. Eine Frei- oder Naturbadeanlage vorfinden, wo er dort hinfahren kann, oder es soll auch für eine gewisse Anzahl von Menschen eine Badeanlage zur Verfügung stehen. Aus diesen Rahmenbedingungen ergibt sich eben, dass in Oberösterreich etwas mehr als 100 Freibäder sinnvoll sind. Bei der Beurteilung von kommunalen Projekten durch das Land Oberösterreich sind immer aber auch die gesetzlich festgelegten

Gebarungsgrundsätze, also Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu beachten. Fest steht aber auch, und das ist ganz wichtig, die Entscheidung über den Betrieb eines Freibades, die obliegt immer der jeweiligen Gemeinde und den gewählten Gemeindevertreterinnen und -vertretern.

Zu beachten ist hierbei, dass ausschließlich die Errichtung bzw. Sanierung, nicht aber der laufende Aufwand für Bäder mit BZ-Mitteln finanziert werden kann. Das ist insofern für die Gemeinde natürlich sehr, sehr relevant, als dass die jährlich anfallenden Kosten im Gemeindebudget aufschlagen. Und dass man sich auch gut überlegen muss, wie hoch sind diese Kosten und sind diese tatsächlich für die Gemeinde auch leistbar? (Glockenzeichen)

Die oberösterreichischen Gemeinden bekommen jährlich rund 70 Millionen Euro Bedarfszuweisungen aus dem Strukturfonds. Aus der Gemeindefinanzierung neu. Diese Mittel sind nicht zweckgebunden, sondern können von den Gemeinden im Rahmen ihrer Autonomie frei verwendet werden, also auch für kommunale Freibäder logischerweise. (Dritter Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“)

Freibäder werden in Oberösterreich von den Gemeinden im Rahmen ihrer Eigenverantwortung betrieben, erhalten und saniert. Für Sanierungen gibt es unter gewissen Voraussetzungen zusätzliche Förderungen, und auch zum Beispiel Kooperationsprojekte werden entsprechend berücksichtigt und erhalten eine höhere Förderung. Obwohl das hier natürlich auch Dinge sind, über die man durchaus diskutieren sollte, weil manche Kooperation nicht möglich ist. Und da muss man fragen, wie kann man denen dort vielleicht auch helfen.

Ich komme zum Schluss. Ich darf abschließend noch festhalten, weil ich das unbedingt noch ansprechen möchte, das Thema Statutarstädte. Da heißt es, dass die Statutarstädte aufgenommen werden sollen in diese Bäderfinanzierung, und ich darf festhalten, dass die Statutarstädte die BZ-Mittel pauschal bekommen, und alleine die Stadt Linz bekommt im Jahr 14 Millionen Euro und kann diese BZ-Mittel völlig frei einsetzen. Wenn sie will, kann sie mit diesen Mitteln jedes Jahr Bäder bauen. In diesem Sinne darf ich noch einmal festhalten, dass wir der Dringlichkeit nicht zustimmen werden, und im Sinne des Oberösterreich-Plans natürlich gerne in den Ausschüssen uns einbringen werden, um hier auch die bestmöglichen Lösungen für Oberösterreich zu gewährleisten. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 204/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise daher die Beilage 204/2022 dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zu. In erster Linie, weil er inhaltlich dort hingehört, aber ich bedanke mich auch für den Vorschlag des Abgeordneten Oberlehner.

Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 unterbreche ich die Dringlichkeitsdebatte ein weiteres Mal, und wir kommen zum zweiten Teil der Tagesordnung und somit zur Behandlung der dringlichen Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, den ich im hohen Haus sehr herzlich willkommen heiße, zur Thematik Entlastungspaket für die Bevölkerung Oberösterreichs. Ich ersuche Klubobmann Mag. Lindner die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landeshauptmann! Seit drei Monaten sehen wir jetzt, wie uns eine heftige Teuerungswelle erfasst. Das Leben in Oberösterreich hat sich seit dem Februar so stark verteuert wie seit über 40 Jahren nicht mehr. Im Februar 5,8 Prozent Inflation. Im März 6,8 Prozent Inflation. Im April 7,2 Prozent Inflation.

Das sind die nüchternen Fakten. Das sind die bloßen Zahlen. Aber es ist für immer mehr Menschen in Oberösterreich eine enorme Belastung. Und je weniger jemand hat, desto härter schlägt diese Teuerung auch zu. Vor zwei Wochen wurde eine für mich sehr erschreckende Umfrage dazu veröffentlicht. Da gibt mehr als die Hälfte der Bevölkerung an, die Ausgaben für Einkauf, Strom, Gas und Treibstoff nur noch schwierig oder sehr schwierig stemmen zu können. Über 80 Prozent geben an, dass sie ihr Konsumverhalten schon verändert haben. Das heißt im Klartext, dass immer mehr Menschen, auch bei uns in Oberösterreich, das Wasser schon langsam bis zum Hals steht.

Ich habe vergangene Woche den Sozialmarkt Arcade in Freistadt besucht, und dort haben mir die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesagt, dass derzeit doppelt so viele Menschen dort einkaufen wie noch Ende des vergangenen Jahres. Zwei Stunden vor Öffnung des Sozialmarktes stehen die Leute vor der Türe, um noch die notwendigen Lebensmittel zu bekommen. Die Tafel Wels hat heute gemeldet über 40 Prozent mehr Kundinnen und Kunden. Und das mitten in Österreich. In einem der reichsten Länder der Erde.

Sozialmärkte, und wir haben heute schon darüber diskutiert, tun sich mittlerweile schwer, ausreichend Lebensmittel bereitstellen zu können. Da muss man schon offen die Frage stellen und was machen Sie, Herr Landeshauptmann? Sie stehen aus unserer Sicht auf der Bremse, aber nicht auf der Teuerungsbremse, leider, sondern auf der Bremse, auch als Land Gegenmaßnahmen zu treffen.

Da frage ich mich schon, worauf warten Sie eigentlich? Und ich darf zur Hauptfrage kommen, die Mehrheit der österreichischen Bundesländer, darunter Wien, Burgenland, Kärnten, Salzburg und Tirol hat bereits Pakete gegen die Inflation von zuletzt 7,2 Prozent vorgelegt. Dieser Wert ist laut Medienberichten der höchste seit Oktober 1981. Treibstoffe, Energieprodukte und Lebensmittel verzeichnen laut Statistik Austria die höchsten Preisanstiege.

Vor dem Hintergrund der höchsten Inflation seit Oktober 1981 und der bereits erfolgten aktiven gegensteuernden Mehrheit der österreichischen Bundesländer frage ich Sie als zuständigen Landeshauptmann und Finanzreferenten, wieso haben Sie in Oberösterreich noch kein Entlastungspaket für die Bevölkerung vorgelegt?

Erste Unterfrage: Wieso haben Sie insbesondere für die Frauen in Oberösterreich, die aufgrund des Einkommensnachteils von 22,9 Prozent bei Vollzeitbeschäftigten überproportional betroffen sind, noch kein Entlastungspaket vorgelegt?

Zweite Unterfrage: Wieso haben Sie insbesondere für die 10 Prozent der armutsgefährdeten Oberöreicher/innen, die aufgrund der Preissteigerungen bei Energiekosten und Lebensmitteln überproportional betroffen sind, noch kein Entlastungspaket vorgelegt?

Dritte Unterfrage: Wieso haben Sie insbesondere für die Studierenden in Oberösterreich, die seit 2017 keine Studienbeihilfenanpassung erhalten haben, und von denen immer weniger in Oberösterreich Wohnbeihilfe erhalten, noch kein Entlastungspaket vorgelegt?

Es ist für mich wirklich unerträglich mitansehen zu müssen, wie Sie diese Teuerungswelle in Oberösterreich durchlaufen lassen. Wir werden die Weltwirtschaft in Oberösterreich nicht entscheiden, aber ein aktiver, ein unterstützender Staat, eine aktive, eine unterstützende Landesregierung kann jetzt den Menschen unter die Arme greifen und ich glaube, sie muss es sogar, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Unser Bundesland und Sie als dessen Finanzreferent haben von der Teuerung, und tun es nach wie vor, mit Mehreinnahmen profitiert über höhere Steuereinnahmen, über höhere Ertragsanteile oder auch als Miteigentümerin des Energieversorgers.

Deswegen zur vierten Unterfrage: Wieso setzen Sie die Oberösterreich-Mehreinnahmen von aktuell geschätzt 211,5 Millionen Euro aus den Ertragsanteilen des Bundes und den Energie AG-Sonderdividendenanteil für das Land Oberösterreich von 7 Millionen Euro nicht für ein Entlastungspaket der Oberösterreicherinnen gegen die steigenden Energie- und Lebensmittelpreise ein? Ich fordere Sie einmal mehr, seit drei Monaten und heute wieder, Herr Landeshauptmann, auf, für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für den sozialen Ausgleich und den sozialen Frieden. Nehmen Sie sich ein Beispiel an den sechs anderen Bundesländern, die bereits zeigen, was auch als Bundesland möglich ist und handeln Sie! Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Ich ersuche nun Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer um Beantwortung der Anfragen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Damen und Herren im Landtag und alle, die uns zusehen und zuhören! Die heutige Sitzung unseres Landesparlaments findet immer noch in einer sehr außergewöhnlichen und herausfordernden Zeit statt. So viele Krisen, wie wir derzeit erleben, hat es eigentlich noch nie in Summe in unserer Zweiten Republik gegeben.

Corona ist noch nicht überwunden. Wir erleben die Rückkehr eines furchtbaren Krieges nach Europa, und es stellt sich uns auch die tägliche, moralischste herausfordernde Frage der Energieversorgungssicherheit in unserem Land. Das ist eine schwierige Mischung für unser Land, für unsere Betriebe, aber natürlich auch für unsere Landsleute, denn die stark steigenden Preise machen vielen Sorgen und machen auch vielen zu schaffen, daher ist völlig klar, dass das Heizen der Wohnung, das Fahren von und zur Arbeit, das Einkaufen der täglichen Lebensmittel, das muss weiterhin leistbar bleiben. Der Lebensalltag darf niemals zum Luxus werden, weder für Kleinstverdiener, aber auch nicht für den sogenannten Mittelstand, sehr geehrte Damen und Herren, denn der wird bei diesen Diskussionen leider auch als starkem Mitbetroffenen gerne vergessen.

Dieser Zugang ist ein sehr grundsätzlicher in Oberösterreich, der uns hoffentlich ja auch alle eint, und dem ich zumindest Tag für Tag auch meinen vollen Einsatz widme. Daher haben wir in Oberösterreich bisher auch schon sehr rasch und wirkungsvoll gehandelt. Wir haben sehr früh den Heizkostenzuschuss des Landes um 15 Prozent erhöht auf 175 Euro und schon mit dem ersten Jänner des vorigen Jahres haben wir auch den Anspruch auf die Wohnbeihilfe ausgeweitet und stellen dafür in Summe 65 Millionen Euro zur Verfügung, und vor kurzem hat der zuständige Referent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, ermächtigt durch den Oberösterreich-Plan, ein Sonderwohnbauprogramm in der Höhe von 30 Millionen Euro vorgestellt, um vor allem auch den Wohnbedarf entsprechend zu unterstützen.

Dazu kommt, sehr geehrte Damen und Herren, ein Paket von knapp 4 Milliarden Euro des Bundes, das aber natürlich ganz stark auch von uns Ländern und Gemeinden mitfinanziert

wird. Ein Paket, das pro Haushalt einen Energiekostenausgleich von 150 Euro bringt. Das einen zusätzlichen Teuerungsausgleich für Bezieherinnen und Bezieher sozialer Hilfen und für Arbeitslose von wiederum 150 Euro bringt und dass vor allem den Pendlerinnen und Pendlern Unterstützung bringt durch eine Erhöhung des Pendlerpauschales und eine Vervierfachung des Pendlereuros, das ist in Summe für eine Pendlerin oder einen Pendler eine Unterstützung von 236 Euro.

Dazu, sehr geehrte Damen und Herren, hat es natürlich auch für Studentinnen und Studenten eine Maßnahme gegeben. Es wird die Studienbeihilfe erhöht, sodass eine Studentin oder ein Student unter 24 Jahren mit einem Wohnsitz am Studienort künftig 632 Euro statt bisher 564 Euro bekommt, also ein deutliches Plus von 68 Euro. Das sind ganz konkrete, auf den einzelnen zugeschnittene Rot-Weiß-Rote Akut Hilfen, die es in Oberösterreich gibt. Wir helfen allen Menschen unabhängig vom Geschlecht, unabhängig von der gesellschaftlichen Gruppe, denn Butter, Diesel, Kilowattstunde Gas oder was auch immer kostet für Jede und Jeden gleich viel.

Sehr geehrte Damen und Herren, es gibt die schnelle, es gibt die direkte, es gibt die wirksame Hilfe und Unterstützung, und man muss schon wirklich zur Neigungsgruppe bösartiger Schlechtmacher gehören, wenn man das bewusst nicht sehen will oder wenn man das bewusst weg redet.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich rufe auch dazu auf, jetzt nicht Gruppen der Bevölkerung gegeneinander auszuspielen oder spaltende Neiddebatten zu entfachen, sondern einen gemeinsamen Kraftakt zur gemeinsamen Hilfe, die viele brauchen, auch zu setzen. Natürlich werden wir als Gemeinschaft weiter genau beobachten, wie sich die Weltmärkte und damit auch die Preise entwickeln und auch zielgenau und fortlaufend Hilfen, wenn sie nötig sind, leisten und daher auch niemand hängen lassen.

Ich sage auch eines ganz deutlich dazu, sehr geehrte Damen und Herren, weil es zu dieser Debatte passt, wenn diese Entwicklung so bleibt, ist das jetzt auch nicht die Zeit, zusätzliche Abgaben, weil man sie vor einem Jahr einmal erfunden und beschlossen hat, genau jetzt in diese Phase der steigenden Preise und Belastungen zu setzen. Ich spreche konkret die CO₂-Bepreisung an, für die es einen geplanten Bonus gibt, allerdings berechnet auf der Preissituation des Herbst des vorigen Jahres, seither hat sich aber die Welt geändert, und daher muss man sehr genau beobachten, ob das den Menschen jetzt zumutbar ist, ob wir auf den Sprit, ob wir auf die Energie genau jetzt, wo alle Preise steigen, auch noch eine staatlich verordnete Abgabe darauf packen sollen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Österreich und die Bundesregierung und wir Ländern und Gemeinden tragen das mit, weil wir ja am selben Steuertopf beteiligt sind, ist aber auch ein Garant für die Entlastung. Mit Mitte dieses Jahres wird in der ganz wichtigen Steuerstufe, die viele Klein- und Mittelverdiener, die wir so nennen, entlasten wird, wird diese gesenkt werden von 35 Prozent Steuerbelastung auf 30 Prozent Steuerbelastung und im nächsten Jahr die Stufe deren, die die 42 Prozent Steuer haben, auf 40 Prozent.

4 Millionen Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmer und auch Pensionistinnen und Pensionisten werden von diesen Entlastungsmaßnahmen profitieren. Ganz besonders eben die Bezieherinnen und Bezieher geringerer Einkommen. Dazu kommt mit der Mitte des heurigen Jahres die Erhöhung des Familienbonus von derzeit 1.500 auf 2.000 Euro pro Jahr und Kind, und die Erhöhung dieses Kindermehrbetrags für Alleinverdienende oder Väter oder

Mütter mit geringem Einkommen wird zusätzlich bedeuten, dass sie nunmehr Anspruch auf einen erhöhten Zuschuss von 450 Euro haben statt bislang nur 250 Euro pro Kind und Jahr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, noch etwas Grundsätzliches. Die Basis der Kaufkraft erwächst aus der Arbeit und damit aus dem Einkommen und daher wer Arbeit und den Standort sichert, der gibt auch den Menschen sicheres Einkommen aus sicherer Arbeit, da ist Oberösterreich ein Vorreiter: Insbesondere die Damen und Herren dieses Hauses, die uns ermöglichen, den Oberösterreich-Plan im Ausmaß von 1,2 Milliarden Euro einzusetzen und genau jetzt dafür zu sorgen, dass die Menschen ihre Arbeit behalten können, Einkommen behalten können und damit auch mit den Belastungen umgehen können. Das sind die 1,2 Milliarden Euro im Oberösterreich-Plan, und es ist der Pakt für Arbeit und Qualifizierung der dazukommt im Ausmaß von 350 Millionen Euro, der auch noch einmal hilft.

Sie sehen also, es waren viele Zahlen, die aber ausdrücken, dass wir viele schnelle, konkrete Hilfen für jede und jeden Einzelnen, der es braucht, haben, und dass wir entlasten und dass wir das auch weiter tun werden, wenn es nötig ist. Gefragt ist in so einer Ausnahmesituation ein gemeinsamer Ruderschlag und nicht ein politischer Rundumschlag.

Sehr geehrte Damen und Herren, unser Auftrag als gewählte Mandatarinnen und Mandatare ist, den Menschen Sicherheit zu geben, weil nur aus dem Gefühl der Sicherheit auch Mut, Zuversicht und der nötige Tatendrang erwächst. Ich bitte Sie daher wirklich eindringlich, an der Sicherheit mitzuwirken und nicht an der Verunsicherung, am Zusammenhalt mitzuwirken und nicht an der Spaltung und an der gelebten schnellen Hilfe mitzuwirken und nicht an künstlichen Neiddebatten. Im Übrigen danke ich sehr den vielen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern unseres Landes, die uns all diese Hilfsmaßnahmen und Unterstützungen ermöglichen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landeshauptmann. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Landtagsabgeordneten Schaller das Wort.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann! Lieber Klubobmann Lindner, tausende Landsleute sind dir heute dankbar, dass du die dringende Anfrage der SozialdemokratInnen an Landeshauptmann Stelzer eingebracht hast, um zu erfahren, wie das Land Oberösterreich die Belastungen durch die enorme Teuerung für die Bevölkerung mit einem möglichen Maßnahmenpaket abfedern könnte.

Quasi ein oberösterreichischer Schutzschirm zur unbürokratischen und schnellen Entlastung für die von der massiven Teuerungswelle stark betroffenen Menschen. Und du hast es gesagt, die Inflation stieg Ende April auf unfassbare 7,2 Prozent, das ist der höchste Wert seit 41 Jahren. Die Teuerung hat nunmehr wirklich ein Ausmaß erreicht, das weit über die normale Preisschwankung hinausgeht.

Preise für Wohnen, Energie, Mobilität oder Grundnahrungsmittel steigen ungebremst und sind für viele Oberösterreicherinnen mittlerweile zu einer echten Existenzbedrohung geworden. Es ist die Sorge darüber, sich das normale Leben nicht mehr leisten zu können. So sind in den letzten Jahren bereits die Preise für Mieten in Oberösterreich konstant gestiegen und zu einem massiven Preistreiber geworden. Laut Arbeiterkammer stiegen die Mieten seit 2010 um mehr als das Doppelte des allgemeinen Preisniveaus laut Verbraucherpreisindex, nämlich um über 44 Prozent. Erschwerend kommen nun auch die exorbitanten Preiserhöhungen bei den Betriebskosten dazu. Hauptverantwortlich dafür sind vor allem die Energiekosten.

Herr Landeshauptmann, ich hätte mir heute eine Ansage erwartet, um das Grundbedürfnis Wohnen für diese Menschen wieder leistbar zu machen, dass die oberösterreichische Wohnbeihilfe erhöht und der Kreis der Anspruchsberechtigten ausgeweitet wird, denn die enormen Preiserhöhungen belasten fast alle Menschen, am stärksten aber jene, die es ohnehin schon schwer genug haben. Je niedriger das Einkommen, umso stärker spürt man die Teuerung.

Es sind jene 10 Prozent der Oberöreicher/innen, deren Einkommen zum Großteil bereits für Mieten, Energien und Lebensmittel gebraucht wird. Es sind jene 10 Prozent der Oberöreicher/innen, die keinen Notgroschen und keine Reserven haben, auf die sie sich in diesen schweren Zeiten berufen können. Es sind jene 10 Prozent Menschen, die darauf vertrauen, dass die oberösterreichische Politik tut, wozu sie da ist, ihnen schnell und unbürokratisch, aber vor allem wirksam zu helfen.

Der Landeshauptmann von Tirol, Günther Platter, hat in einem Interview gesagt, wir können vor allem jene Menschen, deren Einkommen bereits jetzt gering ausfällt bzw. die im alltäglichen Leben besonders belastet sind mit ihren Sorgen und Geldnöten, nicht alleine lassen. Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen, deshalb passen wir den Bezieher/innenkreis des Heizkostenzuschusses an und führen darüber hinaus einen neuen Energiekostenzuschuss ein, womit wir den Förderbetrag auf 500 Euro erhöhen.

Herr Landeshauptmann, ich hätte mir heute eine ähnliche Ansage erwartet, dass der oberösterreichische Schutzschirm eine nachträgliche Verdoppelung der Heizkostenzuschüsse von 175 Euro zumindest auf 350 Euro vornimmt sowie die Erhöhung der Einkommensgrenzen auf das Niveau der Armutsgefährdungsschwelle.

Was mich besonders betroffen macht, Herr Lindner, unser Klubobmann, hat es angesprochen, es ist vor allem die mediale Berichterstattung der letzten Tage. Jetzt leben wir in einem der reichsten Länder der Welt, und die Sozialmärkte im ganzen Land erleben einen noch nie da gewesenen Ansturm. Was besonders traurig ist, ist, dass in den sozialen Markt nur noch Menschen kommen, die in den letzten ein bis zwei Jahren nie daran dachten, dass sie einmal in einen Sozialmarkt einkaufen werden. Es sind vor allem Pensionisten, aber auch jene der arbeitenden Menschen, meist Frauen, die so wenig bezahlt bekommen, dass sie an der Armutsgrenze leben.

Ich hätte mir heute eine Ansage erwartet, helfen wir zusammen. Die aufmerksam darauf macht, dass die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen bei gleicher Arbeit, dass die immer größer wird, das kann doch nicht sein. Diese Einkommensschere muss geschlossen werden, um endlich Einkommensgerechtigkeit zu schaffen. Wie meinte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit muss eigentlich selbstverständlich sein. Ist sie aber nicht, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Ich hätte mir heute eine Ansage erwartet, dass wir aus der Krise heraus etwas gelernt haben, dass es eine Neubewertung gesellschaftlicher Tätigkeiten braucht. Es ist nicht der Investmentbanker, sondern es sind die Supermarktkassiererin, die Pflegerinnen, die Kolleginnen der Reinigungsfirma, die die Welt am Laufen halten, und das muss ein Niederschlag in den anstehenden Kollektivvertragsverhandlungen finden, der unsere Forderung, jeder Vollzeitjob ist mindestens 1.700 Euro wert und das Lohnsteuerfrei. Working Poor ist nämlich eine unglaubliche Schande für ein Land wie Österreich. (Beifall)

Zum Abschluss, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Herr Landeshauptmann, wenn bei immer mehr Menschen das Geld für die Grundversorgung fehlt und wir das Teuerungsproblem nicht rasch in den Griff bekommen, wird dieses System kollabieren. Das muss uns bewusst sein, und soweit darf es nicht kommen, dafür haben die Entscheidungsträger zu sorgen. Es ist Zeit zu handeln. In diesem Sinne, danke für eure Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Hohes Haus! Ich möchte vorweg einmal klarstellen, dass es völlig richtig ist, hier und heute darüber zu sprechen, wie wir es verhindern, dass die grassierende Inflation zu noch mehr Armut und zu existenzbedrohenden Situationen führt. Ich möchte da wirklich ein Danke an die Sozialdemokratie aussprechen, das stimmt, es ist gut, dass wir darüber reden.

Ich möchte eine zweite Sache vorwegschieken und die ist ein bisschen rauszoomen und einmal besprechen, warum wir überhaupt eine Inflation haben. Jetzt bin ich nicht der Volkswirt und kann das nicht im Detail erklären, aber ich kann euch erklären, warum wir hier als Politik so viel darüber reden müssen und die Zentralbank, die wir eigentlich dafür hätten, Inflationsziele zu regulieren, nichts tun kann.

Wir haben diese Inflation, und wir haben eine gewisse Machtlosigkeit der EZB, weil so viele europäische Staaten enorm verschuldet sind und ein Anheben des Leitzinssatzes bedeuten würde, dass die Staaten sich ihren Schuldendienst nicht mehr leisten können. Diese Verschuldung haben wir auch in Österreich, insbesondere als Republik, und die haben wir nicht nur, weil die Sozialdemokratie in den letzten Jahrzehnten sehr locker mit dem Verschulden war. Die haben wir auch, weil ÖVP-Bundeskanzler und ÖVP geführte Regierungen geme einmal ganz tief in die Schuldenkasse gegriffen haben, um Dinge zu finanzieren wie extrem populistische Pensionsreformen und dergleichen zu Lasten von den jungen Menschen in diesem Land.

Das muss man auch einfach mal klar sagen und jetzt sind wir da in Oberösterreich in einem kleinen Landtag, in einem vergleichsweise, wenn man es mit der europäischen Dimension vergleicht, kleinem Land mit einem kleinen Budget und wir müssen uns zurecht überlegen, was können wir jetzt tun? Da ist es wichtig, über zielgerichtete Unterstützung zu sprechen, über treffsichere Unterstützung zu sprechen und realistische Einschätzungen zu machen, und auch klar zu sagen, unter Umständen begleitet uns die Inflationsphase noch sehr, sehr lange.

Unter Umständen müssen wir mit unseren öffentlichen Budgets noch sehr, sehr lange für soziale Sicherheit, für einen Kampf gegen Armut sorgen. Deshalb sind zwei Dinge wichtig. Erstens, jetzt nicht hier herzugehen und so zu tun, als wäre die CO₂-Bepreisung im Endeffekt als Mehrbelastung gedacht. Sie ist nämlich gedacht als aufkommensneutrale Umstrukturierung der Steuerbelastung. Das heißt, am Ende des Tages soll niemand mehr zahlen, wenn er sich entsprechend verhält.

Und das ist etwas anderes, als wie der Landeshauptmann das hier darstellt, nämlich es ist einfach eine Mehrbelastung. Da bin ich schon sehr stark auf Seiten der Grünen in der Bundesregierung und auf Seiten aller Menschen, denen es wichtig ist, was mit dem Klima passiert, und denen es wichtig ist, dass man auch in zwanzig Jahren oder in vierzig Jahren auf dem Planeten noch leben kann.

Und was Zweites ist wichtig, ich habe es gesagt, nicht nur die Ehrlichkeit, was die CO₂-Bepreisung betrifft, sondern auch die Treffsicherheit. Die Treffsicherheit deshalb, weil das ja jemand bezahlen muss. Na, irgendwer muss es zahlen. Und wenn es nicht wir jetzt sind, dann sind es einmal die Jungen, die dann arbeiten, die Jungen, die dann Steuern zahlen. Deshalb ist diese Treffsicherheit wichtig.

Und deshalb stehen wir dahinter, wenn die Sozialdemokratie und die Grünen vorschlagen, dass man Inflationsanpassungen vornimmt bei Sozialtransfers. Na freilich, na natürlich, dafür haben wir die, aber wir müssen uns auch überlegen, wo entlasten wir, treffsicher, temporär und langfristig.

Auf der einen Seite, in dem wir Gebühren senken, natürlich, auf der anderen Seite, in dem wir Zuschüsse erhöhen, natürlich, aber nicht, indem wir mit der Gießkanne überall drüber gehen, wie das leider auch in diesem Antrag teilweise der Fall ist.

Was könnte man machen? Schon oft diskutiert, noch immer nicht passiert. Die kalte Progression abschaffen. Die kalte Progression ist eine Inflationssteuer. Und eine Bundesregierung oder eine Landesregierung, die jetzt über die Entlastung von arbeitenden Menschen redet, aber die kalte Progression nicht abschafft, die Inflationssteuer nicht abschafft, die widerspricht sich ja selbst, die ist ja nicht redlich, die ist ja nicht ehrlich, und die tut gut daran, endlich die kalte Progression abzuschaffen.

Und ich glaube, da kann auch ein oberösterreichischer Landeshauptmann in einem starken Wirtschaftsbundesland auch einmal in Richtung der Bundesregierung Druck machen, und das sollte er.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vergessen wir auch nicht die Unternehmen. Die Unternehmen, die für Arbeit sorgen, die für Wohlstand sorgen, die für Abgaben sorgen, mit denen wir dann wiederum die Hilfen für die Armen und für diejenigen, die es brauchen, finanzieren. Da braucht es Liquiditätsstützungen. Da braucht es ein Aussetzen von Abgaben, die es derzeit gibt. All das ist schon diskutiert worden, und ich möchte das jetzt nicht noch einmal machen. Und auch das, muss ich sagen, ist ja in Teilen in den Maßnahmenpaketen, die auch von der ÖVP kommen, vorhanden.

Zu guter Letzt, ja, SPÖ und Grüne sprechen hier ein vollkommen richtiges und wichtiges Thema an, wir unterstützen auch die Dringlichkeit, wollen aber trotzdem anmerken, dass wir nicht allen der vorgeschlagenen Maßnahmen restlos zustimmen und deshalb auch sehr gut damit leben können, wenn das im Ausschuss noch im Detail diskutiert wird. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, zum Antrag kommen wir dann später. Ich darf nun Rudolf Kroiß das Wort erteilen.

Abg. **Kroiß:** Werter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Landtag! Als ich mir die dringliche Anfrage der Sozialdemokraten durchgelesen habe, ist mir spontan einmal die Zeit in der damaligen DDR eingefallen. Weil dort gab es jeden Abend, (Unverständliche Zwischenrufe) dort gab es jeden Abend um 19:00 Uhr pünktlich das kleine Sandmännchen, das Kindern Sand in die Augen gestreut hat, mit dem Ziel, dass die Kinder besser einschlafen.

Und genau das bezwecken die Sozialdemokraten mit dieser dringlichen Anfrage, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Und genau jenen Leuten, die es bei Gott nicht leicht haben.

Meine Vorredner haben das eh schon angesprochen, es ist wirklich da dann gerade in diesem Bereich eine sehr herausfordernde Situation, gerade mit Menschen mit geringerem Einkommen.

Aber wenn man sich die Bundesländerbeispiele einmal genau anschaut, die ihr ja in eurer dringlichen Anfrage angeführt habt, wo stehen denn da schnelle Hilfen drinnen, wo stehen da wirklich Problemlösungen für die Leute drinnen? Eben nicht, all diese Maßnahmen, die da drinnen stehen, sind entweder Einmalzahlungen, versickern sofort, oder werden erst in den nächsten Monaten oder erst am Jahresende ausbezahlt und helfen den Menschen wirklich nicht, die heute im Supermarkt die Rechnungen bezahlen müssen, helfen den Menschen wirklich nicht, die jetzt an der Tankstelle stehen und das teure Benzin zahlen müssen, damit sie zur Arbeit kommen. Diesen Menschen wird momentan nicht geholfen, sondern bei der Preisteuerung werden sie alleine gelassen.

Und auch das ist mir aufgefallen bei diesen Forderungen dieser Hilfspakete. Nutznießer sind nur Mindestsicherungsbezieher, Notstandshilfeempfänger und Arbeitslosenbezieher. Unbestritten, sie haben die Hilfe absolut nötig, aber für Menschen, die Tag für Tag nach wie vor in die Arbeit gehen, hat anscheinend die Sozialdemokratie nichts übrig. (Unverständliche Zwischenrufe)

Sie sind genauso unverschuldet von der Teuerungswelle betroffen, und sind aber massiv das Rückgrat unseres Sozialstaates. Hier sollte und hier geht auch Oberösterreich einen anderen Weg. Landeshauptmann Stelzer hat ja schon einige Punkte, wo wir hier im Land Hilfen für die Menschen schon geben, angeführt.

Hier wurde auch schon im Landtag einiges besprochen und auch eine Resolution an die Bundesregierung im Ausschuss verabschiedet, um hier den Menschen zu helfen. Das negiert die SPÖ und kommt heute wieder mit blankem Populismus.

Ich habe wirklich Unverständnis für diese dringliche Anfrage. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich habe wirklich Unverständnis für diese dringliche Anfrage, aber um diese Teuerungswelle wirklich bekämpfen zu können, braucht es eben Maßnahmen von der Bundesregierung.

Und hier ist zum Beispiel interessant, dass die SPÖ gegen unser vorgeschlagenes Teuerungspaket im Parlament gestimmt hat. Das ist schon interessant. So ernst scheinen es die Sozialisten eigentlich mit der Hilfe für die Menschen nicht zu meinen.

Hier nur auszugsweise einige Themen der Forderungen, wo ihr dagegen gestimmt habt: Sofortige massive Steuersenkung auf Diesel und Benzin, SPÖ dagegen, Halbierung der Mineralölsteuer, SPÖ dagegen, signifikante Erhöhung bei der Pendlerpauschale, SPÖ dagegen (Unverständliche Zwischenrufe), sofortige Streichung im Zuge der Steuerung der beschlossenen CO₂-Bepreisung, Landeshauptmann Stelzer hat ja hier auch das schon angeführt. Die SPÖ war im Parlament dagegen. Und viele andere Maßnahmen, das würde jetzt zu lange führen, das aufzuführen. Die SPÖ war dagegen. Das ist das Signal des Parlaments gewesen.

Fakt ist aber, das wären Maßnahmen gewesen, (Unverständliche Zwischenrufe) die den Menschen im Geldbörsel helfen. Hier würden die Menschen die Unterstützung der Sozialdemokraten brauchen, haben sie aber nicht bekommen. Und man müsste, wenn das alles umgesetzt worden wäre, heute hier nicht, und das lässt euer Antrag vermuten, die Menschen zu Bittstellern und zu Almosenempfängern degradieren, aber ist ja wurscht.

Abschließend möchte ich sagen, und Kollege Lindner oder Kollege Schaller, vielleicht könnt ihr mir das da dann beantworten. (Unverständliche Zwischenrufe) Tut euch nicht so aufregen, alles gut. Glaubt ihr wirklich tatsächlich, dass das Land Oberösterreich in diesem Beispiel, was ihr angeführt habt, mit den Einkommensnachteilen der Frauen, die ja überhaupt nichts mit der Teuerungswelle zu tun haben, sondern die wirtschaftlich begründet sind, dass wir jetzt genau diesen Einkommensnachteil, diesen Unterschied jetzt auch noch vom Land subventionieren müssen? Ich glaube ja doch, und das sage ich auch mit Fug und Recht als Interessensvertreter und als Gewerkschaftler, dieses Thema ist nicht zu Ende gedacht. (Unverständliche Zwischenrufe, Zwischenruf Abg. KO Mag. Lindner: „Hat man in den fünf Minuten echt gemerkt!“) Last but not least, der Volksmund sagt, ein neuer Besen kehrt gut, aber anscheinend, wenn man sich die inhaltliche Qualität eurer Anfrage anschaut, wird diese alte Binsenweisheit von den Sozialdemokraten Lüge gestraft, denn was wirklich übrig bleibt, ich sehe nicht den neuen Besen, sondern ich sehe nur, und erlaube mir das jetzt auf hausruckviertlerisch zu sagen, ich sehe nur einen Bartwisch, der Staub aufwirbelt. (Beifall)

Dritter Präsident: Wir sind immer noch bei der dringlichen Anfrage, auch wenn hier öfters ein Antrag diskutiert wird, und ich ersuche gleichzeitig den Lärmpegel im Saal ein bisschen einzuschränken, damit man die Rednerinnen und Redner auch gut versteht. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werter Landeshauptmann, werter KollegInnen und Zuseher/innen, die uns online zuschauen! Wir reden seit Wochen, seit Monaten über die steigenden Preise, über die Inflation, die Teuerungswelle und darüber, was es braucht, und wie wir zielgerichtete soziale Maßnahmen setzen können.

Und es ist gut, dass wir heute in dieser Klarheit noch einmal darüber sprechen. Wir haben es kurz schon gehört, der Landeshauptmann hat es angesprochen, dass es auf Bundesebene wichtige erste Schritte zur Abfederung der Teuerung gibt und dass die gelungen sind.

Ich möchte nur drei kurz hervorheben, weil sie besonders die soziale Treffsicherheit betreffen, nämlich der Teuerungsausgleich, gerade für Oberösterreich und für die oberösterreichischen Sozialhilfebezieher/innen wichtig, dass da 300 Euro in diesem Monat kommen, der Energiekostenausgleich, 150 Euro, der als Unterstützung bei hohen Energiepreisen und Abfederung zumindest der schlimmsten Auswirkungen helfen soll und eine Förderung bis zu 100 Prozent beim Austausch energieintensiver Haushaltsgeräte.

Es gibt hier wichtige erste Schritte. Wo wir uns offensichtlich im Landtag im Kreis drehen und zwar seit einigen Wochen, sind die Landesmaßnahmen und die Frage, welche Entlastungsmaßnahmen wir setzen und ob wir scheinbar überhaupt welche setzen? Daher kann ich mich der Frage der dringlichen Anfrage und der Unterfragen anschließen, warum es in Oberösterreich noch kein Entlastungspaket für die Bevölkerung gibt, denn auch wir Grüne sehen da einen Handlungsbedarf. Wir wissen, dass die Teuerungen für viele Mitbürger/innen in Oberösterreich die Lebenssituation noch einmal erheblich zuspitzen, besonders betroffen sind jene Menschen, die generell bereits wenig Einkommen oder wenig finanzielle Mittel haben.

Und für alle in Oberösterreich, aber besonderes Ziel, ist es wichtig, dass es eine schnelle und unkomplizierte Unterstützung gibt. Und das Schnell ist jetzt relativ, wenn wir im Mai noch immer über klare oder überhaupt Landesmaßnahmen diskutieren, aber es ist noch Zeit dafür und für das Unkompliziert haben wir Grüne auch Vorschläge, wie das gelingen kann.

Denn, was klar sein muss, wir brauchen sozialpolitisch wirksame treffsichere Maßnahmen im Land, auf Landesebene und wir brauchen sie jetzt. Weil die Rechnungen, hohe Energiekosten die langsam aber sicher ins Haus und in die Postkästen flattern, bis zum Sommer hin wird sich das noch steigern, und es wird zunehmend enger.

Es wird enger für Alleinerziehende, für Geringverdiener/innen, für PensionistInnen, für Studierende. Und dann haben wir da jetzt die paradoxe Situation in Oberösterreich, dass einige scheinbar die Meinung vertreten, einige mehr, einige weniger, wir könnten in den Teuerungsdebatten mit Debatten die Teuerungen wegdiskutieren.

Das können wir halt nicht. Es ist notwendig, aktive Schritte zu setzen, die zielgerichtet und treffsicher die Menschen in Oberösterreich erreichen, die uns jetzt brauchen. Das haben wir heute schon ein paar Mal gehört.

Und die Forderungen von uns Grünen basieren auf Empfehlungen zahlreicher ExpertInnen, auch jener, die im Ausschuss eingeladen waren, und es gibt Vorschläge des WIFO, was treffsichere Maßnahmen sind. Es gibt übrigens auch Empfehlungen des WIFO, dass Landesmaßnahmen zur sozialen Absicherung explizit empfohlen werden. Wo das Land die Zügel in der Hand hat und Verantwortung übernehmen kann.

Das sind zum Beispiel eine Verdoppelung des Heizkostenzuschusses und eine Ausweitung der Bezieher/innen, sodass wir wirklich für armutsgefährdete Menschen eine Entlastung schaffen. Das ist zum Beispiel, wenn wir, Stichwort unbürokratisch und rasch hernehmen, bei bestehenden Unterstützungen ansetzen. Das ist die Erhöhung der Sozialhilfe zumindest beim Kinderrichtsatz und die Erhöhung und Ausweitung der Wohnbeihilfe oder auch ein leistbares oberösterreichisches Klimaticket, nämlich 365 Euro für ganz Oberösterreich.

Ich komme noch kurz zur Sozialhilfe und zur Erhöhung. Wir haben im Rahmen des Sozialhilfegrundsatzgesetzes nun einige Verbesserungen, die von den Grünen auf Bundesebene vorgelegt wurden. Und ich darf mir erlauben anzumerken, wenn diese Anpassungen in Oberösterreich umgesetzt werden, dass wir da auch im Ausführungsgesetz den Rahmen des Möglichen und des Guten noch nicht ausgeschöpft haben, bei weitem nicht.

Und wenn wir zum Beispiel den Richtsatz für Kinder erhöhen, das sind 39 Euro, wäre das eine spürbare Verbesserung für Kinder und für Familien und auch ein erster Schritt in Richtung Bekämpfung der Kinderarmut.

Wir haben bei der Sozialhilfe Verbesserungen, die dringend geboten sind, und auch bei der Wohnbeihilfe, weil sie vorhin angesprochen wurde. Da reichen jetzt die fünf Minuten, die ich habe, nicht aus, aber die Wohnbeihilfe bei uns ist schrittweise komplizierter, restriktiver, diskriminierender und weniger geworden. Das sollten wir uns auch einmal anschauen, ob das wirklich der richtige Weg ist, gerade jetzt im Sinne der Teuerungen und der Maßnahmen.

Zur Abfederung der Teuerungen liegen bei uns entsprechende Vorschläge am Tisch. Sie kennen den gemeinsamen Initiativantrag und unsere Forderungen, es wird eine spürbare Entlastung brauchen, vor allem für Geringverdiener/innen und junge Menschen, ganz egal, ob sie alleine leben, in Familien oder in Wohngemeinschaften sind. Und es reicht nicht, dass wir nur auf den Bund zeigen. Wir müssen Verantwortung übernehmen im Land und Maßnahmen setzen, sodass sich niemand überlegen muss, was in diesem Monat oder in den kommenden, weil der Herbst wird auch kommen, zu kurz kommen muss, ob es die Stromrechnung ist, die man nicht bezahlen kann, die Heizung oder der Wocheneinkauf.

Bitte nehmen wir als Landtag und als Land Oberösterreich die Verantwortung ernst und wahr, dass Menschen ein leistbares Leben ermöglicht wird, und dass wir sie vor Wohnungslosigkeit und Armut schützen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Der Klubobmann Dörfel ist zu Wort gemeldet.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es vergeht ja keine Sitzung, wo wir nicht über Möglichkeiten zur Abfederung der Teuerungswelle debattieren und auch Beschlüsse fassen.

Es entsteht da irgendwie ein Eindruck, als wäre in Oberösterreich noch nichts passiert und das ist falsch. Weil ich hab jetzt überlegt, wieso bei sechs Bundesländern, sieben sind es! Und der Herr Landeshauptmann hat unser Entlastungspaket ja bereits geschildert, zusätzlich zu den Bundesmaßnahmen, und ich darf es noch einmal zusammenfassen.

Das Oberösterreichische Entlastungspaket umfasst die Erhöhung des Heizkostenzuschusses, die Erhöhung der Wohnbeihilfe bei gleichzeitiger Erweiterung des Kreises der Anspruchsberechtigten, die Nichtanrechnung der Zahlungen der Bundesförderungen auf die Sozialhilfe, das Sonderprogramm für den sozialen Wohnbau, das Aussetzen der Gebührenbremse, auch das zähle ich dazu, und das alles in Kombination mit Sozialleistungen, wo wir mit unseren Leistungen österreichweit im Spitzenfeld liegen.

Der Budgetdienst des Bundes, weil das Bundespaket eigentlich da immer ein bisschen heruntergespielt wird, wir haben ein vier Milliarden-Paket, hat im Zuge einer wirkungsorientierten Folgenabschätzung festgestellt, dass Haushalte mit geringem Einkommen, also das untere Einkommensfünftel, besonders profitieren von den Bundesmaßnahmen mit ungefähr 800 Euro im Jahr, dass die Pendlerpauschale und der Pendlereuro zu einer wesentlichen Entlastung all jener führt, die auf das Auto ganz einfach angewiesen wären, und dann haben wir einen Energiekostenausgleich, betrifft 90 Prozent der unteren Einkommensgruppen, die Einmalzahlungen 50 Prozent auf das untere Einkommensfünftel, die Steuerreform, Studienbeihilfeerhöhung, Erhöhung des Familienzuschusses.

Also, wenn wir über Maßnahmen zur Abfederung zur Teuerung reden, dann müssen wir fair sein. Und ich habe es letztes Mal schon im Landtag gesagt: Die Devise ist, gemeinsam versuchen, treffsichere Lösungen zu erarbeiten, aber dazu gehört auch, Gutes anerkennen und noch Besseres anstreben.

Und das Gute anerkennen fehlt mir. Mir fehlt das bei der SPÖ. Mir fehlt das auch bei den Grünen. Ihr tut so, als gäbe es kein oberösterreichisches Entlastungspaket. Und ich sage, wir haben eines, und daher sind nicht sechs Bundesländer, die Entlastungspakete geschnürt haben, sondern mit Oberösterreich sind das sieben.

Und das muss man festhalten, und das müsst ihr oder solltet ihr auch anerkennen: Der Herr Landeshauptmann hat es auch schon erwähnt bei der Anfragebeantwortung. Wir sind ja in diesen herausfordernden Zeiten ja grundsätzlich alle bemüht, glaube ich, um die Frage zu beantworten: Wie gelingt es uns denn, Vollbeschäftigung zu sichern, Arbeit, Wohlstand und den sozialen Frieden zu erhalten? Da gehört unser oberösterreichisches Entlastungspaket natürlich dazu, aber der Hauptträger dieser Bemühungen ist der Oberösterreich-Plan, den wir umsetzen. Ich habe ihn heute bereits schon einmal erwähnt. Bei den Verfahren habe ich das gesagt. Wir haben einen Plan, und wir haben auch die budgetären Voraussetzungen dazu

geschaffen, auch als Vorschau auf die kommenden Jahre. Das ist in Wahrheit das, was den Oberösterreichern und den Oberösterreichern am meisten hilft.

Und ich kann euch versichern, derzeit sind ja, schwirren hier im Haus 33 Vorschläge, überwiegend Einmalzahlungen, die Kosten von 200 Millionen Euro, 250 Millionen Euro verursachen. Da muss man schon sagen, Freunde, so einfach geht das nicht. Wir können nicht da auf einmal anfangen, das Geld unreflektiert zu verteilen, sondern wir müssen an treffsicheren Lösungen arbeiten.

Und da gibt es die Garantie, dass wir niemanden zurücklassen. Aber wir brauchen Sachpolitik und keine, auch wenn sie gut gemeint sind, Schnellschüsse. Es muss unser gemeinsames Ziel sein, Lösungen zu erarbeiten, damit alle Oberösterreichern und Oberösterreichern mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus in die Zukunft blicken können. Danke für ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann. Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, der Landeshauptmann verzichtet auf die Möglichkeit, noch Stellung zu beziehen. Somit schließe ich die Wechselrede zur dringlichen Anfrage, und dieser Tagesordnungspunkt ist hiermit erledigt.

Wir werden daher jetzt die Dringlichkeitsdebatte ein weiteres Mal wieder aufnehmen. Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 205/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einer „Windfall-Profits-Tax“ auf Zufallsgewinne von Erdölkonzernen zur Entlastung der Bevölkerung bei den Energiepreisen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Landtagsabgeordneter Thomas Antlinger.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreichern und Oberösterreichern! Ich habe mir bei meinem Manuskript eigentlich einen schönen Anfang überlegt, aber jetzt bezugnehmend auf die Debatte vorher, ist es ist schon spannend, wie sehr man sich selbst beweihräuchern kann. Ihr sprecht von einem tollen Maßnahmenpaket, ihr redet davon, wieviel ihr für die oberösterreichische Bevölkerung macht, erst gestern im Interview hat Herr Landeshauptmann Stelzer wieder gesagt, wie wichtig es ist, dass man vor allem jenen Unternehmen, die jetzt massive Zusatzgewinne haben, ohne irgendwelche unternehmenstechnischen Änderungen vorgenommen zu haben, dass man dieses Geld auch hernimmt, um es der Bevölkerung, die es am Ende des Tages auch bezahlt, auch wirklich zukommen zu lassen. Ihr redet davon, dass ihr den Mittelstand entlasten wollt, wirklich spüren tu ich nichts davon.

Eine persönliche Geschichte, mich hat gestern ein, es geht nicht um mich, mich hat gestern ein Familienvater angerufen, die haben jetzt eine Gasnachzahlung um 1.800 Euro gekriegt, er hat keinen Anspruch auf die 175 Euro Heizkostenzuschuss. Was sage ich denn dem, sage ich dem, dass es egal ist, dass wir nichts tun für sie? Wir haben hier heute zum zweiten Mal im Oberösterreichischen Landtag einen Antrag zu einer „Windfall-Profits-Tax“, ich war wirklich letzte Woche am Freitag guter Dinge, dass das eine feine Geschichte wird. Ich war guter Dinge, dass wir endlich eine Bundesresolution auf den Weg bringen, die tatsächlich auch zu einer Kostensenkung an den Zapfsäulen führen würde, die tatsächlich auch all jenen fleißigen Oberösterreichern und Oberösterreichern, von denen ihr auch immer sprecht, helfen würde. 57 Cent, so viel verdient ein österreichischer Mineralölkonzern derzeit pro verkauften

Liter Diesel oder Benzin, im Dezember letzten Jahres waren es im Schnitt noch 20 Cent, mittlerweile hat sogar Bundeskanzler Nehammer gefordert, diese Gewinne abzuschöpfen.

Liebe FPÖ, Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner hat ja gesprochen von sozialistischen Enteignungsphantasien, ich möchte nur dazu sagen, euer Experte im Ausschuss, Mag. Preinstorfer von der E-Control, hat genau das gefordert, er ist hergegangen und hat gesagt, genau diese Zufallsgewinne sollte man dementsprechend besteuern, genauso ist es nämlich. (Beifall) Es ist wirklich, wirklich, wirklich tragisch, weil wir schon heute in der Situation sind, dass sich Leute entscheiden müssen, ob sie ihren Kühlschrank auffüllen, die Gasrechnung bezahlen oder mit dem Auto in die Arbeit fahren. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das ist für mich ein Unrecht, das wir so nicht in Kauf nehmen dürfen. Wir dürfen auch nicht zusehen, wie Konzerne Milliardengewinne machen, auf der anderen Seite aber den Oberösterreichern und Oberösterreichern am Ende vom Geld noch ziemlich viel Monat über bleibt. Wir dürfen auch nicht akzeptieren, dass durch die Bereicherung einiger weniger der Wohlstand in unserem Bundesland nicht nur gefährdet, sondern vielmals, das ist die Realität, vielmals zerstört wird. Ganz bewusst, nur weil die Gier mancher scheinbar wichtiger ist als das Wohl unserer Bevölkerung, es ist auch wirklich absurd, wenn man die aktuellen Berichte zu dem Thema verfolgt. Alleine im März haben die Mineralölkonzerne in der Europäischen Union einen Zusatzgewinn von knapp drei Milliarden Euro gemacht. Obwohl wir uns hoffentlich diesem Unrecht, was da passiert, bewusst sind, obwohl wir alle miteinander immer wieder sagen, wie wichtig ist, dass wir in die Gänge kommen, dass wir endlich etwas gegen diese Teuerung tun, wird dieser Antrag heute vermutlich wieder im Ausschuss geparkt. Klar, mittlerweile wurde auch die Bundeswettbewerbsbehörde damit beauftragt, das zu prüfen, aber wir wissen alle, das wird dauern.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt hier heute noch einmal die Möglichkeit, den Oberösterreichern und Oberösterreichern in dieser massiven Teuerungswelle auch unter die Arme zu greifen, mit dieser Bundesresolution auch ein Signal nach Wien zu senden. Ich lade Sie wirklich alle sehr herzlich ein, bringen wir als Oberösterreichischer Landtag heute diese Resolution auf den Weg. Ich habe vernommen, bei der ÖVP gibt es auch europarechtliche Bedenken, ich lade auch jetzt die ÖVP ein, stimmt mit uns mit, bringen wir das auf den Weg, schauen wir, dass wir bis zum Ende des heutigen Tages noch eine vernünftige Formulierung zusammen bringen, weil ich glaube, dass es wichtig ist, jetzt zu handeln, um das nicht noch länger auf die lange Bank zu schieben. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Vielen Dank, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei dem Antrag geht es um Zufallsgewinne von Erdölkonzernen. Ich bin bekannt als Sachpolitiker mit Herz, das Herz sagt mir, es kann nicht sein, der Rohölpreis ist gleich, wird sogar weniger, aber auf Tankstellen explodiert Benzin und Diesel, daher müssen wir was tun. Daher haben wir gesagt, okay, wir unterschreiben, wir unterzeichnen das auch mit. Dörfel steht da.

Aber wie gesagt, ich bin Sachpolitiker. Die juristische Sorgfalt hat mich dann, bei aller Leidenschaft für die Besteuerung oder Abschöpfung von Zufallsgewinnen, wo kein kaufmännisches Geschick dahintersteht, aber trotzdem bewogen, jetzt schauen wir einmal, wie ist es denn, geht das überhaupt europarechtlich? Da ist heraus gekommen, das geht, aber nicht rückwirkend, das geht nicht rückwirkend, die Information habe ich leider erst bekommen, da war nichts mehr zu ändern. Es geht nicht rückwirkend. Dann gibt es noch eine Reihe anderer Bedingungen, was auch klar ist, weil die Wirtschaft oder der Standort, ein Wirtschaftsstandort lebt ja von der Vorhersehbarkeit des staatlichen Handelns. Er braucht

stabile Rahmenbedingungen. Daher kann ich nicht nachträglich eine Steuererhöhung oder wie immer man das Ding dann nennt, das kann ich nicht beschließen, das ist klar.

Ich brauche ein Notifikationsverfahren, daher hat auch noch kein Land diese Maßnahme beschlossen. Ich rede jetzt gar nicht davon, dass sie schon irgendwo in der EU in Kraft wäre. Dass das gescheit ist, oder dass es gescheit sein kann, das stelle ich gar nicht in Zweifel, auch das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung und auch Experten haben gesagt, aufpassen, das muss man sich schon anschauen, vielleicht ist da was drinnen. Die sagen auch, dass eine derartige Besteuerung für den Fiskus eine günstigere Alternative mit mehr Lenkungseffekten ist. Jetzt ist dann die Frage, was mache ich mit dem Geld?

Also ich muss im Vorhinein schon einmal wissen, dass eine Situation eintreten kann, wo ich unter Umständen eine Sondersteuer zahlen muss, eine einmalige, das ist aber ganz was anderes. Ich kann auch eine Sonderdividende oder was weiß ich machen. Aber die Vorhersehbarkeit des Handelns, dann ist die große Frage, was tue ich, wie verwende ich diese zusätzlichen Mittel, die hereinkommen? Da kann man sagen, entweder Zweckbindung an Infrastruktur, das hilft auch, oder ich schüttele es direkt aus, das sind ganz einfache Fragen, die jetzt aufgetaucht sind, eigentlich gestern und vorgestern am Abend.

Daher muss ich sagen, okay ich habe mitunterschrieben, weil ich von der Sache an sich überzeugt bin, aber rechtlich geht es nicht. Das muss man sich wirklich in Ruhe noch einmal anschauen, das muss man durchreden und durchdenken. Es hilft auch nicht, wenn wir heute irgendetwas zusammenformulieren, weil es eh nur eine Bundesresolution ist. Nein, wir müssen schon Dinge machen, die Hand und Fuß haben.

Wir haben nächste Woche die nächsten Beratungen im Standortausschuss, da werden wir natürlich dieser Frage auch europarechtlich näher treten. So ist es. Wir sind nicht die Bösen, weil wir wieder was verhindern, nein wir sind die Seriösen, die etwas möglich machen. (Heiterkeit) Es ist so, also bitte um Verständnis, danke für ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Christian! Du hast zuerst etwas vergessen, Politiker mit Herz und Hirn hättest du sagen sollen. Du hast ein paar ganz entscheidende richtige Sachen gesagt, darum bin auch bei der letzten Klubsitzung bei uns dazugekommen, dass wir diesen Antrag nicht mittragen, nämlich dahingehend, wir wissen alle, dass unser Bundeskanzler es gut gemeint hat und gesagt hat, er kann sich vorstellen, die staatsnahen Betriebe bei den überdurchschnittlichen Gewinnen abzuschöpfen. Was war die Reaktion darauf? Ein Börsenverlust von 5,4 Milliarden Euro, Leute das kann es nicht sein, ich war drei Jahre im Nationalrat Wirtschaftssprecher, da hat sich eine Problematik herausgestellt, dass aus der damaligen ÖBIB sich die Betriebe, wo es auch eine Staatsbeteiligung, zum Teil auch mehrheitlich, gegeben hat, zu weit von der Regierung entfernt hat. Daraufhin hat man die ÖBAG gegründet, diese Österreichische Beteiligungs-AG, mit dem Ansinnen, sich die Betriebe wieder näher an die Regierung heranzuholen. Das ist eine entscheidende Aussage auch dahingehend, dass die Regierung oder der Bundeskanzler jederzeit die Möglichkeit hat in die Internas dieser Betriebe auch einzugreifen. Ich finde es einfach wesentlich gescheiter, wenn man sagt, für diese Ausnahmesituation gibt es eine Mehrwertsteuerreduzierung oder ein Aussetzen der Mehrwertsteuer oder Mineralölsteuer. Weil es direkt bei den Menschen dann auch ankommt,

und zwar so, dass nicht die Reichen noch reicher werden, sondern dass jeder seinen richtigen Anteil, den er jetzt zu viel zahlt, auch wieder zurückbekommt.

Du hast noch etwas ganz Richtiges gesagt, wenn man so eine Abschöpfung macht, unabhängig der Risiken, was ich gerade dargestellt habe, dann kommt der Fiskus ins Spiel, dann kriegt dieses Geld der Fiskus. Jetzt frage ich, wie treffsicher sind dann die Maßnahmen, die der Fiskus mit diesem zusätzlichen Geld hat, damit er die Schwierigkeiten in der Bevölkerung abfedern kann? Das bedeutet eine enorme Herausforderung, wem geben wir es, nur dem Mindestsicherungsempfänger, dem bis 1.000 Euro, dem bis 1.500 Euro, wem geben wir wieviel für was? In diesem Sinne kann ich diesem Antrag so nicht zustimmen, ich bin aber auch der Überzeugung, dass man in dieser Situation über die Bundesregierung entsprechende Maßnahmen zu setzen hat, diese eben auch setzen kann, damit die Bevölkerung auch in einer schwierigen Zeit entlastet wird. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Dass Gewinne, die nicht auf unternehmerischem Geschick basieren, zu besteuern sind, das ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, so genannte Zufallsgewinne, und wäre auch an sich gerecht. Die Frage, die sich mir stellt, sollte man dann auch andere Krisengewinner, wie zum Beispiel aktuell die Rüstungsindustrie, entsprechend besteuern? Wo man ja so hört, dass Munition zum Beispiel für Sportschützen und Jäger limitiert worden ist, weil nur noch andere Munition hergestellt wird. Nichtsdestotrotz, wie will man die Besteuerung dieser Zufallsgewinne der Ölkonzerne darstellen, will man es über eine gewisse Zeit hinweg machen, wie es in den USA gewesen ist, wo 1980 damit begonnen wurde bis 1988 anlässlich des arabischen Ölembargos, will man betragsmäßig irgendwie deckeln, dass man sagt, bis zu welchem Rohölpreis beziehungsweise bis zu welcher Marge? Das lässt sich alles darstellen, das lässt sich alles errechnen, man kennt die Rohölpreise, man kennt die Produktionskapazitäten, man kennt die Lagerstände, man kann auf dem basierend sicher eine Kombination einer sinnvollen Steuer errechnen.

Ich halte es für sinnvoll, es ist von einem Vorredner bereits angekündigt worden oder eingefordert worden, dass wir einen gemeinsamen Antrag formulieren, der Meinung bin ich auch, dass wir uns da bemühen sollten, dass wir den Antrag sehr genau formulieren, wie die Berechnung stattzufinden hat. Wenn wir jetzt sagen, bitte Wien, macht ihr was, glaube ich, dass da nichts geschieht, so wie es aussieht sind sie in Wien mit Regierungsumbildungen mehr beschäftigt, als sich mit der Teuerung zu beschäftigen.

Eine Forderung, die die MFG gestellt hat, die möchte ich nur wiederholen, und zwar ist es so, wenn du Tanken fährst, dann bezahlst du an der Registrierkasse, an der Kasse der Tankstelle einen Preis, der setzt sich zusammen aus dem echten Produktpreis Diesel oder Benzin, aus der Mineralölsteuer und aus der Umsatzsteuer. Die Krux an der ganzen Geschichte ist, dass du die Umsatzsteuer nicht nur bezahlst für den echten Treibstoffpreis für Benzin oder Diesel, sondern auch für die Mineralölsteuer, das heißt, wir bezahlen beim Tanken Steuer von der Steuer. Da fällt mir ein Spruch ein, einfach bescheuert, doppelt besteuert. Das muss auf jeden Fall unterbunden und abgeschafft werden, es ist eine Änderung im Umsatzsteuergesetz vermutlich notwendig, das wird man in Wien machen können, die temporäre Halbierung der Mineralölsteuer ist ebenfalls eine Forderung der MFG, die ich hier und heute wiederholen möchte und wiederholen werde.

Abschließend, um noch einmal auf die Besteuerung der Zufallsgewinne einzugehen, wenn wir das schon machen, dann machen wir es aber bitte auch so, dass die Steuer dann derjenige abführt, der das Geld auch einhebt, so wie es bei der Umsatzsteuer ist, die Umsatzsteuer hebt nämlich der Tankstellenbetreiber ein, wenn wir unseren Sprit bezahlen, der Tankstellenbetreiber ist verpflichtet, diese Umsatzsteuer an das Finanzamt abzuführen. Wenn wir diese Besteuerung der Zufallsgewinne machen, dann muss man auch hier den Tankstellenbetreiber entsprechend verpflichten, dass er das abführt, er kriegt das von den Mineralölkonzernen bei seiner nächsten Rechnung gutgeschrieben. Nur dann ist sichergestellt, dass das Geld in Österreich bezahlt wird, dass es in Österreich abgeführt wird, dass es in Österreich bleibt, dass nicht Konzerne diese Zufallsgewinne, aufgrund von Verrechnungspreisdarstellungen im internationalen Verbund und im internationalen Konzern, von Österreich ins Ausland transferieren. Das ist gerechte Besteuerung, darüber ist nachzudenken, wir freuen uns auf einen gemeinsamen, klubübergreifenden Antrag.

Lieber Christian, zu dem Thema Vorhersehbarkeit des staatlichen Handelns, es hat im Jahr 2012 etwas gegeben, das hat zwar mit heute nichts zu tun, da ist eine Immobilienbesteuerung eingeführt worden, die ja auf alle Ewigkeit zurückgegriffen hat, da war staatliches Handeln bei weitem nicht vorhersehbar. Ich glaube, da könnte man es in der Teuerungswelle auch so handhaben. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Herr Präsident, geschätzte Zuseher/innen, werte KollegInnen! Ja, der schreckliche Krieg treibt die fossile Inflation noch immer an, wir haben jetzt heute schon in mehreren Facetten davon gesprochen. Besonders für Menschen, die sehr wenig verdienen, ist es eine große Last, eine Familie, Alleinerziehende, Pflgende, Niedrigverdienende, oftmals Frauen wissen nicht, wie sie ihre Wohnung warm halten können, wie sie ihre Kühlschränke füllen können. Andererseits gibt es diejenigen, die einfach überproportional aufgrund der Krise, und zwar nur aufgrund der Krise und des Krieges überproportional Profit erzielen. Weil das heute schon an mehreren Stellen gefallen ist, da handelt es sich nicht, wenn wir das debattieren, um eine Neiddebatte, ich glaube, es handelt sich schlichtweg um eine Daseinsdebatte. Es gibt also gute Gründe und auch immer wieder in der Geschichte, sind auch schon genannt worden, Beispiele, dass man solche Konzerne, die aus einer Krise überdurchschnittlich viele Gewinne erzielen, zur Kasse bittet. Die Frage ist nur, was man dann mit diesem Geld macht. Und dieses Geld im Gegenzug sinnvoll einsetzen um, wie im heute schon öfter diskutierten Fall, der Teuerungswelle entgegenzutreten, und zwar bei denen treffsicher, die es am notwendigsten brauchen, das halten wir schon für notwendig.

Und wir sind, im Gegensatz zu manchen in diesem Haus, schon davon überzeugt, und das WIFO gibt uns da auch recht, dass es eben nicht sinnvoll ist, diese Teuerungsmaßnahme rein an der Zapfsäule abzufedern, oder gar etwa, heute hat es der Herr Landeshauptmann noch einmal wiederholt, die CO₂-Bepreisung nach hinten zu verschieben, das ist keine gute Idee.

Und zwar wird diese Debatte gerade immer geführt, als wäre es eine Mehrbelastung. Und diese CO₂-Besteuerung, dieses System, was die Bundesregierung auf den Weg gebracht hat, ist einerseits sehr wichtig, um der Klimakrise, um die Umlenkungstendenzen sozusagen einzuläuten, ist aber nicht mit einer Teuerung gleichzusetzen. Es wird gern als Argument genutzt, wir wissen aber, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Die CO₂-Bepreisung ist gesamtwirtschaftlich aufkommensneutral. Und es gibt daraus keine Mehrbelastung. Ganz im Gegenteil. Auch dieser Klimabonus ist ein Teil der Antiteuerungsmaßnahmen, sozusagen der

Hilfe für jene Menschen, die einkommensschwach sind, die das notwendig brauchen, dass sie unsere Unterstützung bekommen.

Und wenn wir jetzt von dieser Zufallsgewinnsteuer reden und uns dafür eventuell einsetzen, also sie zumindest debattieren wollen, dann um mit dem Geld sozial, ökonomisch abzufedern. Und das passiert eben in zwei Teilen. Das eine sind diese Teuerungsausgleichsmaßnahmen für von Armut betroffenen Menschen. Da hat meine Kollegin heute schon sehr viel dazu erzählt, das brauche ich nicht wiederholen. Und ja, wir wünschen uns mehr vom Bundesland Oberösterreich, weil da noch mehr drinnen ist, und eben zusätzlich Investitionen zu tätigen, die uns gemeinsam bei der notwendigen Transformation vorantreiben. Also uns schneller aus der Abhängigkeit von fossilen Treibstoffen, Öl und Gas herauszuführen. Und andererseits in den öffentlichen Verkehr zu lenken und in den Bau von Windkraft oder PV-Anlagen umzulenken. Das heißt, wir reden, noch einmal zur Wiederholung, von einer fossilen Inflation. Und wir müssen alles tun, um uns daraus rauszubringen und diese fossilen Abhängigkeiten zu beenden.

Und die Maßnahmen sind schon alle genannt worden. Ich möchte noch eines hervorheben, auch genau in diesen öffentlichen Verkehr wurden Maßnahmen gelenkt, und zwar in Form von zusätzlichen 150 Millionen Euro für billigere Öffi-Tickets zum Beispiel. Auch das ist ein Weg neben all den anderen Antiteuerungsmaßnahmen, die uns helfen, diese Krise bestmöglich zu bewältigen. Und wir sehen diese Art von Lenkungseffekt daher schon dringlich, weil eine Steuer auf übermäßige Erlöse in anderen Staaten wie zum Beispiel in Bulgarien, Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Rumänien und Großbritannien bereits funktioniert. Und daher unterstützen wir die Dringlichkeit. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Es ist nun niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 205/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 205/2022 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zum dritten Teil der Tagesordnung und somit zu den Verhandlungsgegenständen. Die Beilage 187/2022 ist der Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2019 bis 31. Dezember 2021. Ich bitte Frau Abgeordnete Doris Margreiter über die Beilage 187/2022 zu berichten.

Abg. **Margreiter:** Beilage 187/2022, Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2019 bis 31. Dezember 2021. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 187/2022.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2019 bis 31. Dezember 2021, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 4. April 2022 (Beilage 166/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Danke, ich eröffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter**: Vielen herzlichen Dank geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Bevor ich zum eigentlichen Bericht komme, möchte ich Frau Magistra Christine Winkler-Kirchberger, der wiederbestellten Kinder- und Jugendanwältin des Landes Oberösterreich, ganz herzlich gratulieren und mich bei ihr bedanken für die großartige Arbeit, sowie eben auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eben der KiJA und natürlich auch der KJH. Gratulation, Frau Magistra. (Beifall)

Ja, wir haben es gehört, wir dürfen jetzt über den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft, oder kurz KiJA, und zwar über den genannten Zeitraum von drei Jahren, diskutieren. Und er muss auch alle drei Jahre dem Oberösterreichischen Landtag vorgelegt werden, um eben Aufschluss zu geben über alle Tätigkeiten, die eben in diesem Zeitfenster erledigt wurden und angesetzt wurden, zu berichten.

Und eines kann man vorab schon sagen, dass eben dieser Bericht natürlich, so wie viele andere, auch vorwiegend leider von der Corona-Krise geprägt ist und war. Wichtig anzumerken ist auch, dass im Jahr 2020 eine Verfassungsänderung, und zwar eine Verlängerung für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe stattgefunden hat, und eben einige kinderrechtliche Empfehlungen und Anregungen der KiJA wurden ja bereits aufgegriffen und sind in Umsetzung, andere müssen eben noch gestartet werden und lassen noch auf sich warten.

Und klar ist auch, und das ist mir besonders wichtig, Kinderrechte sind eben wichtig. Sie sind eine Querschnittsmaterie und betreffen eben nicht nur den Regelungsbereich des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, sondern eben alle Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen. Und die KiJAs der Länder leisten hier übrigens, gerade bei den Kinderrechten, einen essenziellen Beitrag beim Monitoring dieser. Und klar muss auch gesagt werden, dass auf Bundesebene eben genau jetzt noch die gesetzliche Verankerung eines kinderrechtlichen Koordinierungsgremiums fehlt, worauf eben auch der UN-Kinderrechtsausschuss 2020 und die Kindeswohlkommission hingewiesen hat.

Und wichtig ist auch, und das darf man auch gleich vorab sagen, es muss insbesondere einen niederschweligen und einen ungehinderten Zugang zu allen Kinder- und Jugendeinrichtungen geben, zu Grundversorgungseinrichtungen und Einrichtungen eben nach dem Oberösterreichischen Chancengleichheitsgesetz. Das muss gewährleistet sein, damit diese wirklich auch gut und schnell und effizient genutzt werden können, schnell geholfen werden kann und beraten werden kann. Und ich glaube, da sind wir uns alle einig. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Nun aber auch zum Inhalt des Berichts. Ich habe es am Beginn schon angedeutet, durch Corona sind eben vor allem die psychische Belastungsbilder bis hin zu Depressionen, Selbstmordversuchen angestiegen. Dem steht allerdings ein eklatanter Mangel an Beratungs-, Behandlungs- und Betreuungsmöglichkeiten in diesem Feld gegenüber. Vor allem bei ambulanten Angeboten gibt es extrem lange Wartezeiten, und das wurde auch von meiner Fraktion schon mehrfach thematisiert und darauf hingewiesen. Und als Erstzugang schätzt man hier insbesondere den Zugang in Schulen ein. Und leider wurde hier, trotz des Erlasses des Bildungsministeriums aus dem Jahr 2018, das in der Bildungsdirektion vorgesehene Fachgremium zur besseren Koordination der psychosozialen Unterstützung im Schulbereich in Oberösterreich laut KiJA immer noch nicht eingerichtet. Und da möchte ich wirklich dringlich darauf hinweisen, nach vier Jahren, dass man das endlich angehen soll.

Ja, auch das Kinderrecht auf Bildung wurde sträflich vernachlässigt, und dabei wäre es wirklich so wichtig. Und da geht es jetzt nicht nur darum, dass Schule ein Ort des Wissenserwerbs ist, sondern wir wissen es, es ist vor allem ein Begegnungsort, an dem das Lernen, soziale Normen, Umgangsformen und so weiter stattfindet. Und das hat gerade in den letzten zwei Jahren enorm gelitten. Und genau die Förderung dieses sozialen Zusammenhalts muss in diesem und dem kommenden Schuljahr, so fordert die KiJA, in den Vordergrund genommen werden.

Wir wissen es, beim Distance Learning sind eben soziale Lernformen nicht ausreichend bedient worden, und da würde ich mir wirklich wünschen, dass wir jetzt, wir haben zwei Jahre Corona hinter uns, wir wissen nicht, wie der Herbst sein wird, was uns bevorsteht, dass wir jetzt ein Konzept erarbeiten, damit eben bei etwaigen, wieder neuerlichen Einschränkungen, hier auf unsere Kinder und Jugendlichen besonders geachtet wird und nicht vergessen wird auf sie. (Beifall)

Ja, und auch in der Elementarpädagogik, und wir haben es heute schon mehrfach in anderen Themenfeldern angesprochen, ist wirklich einiges im Argen. Wir haben eben auch schon ausführlich in Anträgen darüber diskutiert. Und hier ist sich die Kinderrechtskonvention einig. Sie hat gefordert, dass Qualitätsstandards hinsichtlich Sicherheit, Gesundheit, Personalausstattung und Qualifikation des Personals gewährleistet sein müssen. Beispiele wären, und man höre hin, kleinere Gruppen und ein niedrigerer Betreuungsschlüssel. Passiert leider nicht aktuell. Und da haben wir auch schon mehrfach darauf hingewiesen. Da gibt es viele, viele Verhandlungsrunden. Bis dato ist es leider auch bei Worten und nicht bei Taten in Oberösterreich geblieben.

Und im Übrigen eben, Sie wissen es, sind es eben alles Forderungen der entsprechenden Gewerkschaften und nicht zuletzt auch meiner sozialdemokratischen Fraktion, und nicht erst seit gestern.

Ja, und leider ist seit mehr als dreißig Jahren in den Kinderrechten auch das Gewaltverbot initiiert beziehungsweise enthalten. Da gehört, und das möchte ich auch ganz klar sagen, die gesunde Watsche dazu. Es ist immer noch keine Selbstverständlichkeit in unserem Land, dass Kindern eine gewaltfreie Kindheit und Jugend gewährleistet werden kann. Und das ist absolut, absolut inakzeptabel. Und deshalb gilt es, unsere Gesellschaft noch sehr viel mehr zu sensibilisieren und eben auch ihnen klarzumachen, dass es ein Recht auf eine gewaltfreie Erziehung in Oberösterreich, in Österreich gibt.

Und daher fordere ich, und das sagt auch die KiJA ganz klar, dass eben für eine nachhaltige und frühzeitige Gewaltprävention die Kinderrechte schon in den Schulen eben mitvermittelt werden sollten, in unserem Bildungswesen eben schon klar dargestellt werden sollten, damit es eben noch sehr viel mehr gestärkt wird.

Und positiv ist, und das möchte ich auch anführen, dass aktuell im Justizministerium, das freut mich wirklich im Besonderen, in einem breiten Beteiligungsprozess, und auch mit aktiver Beteiligung eben der KiJAs und Kinderschutzeinrichtungen an einer weitreichenden Reform des Familien- und Unterhaltsrechts gearbeitet wird. Das begrüßen wir sehr. Insbesondere sollen die Verfahren beschleunigt werden und dort, wo es sehr konflikthafte Trennungen gibt, benötigen vor allem Kinder und Jugendliche, die meistens im Besonderen noch zusätzlich darunter leiden, eine professionelle Begleitung. Und da muss es wirklich kostenlose Angebote flächendeckend geben.

Ja, das Thema digitale Kompetenz, eben digitale Medien, ist natürlich auch hier ein großes. Ich darf erinnern, es gibt verschiedene Strategien und Entgegenwirkungen wie Hass im Netz. Aber auch hier ist es wichtig, dass eben das ein Bestandteil der Persönlichkeitsbildung ist, sowohl in den Familien als natürlich auch in den Schulen. Und was mich auch besonders freut ist, dass Birgit Gerstorfer eben eine Kinderkostenstudie in Auftrag gegeben hat. Die haben wir endlich im Dezember 2021 dann vorliegen gehabt.

Und das zeigt doch ganz klar, dass das Thema Kinderarmut vor allem ein Thema ist, das Familien betrifft, die eben mehrere Kinder haben. Und gerade heute, wo wir auch über Teuerung gesprochen haben, ist auch ganz klar, dass genau jene Familien im Besonderen auch von der aktuellen Krise oder von den aktuellen Krisen betroffen sind. Und es gilt, hier einen guten Beitrag für eine effektive Bekämpfung der Kinderarmut zu leisten und uns hier Dinge zu überlegen. Ich glaube, es können Kinder nichts dafür, wenn sie eben schon in ein Elternhaus geboren werden, das eben von Armut betroffen ist, leider in kein oftmals behütetes Zuhause.

Und ich möchte abschließend noch daran erinnern, und da bin ich der festen Meinung, Kinder sind unsere Zukunft und eben diese Kinder werden demnach auch unsere Zukunft sein und über unsere Zukunft und unser Sein später entscheiden und das gestalten, und das sollten wir uns immer vor Augen halten. Dankeschön.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Bammer.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Ja, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen! Ich oute mich jetzt gleich einmal, ich bin eine Tatort-Seherin, und vielleicht habt ihr, oder haben Sie zu Hause letzten Sonntag den Tatort auch gesehen. Bis auf das, dass das dort natürlich alles nicht so schön ausgegangen ist, weil sonst wäre es ja kein Tatort, war das dort ein ganz ein gutes Beispiel. Nämlich ist es um eine Volksschule gegangen, wo ein Sozialarbeiter fix installiert war, der als Ansprechperson, als Vertrauensperson der Kinder fungiert hat und dort eine ganz wichtige Rolle zur Entlastung des Lehrpersonals übernommen hat.

Ja, und auch dieser Bericht, um den es jetzt da geht, der unterstreicht den Standpunkt, den wir schon sehr lange vertreten, nämlich dass im Bildungsbereich psychologische Ansprechpersonen unbedingt ausgebaut werden müssen, flächendeckende Installation stattfinden muss, dass in Schulen, auch in Kindergärten, wirklich zusätzliches Personal da ist, an das sich die Kinder wenden können, wo Probleme ausgetauscht werden und so weiter.

Wie ist es jetzt? Eine Schulpsychologin ist für circa 6.000 Schüler/innen zuständig. Auch das Jugendvolksbegehren, das Sie vielleicht, oder hoffentlich, auch unterstützt haben, wir haben das jedenfalls gemacht, das weist auch darauf hin, dass das definitiv kein niederschwelliger Zugang ist und dass wir da unbedingt viel mehr bräuchten.

Es geht also um diese multiprofessionellen Teams aus Sozialarbeiter/innen, SchulpsychologInnen, SchulärztInnen, etc. Und das beginnend am besten natürlich im Kindergarten.

Ja, ich kann mich nur abschließend an die Kollegin anschließen, nämlich danke für den Bericht und danke an die Kinder- und Jugendanwaltschaft für die so unendlich wichtige Arbeit. Wir brauchen resiliente Kinder. Cyber-Mobbing ist am Zunehmen. Ich glaube wir können uns alle da herinnen, ich bin zwar jung und ein paar jüngere Kollegen, Kolleginnen gibt's da auch, aber

ich glaube, wir können uns gar nicht vorstellen, was in diesen Cyber-Mobbing-Dramen stattfindet. Social Media ist nicht nur positiv. Social Media wirkt sich auch ganz stark auf die psychische Gesundheit von den jungen Menschen aus. Da gibt es gerade eine aktuelle Studie, wie dramatisch sich das am Ende auswirken kann. Und da brauchen wir unbedingt mehr Ressourcen. Wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann:** Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Der vorliegende Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft über die Jahre 2019 bis 2021 ist sehr umfassend und informativ. Wir haben es ja schon gehört, auch diesen Bereich hat Corona überschattet. Neben den persönlichen Gesprächen hat man auch Online-Angebote geschaffen.

Ein paar Punkte aus dem Bericht möchte ich herausgreifen. Es ist schon angesprochen worden, als alarmierend stuft die KiJA die psychische Situation junger Menschen ein. Viele kämpfen mit Vereinsamung, Ängste, Essstörungen oder Depressionen. Kinder haben auch das Recht auf Bildung. Das hat man aus unserer Sicht teils völlig außer Acht gelassen. Die KiJA plädiert auch für offene Schulen. Dafür haben uns wir Freiheitliche von Anfang an eingesetzt.

Der Kernbereich der kinderanwaltlichen Tätigkeiten ist sehr stark nachgefragt. Die Beratungen sind seit dem Jahr 2019 um 15 Prozent auf zirka 5.500 im Jahr 2021 angestiegen. Der Bedarf wäre allerdings noch größer. Doch mit den personellen Ressourcen ist eine Beratungsobergrenze erreicht. Dazu kommt, dass die Beratungsfälle zunehmend komplexer werden und sich die Anzahl der Interventionen pro Kind erhöht.

Der Schwerpunkt des Projekts KAVE, Kinderanwaltliche Vertrauensperson, musste aufgrund personeller Ressourcen auf Kinder in sozialpädagogischen Einrichtungen gelegt werden. Auch in diesem Bereich gibt es Handlungsbedarf für die zuständige Landesrätin. Für unangekündigte, oder von den Einrichtungen nicht unterstützte Besuche als Kinderanwaltliche Vertrauensperson fehlt der KiJA Oberösterreich nach wie vor die rechtliche Grundlage. Das ist in anderen Bundesländern bereits umgesetzt. Eine derartige Regelung ist im Sinne des Schutzes aller Kinder und Jugendlichen auch in Oberösterreich dringend erforderlich.

Ein großer Schwerpunkt der KiJA ist auch Mobbing und Gewaltprävention. Die Digitalisierung schreitet in allen Bereichen voran. Gerade in Lockdowns war für viele Kinder- und Jugendliche das Internet die einzige Möglichkeit, um mit ihren Freunden in Kontakt zu bleiben. Und damit ist auch verstärkt Cyber-Mobbing ein Thema geworden. Unter den inhaltlichen Themenfeldern der Einzelberatung ist Cyber-Mobbing und Gewalt unter Jugendlichen bereits seit 2019 auf Platz eins mit 29 Prozent. Das zeigt, dass gerade Präventionsarbeit enorm wichtig ist. Es genügt nicht, den Kindern ein Handy, ein Tablet oder Laptop in die Hand zu drücken, man muss auch auf die Gefahren hinweisen und auf die Kinderrechte im Net, so wie es eben die KiJA macht. Abschließend bedanke ich mich bei Frau Mag. Winkler-Kirchberger und ihrem Team für ihre wertvolle und engagierte Arbeit. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Präsident, werte KollegInnen und alle; die uns online zuschauen! Die COVID-19-Pandemie hat auch vor den Türen der Kinder- und Jugendanwaltschaft und ihrer Arbeit nicht Halt gemacht. Der vorliegende Bericht, wie uns auch

jetzt berichtet wurde, zeigt auch schriftlich auf, dass Flexibilität genauso gefragt war wie die Anpassung und Ausweitung des Angebots. Ich möchte mich an dieser Stelle auch herzlich bei der erneut bestellten Kinder- und Jugendanwältin bedanken, sowie bei ihren Mitarbeiter/innen für ihren Einsatz, für die Expertise und für die Flexibilität, weil es war sicher die letzten zwei Jahre nicht einfach für sie. Danke auch für den Bericht, denn er legt uns unter anderen auch schriftlich dar, was wir aus anderen Bereichen hören und was uns auch Studien sagen, nämlich dass die Anzahl an psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen alarmierend hoch ist und in der Zeit der Pandemie noch einmal gestiegen ist. Psychische Erkrankungen sind Vereinsamung, Ängste, Essensstörungen oder depressive Symptomatik. Die sind angestiegen, und durch die Pandemie, durch die Auswirkungen von Schulschließungen und eingeschränkt verfügbaren Freizeiteinrichtungen, haben Jugendliche und Kinder auch sehr darunter gelitten. Die letzte Zeit war für sie wirklich nicht einfach. Wenn man mit ihnen spricht, erzählen sie es auch selbst. Wenn man ihnen auch zuhört, denn sie machen die Erwachsenen und die Politik seit geraumer Zeit darauf aufmerksam, dass es hier viel mehr Hilfe und Unterstützung und auch angepasste Angebote braucht.

Die Pandemie hat vieles verschärft, auch bestehende Probleme, wie Hass im Netz, Cybermobbing ist angesprochen worden, oder auch die häusliche Gewalt in den eigenen vier Wänden. Wenn wir das jetzt alles hören und auch lesen, stellt sich für mich die Frage, was bedeutet das für die Politik und was bedeutet das für uns? Es bedeutet, dass wir dringend mehr Ressourcen und mehr Geld für die psychologische Gesundheit und Angebote für Kinder und Jugendliche brauchen. Es braucht vor allem einen stärkeren Fokus auf Kinder und Jugendliche, die in Haushalten mit nur einem Elternteil aufwachsen, in Haushalten mit geringem finanziellen Einkommen, in Haushalten, wo der Zugang zu höherer Bildung nicht selbstverständlich ist, oder wo er auch nicht ermöglicht wird. Es braucht einen Fokus auf Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihrer Herkunft oder Wurzeln eher Diskriminierung erfahren und ausgesetzt sind. Diese Jugendlichen und diese Gruppen sind besonders stark betroffen, und hier müssen wir die Lösungen, die es durchaus auch gibt, auch umsetzen.

Um die Stimmen der Jugend vor den Vorhang zu holen, speziell auch in Oberösterreich, ich weiß, dass die meisten Landtagsparteien gestern auch beim „Jugend im Dialog“ in der Arbeiterkammer vertreten waren. Da waren junge Menschen, die arbeitssuchend sind, die haben ihre Anliegen dort ausgearbeitet und mitgeteilt. Einer der wichtigsten Punkte und Anliegen bei weitem war die psychosoziale Gesundheit. Wenn unter ihnen auch Kolleginnen und Kollegen sind, die gestern sich die ZIB angeschaut haben, da war auch die persönliche Schilderung einer jungen Frau, und wenn wir uns das anhören und alles, was wir bisher gehört haben, dann müssen wir uns eigentlich den Auftrag mitnehmen, nämlich den Auftrag und die Aufgabe der Politik, dass wir Jugendliche hören, sie ernst nehmen, genauso wie ihre Interessensvertretungen, genauso wie es die KiJA tut.

Das heißt konkret, dass wir auch ausreichend Ressourcen zur Verfügung stellen müssen, die niederschwellig sind. Wir haben seitens des Bundes 13 Millionen Euro für schnelle Unterstützung für junge Menschen. Das ist gut. Wir müssen aber auch im Land nachziehen, denn wir brauchen Angebote für alle Kinder und Jugendliche, wir brauchen solche Angebote, dass sie leistbar sind, dass sie zugänglich sind und dass sie dem Bedarf entsprechen, den wir haben, sodass die Kinder und Jugendlichen mit ihren Sorgen und Ängsten nicht alleine gelassen sind oder sich alleine gelassen fühlen. Durch diese ausreichenden Ressourcen unterstützen wir Kinder und Jugendliche und auch Interessensvertretungen und Partnerinnen, wie es die KiJA ist. Denn Jugend ist unsere Zukunft und das Fundament unserer Gesellschaft. Das heißt, wir müssen in der Gegenwart anfangen, dass wir sie aufbauen und stützen. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Häusler.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zuhause an den Bildschirmen! Auch wir von der MFG bedanken uns natürlich für den umfangreichen Dreijahres-Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Da wird ersichtlich, welche umfangreiche und wichtige Arbeit diese Institution bei uns in Oberösterreich ausführt. Gott sei Dank ist das auch wiederum ein Thema, das uns alle vereint. Uns allen sind nämlich die Kinderrechte immens wichtig. Ich glaube, wir sind uns in dem hohen Haus einig, dass wir alle gemeinsam alles daran setzen werden, dass Kinderrechte in Oberösterreich auf keinem Fall verletzt werden. Ich habe es auch in anderen Zusammenhängen schon hier gesagt, das Kindeswohl hat Vorrang aus Prinzip.

Derzeit ist in Oberösterreich jedes zehnte Kind armutsgefährdet. Wir müssen uns vor Augen halten, dass in den letzten Monaten und Jahren wir da mit einer deutlich negativeren Zahl wieder niederschlagen werden und das Ganze, was Kinderarmut auch bedeutet, wird stark zunehmen und die Konfliktsituationen und das Gewaltpotential werden sich dadurch auch stark vermehren in allen gesellschaftlichen Situationen. Unsere Kinder in Österreich und auch in Oberösterreich sind in den letzten zwei Jahren nachhaltig für die komplette Zukunft geprägt worden. Ich darf aus dem Bericht zitieren: Bei der Umsetzung der Corona-Maßnahmen standen die Kinderrechte nicht im erforderlichen Maß im Mittelpunkt. MFG hat sich mitunter auch aufgrund dieser Tatsache gegründet, und deswegen stehen wir auch heute zu einem großen Teil da. Wir wissen es aus der Entwicklungsmedizin, dass die Lockdowns nachweislich und nachhaltig unsere Kinder schädigen werden. Das sind Auswirkungen, die uns jetzt zum heutigen Zeitpunkt noch nicht klar sind. Aber die Schließungen von Schulen, von sozialen Einrichtungen, von Treffpunkten, werden sich über kurz oder lang in schlechterer Bildung niederschlagen und schlechtere Bildung korreliert direkt mit einer verkürzten Lebenserwartung durch schlechtere Berufschancen. Es ist heute schon ein paar Mal gesagt worden, die Kinder von heute sind die Gesellschaft von morgen und eben unsere Zukunft.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft kommt bei uns in Oberösterreich mit 7,5 Dienstposten aus, und es ist da wirklich auch der Wink mit dem Zaunpfahl weiterzugeben. Es ist an der Zeit, dass wir hier noch mehr Ressourcen schaffen. Es sind nicht nur die geforderten zwei Dienstposten mehr, die im Bericht erwähnt worden sind, sondern aus meiner Sicht müssen wir alle verfügbaren Netzwerke und Ressourcen bündeln, damit wir in weiterer Zukunft die ganzen Geschehnisse abfedern können, vor allen Dingen auch die ganzen Projekte, die maßgeblich in der Prävention schon umgesetzt werden, und das vor allen Dingen auch mit freien Mitarbeitern. Das wird sich mit dem derzeitigen Bedarf in Zukunft sicher nicht decken lassen.

Also die nicht vorhandenen derzeitigen personellen Ressourcen stellen uns in Zukunft sicherlich vor starke Herausforderungen. Zum Thema finanzielle Ressourcen, die Kollegin hat es erwähnt, die psychosozialen Folgen wurden ja vom Bund mit dem Projekt „Gesund aus der Krise“ zumindest versucht, abzufedern. Wir sprechen da von 13 Millionen Euro in ganz Österreich. Ich darf ihnen da im Vergleich dazu andere Zahlen nennen. Der Zweckzuschuss, der für die komplett planlose Impfwerbung auf kommunaler Ebene hier in Oberösterreich ausgeschüttet wurde, beträgt nämlich in Oberösterreich 12,2 Millionen Euro, und im kompletten Bundesgebiet sind es 75 Millionen Euro. Da frage ich mich schon wirklich, wo legt dieses Land seine Prioritäten hin?

Bei allen Leistungen, die die Kinder- und Jugendanwaltschaft für uns da draußen erbringt, muss ich einen Absatz behandeln, der das Problemfeld des häuslichen Unterrichts behandelt. Als Lösungen für Familien, die diesen nicht wirklich neuen Weg gehen, sondern diesen Weg

jetzt für sich entdeckt haben, hat das Bildungsministerium die verschärfte Externistenprüfung erfunden. Bei allem Respekt, diese 1.100 Familien, die es derzeit in Oberösterreich sind, zu denen ich auch im nächsten kommenden Schuljahr zählen werde, unter den Generalverdacht der Kindeswohlgefährdung zu stellen, das finde ich bedenklich, weil es ist ein neuer Weg, der uns immer schon offen war als Eltern. Wie es bei allem Neuen ist, es ist mit Angst vor Veränderung für manche verbunden. Nur wir wissen es aus den letzten zwei Jahren ganz klar, Angst ist ein schlechter Berater in dem Fall. Wir wissen es auch aus der Menschengeschichte, wenn wir unsere Angst überwinden und diese Veränderungen zulassen, dann wird sich etwas entwickeln. Diese Chance haben wir nämlich im Moment gerade einmal. Ich darf sicherlich im Namen dieser Eltern sprechen, unsere Türen sind offen, wir teilen gerne unsere Erfahrungen in einem neuen alten Weg, so nenne ich ihn einmal, alles was der häusliche Unterricht hergibt, nämlich für unsere Kinder, für noch offeneres, noch kinder- und noch menschenfreundlicheres Oberösterreich. In erster Linie gehören nämlich unsere Kinder mit Vorbildern, mit zivilcouragierten Erwachsenen in diese Welt begleitet, damit sie in der Gesellschaft dann ihren Beitrag leisten können. Von Vorurteilen und Meinungen, die man respektvoll jedem Einzelnen so lassen muss, wie man es unseren Kindern nämlich auch lernt, das ist das, was unsere Aufgabe ist. In diesem Fall, wir als Erwachsene leben das Ganze vor.

Abschließend darf ich mich auch bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft für die viele Arbeit bedanken, gemeinsam mit dem Team und gemeinsam mit den vielen freien Mitarbeitern und hoffe, dass wir künftig noch die Ressourcen bündeln, um da unseren Finanzfokus vor allen Dingen auf unsere Zukunft legen, auf unsere Kinder nämlich. Wir nehmen den Bericht natürlich gerne zur Kenntnis.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Gneißl.

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Wir bedanken uns bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft Oberösterreich für die wichtige Funktion als Ansprechpartner für unsere Kinder und Jugendlichen. Vor allem in Zeiten des Coronavirus war die Arbeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft noch fordernder. Unsere Kinder und Jugendliche wurden durch die Krise hart getroffen. Es war für den Großteil sehr wichtig, einen präsenten Ansprechpartner zu haben. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kinder- und Jugendanwaltschaft waren stets erreichbar und haben Großartiges geleistet.

Auch die Bezirkshauptmannschaften des Landes sollte man hervorheben. Trotz der eingerichteten Krisenstäbe und massiven Arbeitsbelastungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirkshauptmannschaften wurde das Tagesgeschäft nicht vernachlässigt. Ganz im Gegenteil, das Kindeswohl stand und steht bei den Verwaltungskörpern des Landes stets im Mittelpunkt. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Schulen und Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter werden täglich alle notwendigen Maßnahmen gesetzt, um jegliche Kindeswohlgefährdung abzuwehren. Der Austausch zwischen den Bezirkshauptmannschaften des Landes und der Kinder- und Jugendanwaltschaft ist gegeben, könnte dennoch laut Auskunft der Bezirkshauptmannschaften besser sein, weil der Informationsfluss teilweise zu eingeschränkt ist beziehungsweise Informationen zu spät an die Bezirkshauptmannschaften weitergeleitet werden. Die Kinder- und Jugendanwaltschaft tauscht sich einmal halbjährlich mit den jeweiligen Bezirkshauptmannschaften aus. An einer stärkeren Zusammenarbeit könnte unserer Meinung nach gearbeitet werden, denn uns allen liegt das bestmögliche Ergebnis für unsere Kinder und Jugendliche am Herzen. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 187/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 188/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz geändert wird (Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz-Novelle 2022). Ich bitte Herrn Abgeordneten Rathgeb, über die Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 188/2022, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz geändert wird (Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz-Novelle 2022). (Liest Motivenbericht der Beilage 188/2022.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz geändert wird (Oö. EU-Begleitregelungs- und Umsetzungsgesetz-Novelle 2022), beschließen.

Präsident: Danke! Ich eröffne die Wechselrede und bitte dich, Herr Abgeordneter, um deine Worte.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist ein klassisches Gesetz zur Umsetzung von EU-Recht in Landesrecht natürlich im klar vorgegebenen legislativen Rahmen. Unabhängig von der Tatsache, dass die Novelle auf Grund der Umsetzung der EU-Rechtlinie erfolgen muss, ist ja jede Maßnahme, und da sind wir uns glaube ich einig, die zu rascheren und effizienteren Verfahren bei erneuerbaren Energieprojekten beiträgt, gerade jetzt, wir haben die Diskussion ja heute im Landtag auch gehört, begrüßenswert. Die Richtlinie passt aber auch zum Ansinnen des Landes Oberösterreich, nämlich mit der Umsetzung sollen Verwaltungsverfahren für Anlagen zur Erzeugung von erneuerbaren Energien gestrafft, beschleunigt und nach vorhersehbaren Zeitplänen schneller abgewickelt werden. Das passt thematisch auch genau zu dem Antrag der Beilage 200/2022, den wir heute einstimmig als dringlich beschlossen haben, der noch zur Abstimmung steht. Da hat unser Klubobmann Dörfel die drei Zauberworte erwähnt, nämlich Beschleunigung, Vereinfachung und Straffung der Verfahren. Genau das spiegelt sich im Wesentlichen hier auch wider.

Ich denke, es ist wesentlich, dass wir auch im innerstaatlichen Kompetenzbereich auf die Tube drücken. Lieber Christian, du hast auch das größte Klimaschutzpaket unseres Landes, nämlich den Oberösterreich-Plan, erwähnt, der schlägt genau in dieselbe Kerbe. Es sind die PV-Strategien des Landes erwähnt worden, wo Oberösterreich ein klares Zeichen hin zu mehr Klimaschutz und nachhaltiger Energie setzt. Die ist ja übrigens auch ein Baustein der Landesstrategie, Energieleitregion Oberösterreich 2050, mit dem gemeinsam definierten Ziel, den Gesamtstromverbrauch bis 2030 zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien abzudecken. Ich erwähne auch nur als Stichwort das 200.000-Dächer-Programm, wo wir eine Verzehnfachung des Solarstroms bis 2030 uns vorgenommen haben.

Fazit ist, Oberösterreich hat viel Potential in Sachen erneuerbarer Energie, Stichwort PV ist genannt worden, Stichwort auch Bioenergie oder Wasserkraft, die heute schon Themen waren. Genau diese Hebel gilt es zu nützen. Wir haben die Pläne und die Mittel, auch das ist heute schon gesagt worden, und Verfahrensstraffungen und Rechtssicherheit sind dafür

ausschlaggebende Faktoren in der konkreten Umsetzung genau für eine nachhaltige, aber auch für eine standortfreundliche Energiepolitik. Das ist hier die Umsetzung in Landesrecht. Ich ersuche um Zustimmung. Herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte hier in die gleiche Kerbe schlagen wie mein Vorredner, wahrscheinlich auch meine Nachsprechenden. Es geht nicht nur darum, dass die Verfahren beschleunigt werden, dass wir mehr Sachverständige auch brauchen, sondern dass wir die einreichenden Projektwerberinnen und -werber auch gut begleiten, damit eben wirklich auf einmal die Unterlagen alle vollständig sind, weil das ist auch oft der Punkt, dass man immer wieder was nach braucht, und da sollte man vorher einen klaren Faden haben, was braucht es alles, damit eben die Verfahren schneller gehen? Diese Anlaufstelle ist sehr wichtig. Diese Anlaufstelle ist sehr wichtig auch im Hinblick auf nicht jetzt im Oberösterreich-Plan stehenden und in irgendwelchen Zielen festgehaltenen Projekten, sondern auch in die zukünftigen Projekte.

Ich habe heute schon eines angesprochen, wir werden einfach mehr brauchen in Richtung Agro-PV oder Agri-PV. Wir werden auch Windräder brauchen. Und auch hier braucht es schnelle Verfahren, unkomplizierte Verfahren, aber gleichzeitig qualitativ hochwertige Verfahren. Ich möchte nicht in den Ruf kommen, dass wir schnell, schnell überall drüberfahren und nachher die Scherben mehr oder minder aufklauben. Ich glaube, das haben wir uns alle nicht verdient.

Wir brauchen ordentliche Verfahren, wir brauchen gute Beteiligungsmöglichkeiten, aber natürlich auch gute Begleitung und Beratung. Daher werden wir das auch unterstützen und ich denke, es werden uns in der Zukunft viele Projekte begleiten, und wir werden alle gemeinsam da sitzen und ja, wir haben das beschlossen, wir machen es schnell, aber wir machen es gut. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, alle Zuseher und Zuhörer! Es ist ja schon fast alles gesagt worden. Was noch wesentlich sein wird in dieser Thematik, ist die finanzielle Auswirkung, die man zurzeit noch nicht ganz genau einschätzen kann, weil man den Bedarf für die Anlaufstelle zur Begleitung der jeweiligen Antragsteller noch nicht kennt. Wichtig ist, dass eben diese Umsetzung von der EU auch entsprechend verlangt wird, damit die Abläufe konzentriert, schnell und in der richtigen Reihenfolge stattfinden können. Die Anlaufstelle, die über das gesamte Verfahren die Antragsteller berät, kann natürlich nur in beratender Funktion tätig sein, das steht ebenfalls in dem Bericht drinnen. Aber in der Summe der Dinge ist das, glaub ich, eine ordentliche Vorlage, die es gilt, jetzt umzusetzen. Danke. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 188/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme. Danke.

Wir kommen nun zur Beilage 189/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten

in Oberösterreich der FH OÖ Studienbetriebs GmbH. Ich bitte Abgeordnete Angerlehner zu berichten.

Abg. Bgm. **Angerlehner**: Beilage 189/2022, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich der FH OÖ Studienbetriebs GmbH. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 189/2022.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge die im Pkt. II angeführte Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Bitte.

Abg. Bgm. **Angerlehner**: Die gute Nachricht, wir dürfen alle stolz sein auf unsere Fachhochschulen in Oberösterreich. Sie erbringen nämlich ein Drittel der gesamten Forschungsleistung aller FHs in Österreich. Und so nehmen wir im deutschsprachigen Raum hier einen Spitzenplatz ein. Und es bedeutet, diese Leistungen können unsere Unternehmen in ihre Wettbewerbsfähigkeit hineinbringen und diese Forschungsergebnisse in marktfähige Produkte und deren Dienstleistung münden lassen.

Als Mutter eines Sohnes, der selbst letzte Woche seine Masterarbeit an einer FH abgegeben hat, kann ich behaupten, dass das Studium an einer FH extrem praxisorientiert ist. Hier wird wirklich auf die spätere Berufswelt gut vorbereitet, man hat Arbeitserfahrungen, und man ist sozusagen schon super qualifiziert für den Jobeinstieg und hat großartige Chancen. Zirka 5.800 Studierende haben im letzten Studienjahr die Möglichkeit gehabt, sich hier weiterzubilden, und wir haben die Chance, hier bestausgebildete Menschen in dem Bereich Gesundheit, Soziales, Wirtschaft, Finanzen, Digitales und vieles mehr für unsere Zukunft in diesem Land zu haben.

Für elf Studiengänge braucht es nun eine Finanzierungszusage des Landes Oberösterreich, zehn bereits laufende Lehrgänge und ein neu zu akkreditierender Lehrgang nämlich in Hagenberg. Ich darf es kurz erläutern. Wir brauchen Verlängerungen in Wels im Bauingenieurwesen, in der Mechatronik und in der Wirtschaft. Am Standort Linz geht es um die Verlängerungen in der Medizintechnik, in der sozialen Arbeit, im Gesundheits-, Sozial- und Public-Management. Am Standort Steyr brauchen wir die Verlängerungen im Supply Chain Management, im Controlling, Rechnungswesen und Finanzmanagement. Und in Hagenberg in der Verlängerung der Embedded Systems Design Master und dem jetzt neu dazugekommenen, wo es darum geht, die digitale Zukunft ganzheitlich mitzugestalten und den technischen Wandel nachhaltig zu begleiten, nämlich den Lehrgang Design of Digital Products.

Alle Berechnungen und die erwarteten Kostenbeteiligungen liegen nun vor. Der vom Land Oberösterreich bereitzustellende Betrag beträgt 39.341.847 Euro. Geld, das für die Weiterentwicklung und für den Wirtschaftsstandort in Oberösterreich ganz entscheidend sein wird. Damit dann auch der Bund seine finanzielle Beteiligung leisten kann, braucht es heute diesen Beschluss im Oberösterreichischen Landtag für eine Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung.

Ich persönlich begrüße natürlich jede Zustimmung, hier in die Zukunft zu investieren, und wir von der ÖVP werden natürlich unsere Zustimmung geben, und ich darf auch um Ihre Zustimmung bitten. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Die Fachhochschulen in Oberösterreich bieten den Studenten an den vier Campus-Standorten Wels, Linz, Steyr und Hagenberg ein tolles, vielfältiges Angebot mit Praxisbezug und einem akademischen Abschluss. Jährlich werden FH-Rankings durchgeführt, wie das FH-Ranking des Industriemagazins, bei dem die FH Oberösterreich in den letzten Jahren mehrfach Platz eins holte.

Wir können zurecht stolz sein, die forschungstärkste und größte Fachhochschule Österreichs in unserem Bundesland zu haben. Laut der vorliegenden Beilage sollen die bisherigen Studiengänge verlängert werden. Zusätzlich gibt es, wie wir schon gehört haben, am Standort Hagenberg einen neuen Studiengang. Die Fachhochschule Oberösterreich ist regional verankert und auch international bekannt. Sie trägt dazu bei, unser Bundesland als attraktiven Studien- und Arbeitsstandort bekannt zu machen und das Wichtigste, sie bildet kompetente Fachkräfte für die Wirtschaft aus.

Die FH Oberösterreich braucht aber auch eine Finanzierungszusage für die im Herbst startenden Jahrgänge. Die Mehrjahresverpflichtung soll bis 2027 gelten. Wir werden der Beilage natürlich zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher/innen an den Bildschirmen! Ich habe in den letzten Wochen die Standorte in Steyr und in Wels besucht, und für mich ist genau das rausgekommen, was die Kollegin Angerlehner schon gesagt hat. Also es wird da unglaubliche Arbeit geleistet.

Zwischen den Zeilen habe ich eines ganz stark herausgehört: Gebt uns das Geld und lasst uns arbeiten! Ich denke, heute können wir den entsprechenden Beschluss auch fassen, in die Zukunft gerichtet und das wünsche ich mir, und dafür gibt es natürlich auch die Unterstützung der grünen Fraktion. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ganz so schnell mache ich es nicht, nachdem ja noch ein bisschen Zeit ist bis zum ORF-Maicocktail, die es zu überbrücken gilt. Aber zum Thema der Fachhochschulen, die natürlich in Oberösterreich eine Erfolgsgeschichte sind an diesen vier Standorten mit 71 Studiengängen und rund 6.000 Studierenden, wo wir natürlich in vielen Bereichen Vorreiterinnen und Vorreiter sind gerade bei den Studienplätzen oder Studienrichtungen, die in den technischen Bereichen angesiedelt sind. Da haben wir ungefähr 20 Prozent aller FH-Studienplätze österreichweit, die im technischen Bereich angesiedelt sind. Ich glaube, es muss ein weiteres Ziel sein, und soweit habe ich die Anfragebeantwortung von Landesrat Achleitner auch verstanden, dass wir da in Richtung 25 Prozent Anteil auch in den technischen Studiengängen gehen müssen, eben weil das auch unser Anteil am Industriesektor in Österreich auch ist.

Und ich habe erst gestern einen Betrieb in Steyr besucht, AVL, die Teil dieses großen, vor allem international, aber in der Steiermark auch angesiedelten Konzerns sind, und da hat man schon gemerkt, welchen Wert die Fachhochschulen für die wirtschaftliche Weiterentwicklung unseres Bundeslandes auch haben. Da sind 100 Arbeitsplätze im hochtechnologischen Forschungsbereich, die entwickeln dort klimaneutrale Antriebssysteme, wasserstoffbasiert, batteriebetrieben. Und da sind natürlich sehr, sehr viele Softwareentwickler, Softwareentwicklerinnen, Mechatronikerinnen und Mechatroniker mit HTL-Abschlüssen, aber eben auch mit Abschlüssen aus den oberösterreichischen Fachhochschulen.

Und da merkt man, das ist sozusagen ein Netzwerk, das sich da bildet auch an einem eigentlich historischen Automobilstandort, die jetzt diesen Schritt in Richtung Automobilität des neuen Jahrtausends auch gehen. Und da sind unsere Fachhochschulen sicher ein Garant dafür, diese Entwicklung voranzutreiben. Es wird in Richtung autonomes Fahren gehen, auch in der Landwirtschaft. Das heißt, der Präsident Hiegelsberger kann dann vom Präsidium aus mit dem Tablet die Traktoren bei ihm daheim in der Landwirtschaft steuern und kann sozusagen zwei Jobs gleichzeitig ausführen.

Aber ich glaube, das sind lauter technologische Erneuerungen, die notwendig sind. Und da sind unsere Fachhochschulen ein Katalysator, und die boomen zurecht seit Jahrzehnten, deswegen wird es auch darum gehen, die Studienangebote in diesen Bereichen auch zu erweitern. Und da sind natürlich die jährlichen Ausschreibungen des Bundes ein bisschen ein Hemmnis, weil sie die Planbarkeit trotzdem ein wenig erschweren.

Manko für mich, und ich glaube, an dem müssen wir schon auch als Landespolitik arbeiten, ich halte die 2018 eingeführten Studiengebühren an den Fachhochschulen einfach für falsch, weil sie eine Hürde sind, insbesondere auch an der Fachhochschule für Gesundheitsberufe. Also ich glaube, da ist es schon notwendig, auch das wieder zurückzunehmen.

Aber insgesamt stimmen wir natürlich dieser finanziellen Unterstützung der Oberösterreichischen Fachhochschulen zu, weil sie auch in Wahrheit bis zu einem gewissen Grad das abdecken, was wir an mangelnden universitären Angeboten in Oberösterreich nicht haben, weil wir eben leider nach wie vor keine Volluniversität in einem trotzdem wichtigen Arbeitsplatz und Industriestandort wie Oberösterreich anbieten können. Da sind die Fachhochschulen ein wichtiger Faktor in unserer Bildungslandschaft, und deswegen werden wir diese Mehrjahresverpflichtung sehr gerne unterstützen. Danke. (Beifall)

Präsident: Dankeschön Herr Klubobmann. Bis es soweit ist, dass ich das von hier oben kann, bist du eingeladen, einmal analog daran teilzunehmen bei mir zuhause. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Lindner: „Auf eigenes Risiko!“) Ja auf eigenes Risiko, ist eh klar.

Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen daher zur Abstimmung. Ich schliesse die Wechselrede. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 189/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 190/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung betreffend des Planungsaufwandes für die S-Bahnstation Linz-Franckviertel gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG im Zeitraum 11. Dezember 2022 bis zum 14. Dezember 2029. Ich bitte Herrn Abgeordneten Handlos zu berichten.

Abg. **Handlos**: Beilage 190/2022, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung betreffend des Planungsaufwandes für die S-Bahnstation Linz-Franckviertel gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG im Zeitraum 11. Dezember 2022 bis zum 14. Dezember 2029. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 190/2022.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge - in Änderung der mit der Beilage 1534/2021, XXVIII. GP, erteilten Genehmigung - die Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG in Folge des Übereinkommens über die Berücksichtigung der S-Bahnstation „Linz-Franckviertel“ in der Einreich- und Ausschreibungsplanung zum viergleisigen Ausbau der Weststrecke Linz Vbf. West - Linz Signalbrücke für den Zeitraum 2022 bis 2024 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Handlos**: Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Beilage 190/2022. Ich möchte das wirklich ganz, ganz kurz halten. Ich darf mich zu Beginn einmal herzlich bedanken für die einstimmige Unterstützung im Infrastruktur-Ausschuss. Und warum haben wir diese Beilage mit den Inhalten, die Ihnen ja bekannt sind, jetzt noch einmal im Landtag? Es hat da Änderungen gegeben bei den Planungsprämissen, darum die zweite Runde.

Und bei dieser S-Bahnstation Linz-Franckviertel, ich möchte da nur ein paar ganz kleine Punkte noch einmal benennen. Dieses Projekt mit dieser Änderung ist jetzt für die Fahrgäste deutlich besser geworden. Die Unterführung unter die S-Bahnstrecke kann man jetzt deutlich breiter gestalten, das heißt, es ist mehr Platz da für unsere Radfahrer, für die O-Busse in Linz, die ja dann dort fahren werden anstelle der unterirdisch ursprünglich geplanten Straßenbahnstation. Es ist für die Fußgänger sowie für die Autofahrer mehr Platz, und die Umstiegsmöglichkeiten werden dadurch deutlich komfortabler, weil sich das Ganze, eben wie gesagt, jetzt auf einer Ebene abspielt.

Ganz wichtig ist auch, dass die Pendler, Schüler oder alle übrigen Reisenden aus Enns, Valentin, Garsten, Summerau, Pregarten, Steyregg und so weiter nicht mehr bis zum Linzer Hauptbahnhof durchfahren müssen. Sie können schon eben an der besagten S-Bahnstation Linz-Franckviertel aus- bzw. in den Linzer Stadtverkehr umsteigen. Und wir reden hier doch von geschätzten mehr als 8.000 Umsteigern täglich, die da prognostiziert sind. Das heißt, wir haben privat eine spürbare Entlastung auch des Linzer Hauptbahnhofes.

Die Gesamtkostenschätzung, die einstweilen eine sehr, sehr grobe ist der ÖBB für dieses Vorhaben liegt irgendwo bei roundabout 40 Millionen Euro für die Planungskosten, um die es da jetzt geht. Ich ersuche auch hier im hohen Landtag um Ihre Zustimmung. Danke sehr. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger**: Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Ja, diese Beilage 190/2022 ist ja keine neue. Wir haben uns darüber schon im vorigen Jahr eingehend unterhalten und darüber diskutiert. Es haben sich wesentliche Planungsinhalte grundlegend geändert, und das macht natürlich auch ein Abändern des Finanzierungsübereinkommens notwendig.

Ich möchte aber dazusagen, dass sich an den Planungszielen nichts geändert hat. Es hat ja eine Potentialanalyse gegeben und da ist herausgekommen, dass mit dieser Baumaßnahme, mit diesem Nahverkehrsknoten im Franckviertel bis zu 20 Prozent des Hauptbahnhofs in Linz entlastet werden kann. Und ich glaube, das ist auch dringend notwendig, weil wir schon jetzt beim Hauptbahnhof immer wieder an die Kapazitätsgrenzen stoßen, vor allem, wenn die Hauptverkehrszeit ist. Es gibt sozusagen schon langsam einen Stau im öffentlichen Verkehr, den Stau auf der Schiene.

Bei der Debatte 2021 hat der Kollege Schaller von einem Meilenstein für den öffentlichen Verkehr in der Stadt Linz gesprochen. Ich gehe sogar noch einen Schritt weiter, weil ich denke, das ist auch ein Meilenstein für die umliegenden Regionen, es ist ein Meilenstein für jeden einzelnen Pendler, für jede einzelne Pendlerin, die nach Linz fährt. Und damit ist es auch ein Meilenstein für das Land Oberösterreich.

Wir haben uns schon in der letzten Periode darauf verständigt, dass wir vor allem in die Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs investieren. Das machen wir auch jetzt mit unserem Oberösterreich-Plan, wo wir das ganz fest verankert haben. Und wir werden diesen Plan auch Schritt für Schritt umsetzen.

Es ist erfreulich, dass bei der Debatte hier herinnen gerade beim öffentlichen Verkehr es eine breite Zustimmung gibt, dass wir da wirklich gemeinsam vorgehen. Ich denke, es ist ganz, ganz wichtig. Wir sind da auf einem richtigen Weg. Es ist gut investiertes Geld für die Mobilität, gut investiertes Geld für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, und es ist vor allem gut investiertes Geld für die Menschen in Oberösterreich. Daher selbstverständlich unsere Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl. Frau Abgeordnete bitte.

Abg. Mag. Engl: Dankeschön Herr Präsident! Geschätzte Zuseher/innen, werte KollegInnen! Ja, ich möchte mich da nur ganz kurz anschließen. Wir haben schon gehört, um was es in dieser Beilage geht. Es ist eine Investitionssumme, die etwas höher ausfällt, weil es eine andere Verteilung gibt. Wir halten das aber natürlich für sehr sinnvoll. Noch einmal zusammengefasst, es kommt ja zu einer enormen Steigerung auch des Kundenkomforts, es werden Umstiegswege verringert, S-Bahn und O-Bus werden praktisch leichter miteinander verbunden, was mich als Klimaticket-Besitzerin natürlich freut, wie bei allen anderen Haltestellen, wo das passiert. Auch der Fall ist, es gibt zusätzlich eine Bike- and Ride-Anlage, was ein wichtiges Zeichen ist. Auch die Mobilitätswende muss ja nicht nur bei dem Schienenausbau gelingen, sondern auch bei allen infrastrukturellen Maßnahmen, die rundherum da sind, wie zum Beispiel den leichten Fußwegen und den Radfahranlagen und Oberösterreich, oder ich möchte es halt jetzt zum Anlass nehmen auch, dass Oberösterreich und somit wir alle in diesem Haus neuerlich ermutigt werden, alle Anstrengen in den öffentlichen Verkehr zu tätigen, nach vorne zu bringen, nicht nur monetär, sondern auch in Form von politischem Willen.

Und wenn man so Anpassungen wie da bei der Franckstraße in bestehende oder geplante Infrastruktur anschaut, dann ist es halt wichtig, dass man immer auf die gesamte Mobilitätskette schaut und das alles mitdenkt, eben auch die Abstellplätze, die Sicherheit vor Ort, die kurzen Wege, die komfortablen Wege, also die gesamte attraktive Öffi-Infrastruktur, weil nur dann wird es gelingen, dass die Menschen auch gerne die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen, und in diesem Land gibt es sehr viel zu planen, das wissen wir, und diese Woche hat gerade die Weltwetterorganisation gewarnt, dass das 1,5-Grad-Ziel, also die Schwelle dazu,

bereits 2026 erreicht werden könnte. Das ist in vier Jahren. Was das bedeutet, das ist uns sicherlich allen hier klar, das heißt, sie muss gelingen, die Verkehrswende. Und alle Maßnahmen, die in irgendeiner Weise dazu beitragen, seien sie noch so klein oder an einer bestimmten Bahnhaltestelle, sind natürlich aus unserer Sicht immer zu begrüßen. Jede Investition in die Öffi-Struktur in diesem Land wie hier ist eine wertvolle Investition in die Zukunft, und darum stimmen wir selbstverständlich zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Natürlich stimmen auch wir dieser Mehrjahresverpflichtung zu. Es ist schon angesprochen worden vom Kollegen Raffelsberger, der Kollege Schaller hat letztes Jahr alles gesagt, was zu diesem Projekt zu sagen ist. Deshalb werde ich mich nicht wiederholen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dieser Nahverkehrsknotenpunkt ist ein ganz wesentlicher Teil des vierspurigen Ausbaus der Westbahnstrecke zwischen dem Linzer Hauptbahnhof und Kleinmünchen. Das ist wesentlich für die Verkehrslösung für den Süden von Linz und vor allem auch für die Gemeinden im Südosten von Linz, Enns und Asten, bis hin nach Valentin, um dort den Takt zu verdichten an der S-Bahn und endlich auch hier Entlastung zu bringen für die B1, die auch notorisch überlastet ist. Das ist wesentlich, und in Wirklichkeit ist es eh fast nicht nachvollziehbar, warum gerade dieser Teil des vierspurigen Ausbaus als allerletzter passiert. Deshalb sagen wir Ja zum Geld, damit schnell geplant werden und dann vor allem auch schnell gebaut werden kann. Danke! (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 190/2022, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung betreffend des Planungsaufwandes für die S-Bahnstation Linz - Franckviertel gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG im Zeitraum 11. Dezember 2022 bis zum 14. Dezember 2029, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Einstimmige Annahme, Dankeschön!

Wir kommen nun zur Beilage 191/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz (Oö. KBB-DG) geändert wird (Oö. KBB-DG-Novelle 2022). Ich bitte Abgeordnete Kirchmayr um den Bericht.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Beilage 191/2022, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz (Oö. KBB-DG) geändert wird (Oö. KBB-DG-Novelle 2022). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 191/2022.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz (Oö. KBB-DG) geändert wird (Oö. KBB-DG-Novelle 2022), beschließen.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Heitz, bitte!

Abg. **Heitz:** Ja, werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag und geschätzte Menschen an den digitalen Endgeräten! Die berichtete Gesetzesänderung im Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz wurde von uns bereits auch im Ausschuss für

gutgeheißen. Sie bescheinigt der Elementarpädagogik eine gewisse Aufwertung durch Professionalisierung, und das ist aus unserer Sicht sehr zu begrüßen. Nie wieder im Leben lernen die Menschen so viel wie in den ersten fünf Lebensjahren. Das heißt, die Jüngsten brauchen wirklich gut ausgebildete und geschulte PädagogInnen.

Die Gesetzesänderung ist aber nur ein winzig kleines Rädchen zur Behebung des Fachkräftemangels, den wir in den Kinderbildungseinrichtungen im Grunde in ganz Oberösterreich verzeichnen. Wir haben es hier bei den Kindergärten und Krabbelstuben mit einer größeren Baustelle zu tun, die in Wirklichkeit noch viel mehr Veränderungsbedarf aufweist als es jetzt in diesem berichteten Beschluss bewirkt werden kann. Ja, es braucht eine Ausbildungsoffensive, es braucht auch vom Bund her eine grundlegende Veränderung der Ausbildung. Viel zu wenige Absolventinnen und Absolventen der BAfEPs üben diesen Beruf dann auch tatsächlich aus. Das weiß der Bund schon ziemlich lange, aber bleibt die nötigen Reformen schuldig. Gut, sie sind jetzt auch mit der vierzehnten Regierungsumbildung beschäftigt. Vielleicht liegt es auch daran.

Das Land Oberösterreich selber hat aber auch einen Anteil daran, dass der Beruf als wenig attraktiv wahrgenommen wird, und das möchte ich heute laut und deutlich sagen, das liegt bitte nicht an denen, die laut Regierungsparteien-Diktion die Berufsgruppe schlecht reden, wenn sie die schlechten Arbeitsbedingungen ansprechen. Wir reden nicht die Berufsgruppe schlecht, wenn wir sagen, dass die Gruppen zu groß sind. Wir reden nicht die Berufsgruppe schlecht, wenn wir sagen, dass wir bessere Betreuungsschlüssel brauchen und mehr Personal, und wir reden nicht die Berufsgruppe schlecht, wenn wir fordern, dass es mehr Zeit für die Vorbereitung und Verwaltung geben muss. Ganz im Gegenteil, das sind auch die Wünsche der Menschen, die in dieser Berufsgruppe selber arbeiten, die haben sie selber formuliert, und denen müssen wir hier im Hause auch zeitnah nachkommen.

Die Situation in den Kinderbetreuungseinrichtungen ist prekär genug. Die Gruppen ohne ElementarpädagogInnen werden von Jahr zu Jahr mehr. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Das haben wir in der Verantwortung. Das sind wir den Kindern, den Eltern und dem Personal in den Kinderbetreuungseinrichtungen schuldig. Fazit: Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis, würden uns aber auch freuen, wenn wir die angesprochenen Änderungen bald in einem Bericht zur Kenntnis nehmen dürften. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Meine Kollegin Kirchmayr hat es schon angesprochen, was sich in der vorliegenden Novelle ändert. Der Hochschullehrgang Elementarpädagogik wird auch für die fachlichen Anstellungserfordernisse für pädagogische Fachkräfte in Krabbelstuben anerkannt. Im Zuge dessen gibt es noch eine Änderung zu Artikel 1 Ziffer 4. Bisher war die Bestimmung so, dass eine Anerkennungserberin bei Nichtbestehen der Eignungsprüfung zu einer nochmaligen Ablegung im nächstfolgenden Kalenderjahr berechtigt war. Das wird nun angepasst, um die nochmalige Ablegung der Eignungsprüfung auch im selben Kalenderjahr zu ermöglichen. Diese Änderung ist aus unserer Sicht sehr zu begrüßen. Wir brauchen gut qualifiziertes Personal für unsere Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen. Der Novelle werden wir zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ammer.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher/innen an den Bildschirmen! Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander hat bereits heute Vormittag in den mündlichen Anfragen die Antwort gegeben, dass es mehr budgetäre Mittel geben wird. Die sind zugesagt und werden für den Ausbau der Unterdreijährigen-Betreuung zur Verfügung stehen. Das war hoffentlich nicht alles, denn wir müssen unbedingt an weiteren Schrauben in unserem Verantwortungsbereich drehen.

Warum? Dazu ein kurzer Blick in meine Heimatgemeinde diese Woche. Wir sind konfrontiert in Vorchdorf damit, dass eine Leiterin aufgrund der Fülle an administrativen Aufgaben ihre Tätigkeit zurücklegt. Wir sind konfrontiert, dass zwei Ansuchen um eine einvernehmliche Lösung des Dienstverhältnisses gestellt wurden, und wir sind damit konfrontiert, dass eine Pädagogin, die jetzt gerade an der BAfEP die Ausbildung absolviert hat, nach längerem Ringen sich entschieden hat, nicht in das Berufsfeld einzusteigen.

Ich denke, diese Beispiele kennen Sie auch in Ihren Gemeinden, manche Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wahrscheinlich nur allzu deutlich. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen daher, und meine Vorrednerin hat es angesprochen, Änderungen herbeiführen, die in unserem Verantwortungsbereich liegen. Dafür sollen wir das Geld nutzen, das jetzt in den nächsten Tagen wahrscheinlich sehr deutlich und klar dann uns zur Verfügung gestellt wird, in Aussicht gestellt wird. Das betrifft den Personalschlüssel, das betrifft vor allem auch das Anerkennen der Vor- und Nachbereitungszeiten und auch diese Klärung der administrativen Aufgaben, die tatsächlich notwendig sind. Ich denke, so können wir auf diese Art und Weise das Berufsfeld attraktivieren, so können wir das Berufsfeld aufwerten. Das ist dringend notwendig im Sinne unserer Jüngsten. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Kirchmayr!

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, im Internet und auf der Galerie! Ich möchte mich zuallererst bei allen Pädagoginnen und Pädagogen in ganz Oberösterreich für die engagierte Arbeit bedanken. Und ja, das mache ich jedes Mal, weil ich da hinten bei Kolleginnen und Kollegen ein Aufjaulen oder ein Stöhnen höre oder wie auch immer man das bezeichnen sollte, aber Tatsache ist, die Pädagoginnen und Pädagogen leisten eine hervorragende und engagierte Arbeit für die Jüngsten in unserem Land, und dafür mein allerherzlichstes Danke. (Beifall)

Und liebe Kollegen von der SPÖ, ich muss eigentlich auf euch zuspitzen, weil das heute schon mehrmals gekommen ist, es braucht kleinere Gruppen, es braucht einen niedrigeren Betreuungsschlüssel, der Kindergarten, die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen sind eine Baustelle und, am Ende des Tages zusammengefasst, ist scheinbar alles eine Katastrophe. Und ich möchte mich auch bei meinem Vorredner, beim Kollegen von den Grünen ganz herzlich bedanken, der sehr sachlich argumentiert hat.

Ja, es braucht Anpassungen, Anpassungen in den verschiedensten Bereichen, um die Pädagoginnen und Pädagogen zu unterstützen, aber vor allem braucht es ein Miteinander in der Politik. Es braucht ein Miteinander der Arbeitgeber und man muss aufhören, ein System schlecht zu reden. Kritisieren an sich ist nicht schlecht reden, aber das, was am Ende des Tages bei euch herauskommt, ist leider Polemik. Und Polemik verunsichert die Eltern, Polemik verunsichert die Kinder und vor allem es vergrault Hoffnungsträger, es vergrault Quereinsteiger, es vergrault Persönlichkeiten, die sich für unsere Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, vor allem für unsere Jüngsten in unserem Land interessieren, die mit ihnen arbeiten wollen.

Also bitte, hören wir auf, weil ich glaube, jeder kennt das, wenn ein Unternehmen einen schlechten Ruf hat, bewirbt sich niemand, und wir suchen aber händeringend qualitativ hochwertige Pädagoginnen und Pädagogen, Helfer/innen, die mit unseren Jüngsten arbeiten wollen und arbeiten möchten, und daher bitte ich wirklich um gemeinsame Zusammenarbeit bei diesem Thema. (Beifall)

Denn es fällt mir immer wieder auf, schon über die letzten Monate, Jahre hinweg, wenn bei euch die Diskussion startet, steht und fällt alles immer mit Geld. Aber ganz ehrlich, ich bin selbst Mama zweier kleiner Kinder und nicht nur ich als Mama, sondern viele andere auch, es ist nicht der schönste Raum, es ist nicht das beste und das teuerste Spielzeug, das zählt, es ist nicht die Dokumentation, die jeden Tag gemacht werden muss, es ist einfach die Pädagogin und die Helferin, die mit unseren Kindern arbeiten, und die zählen und die brauchen wir am Ende des Tages, und die sollen mit unseren Kindern arbeiten und wir brauchen niemand, der diesen Job von vornherein schlecht redet, weil dann wird sich niemand für diese Jobs bewerben.

Und sehr geehrte Damen und Herren, die Familie, was ich aber ergänzen möchte, weil es heute auch schon ein paarmal gefallen ist, die Familie ist nun mal und die Kinder sind die Keimzelle unserer Gesellschaft, und jegliche Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung darf kein Familienersatz sein. Und wir kommen schon langsam ein bisschen immer mehr in die Diskussion und ich weiß, meine Redezeit ist schon fortgeschritten, aber es ist mir einfach nochmal wichtig zu betonen, wir kommen, Herr Kollege Lindner von der SPÖ, auch schon ein bisschen Richtung in diese Diskussion, eure Vorstellung von einem Familienbild und von dem, wie man Kinder groß erzieht und auch andere Vorstellungen wie unsere, wie man ein Familienbild gestaltet im 21. Jahrhundert und wie man Kinder großzieht, und Tatsache ist das, der Staat kann nicht alles leisten. Und du hast heute schon einmal das Thema Schwimmkurse angesprochen.

Es liegt sehr wohl in der Verantwortung der Eltern, dass ich meinen Kindern schwimmen lerne. Es kam nicht alles in der Verantwortung des Staates Österreich liegen, quasi dass ich alles organisiere und auf die Füße stelle. (Beifall) Es liegt auch in der Verantwortung der Eltern, ganz einfach, ich muss mich selber organisieren und auch was auf die Beine stellen, und da brauche ich oft nicht einmal einen Schwimmlehrer dazu, sondern ich kann es auch selber versuchen, und wenn es nicht funktioniert, kann ich immer noch mein Kind in einen Schwimmkurs geben. Aber es soll einfach einmal betont sein, dass nicht alles vom Staat gelenkt werden muss.

Und da ist mein nächster Punkt zum Abschluss. Es braucht auch bei den Kinderbetreuungseinrichtungen mehr Flexibilität bei den Öffnungszeiten und ja, es braucht mehr Plätze für die Unterdreijährigen, weil da haben wir einen Bedarf, und da ist es notwendig, aber man braucht es nicht, dass man am Ende des Tages sagt, okay, ich kriege eine Kind und dann schicke ich es in eine Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung, und zwar von der Früh bis am Abend. Ja, genauso wird aber leider Gottes von eurer Seite her immer argumentiert. Ich höre zu und glaubt es mir, das wurmt mich schon lange, und ich denke es mir jeden Tag, dass man euch das mehrfach sagen muss, dass es Sache der Eltern ist, wie sie ihre Kinder erziehen, dass eine Betreuung und eine Bildung ein Unterstützungsprogramm sein soll, aber nicht Familienersatz. (Beifall)

Für uns steht die Wahlfreiheit ganz oben. Jede Familie soll es sich so gestalten, wie sie es möchte. Ich danke und bitte um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Ja, ich sehe, es gibt große Übereinstimmung! (Heiterkeit) Es ist derzeit niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 191/2022, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz (Oö. KBB-DG) geändert wird (Oö. KBB-DG-Novelle 2022), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 199/2022, das ist der Initiativantrag betreffend die Verringerung von Lebensmittelverschwendung, und ich bitte Abgeordneten Fischer um den Bericht.

Abg. **Ing. Fischer:** Beilage 199/2022, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Verringerung von Lebensmittelverschwendung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 199/2022.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, rasch Maßnahmen zur Verringerung von Lebensmittelverschwendung – insbesondere im Einzelhandel – umzusetzen.

Präsident: Es ist niemand zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beilage 199/2022 zustimmt, bitte ich ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 200/2022, das ist der Initiativantrag betreffend die Beschleunigung, Vereinfachung und Straffung von Verfahren zu Energiewende-Projekten. Ich bitte Klubobmann Dörfel um den Bericht.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 200/2022, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Beschleunigung, Vereinfachung und Straffung von Verfahren zu Energiewende-Projekten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 200/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, Verfahren im Bereich von Energiewendeprojekten durch Vereinfachung zu beschleunigen. Ich ersuche um Zustimmung.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beilage 200/2022 seine Zustimmung gibt, bitte ich jetzt ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, einstimmige Annahme.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die wir im Verlauf der Landtagssitzung bekommen haben. Beilage 206/2022, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert wird. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 207/2022, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltesgesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltesgesetz-Novelle 2022). Diese Beilage wird dem Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 208/2022, Initiativantrag betreffend Vorbereitung auf künftige Infektionswellen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 209/2022, Initiativantrag betreffend die einfachere Abgabe von Unterstützungserklärungen für einen Wahlvorschlag gemäß der Oö. Landtagswahlordnung.

Beilage 210/2022, Initiativantrag betreffend die einfachere Abgabe von Unterstützungserklärungen für einen Wahlvorschlag gemäß der Oö. Kommunalwahlordnung,

Beilage 211/2022, Initiativantrag betreffend Neugestaltung der oberösterreichischen Medienförderung, Beilage 2012/2022, Initiativantrag betreffend Einrichtung eines Oö. Jugendlandtages. Diese Beilagen werden dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 213/2022, Initiativantrag betreffend 100 Windräder bis 2030 in Oberösterreich, Beilage 214/2022, Initiativantrag betreffend nachhaltiger klima- und umweltfreundlicher Tourismus. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft, und ich darf noch anführen, da wurde vom Felix Eypeltauer hier gesagt, ganz Österreich sieht uns zu. Also, die Einschaltquote im Internet ist genau die halbe Menge einer Gemeinde aus Oberösterreich, Rutzenham hat 300 Einwohner. Im Schnitt sehen 150 Menschen im Internet bei uns zu. Nur einmal ein bisschen zur Feststellung, wie viele hier dabei sind.

Damit ist die Sitzung geschlossen.

(Ende der Sitzung: 17.24 Uhr)